



lebensministerium.at

Grüner Bericht 1968

Bericht über die Situation der österreichischen
Land- und Forstwirtschaft

www.gruener-bericht.at



Bericht
über die
**Lage der österreichischen
Landwirtschaft 1968**

gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960

**Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft
Wien 1969**



Zugangsdatum	15.12.83
Erwerbsart	G
Inventarnr.	164 165/83
Preis	/
Signatur	Scr 105-1/69

Inhaltsübersicht

	Seite
Zusammenfassender Überblick	5
Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft	14
Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung	16
Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung	19
Die Landwirtschaft und der Außenhandel	22
Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1968	26
Allgemeiner Überblick	26
Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung	30
Die pflanzliche Produktion	30
Die tierische Produktion	34
Die forstliche Produktion	41
Die Arbeitskräfte und die Löhne	43
Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse	45
Die Preise	47
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	50
Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1968	54
Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet	68
Die Ertragslage in Spezialbetrieben	73
Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1968	75
Begriffsbestimmungen	78
Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1968	80
Verbesserung der Produktionsgrundlagen	82
Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft	84
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen	85
Sozialpolitische Maßnahmen	86
Kreditpolitische Maßnahmen	87
Tabellenanhang	
Allgemeine statistische Übersichten	89
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	114
Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes	136

Zusammenfassender Überblick

Von der österreichischen Wirtschaft ist 1968 die Konjunkturabschwächung des vorhergehenden Jahres überwunden worden. Das Brutto-Nationalprodukt wuchs nach vorläufigen Schätzungen des Institutes für Wirtschaftsforschung real um 4.1% (1967: +3.1%) und blieb damit geringfügig unter dem Durchschnitt der Zuwachsrate der OECD-Länder.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde auf 295.1 Milliarden Schilling geschätzt, das waren um 5.7% mehr als 1967. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft erreichte bei guten Ernteergebnissen und tierischen Leistungen 20.9 Milliarden Schilling (7.1%). Real konnte die Wertschöpfung aus Land- und Forstwirtschaft annähernd auf dem Rekordniveau von 1967 gehalten werden. Das *Volkseinkommen* wurde für 1968 vorläufig mit 218.9 Milliarden Schilling (+4.1%) errechnet. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft erreichte zwar nicht das Ergebnis von 1967, entsprach aber ungefähr dem von 1966. Im Verhältnis zum gesamten Volkseinkommen ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft von 7.5 auf 6.5% gesunken.

Das *Volumen der landwirtschaftlichen Produktion* erfuhr eine weitere Steigerung (+0.3%). Im langfristigen Vergleich (zu 1958) zeigt sich, daß entsprechend der Tendenz eines zunehmenden Verbrauches an tierischen Produkten das Volumen der tierischen Erzeugung real ausgeweitet werden konnte (rund ein Drittel). Der *Endrohertrag der Landwirtschaft* (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch der Landwirte, Viehstandsänderungen) war nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung mit 26.09 Milliarden Schilling niedriger als 1967. Auch der Endrohertrag aus der Forstwirtschaft war 1968 geringer als im Jahr zuvor.

Die *Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen* ist weiter gesunken. Verglichen mit 1958 verminderte sich die Zahl der Vollarbeitskräfte um rund ein Viertel und war um 3.1% geringer als 1967. 15.000 Selbständige und familieneigene Arbeitskräfte sowie 5700 unselbständige Arbeitskräfte, insgesamt demnach 20.700, gaben 1968 ihre land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit auf. Auch die Ergebnisse des Mikrozensus weisen auf einen Strukturwandel hinsichtlich der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft hin. Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen ging von 768.000 im Jahr 1961 auf 607.000 im Berichtsjahr zurück. Damit sank der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Berufstätigen an der Gesamtzahl der Berufstätigen von 22.8 auf 19.5%.

Die Erhöhung der *Arbeitsproduktivität* wurde durch den Rückgang der Arbeitskräfte bestimmt. Die Zuwachsrate von 3.5% lag unter dem langjährigen Durchschnitt und unter jener von 1967. Hierbei ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft, die eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens darstellt,

schon in der Vergangenheit zu einem Großteil auf die Umschichtung der Produktionsfaktoren zurückzuführen. Diese Tendenz wird sich auch in Zukunft fortsetzen und im wesentlichen von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Eine Verstärkung der Sogwirkung wird insbesondere dann eintreten, wenn entsprechende berufliche Alternativen außerhalb der Landwirtschaft geschaffen werden können. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auf Grund des Berufswechsels der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte eine Überalterung der tätigen landwirtschaftlichen Bevölkerung eintrat.

Außer den strukturellen Änderungen hinsichtlich des Bestandes an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften sind auch die weiteren *Änderungen in der Betriebsstruktur* aufzuzeigen. So ist aus der Entwicklung der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten selbständigen landwirtschaftlichen Betriebsleiter zu schließen, daß die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe laufend abnimmt. 1967 und 1968 hat hierbei die Abnahmequote dieser Betriebe zwischen 3 und 4% betragen, die dann entweder als Nebenerwerbsbetriebe geführt oder überhaupt aufgelassen werden.

Wie die *Ernährungsbilanz* für 1967/68 zeigt, war der in Kalorien gemessene Ernährungsverbrauch — trotz eines Anstieges der Gesamtbevölkerung (+0.4%) — um 0.5% geringer als im vorhergehenden Jahr. Der Deckungsgrad der Inlandproduktion erhöhte sich unter Berücksichtigung der Erzeugung tierischer Produkte aus Importfuttermitteln und des Agrarexportes auf 84%. Nach vorläufigen Schätzungen ist dieser Beitrag für 1968/69 in gleicher Höhe anzunehmen.

Der Kalorienwert der je Einwohner und Tag verbrauchten Nahrungsmittel — der schon seit einigen Jahren konstant blieb — ist auf etwas mehr als 2900 Kalorien geringfügig gesunken (—1.5%). Hierbei war der kalorienmäßige Anteil von Getreideprodukten und Kartoffeln noch stärker rückläufig. Beim Eiweißverbrauch setzte sich der Trend eines höheren Verzehrs an tierischem Eiweiß fort, was auf eine weitere Verschiebung zum Konsum teurer Nahrungsmittel und auf eine Verbesserung der Ernährung schließen läßt.

Der Deckungsgrad der inländischen Produktion am Verbrauch einzelner landwirtschaftlicher Erzeugnisse war 1967/68 unterschiedlich. Bei zahlreichen pflanzlichen Erzeugnissen nähert sich der Deckungsgrad nahezu der Bedarfsdeckungsgrenze oder hat sie zum Teil (u. a. bei Weizen, Kartoffeln, Zucker) bereits erreicht. Bei den tierischen Erzeugnissen liegt der Deckungsgrad mit Ausnahme von Geflügelfleisch und Eiern höher als 90%. Für Käse, Butter, Trockenmilch und Rindfleisch ergibt sich die Notwendigkeit von Exporten. Die Anwendung des technischen Fortschrittes und die fachlichen Fähigkeiten der Landwirte ermöglichten

den Zuwachs in der Produktion und Marktleistung, die allerdings an und über die Grenzen der sich nur langsamer entwickelnden Nachfrage stößt.

Aus diesem Ergebnis läßt sich der Schluß ziehen, daß eine nennenswerte Erhöhung des Selbstversorgungsgrades bei den meisten Agrarprodukten zu einem Überangebot und damit zu einem starken Preisdruck führen müßte, der letztlich auch im landwirtschaftlichen Einkommen seinen Niederschlag finden würde. Da auch ein verstärktes Ausweichen in den Export bei den meisten Produkten in Hinkunft noch schwieriger sein dürfte, wird die Zuwachsrate der Nachfrage nach Nahrungsmitteln im wesentlichen durch das Bevölkerungswachstum, die Steigerung des Einkommens und die Einkommenselastizität der Nachfrage bestimmt sein. Unter Berücksichtigung des Einflusses dieser Komponenten schätzt das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, daß bis 1980 die jährliche Gesamtnachfrage nach Nahrungsmitteln im Durchschnitt um 1·1% steigen wird.

Die Landwirtschaft hat schon in der Vergangenheit getrachtet, den Änderungen im Konsum zu eiweißreicheren, teureren Nahrungsmitteln und zu vitaminreicheren, aber kalorienmäßig ärmeren Erzeugnissen durch eine Umschichtung in der Produktion zu folgen. Neben den Änderungen im Konsum und den erhöhten Ansprüchen der Verbraucher sieht sich die Landwirtschaft auch mit den Wandlungen in der Agrarvermarktung konfrontiert.

Die Anpassung des Vermarktungswesens für Agrarprodukte an die Erfordernisse der Gegenwart bzw. die rationelle Gestaltung des landwirtschaftlichen Absatzes liegt im Interesse der Produzenten und Konsumenten. Der Ausbau von Lagerraum, die Errichtung von standortgerechten Verarbeitungsbetrieben, die rationellere Gestaltung bestehender Betriebe und Einrichtungen sowie eine den neuesten Erkenntnissen entsprechende Werbung für Agrarprodukte erscheint zur Erzielung eines zusammengefaßten Angebots von qualitativ guten und einheitlichen Agrarprodukten dringlich. Marktforschung, Marktbeobachtung und Ausbau des Informationswesens zur Verbesserung der Markttransparenz bilden hierbei wesentliche Grundlagen, um die kostengünstigsten Entscheidungen treffen bzw. auch die produktionspolitischen Maßnahmen danach ausrichten zu können.

Die im In- und Ausland feststellbare Konjunkturbelebung führte 1968 zu einer deutlichen Intensivierung des österreichischen Außenhandels. Die Einfuhren haben sich um 8·1% auf 64·9 Milliarden Schilling und die Ausfuhren um 9·9% auf 51·7 Milliarden Schilling erhöht.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte ist im Berichtszeitraum weiter zurückgegangen und belief sich auf insgesamt 8165·3 Millionen Schilling (1967: 8360·5 Millionen Schilling). Ihr Wertanteil an den Gesamtimporten verringerte sich von 13·9% (1967) auf 12·6% im Jahr 1968. Aus EWG-Ländern stammte rund ein Drittel, aus dem EFTA-Raum knapp ein Zehntel der Agrarimporte. Aus Osteuropa kamen 16·1% und aus anderen Staaten 42·3%. Nach wie vor besteht der weit überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Einfuhren aus Produkten pflanzlicher Herkunft, die zum Teil in Österreich nicht erzeugt werden können. So errechnete sich für 1968 für Obst und Gemüse ein Wertanteil von 25·3%, für Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze ein solcher von 12·6% und für Getreide und Mollereierzeugnisse einer von 11·8%. Die Importe an lebenden

Tieren, von Fleisch und Fleischwaren sowie Eiern waren demgegenüber gering. Die Holzeinfuhr wies 1968 mit 21% eine starke Steigerung auf. Sie erreichte — ausgedrückt in Rohholzäquivalent — 1·26 Millionen Festmeter. Bemerkenswert ist, daß überwiegend Laubholzsortimente eingeführt werden, die nicht nur die heimische Forstwirtschaft erzeugt, sondern die auch ausreichend vorhanden sind. Die Einfuhren stammten zum größten Teil aus den Oststaaten.

Der Export landwirtschaftlicher Produkte ist 1968 im Vergleich zum Vorjahr um 10% zurückgegangen und berechnete sich auf 2627·2 Millionen Schilling. (1967: 2920·1 Millionen Schilling). 68·8% dieses Exportes gingen in die EWG-Staaten. Die Agrarausfuhren weisen in den letzten Jahren trotz der zunehmenden Schwierigkeiten im Absatz auf den ausländischen Märkten eine steigende Tendenz auf. Beim Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse geben — entgegen der Importstruktur — schon immer die tierischen Produkte den Ausschlag. 1968 kamen 42·0% auf die Warengruppe lebende Tiere, 19·4% auf Molkereierzeugnisse sowie 6·9% auf Fleisch und Fleischwaren. Wertmäßig hat die Ausfuhr von lebenden Tieren expandiert, während der Auslandabsatz von Fleisch und Fleischwaren sowie von Molkereiprodukten zurückgegangen ist.

Hinsichtlich der für die österreichische Landwirtschaft besonders wichtigen Ausfuhr von Rindern ist hervorzuheben, daß diese besonders durch die Marktregelung in der EWG beeinflusst war. Nach den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik wurden 1968 185.900 lebende Rinder (einschließlich Kälber) exportiert. Unter Berücksichtigung der Fleischexporte — umgerechnet auf lebende Tiere — wurden insgesamt 195.600 Tiere zum Export gebracht, das waren um 25.600 Stück mehr als ein Jahr zuvor. Diese Zunahme des Exportes, die nur durch eine Konzentration aller Mittel und den vereinten Bemühungen auf allen Ebenen möglich war, ist insbesondere auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil sie in einer Phase erzielt werden konnte, in der der Schwerpunkt der Bemühungen in der Rinderwirtschaft auf einer Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion lag.

Das Volumen der Holzausfuhr war — gemessen auf Rohholzbasis — um 18% größer als 1967 und betrug 5·41 Millionen Festmeter. Die Steigerung geht vor allem auf die um 19% höhere Schnittholzexporte von 3·28 Millionen Kubikmeter zurück. Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie zeigten mit 7·4 Milliarden Schilling, das sind 14·3% des österreichischen Gesamtexporterlöses, einen deutlichen Anstieg gegenüber 1967.

Die wechselhaften Witterungsverhältnisse haben das mengenmäßige Gesamtergebnis der pflanzlichen Erzeugung dank der fortschrittlichen Produktionstechnik nicht beeinträchtigt. Sie wirkten sich aber vor allem gebietsweise und je nach Produkt unterschiedlich in einer Qualitätseinbuße und in höheren kostenmäßigen Belastungen aus.

Die Brotgetreideernte war infolge höherer Flächenerträge neuerlich größer. Die Weizenmarktleistung unterschritt jedoch durch flächenmäßige Umschichtung auf Futtergetreide und Körnermais das Vorjahresergebnis. Bei Roggen wurde nach Jahren wieder zumindest mengenmäßig die Bedarfsdeckung erreicht. Die 1967 eingeleiteten und etappenweise fortgeführten preispolitischen Maßnahmen (insbesondere zur Verla-

gerung von Weizen auf Futtergetreide) haben diese Entwicklung veranlaßt und begünstigt. Die um mehr als ein Viertel erhöhte Körnermaisproduktion, eine etwa gleichhohe Futtergetreideernte sowie die Denaturierung von Mahlgetreide ermöglichten eine ausreichende Versorgung der Veredlungswirtschaft. Die Kartoffelernte war trotz Flächeneinschränkung höher als 1967. Die Zuckerrübenenernte blieb durch Frost- und Trockenheitsschäden hinter der Vorjahresernte zurück. Der etwas verbesserte Rübenpreis konnte zumeist keinen vollen Erlösausgleich bieten. Das Produktionsvolumen des Feldgemüsebaues stieg um 4%. Die Chancen für eine Ausweitung des Frischgemüseverbrauches dürften, zufolge einer Prognose des Agrarwirtschaftlichen Institutes der Hochschule für Bodenkultur, gering sein. Hingegen wäre, bei weiter steigendem Einkommen, eine kräftige Verbrauchszunahme bei verarbeitetem Gemüse zu erwarten.

Durch einen Ertragsausfall im Burgenland blieb die gesamte Weinernte zwar unter dem mengenmäßigen Ergebnis der Vorjahresernte zurück, zählt aber un-
zweifelhaft zu den großen Ernten der Nachkriegszeit. Dank dem erweiterten Lagerraum ist die Traubenernte restlos übernommen worden. Der Weinabsatz ist mengenmäßig nicht ungünstig gewesen.

Die Obsternte war um 10% größer als 1967. Kernobst wurde, ungeachtet eines fühlbaren Ertragsausfalles bei Winteräpfeln, um 3% mehr produziert. Die überreiche Mostobsternte bereitete gebietsweise Absatzschwierigkeiten. Bei Pflirsichen traf die Ernte auf noch nicht abgebaute Importlager des Handels. Die Einführung der Qualitätskontrolle bei Äpfeln und Birnen vollzog sich reibungslos. Der Kontrollapparat für das Inland ist im Aufbau begriffen. In Jahresfrist sollen die Qualitätsnormen bzw. -kontrollen für Südfrüchte, Weintrauben, Pflirsiche und gegebenenfalls für Marillen hinzutreten.

Fast alle Gartenbauerzeugnisse standen im Zeichen zunehmenden Wettbewerbes. Die Frischgemüseanlieferungen an den Wiener Markt konnten anteils- und mengenmäßig das Vorjahresniveau halten. Am Blumensektor nahm die Nachfrage nach Schnittblumen und anspruchsvolleren Kulturen weiter zu. In den Baumschulen wurden nur bei Ziergehölzen höhere Umsätze erzielt.

Alles in allem zeigen die hohen Marktleistungen bei den pflanzlichen Erzeugnissen und die für diese Erzeugnisse feststellbare Entwicklung der Nachfrage, daß nur bei sehr wenigen Produkten ein gewisser Produktionspielraum gegeben ist. Bei einzelnen Erzeugnissen — wie z. B. Futtergetreide — ist in absehbarer Zeit eine Schließung der Produktionslücke zu erwarten. Daraus ergibt sich aber auch, daß eine weitere Intensivierung der Erzeugung bei den meisten Produkten nur zu Überschüssen führen wird, die in der Regel auch im Ausland nur mehr zu geringen Preisen, wenn überhaupt absetzbar erscheinen, und mit ihrer preisdrückenden Wirkung nicht zu einer Verbesserung des Rohertrages und damit des Einkommens beitragen können. Es wird deshalb eine einkommensgünstige Wirkung durch eine Verbesserung der Produktionsstruktur wie Hebung der Qualität und bessere Vermarktung angestrebt.

Im Bereich der tierischen Produktion setzte sich die Umschichtung zwischen Zug- und Nutztviehbestand weiter fort. Der gewichtsmäßige Viehbesatz war geringer als im Jahr zuvor. Er ist mit Ausnahme von Ober-

österreich in allen anderen Bundesländern zurückgegangen. Hierbei hat sich eine weitere Verlagerung der Rinderbestände von Ost- auf Westösterreich ergeben.

Die Entwicklung der Stückbestände der einzelnen Tierparten zeigt, daß zwischen 1967 und 1968 im Pferde- und Rinderbestand eine Abnahme erfolgte, während bei Schweinen und Hühnern eine teilweise erhebliche Zunahme zu verzeichnen war. Bei den Rindern verringerten sich der Kuhbestand und die übrigen Kategorien weiblicher Rinder, während die Zahl der männlichen Rinder eine Zunahme aufzuweisen hatte. Diese Veränderungen im Rinderbestand spiegeln die Bemühungen wider, eine Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion herbeizuführen. Sie zeigen aber auch, daß die vielfältigen Bemühungen zur Anpassung an das Marktgeschehen sowohl durch produktionspolitische als auch absatztechnische Maßnahmen von Erfolg begleitet waren. Hierbei wurde auch die Struktur der Rinderhaltung weiter verbessert. Die seit mehreren Jahren schon beobachtete Entwicklung zur arbeitsteiligen Schwerpunktbildung und förderungswürdigen Konzentration in der Viehwirtschaft setzte sich fort. Auch in der Schweinehaltung, deren Schwerpunkt in Nieder- und Oberösterreich sowie in der Steiermark gelegen ist, hat sich die Tendenz zu einer weiteren Konzentration fortgesetzt.

Die Situation in der Tierseuchenbekämpfung war dadurch gekennzeichnet, daß Ende 1968 nur mehr rund 1-5% bzw. 0-4% der rinderhaltenden Betriebe keine amtliche Anerkennung ihrer Rinder-Tbc- bzw. -Bangfreiheit hatten. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben damit jenes Stadium erreicht, in dem es im wesentlichen darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt immer wieder auftretende geringe Neuverseuchung der sanierten Bestände zu beseitigen. Trotz Verseuchung zahlreicher an Österreich angrenzender Staaten sowie jener Länder, aus denen Österreich lebende Tiere, tierische Produkte und Rohstoffe einführt bzw. deren Durchfuhr gestattet, war es dank der Veterinärmaßnahmen möglich, auch 1968 die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich zu verhindern.

Die produktionspolitischen Maßnahmen hinsichtlich der Erzeugung und Verwertung von Rindern standen 1968 ganz im Zeichen der Notwendigkeit einer Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion. Hierbei war der Ausgleich innerhalb der Rinderwirtschaft in Richtung auf die Rinderzucht und -mast zu suchen. Die Maßnahmen haben schon im Laufe des Jahres 1968 Erfolge gezeigt. Die Schlachtrinderproduktion ist um rund 12.500 Stück auf 542.100 gestiegen. Im Vergleich zu 1967 sind mehr Kühe und Kalbinnen, aber weniger Ochsen und Stiere geschlachtet worden. Außerdem wurde der Schlachtrinderexport mehr auf weibliche Rinder verlagert.

Die Produktion von Schlachtkälbern wurde weiter erhöht (435.400 Stück). Die Mast der Kälber auf höhere Endgewichte ist hierbei von größter Bedeutung.

Bei den Zuchtviehversteigerungen wurden um 2% mehr Zuchtrinder aufgetrieben als ein Jahr zuvor. Der Gesamtumsatz blieb mit rund 301 Millionen Schilling etwas über dem Ergebnis von 1967. Der Durchschnittspreis zeigte mit Ausnahme bei den Stieren eine steigende Tendenz. Bemerkenswert ist besonders der höhere Export von Jungkalbinnen.

Die produktionspolitischen Maßnahmen hinsichtlich der Erzeugung und Verwertung von Rindern haben

nicht nur zu einem Rückgang des Kuhbestandes, sondern auch zu einem damit einhergehenden verminderten Milchaufkommen geführt. In Ergänzung zu diesen Maßnahmen wurden im Bereich der Milchwirtschaft Maßnahmen zur Anpassung an den Absatz ergriffen. Ausgelöst wurden diese Maßnahmen durch die überdurchschnittliche Steigerung der Marktleistung um fast 6% im ersten Quartal 1968. Demgegenüber wird im Hinblick auf die Milchmarktlage in Europa der Absatz von Milchprodukten immer schwieriger. Zum Unterschied von den Rindermärkten, die auch künftig — wie die Projektionen der OECD über Produktion und Verbrauch zeigen — durchaus aufnahmefähig erscheinen, trifft das für den Markt für Milchprodukte nicht zu. In fast allen Industriestaaten Europas eilt die Produktion gerade auf dem Milchsektor dem nur langsam steigenden Verbrauch voran. Durch Mengen- und Preisregulierungen versuchen nun die einzelnen Staaten unter möglichstem Schutz der heimischen Produktion die Erzeugung dem Rhythmus der Nachfrage mit mehr oder minderem Erfolg anzupassen. So ist es z. B. 1968 nur Österreich, Schweden und der Schweiz gelungen, die Butterproduktion weitgehend dem Verbrauch anzupassen. Allerdings sind die Maßnahmen zur Umschichtung der Milchproduktion deshalb so schwierig, weil sie zumeist eine relativ große Zahl von Landwirten treffen und weil gerade die Milchproduktion einen Betriebszweig darstellt, der für den kleinen wie mittleren Familienbetrieb, zumal im Grünlandgebiet, von einkommenstragender Bedeutung ist.

Die bereits seit einigen Jahren zu beobachtende Tendenz zur Konzentration in der Milchanlieferung setzte sich fort. Die Zahl der Milchlieferanten ging weiter zurück. Hinsichtlich der Veränderung der Struktur der Milchanlieferung war eine deutliche Abkehr von Klein- und Kleinstlieferanten zugunsten von Mittelbetrieben festzustellen.

Während der Trinkmilchabsatz der Molkereien einen geringfügigen Rückgang verzeichnete, ist der Absatz von Kondensmilch, Schlagobers, Rahm, Butter und Käse weiter gestiegen.

Wie schon in früheren Jahren wurde auch 1968 die innerbetriebliche Rationalisierung der Molkerei- und Käseerzeugung, die Förderung von Betriebs- und Unternehmensfusionen und die produktions- und absatzwirtschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Betrieben fortgesetzt.

Die gestiegene Schlachtschweineproduktion ermöglichte eine weitere Drosselung des Importes. Der Trend zur Vergrößerung der Schlachtschweineproduktion wird auch 1969 anhalten. Die Bestrebungen zur Qualitätsverbesserung der Schweineproduktion wurden im Berichtsjahr ebenfalls fortgesetzt, wobei besonders die Mast- und Schlachtleistungsprüfungen hervorzuheben sind. Ebenfalls im Interesse einer Qualitätschweineproduktion liegt die Vermarktung und Bezahlung nach Qualität, wozu im Berichtsjahr wichtige Vorarbeiten geleistet werden konnten.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch war um 4,6% höher als 1967.

Das im Endrohertrag auf einen gemeinsamen Nenner gebrachte Ergebnis der tierischen Produktion erreichte 1968 rund 18,1 Milliarden Schilling, das waren 70% des landwirtschaftlichen Endrohertrages.

Begünstigt durch den wirtschaftlichen Aufschwung hat der für Österreich besonders bedeutsame Bedarf an Nadelschnittholz in Europa um rund 10% zuge-

nommen. Die Erholung, die sich am Holzmarkt und damit für die von der Preis-Kosten-Entwicklung sowie der Windwurfkatastrophe bedrohte Lage der Forstwirtschaft abzeichnete, trat in der zweiten Jahreshälfte ein; die ersten Monate des Jahres 1968 waren noch durch das hohe Angebot an Schadhölzern am europäischen Holzmarkt geprägt. Die Forstwirtschaft hat darauf marktgerecht reagiert. Der Holzeinschlag lag im ersten Vierteljahr 1968 um 18%, im Halbjahr um 15% und in den Monaten Jänner bis September 1968 um 13% unter den Vergleichszeiträumen des Vorjahres; im Jahresdurchschnitt nur mehr um 9,8% unter dem des Katastrophenjahres 1967. Diese Einschlagsentwicklung kennzeichnet die Entspannung der Lage am Holzmarkt am deutlichsten. Die Entwicklung der Produktionskosten hat 1968 den der Wirtschaft im allgemeinen folgenden Verlauf genommen und war deutlich steigend, zumal der Arbeitskostenanteil in der Forstwirtschaft im Vergleich zu der übrigen Wirtschaft außergewöhnlich hoch ist.

Der Derbholzeinschlag erreichte 1968 eine Höhe von 9,635.000 Erntefestmeter (efm), hievon entfielen 77,9% auf Nutzholz. Die Holzpreise gingen im ersten Halbjahr 1968 weiter zurück und erreichten gegen Jahresmitte ihren Tiefpunkt. Seither verzeichneten die Sägerundholzpreise eine mäßige Erhöhung, lagen aber zum Teil erheblich unter dem Preisniveau vor der Windwurfkatastrophe. Die Entwicklung verlief auch 1968 regional sehr unterschiedlich. Im gesamtösterreichischen Durchschnitt entsprachen die Rohholzpreise 1968 jenen von 1967. Die durch die Erlös- und Kostenentwicklung gegebene Ertragslage der Forstwirtschaft ist bei etwa gleichbleibenden Preisen und steigenden Kosten nach wie vor als schwierig anzusehen. Die Bemühungen um Kostensenkungen durch Rationalisierung auch auf dem Verwaltungssektor werden daher fortgeführt.

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch 1968 die Aufforstung von Grenzertragsböden vorangetrieben. Ebenso war die Beratung und Aufklärung einer der Schwerpunkte der forstlichen Förderungsarbeit. Besondere Bedeutung wurde wieder dem Bau von Forstwegen beigemessen.

Der Endrohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 4,2 Milliarden Schilling um 7% geringer als 1967, da bei etwa gleichbleibenden Preisen das Produktionsvolumen um 8% abgenommen hat.

Auch im Berichtsjahr hat die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte wieder abgenommen. Am 1. August 1968 waren 73.680 Arbeiter und 18.259 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Während die Zahl der jährlich abgewanderten Landarbeiter in den letzten drei Jahren zurückgegangen ist, hat sich die Reduktion bei den Forstarbeitern verstärkt. Bei den Landarbeitern waren es die in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebenden Arbeitskräfte, deren Zahl besonders stark abnahm. Außerdem ist hervorzuheben, daß nunmehr die männlichen Arbeitskräfte bei den landwirtschaftlichen Arbeitern überwiegen, während noch 1966 und in den Jahren vorher mehr weibliche Arbeitskräfte als männliche beschäftigt waren. Der Rückgang an Arbeitskräften ist nicht nur auf eine Abwanderung in andere Berufe zurückzuführen, sondern vor allem auf den geringeren Nachwuchs.

Die Arbeitslosenrate war 1968 etwas größer als 1967. Im Berichtsjahr konnte erreicht werden, daß

neben den Forstarbeitern auch Landarbeiter in die Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezogen werden können.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind weiter verbessert worden. Für die Arbeiter in bäuerlichen Betrieben wurden die Löhne in Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Tirol erhöht. Die Löhne für Arbeiter in Gutsbetrieben stiegen in allen Bundesländern, mit Ausnahme von Vorarlberg. Die Löhne für die Forstarbeiter wurden gegenüber dem Jahr 1966 um 12 bis 15%, bei den Frauen bis 24% erhöht. Trotz der Lohnerhöhungen und der Erhöhung der Bewertungssätze für die freie Station ist der Unterschied zwischen dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der übrigen Arbeiter größer geworden.

Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den letzten zehn Jahren um rund 73% verdeutlicht die Leistungsfähigkeit und den beachtlichen Rationalisierungserfolg der Landwirtschaft. Zu einem wesentlichen Teil war dies auf einen verstärkten Kapitaleinsatz zurückzuführen. Hierbei ermöglichten die Rationalisierungsinvestitionen eine Abnahme der Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen und damit nicht allein eine Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, sondern im Wege des Berufswechsels dieser Arbeitskräfte auch einen Produktivitätsfortschritt in der gesamten Volkswirtschaft.

Auch 1968 sind — wie die Ergebnisse der buchführenden Betriebe zeigen — die Gesamtausgaben der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gestiegen, mit 2% allerdings weniger stark als ein Jahr zuvor. 91% dieser Ausgaben kamen dem außerlandwirtschaftlichen Bereich zugute. Die Auftraggeberfunktion der Land- und Forstwirtschaft war wieder beachtlich. So schätzt z. B. das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung die Brutto-Investitionen an Traktoren und Landmaschinen auf insgesamt 3172 Millionen Schilling. Bezieht man auch die von der Land- und Forstwirtschaft zugekauften Lastkraftwagen und Anhänger mit ein, deren Wert sich auf rund 373 Millionen Schilling belief, so erreichte die Gesamtheit der maschinellen Investitionen 1968 rund 3,55 Milliarden Schilling. Das waren um 11% weniger als im Vorjahr. Für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten wurden laut Buchführungsergebnissen 1,2 Milliarden Schilling ausgegeben. Weitere 0,3 Milliarden Schilling sind für sogenannte geringwertige Wirtschaftsgüter aufgewendet worden. Für den Energieaufwand wurden von der Landwirtschaft 1,17 Milliarden Schilling ausgegeben. Außerordentlich befruchtend nach Höhe und regionaler Breitenwirkung war weiters der Aufwand für bauliche Investitionen (Gebäude und Meliorationen, ohne Boden) und der notwendige Erhaltungsaufwand. Sie beliefen sich nach Buchführungsergebnissen (4,3 und 0,6 Milliarden Schilling) auf zusammen 4,9 Milliarden Schilling. Der Wert der Futtermittelzukäufe betrug nach den Berechnungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung rund 2 Milliarden Schilling. Für mineralische Düngemittel wurden im Berichtsjahr 1,64 Milliarden Schilling ausgegeben.

Nach Unterlagen buchführender Betriebe ist das Aktivkapital auf 171,4 Milliarden Schilling gestiegen; das Passivkapital erhöhte sich um 1,4 Milliarden Schilling auf 15,2 Milliarden Schilling. Der Fremdkapitalanteil vergrößerte sich weniger stark als in den Jahren zuvor, u. zw. von 8,5 auf 8,8%. In diesem Zusammenhang ist auch auf eine Sondererhebung der Oester-

reichischen Nationalbank über die subventionierten Kredite am 30. Juni 1965 hinzuweisen. Nach dieser entfielen 8,1% des subventionierten Gesamtkreditvolumens auf die Land- und Forstwirtschaft. Dieser Anteil ist vom Standpunkt der Land- und Forstwirtschaft nicht als überhöht zu bezeichnen.

Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe hängt u. a. vom land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüge ab, d. h. von den Preisen, die der Land- und Forstwirtschaft für seine Produkte erlöst und von jenen, die er als Konsument für Waren und Dienstleistungen zur laufenden Produktion oder für maschinelle wie bauliche Investitionen zu bezahlen hat. Dementsprechend werden die Preise wichtiger Einnahmen- und Ausgabenpositionen laufend beobachtet und ihre Entwicklung mit Hilfe von Index-Reihen aufgezeigt, um einen generellen Überblick zu erhalten. Allerdings kann hieraus allein nicht auf die Ertragslage der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe geschlossen werden, da insbesondere die erzeugten wie aufgewendeten Mengen dabei nicht berücksichtigt sind.

Wenn sich bisher die Erzeugerpreise für land- oder forstwirtschaftliche Produkte in der Regel weniger stark erhöhten als die für Betriebsmittel und Investitionsgüter, so war das Jahr 1968 deshalb besonders bemerkenswert, weil das Preisniveau für land- und forstwirtschaftliche Produkte im Vergleich zu den Vorjahren sank, während die Kostenpreise weiter stiegen. Das gesunkene Erzeugerpreisniveau spiegelt die Schwierigkeiten wider, die die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Märkte trotz intensiver Bemühungen dem Absatz aus der hohen landwirtschaftlichen Produktion — regional und bei den einzelnen Erzeugnissen unterschiedlich — bereitet. So verzeichnete der Preisindex der Betriebseinnahmen im Vergleichszeitraum 1967 auf 1968 einen Rückgang von 4,2%, während der Preisindex der Gesamtausgaben um 3% weiter stieg (Preisindex der Betriebsausgaben: +2,7%, Preisindex der Investitionsausgaben: +3,5%). Die heimische Agrarwirtschaft sah sich also im Berichtsjahr einem steigenden Preis-Kostendruck gegenübergestellt, der vor allem eine weitere Umschichtung der Produktionsfaktoren zur Kostensenkung nahelegt.

Aus den Ergebnissen buchführender bäuerlicher Voll-erwerbsbetriebe zeigt sich folgende Entwicklung:

Der Rohertrag je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN) erreichte im Mittel 13.132 S. Im Vergleich zu 1967 ist er um 2% gestiegen (1967: +7%). Diese geringere Zunahme ist nicht auf eine verminderte Leistungsfähigkeit in der Produktion, sondern insbesondere auf die zunehmenden Schwierigkeiten im Absatz zurückzuführen. Sie zeigt aber auch auf, daß eine Steigerung der Flächenproduktivität — gesamtösterreichisch betrachtet — fast nur in dem Maß möglich ist, als Erzeugungskapazitäten anderer Betriebe durch Betriebsvereinfachung, Spezialisierung, aber auch durch Aufforstung oder gegebenenfalls Brachlegung, freiwerden.

Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Betriebe im langfristigen Vergleich (1958 bis 1968) war mit 72% beachtlich und ist vor allem auf eine Erhöhung des Produktionsvolumens zurückzuführen. Hierbei ist die Marktleistung relativ noch stärker gestiegen. Sie erhöhte sich von 83,3% des Rohertrages im Jahr 1958 auf 88,9% im Berichtsjahr. Zusammen mit der Steigerung des Sachaufwandes ist die Marktverflechtung der Landwirtschaft immer intensiver geworden. Dadurch

erhöhte sich auch die Preisempfindlichkeit der agrarischen Produktion. Die produktionslenkende Wirkung preispolitischer Maßnahmen gewinnt in diesem Zusammenhang an Bedeutung. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft erachtet, daß preispolitische Maßnahmen umso zielkonformer sein können, je besser die zukünftige Entwicklung der Nachfrage nach Nahrungsmitteln und in deren Folge die Produktionsmöglichkeiten abgeschätzt, und je exakter die Reaktion der Produzenten auf diese Maßnahmen quantifiziert werden können. Ganz allgemein ist hinsichtlich der Rohertragsstruktur aufzuzeigen, daß mit zunehmender Betriebsgröße die Anteile der Erträge aus der Tierhaltung am Gesamtrohertrag abnehmen. Dagegen gewinnen in den ackerbaubetonen Gebieten in den größeren Betrieben die anteiligen Erträge aus der Bodennutzung und insbesondere jene aus dem Feldbau an Bedeutung. In den Grünlandgebieten des alpinen Bereiches sind die Erträge aus der Waldwirtschaft in den flächengrößeren Betrieben hervorzuheben.

Da zu kleine Flächen und Tierbestände einen rationellen Einsatz der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital hemmen, wird eine weitere Verbesserung der Produktionsstruktur zu fördern sein. Ist eine solche innerhalb kleinerer und mittlerer Betriebe durch Betriebsvereinfachung oder Spezialisierung nur bedingt möglich, so kann der Zusammenschluß zu Erzeugergemeinschaften in dieser Hinsicht bessere kostenmäßige Vorteile bringen.

Wie in den vergangenen Jahren ist der nutzflächenbezogene Aufwand relativ stärker als der Rohertrag gestiegen. Er erhöhte sich auf 12.692 S bzw. um 5% (1967: +8%). Der Sachaufwand expandierte stärker (+6%) als der Personalaufwand (+3%). Vor allem in Betriebstypen mit einer günstigeren Einkommenschöpfung betrug der Personalaufwand nur mehr rund 30% des Gesamtaufwandes; im Mittel der Betriebe 39%. Die Betriebe waren bemüht, den Produktionsmitteleinsatz den teils zufolge natürlicher Jahresbedingungen und teils aus absatzmäßigen Schwierigkeiten erwachsenden ertragsdämpfenden Umständen anzupassen. Immer sorgfältiger müssen die betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkte im Einzelbetrieb bedacht werden. Nicht ein möglichst hoher Produktionsausstoß bringt den besten Erfolg, sondern das zwischen Ertrag und Aufwand optimale Verhältnis. Je mehr der Einzelbetrieb im Zusammenhang mit der steigenden Marktverflechtung und den sich verschärfenden Preis-Kosten-Relationen optimal kalkuliert, desto eher wird er imstande sein, befriedigendere Wirtschaftserfolge zu erzielen.

Seit 1958 stieg der Aufwand um 83%. Die Aufwands-erhöhung ist zu einem Großteil auf die gestiegenen Preise zurückzuführen. In der Aufwandsstruktur ist insofern eine Veränderung eingetreten, als sich die Sachaufwendungen um 119%, jene des Personalsektors jedoch nur um rund 45% erhöhten. Daraus wird auch ersichtlich, in welchem Ausmaß die Betriebe bemüht waren, im Wege der Technisierung und durch Abgabe der relativ noch teureren Arbeitskräfte eine kostengünstigere Gestaltung der Produktion zu erreichen. Hiebei können die aus den gegebenen Preis-Kosten-Relationen entstehenden Auswirkungen bei der gegenwärtigen Angebots- und Nachfragesituation auf den in- und ausländischen Märkten kaum im Wege von Preisverbesserungen für landwirtschaftliche Produkte ausgeglichen werden, sondern — abgesehen von Qualitätsverbesserungen — nur mit Hilfe von betriebs-

wirtschaftlichen und strukturellen Maßnahmen. Nach den Phasen der Intensivierung und Mechanisierung ergibt sich für den einzelnen Betriebsinhaber das Problem einer weiteren Umschichtung der Produktionsfaktoren, u. zw. in Richtung einer besseren Ausstattung mit Boden.

Die im *Reinertrag* zum Ausdruck kommende Verzinsung des Aktivkapitals ließ im Bundesmittel geringere Ergebnisse ablesen (0.7%). In den Produktionsgebieten Alpenostrand, Vor- und Hochalpen wurde 1968 keine Verzinsung des Aktivkapitals erzielt.

In fast allen Betriebsgruppen verminderte sich der *Arbeitskräftebesatz*. Im Schnitt der buchführenden Testbetriebe wurden 18.7 Arbeitskräfte (VAK) je 100 ha RLN ermittelt (-3%). Die Streubreite zwischen den einzelnen Betriebsgruppen ist noch verhältnismäßig groß. So waren z. B. noch 24 Arbeitskräfte je 100 ha in den 5 bis 10 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes tätig, in den 50 bis 100 ha großen Betrieben jedoch nur etwas mehr als 5. Diese Tendenz ist aber nicht nur von der Betriebsgröße, sondern auch im wesentlichen Ausmaß von der Bodennutzungsform bzw. von den natürlichen Produktionsbedingungen beeinflusst. In den extensiven und mit Betonung des tierischen Produktionszweiges wirtschaftenden Betrieben ist dem wirksamen Einsatz mechanischer Ausrüstung rascher eine Grenze gesetzt.

Wie verschiedene Prognosen hinsichtlich der Entwicklung des Arbeitskräftebestandes zeigen, ist eine weitere Verminderung der in der Landwirtschaft Tätigen zu erwarten. Das Tempo der Veränderungen im agrarischen Bereich wird weitgehend vom Tempo der industriellen Entwicklung bestimmt. In zahlreichen Betrieben ist allerdings jener Punkt erreicht, bei dem eine weitere Herabsetzung des Arbeitskräftebesatzes ohne große Änderungen in der gesamten Betriebsorganisation nicht mehr möglich erscheint. In diesem Zusammenhang ist aufzuzeigen, daß die Erzielung einer für eine angemessene Einkommenschöpfung notwendigen Arbeitsproduktivität in beträchtlichem Ausmaß nicht nur von der Produktionsrichtung und der Betriebsgrößenstruktur, von der Größe der bearbeiteten Parzellen, von der Ausstattung mit Kapital u. ä. m. abhängt, sondern auch davon, inwieweit aus der Landwirtschaft abwanderungsbereite Arbeitskräfte in anderen Wirtschaftszweigen Beschäftigung finden können. Zeitlich und regional wäre die Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur abzustimmen. Sowohl für die regionale Wirtschaftspolitik als auch für die Raumordnung erwachsen daraus noch sehr umfangreiche Aufgabenstellungen.

Die Ausstattung der Arbeitskräfte mit Kapital erreichte bezogen auf die Vollarbeitskraft 343.000 S. Mit diesem hohen Investitionsgüterbestand vermehrt sich aber auch das Unternehmerrisiko, besonders deshalb, weil entsprechend dem natürlichen Ablauf des landwirtschaftlichen Erzeugungsprozesses die meisten Maschinen nur kurzfristig einsetzbar sind. Vor allem in kleineren Betriebseinheiten wird solchen wirtschaftlichen Gegebenheiten ein besonderes Augenmerk zuzuwenden sein. Abgesehen von der Aufstokkung der Betriebsfläche, der Betriebsvereinfachung oder Spezialisierung, sind der überbetriebliche Maschineneinsatz in Form von Klein- und Großmaschinengemeinschaften oder die überbetriebliche Maschinenverwendung ohne gemeinsames Eigentum Wege zur Verminderung der im Einzelbetrieb anfallenden Ko-

sten. Außerdem sind die Maschinenringe hervorzuheben und auf die Möglichkeit hinzuweisen, Lohnunternehmen zu beschäftigen. All dies kann helfen, das im Betrieb vorhandene Maschinenkapital in wirtschaftlich vertretbaren Grenzen zu halten. Diese mit arbeitswirtschaftlichen Problemen verbundenen Fragen können nur im Wege einer sorgfältigen Investitionsplanung und Rentabilitätsüberlegung gelöst werden.

Zwischen 1958 und 1968 ist der *Rohrertrag je Arbeitskraft* von 29.110 S auf 70.225 S verbessert worden. Zu diesem Ergebnis trugen die sehr fühlbare Verminderung der Arbeitskräfte und die höhere Flächenleistung bei.

Das für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft wesentliche *Betriebseinkommen je Arbeitskraft* betrug 1968 im Mittel aller buchführenden Testbetriebe 28.674 S. Damit ist es im Vergleich zum Vorjahr nicht weiter gestiegen. Die relativ günstigsten Beträge wurden wie schon bisher im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland mit 33.323 und 33.028 S je VAK erreicht. In sämtlichen anderen Produktionslagen unterschritten die Mittelwerte den Bundesdurchschnitt. Infolge der im Berichtszeitraum gegebenen Verhältnisse hat sich der zwischen den verschiedenen Gebieten feststellbare Unterschied in den durchschnittlich je VAK erzielten Betriebseinkommen etwas eingengt. Im Alpenvorland (+8%) und Wald- und Mühlviertel (+3%) ist das Betriebseinkommen weiter gestiegen. Abgesehen von den nach wie vor zu extensiver Wirtschaftsweise gezwungenen Grünlandtypen konnte festgestellt werden, daß Betriebe mit geringer Boden-, aber auch Kapitalausstattung in der Regel niedrigere Einkommen aufweisen. Obgleich für die Erzielung eines angemessenen Einkommens die unternehmerischen Fähigkeiten des Betriebsleiters von entscheidender Bedeutung sind, erscheint in den Ackerbaubetrieben die für eine angemessene Einkommensbildung notwendige Fläche derzeit mindestens zwischen 10 und 20 ha, eher aber zwischen 20 und 50 ha zu liegen. Ähnliche Bedingungen bestehen bei den Acker-Grünlandwirtschaften. Wenn solche Feststellungen auch nicht generalisierend verstanden werden dürfen — man denke u. a. an Betriebe mit Spezialbetriebszweigen —, so kann damit doch ein Hinweis auf die große Bedeutung betriebsstruktureller Verbesserungen gegeben werden. Ohne das Vorhandensein bestimmter Mindestflächen ist in einem landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieb eine angemessene Einkommenschöpfung nicht realisierbar. Die zwischen Arbeitsproduktivität und Einkommen bestehenden Wechselwirkungen, welche sich mit kapitalintensiverer Wirtschaftsweise noch verstärken, bedingen eine entsprechende Flächenausstattung der Betriebe. Ist eine solche nicht möglich, dann sollte die Bildung beruflicher Kombinationen in Form von Zuerwerbsetrieben angestrebt werden. Unter der Voraussetzung entsprechend ausreichender Flächenausstattung, günstiger Standorte, eines produktiven und rationellen Einsatzes der Handarbeitskräfte und Maschinenausrüstung sowie einer guten Betriebsorganisation und -führung sind auch in der Landwirtschaft nach wie vor Einkommen erzielbar, die durchaus einen Vergleich mit anderen Berufsgruppen zulassen. Das Einkommensproblem in der Landwirtschaft besteht demnach vor allem darin, daß ein Teil der Betriebsleiter — nicht alle — zu wenig verdient. Hierbei sind die Betriebsleiter bemüht, von selbst eine Strukturberei-

nigung vorzunehmen. Die staatlichen Hilfen können diese Entwicklung günstig beeinflussen. Der freien Entscheidung des einzelnen bleibt es überlassen, in welche Richtung er seinen Betrieb zu entwickeln gedenkt oder ob er eine Zuerwerbstätigkeit aufzunehmen beabsichtigt. Diese auch mit der beruflichen Mobilität zusammenhängenden Entscheidungen sind insbesondere im Zuge des Generationswechsels zu treffen und stellen die bäuerlichen Familien vor schwerwiegende Probleme.

Vor allem die flächenmäßig kleineren Betriebe oder Betriebe mit ungünstigeren natürlichen Produktionsbedingungen sind bemüht, außer dem landwirtschaftlichen Einkommen auch ein Nebenerwerbseinkommen zu erzielen. Jene Produktionslagen fallen einkommensmäßig besonders stark ab, wo keine oder nur geringe Chancen bestehen, außer dem landwirtschaftlichen Einkommen auch ein Nebenerwerbseinkommen zu erzielen. Dies trifft für das Südöstliche Flach- und Hügelland sowie das Wald- und Mühlviertel zu.

Seit 1958 ist das Betriebseinkommen je Arbeitskraft im Bundesmittel um 83% gestiegen. Die Zuwachsquoten bewegten sich von höchstens 96% im Alpenvorland bis mindestens 63% im Durchschnitt der Betriebe des Alpenostrandes.

Der *Arbeitsrertrag* wurde mit knapp 15.000 S je Arbeitskraft ermittelt. In den Produktionsgebieten bewegt er sich im Durchschnitt von 10.400 S in den Betrieben des Hochalpengebietes, bis zu 18.600 S in jenen des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes.

Die *Ertrags-Kosten-Differenz* gibt Aufschluß, inwieweit der Betriebsrohertrag die Kosten (einschließlich Lohnansatz für mitarbeitende Familienmitglieder und Zinsansatz für das eingesetzte Kapital) gedeckt hat. In den aufgezeigten Betriebsgruppen schwankte sie zwischen 68,7 bis 99,1%. Rund ein Fünftel dieser Gruppen erzielte eine Kostendeckung von 90% und mehr. Nach wie vor ist es dringlich, die Möglichkeiten zu einer fühlbaren Kostensenkung zu nützen.

Die *Rohrertragsentwicklung* war 1968 in den *Bergbauernbetrieben* des Alpengebietes und des Wald- und Mühlviertels durch eine Stagnation gekennzeichnet. Während diese Entwicklung der Erträge im Wald- und Mühlviertel auch die Aufwandsentwicklung dämpfte, stiegen die Aufwendungen in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes im Durchschnitt doch um 5%, insbesondere infolge eines erhöhten Sachaufwandes. Für beide Produktionslagen ist charakteristisch, daß die Bewirtschafterfamilien bemüht waren, die Ertragseinbußen bei Milch und Holz sowie zum Teil auch bei Rindern durch erhöhten Absatz von Geflügel, Erzeugnissen der Bodennutzung, zum Teil auch von Schweinen, wettzumachen.

Dieser Entwicklung zufolge nahm die *Arbeitsproduktivität* im Alpengebiet (+2%) nur geringfügig, im Wald- und Mühlviertel, wo die Arbeitskräfte sich stärker vermindert hatten, um 9% zu. Dadurch konnte auch das Betriebseinkommen je VAK und Jahr im Alpengebiet das Niveau von 1967 nicht ganz erreichen, während es im Wald- und Mühlviertel knapp darüber lag. Der Abstand zwischen dem Betriebseinkommen je VAK im Bundesmittel und dem Betriebseinkommen der Bergbauernbetriebe im Alpengebiet wurde größer, während der für die Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel jedoch geringer geworden ist. Im Vergleich zu 1962 ist das Betriebseinkommen im Mittel der Bergbauernbetriebe des Alpengebietes um fast ein Drittel

und jenes im Wald- und Mühlviertel um 45% gestiegen.

Insgesamt waren die Bergbauernbetriebe 1968 zu 30,5% (1967: 31%) an der Rohertrogsschöpfung und zu 32% (1967: 33%) an der Einkommensschöpfung beteiligt.

Die Ausgleichsfunktion des Nebenerwerbseinkommens glich etwa jener des Vorjahres. Sie war besonders im Alpengebiet wirksam, was auch die unterschiedliche Aufwandsentwicklung erlaubte. Wie die Entwicklung der Fremdennöchtigungen im Berggebiet erkennen läßt, hält die relativ stärkere Zunahme des Fremdenverkehrs in den Ungunstlagen des alpinen Berggebietes bzw. in den agrarisch stärker betonten Berggemeinden unvermindert an.

Die Ergebnisse aus Spezialbetrieben (Weinbau, Gartenbau) ließen folgende Entwicklung erkennen:

In den Weinbaubetrieben hat das im Vergleich zu den Absatzmöglichkeiten in den letzten Jahren hohe Erntevolumen im allgemeinen zu keiner Verbesserung der Flächenproduktivität und Rentabilität geführt. So ist hinsichtlich der Reinerträge zu vermerken, daß sie nur in den Wiener Betrieben etwas höher als der Zinsansatz für das Aktivkapital zu liegen kamen. Die höchste Arbeitsproduktivität haben nach wie vor durch ihre sehr günstigen Absatzmöglichkeiten mit beinahe 109.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe inne. Bei den Betrieben des Burgenlandes bewegte sie sich hingegen bei durchschnittlich nur mehr knapp 60.000 S je VAK. Das Betriebseinkommen erreichte 1968 zwischen 20.154 S im Burgenland und 53.845 S je VAK in den Weinbaubetrieben von Wien. Das in den letzten Jahren trotz der in Niederösterreich und im Burgenland erlassenen Anbaubeschränkungen beachtlich gestiegene Erntevolumen macht deutlich, welche Produktionserfolge durch Umstellungsmaßnahmen in den Betrieben einerseits zu erzielen waren, andererseits zeigen die insbesondere in den Weinbaubetrieben der marktfernen Gebiete im letzten Jahr abermals gesunkenen Preise, daß der Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes Grenzen gesetzt sind.

Durch die zunehmende Anpassung der Gartenbaubetriebe an die Markterfordernisse hat auch 1968 die Gemüseproduktion eine günstige Entwicklung genommen. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß bei den in die Auswertung einbezogenen Betrieben die Hochglasfläche in den letzten drei Jahren um rund 80% zugenommen hat. Hiedurch vermögen die Betriebe die meist sehr guten Absatzmöglichkeiten für Früh- und Feingemüse voll auszunützen. Auch im Durchschnitt wurde eine angemessene Verzinsung des in den Betrieben vorhandenen Aktivkapitals erzielt. Durch die zunehmende Produktionsumstellung hat die Arbeitsproduktivität eine weitere Erhöhung erfahren. Dementsprechend sind die Betriebseinkommen ebenfalls gestiegen und errechneten sich 1968 durchschnittlich auf 53.167 S je VAK.

Die Förderungsmaßnahmen in bezug auf eine Ausweitung der Hochglasflächen und Ausstattung der Glashäuser werden auch in Hinkunft fortgesetzt werden, ebenso wie eine intensive Marktbeobachtung und die Durchführung von Werbemaßnahmen.

Die 1961 eingeleiteten Schwerpunktmaßnahmen des Grünen Planes, die über den sektoralen Bereich der Land- und Forstwirtschaft auf die gesamte Wirtschaft des ländlichen Raumes ausstrahlen, wurden auch im Berichtsjahr konsequent weitergeführt. Für den Grü-

nen Plan 1968 wurden mit 814,8 Millionen Schilling (einschließlich Eventualvoranschlag) mehr Mittel als in den Jahren zuvor aufgewendet. Die Schwerpunktmaßnahmen sind wieder darauf gerichtet gewesen, die Selbsthilfe der Landwirte in ihrem Bemühen zur Bewältigung des in Gang befindlichen Strukturwandels zu stärken. Dies unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1968 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beiträge in Höhe von nahezu 4,3 Milliarden Schilling. Fast 50% dieser Mittel kamen der Schwerpunktmaßnahme „Struktur und Betriebswirtschaft“ zugute, 18% wurden für Zinszuschüsse zur Verfügung gestellt, 15% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 12% zur Verbesserung des Absatzes und 5% für die Förderung des Landarbeiterwohnbaues.

Nach wie vor sind die im Landwirtschaftsgesetz verankerten Ziele für die agrarpolitischen Bemühungen richtungswesend. Im Rahmen der Strukturpolitik wird vor allem getrachtet, die Entwicklung von Betrieben zu fördern, die einen rationellen Einsatz und eine bestmögliche Kombination der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital ermöglichen. Hierbei steht als strukturelles und sozial-ökonomisches Leitbild der bäuerliche Familienbetrieb im Mittelpunkt der agrarpolitischen Bemühungen, der einer Familie eine nachhaltige Existenz und eine angemessene soziale Stellung ermöglicht. Allerdings können die vielfältigen der Landwirtschaft in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zukommenden Aufgaben nicht durch eine Einheitsstruktur, sondern durch eine maßvolle Verflechtung von bäuerlichen Familien- und Gutsbetrieben sowie von Betrieben mit einer Einkommensschöpfung aus der Landwirtschaft allein oder in Verbindung mit einem Nebenerwerb gelöst werden.

Die 1967 eingeleitete Neuorientierung der Förderung ist vor allem auf eine Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe sowie auf eine Verbesserung der Infra-, Betriebs-, Produktions- und Marktstruktur gerichtet. Die Hilfen erstrecken sich bei den Gemeinschaftsvorhaben auf Zuschüsse und zinsgünstige Darlehen, während sie bei Investitionsvorhaben der Einzelbetriebe im allgemeinen (ausgenommen z. B. Bergbauern) auf zinsverbilligte Kredite beschränkt sind. Die zunehmende Differenzierung in der modernen Landwirtschaft legt es nahe, in verstärktem Maß der sozial-ökonomischen Stellung der Betriebe Rechnung zu tragen und bei der Vergabe von Förderungsmitteln im besonderen Maß auf die unterschiedliche Marktlage bei den einzelnen Erzeugnissen Bedacht zu nehmen. Letzteres erscheint deshalb besonders wichtig, weil eine über den Bedarf hinausgehende Marktleistung nicht nur zu besonderen Schwierigkeiten im Absatz führt, sondern auch im Einkommen der einzelnen Betriebe ihren Niederschlag findet. Das Jahr 1968 zeigte deutlich, daß man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bemüht war, eine möglichste Stabilisierung der Märkte zur Sicherung des landwirtschaftlichen Einkommens zu erreichen; dies setzt aber eine den marktwirtschaftlichen Erfordernissen angepaßte Produktion voraus.

Wenn deshalb in der Vergangenheit die Bemühungen der Einzelbetriebe darauf ausgerichtet waren, vor allem im Wege eines höheren Produktionsvolumens eine Einkommensverbesserung zu erzielen und die Förderungspolitik bestrebt war, die Arbeitskräfte besser mit Kapital auszustatten, wird künftig der Schwer-

punkt der Maßnahmen auf die notwendige weitere Mobilität der Produktionsfaktoren Boden und Arbeit sowie eine bessere Vermarktung gerichtet sein. Voraussetzung für den weiteren Strukturwandel sind neben den Maßnahmen der Agrarstrukturpolitik die Schaffung ausreichender Nebenerwerbsmöglichkeiten, eine Aufgabe, die über den unmittelbaren Bereich der Agrarpolitik hinausgeht und die eine enge Verknüpfung mit der allgemeinen und regionalen Wirtschaftspolitik aufzeigt. Einer modernen bäuerlichen Sozial-

politik wird es zukommen, die in diesem Anpassungsprozeß auftretenden sozialen Härten zu mildern.

Die Schwerpunktmaßnahmen des Grünen Planes sind Voraussetzung dafür, daß die Strukturänderungen in jene Richtung geleitet werden, die unter Bedachtnahme auf eine wachstumsorientierte Wirtschaft insbesondere den entwicklungsfähigen Betrieben die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues bzw. zu einer noch rationelleren Betriebsweise bietet, um dadurch zu einer Verbesserung des Einkommens zu gelangen.

Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

Von der österreichischen Wirtschaft ist 1968 die Konjunkturabschwächung des vorhergehenden Jahres überwunden worden. Das Brutto-Nationalprodukt wuchs nach vorläufigen Schätzungen des Institutes für Wirtschaftsforschung real um 4.1% (1967: +3.1%) und blieb damit geringfügig unter dem Durchschnitt der Zuwachsraten der OECD-Länder.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde auf 295.1 Milliarden Schilling geschätzt, das waren um 5.7% mehr als 1967. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft erreichte bei guten Ernteergebnissen und tierischen Leistungen 20.9 Milliarden Schilling (7.1%). Real konnte die Wertschöpfung aus Land- und Forstwirtschaft annähernd auf dem Rekordniveau von 1967 gehalten werden. Das *Volkseinkommen* wurde für 1968 vorläufig mit 218.9 Milliarden Schilling (+4.1%) errechnet. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft, der für 1967 endgültig mit 15.9 Milliarden Schilling ermittelt worden ist, entsprach ungefähr dem Ergebnis von 1966. Im Verhältnis zum gesamten *Volkseinkommen* ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft von 7.5 auf 6.5% gesunken.

Das *Volumen der landwirtschaftlichen Produktion* erfuhr — nach dem Rekordergebnis 1967 — real noch eine weitere Steigerung (+0.3%). Die pflanzliche Erzeugung ist zwar etwas geringer gewesen (—4.5%) als 1967, für die tierische Produktion war jedoch neuerlich eine Ausweitung zu verzeichnen, u. zw. um 2.7%. Im langfristigen Vergleich (zu 1958) zeigt sich, daß entsprechend der Tendenz eines zunehmenden Verbrauches an tierischen Produkten das *Volumen der tierischen Erzeugung* real ausgeweitet werden konnte (rund ein Drittel), während die pflanzliche Produktion auf dem bereits 1958 erreichten Niveau verblieb. Der Endrohertrag der Landwirtschaft (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch der Landwirte, Viehstandsänderungen) war nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung — infolge des geringeren Endrohertrages aus der pflanzlichen Produktion — um mehr als 540 Millionen Schilling niedriger als im Jahr zuvor und betrug 26.09 Milliarden Schilling. Auch der Endrohertrag aus der Forstwirtschaft war 1968 geringer als 1967.

Die *Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen* ist weiter gesunken. Verglichen mit 1958 verminderte sich die Zahl der Vollarbeitskräfte um fast ein Viertel und war um 3.1% geringer als 1967. Rund 15.000 Selbständige und familieneigene Arbeitskräfte sowie 5700 unselbständige Arbeitskräfte, insgesamt demnach 20.700, gaben ihre land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit 1968 auf. Auch die Ergebnisse des Mikrozensus weisen einen Rückgang in der Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft, u. zw. von 768.000 im Jahr 1961 auf 607.000 im Berichtsjahr auf.

Damit sank der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Berufstätigen an der Gesamtzahl der Berufstätigen, der 1961 22.8% betragen hat, 1968 auf 19.5%. Vor allem in Gemeinden unter 2000 Einwohnern ist ein Rückgang in der Agrarquote festzustellen, dem eine Expansion des Anteils von Industrie und Gewerbe gegenübersteht. Der zahlenmäßige Rückgang der land- und forstwirtschaftlich Beschäftigten war aber auch nicht zuletzt — trotz hoher Mechanisierung — die Ursache, daß die mittlere wöchentliche Arbeitszeit in der Land- und Forstwirtschaft 1968 — wie eine Befragung der Beschäftigten ergab — mehr als 62 Stunden je Beschäftigten betragen hat.

Die Erhöhung der *Arbeitsproduktivität* war durch den Rückgang der Arbeitskräfte bestimmt. Die Zuwachsrate von 3.5% lag unter dem langjährigen Durchschnitt und unter jener von 1967. Hierbei ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft, die eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens darstellt, schon in der Vergangenheit zu einem Großteil auf die Umschichtung der Produktionsfaktoren zurückzuführen. Diese Tendenz wird sich auch in Zukunft fortsetzen und im wesentlichen von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Eine Verstärkung der Sogwirkung wird insbesondere dann eintreten, wenn entsprechende berufliche Alternativen außerhalb der Landwirtschaft geschaffen werden können. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auf Grund des Berufswechsels der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte eine Überalterung der tätigen landwirtschaftlichen Bevölkerung eintrat.

Außer den strukturellen Änderungen hinsichtlich des Bestandes an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften sind auch die weiteren Änderungen in der Betriebsstruktur aufzuzeigen. So ist aus der Entwicklung der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten selbständigen landwirtschaftlichen Betriebsleiter zu schließen, daß die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe laufend abnimmt. 1967 und 1968 hat hierbei die Abnahmequote dieser Betriebe zwischen 3 und 4% betragen, die dann entweder als Nebenerwerbsbetriebe geführt oder überhaupt aufgelassen werden.

Wie die Ernährungsbilanz für 1967/68 zeigt, war der in Kalorien gemessene Ernährungsverbrauch — trotz eines Anstieges der Gesamtbevölkerung (+0.4%) — um 0.5% geringer als im vorhergehenden Jahr. Da einerseits infolge einer guten Getreideernte die Fut-

termittelimporte eingeschränkt werden konnten und andererseits der — in Kalorien ermittelte — Export österreichischer Agrarprodukte fast das Niveau des Wirtschaftsjahres 1966/67 erreichte, erhöhte sich der *Deckungsgrad der Inlandproduktion* unter Berücksichtigung der Erzeugung tierischer Produkte aus Importfuttermitteln und des Agrarexports auf 84%. Nach vorläufigen Schätzungen ist dieser Beitrag für 1968/69 in gleicher Höhe anzunehmen.

Der Kalorienwert der je Einwohner und Tag verbrauchten Nahrungsmittel — der schon seit einigen Jahren konstant blieb — ist im Vergleich zum vorhergehenden Jahr auf etwas mehr als 2900 Kalorien geringfügig gesunken (—1.5%). Hierbei war der kalorienmäßige Anteil von Getreideprodukten und Kartoffeln noch stärker rückläufig. Beim Eiweißverbrauch setzte sich der Trend eines höheren Verzehrs an tierischem Eiweiß fort, was auf eine weitere Verschiebung zum Konsum teurer Nahrungsmittel und auf eine Verbesserung der Ernährung schließen läßt.

Die Deckungsrate der inländischen Produktion am Verbrauch einzelner landwirtschaftlicher Erzeugnisse war 1967/68 unterschiedlich. Bei Brotgetreide hat sich der Anteil der inländischen Erzeugung am Gesamtverbrauch im Laufe der Jahre bei abnehmendem Konsum stark erhöht und bei Weizen auch 1967/68 die inländische Bedarfsdeckungsgrenze überschritten. Auch bei den anderen pflanzlichen Erzeugnissen (mit Ausnahme der pflanzlichen Öle) nähern sich die Deckungsraten nahezu den Bedarfsdeckungsgrenzen oder haben sie zum Teil (u. a. Kartoffeln, Zucker) bereits erreicht. Bei den tierischen Erzeugnissen liegt der Deckungsgrad mit Ausnahme von Geflügelfleisch und Eiern höher als 90%. Für Käse, Butter, Trockenmilch und Rindfleisch ergibt sich die Notwendigkeit von Exporten. Die Anwendung des technischen Fortschrittes und die unternehmerischen Fähigkeiten der Landwirte ermöglichten den Zuwachs in der Produktion und Marktleistung, die allerdings an und über die Grenzen der sich nur langsamer entwickelnden Nachfrage stößt.

Aus diesem Ergebnis läßt sich der Schluß ziehen, daß eine nennenswerte Erhöhung des Selbstversorgungsgrades bei den meisten Agrarprodukten zu einem Überangebot und damit zu einem starken Preisdruck führen müßte, der letztlich auch im landwirtschaftlichen Einkommen seinen Niederschlag finden würde. Da auch ein verstärktes Ausweichen in den Export bei den meisten Produkten in Zukunft noch schwieriger sein dürfte, wird die Zuwachsrate der Nachfrage nach Nahrungsmitteln im wesentlichen durch das Bevölkerungswachstum, die Steigerung des Einkommens und die Einkommenselastizität der Nachfrage bestimmt sein. Unter Berücksichtigung des Einflusses dieser Komponenten schätzt das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, daß bis 1980 die jährliche Gesamtnachfrage nach Nahrungsmitteln im Durchschnitt um 1.1% steigen wird.

Die Landwirtschaft hat schon in der Vergangenheit getrachtet, den Änderungen im Konsum zu eiweißreicheren, teureren Nahrungsmitteln und zu vitaminreicheren, aber kalorienmäßig ärmeren Erzeugnissen durch eine Umschichtung in der Produktion zu folgen. Neben den Änderungen im Konsum und den erhöhten Ansprüchen der Verbraucher sieht sich die Landwirtschaft auch mit den Wandlungen in der Agrarvermarktung konfrontiert. Mehr und mehr Funktionen

bei der Lagerung, Aufbereitung, Konservierung und Zubereitung von Nahrungsmitteln werden aus den städtischen und bäuerlichen Haushalten, aus den Gaststättenbetrieben und Großküchen an die verschiedenen Vermarktungsstufen übertragen.

Die Anpassung des Vermarktungswesens für Agrarprodukte an die Erfordernisse der Gegenwart bzw. die rationelle Gestaltung des landwirtschaftlichen Absatzes liegt im Interesse der Produzenten und Konsumenten. Der Ausbau von Lagerraum, die Errichtung von standortgerechten Verarbeitungsbetrieben, die rationellere Gestaltung bestehender Betriebe und Einrichtungen sowie eine den neuesten Erkenntnissen entsprechende Werbung für Agrarprodukte erscheint im Hinblick auf einen optimalen volkswirtschaftlichen Effekt ebenso dringlich wie die Änderungen in der Betriebsorganisation der landwirtschaftlichen Betriebe, die verstärkte zwischenbetriebliche Zusammenarbeit oder Betriebsvergrößerungen zur Erzielung eines zusammengefaßten Angebots von qualitativ guten und einheitlichen Agrarprodukten, Marktforschung, Marktbeobachtung und Ausbau des Informationswesens zur Verbesserung der Markttransparenz bilden hierbei wesentliche Grundlagen, um die kostengünstigsten Entscheidungen treffen bzw. auch die produktionspolitischen Maßnahmen danach ausrichten zu können.

Die im In- und Ausland feststellbare Konjunkturbelebung führte 1968 zu einer deutlichen *Intensivierung des österreichischen Außenhandels*. Die Einfuhren haben sich um 8.1% auf 64.9 Milliarden Schilling und die Ausfuhren um 9.9% auf 51.7 Milliarden Schilling erhöht. Durch das fast gleich starke Ansteigen in beiden Richtungen lag der Einfuhrüberschuß mit 13.2 Milliarden Schilling nur unwesentlich über jenem des Jahres 1967. Damit blieb er auch unter dem Rekordwert des Jahres 1966. Die Einfuhren konnten zu 80% durch die Ausfuhren gedeckt werden. Die Importe erfuhren im Laufe des Berichtszeitraumes eine fühlbare Beschleunigung. Die Exportzunahme kam etwa jener der guten Exportjahre 1964/65 gleich, war aber geringer als im Durchschnitt der europäischen OECD-Länder bzw. verschiedener westeuropäischer Kleinstaaten.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte ist im Berichtszeitraum weiter zurückgegangen und belief sich auf insgesamt 8165.3 Millionen Schilling (1967: 8360.5 Millionen Schilling). Ihr Wertanteil an den Gesamtimporten verringerte sich von 13.9% (1967) auf 12.6% im Jahr 1968. Aus EWG-Ländern stammte rund ein Drittel, aus dem EFTA-Raum knapp ein Zehntel der Agrarimporte. Aus Osteuropa kamen 16.1 und aus anderen Staaten 42.3%. Nach wie vor besteht der weitaus überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Einfuhren aus Produkten pflanzlicher Herkunft, die zum Teil in Österreich nicht erzeugt werden können. So errechnete sich für 1968 für Obst und Gemüse ein Wertanteil von 25.3%, für Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze ein solcher von 12.6% und für Getreide und Müllereierzeugnisse einer von 11.8%. Die Importe an lebenden Tieren sowie von Fleisch und Fleischwaren waren demgegenüber mit 0.9 bzw. 4.8% gering. Auf Eierimporte entfielen 2.9% der Agrarimporte. Die Auslandsbezüge an Futtermitteln (ohne Getreide) betrugen 6.3%. Die Holzeinfuhr wies 1968 mit 21% eine starke Steigerung auf. Sie erreichte — ausgedrückt in Rohholzäquivalent — 1.26 Millionen Festmeter. Auf Laubrundholz entfielen 426.400 fm und auf Laubschleifholz 357.400 fm (+25 bzw. 20%), auf Nadelrundholz 133.500 fm und auf Nadelnschleifholz 210.700 fm (je

+23%). Bemerkenswert ist, daß überwiegend Laubholzsortimente eingeführt werden, die nicht nur die heimische Forstwirtschaft erzeugt, sondern die auch ausreichend vorhanden sind. Die Einfuhren stammten zum größten Teil aus Oststaaten. Sie sind jedoch für die Ausfuhren österreichischer Industrieerzeugnisse nach den Oststaaten von Bedeutung.

Der Export landwirtschaftlicher Produkte ist 1968 im Vergleich zum Vorjahr um 10% zurückgegangen und berechnete sich auf 2627,2 Millionen Schilling (1967: 2920,1 Millionen Schilling). Allerdings weisen die Agrarausfuhren in den letzten Jahren trotz der zunehmenden Schwierigkeiten im Absatz auf den ausländischen Märkten eine stetigste Tendenz auf. Beim Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse geben — entgegen der Importstruktur — schon immer die tierischen Produkte den Ausschlag. 1968 kamen 42% auf die Warengruppe lebende Tiere (1,1 Milliarden Schilling), 19,4% auf Molkereierzeugnisse (0,5 Milliarden Schilling) und 6,9% auf Fleisch und Fleischwaren. Wertmäßig hat die Ausfuhr von lebenden Tieren expandiert, während der Auslandsabsatz von Fleisch und Fleischwaren sowie von Molkereiprodukten zurückgegangen ist.

Hinsichtlich der für die österreichische Landwirtschaft besonders wichtigen Ausfuhr von Rindern ist hervorzuheben, daß diese besonders durch die Marktregelung in der EWG beeinflußt war. Nach den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik wurden 1968 185.900 lebende Rinder (einschließlich Kälber) exportiert. Unter Berücksichtigung der Fleischexporte — umgerechnet auf lebende Tiere — wurden insgesamt 195.600 Tiere zum Export gebracht, das waren um 25.600 Stück mehr als ein Jahr zuvor. Diese Zunahme des Exportes, die nur durch eine Konzentration aller Mittel und den vereinten Bemühungen auf allen Ebenen möglich war, ist insbesondere auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil sie in einer Phase er-

zielt werden konnte, in der der Schwerpunkt der Bemühungen in der Rinderwirtschaft auf einer Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion lag.

Werden die wichtigsten landwirtschaftlichen Exporte regional hinsichtlich EWG- bzw. EFTA-Abnehmer gegliedert, so erhält man folgendes Bild: Lebende Tiere wurden zu 97,2% im EWG-Raum abgesetzt. Von den Molkereierzeugnissen gingen 43,5% in die EWG und 27,6% in die EFTA. Auch bei Fleisch und Fleischwaren erwiesen sich zwar die Länder der Freihandelszone mit anteilig 26,5% als nicht unbedeutende Abnehmer, doch dominierte die EWG-Quote mit 71,6%. Eine ähnliche Struktur zeigten die Obst- und Gemüseexporte (66,1 bzw. 22,6%).

Das Volumen der Holzausfuhr war — gemessen auf Rohholzbasis — um 18% größer als 1967 und betrug 5,41 Millionen Festmeter. Die Steigerung geht vor allem auf die um 19% höhere Schnittholzausfuhr von 3,28 Millionen Kubikmeter zurück. Die Rundholzausfuhr stieg um nur 2% auf 0,28 Millionen Festmeter und die von Brennholz und Spreißel um 4% auf 0,09 Millionen Festmeter. Die Schnittholzausfuhr war die höchste seit 1960. Die Zunahme war, bedingt durch den Konjunkturaufschwung, absolut am stärksten beim Export nach Italien und der BRD, gefolgt von den Niederlanden, Belgien und Griechenland. Die Marktverhältnisse normalisierten sich nach Verarbeitung des Schadholzes in den Nachbarstaaten in der zweiten Jahreshälfte; die 1967 erreichten Marktpositionen auf neuen Märkten — etwa des Nahen Ostens — konnten behauptet werden. Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie zeigten mit 7,4 Milliarden Schilling, das sind 14,3% des österreichischen Gesamtexporterlöses, einen deutlichen Anstieg gegenüber 1967 (6,6 Milliarden Schilling bzw. 13,9%). Vor allem war diese Zunahme auf eine Steigerung des Nadel-schnittholzexportes zurückzuführen.

Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Von der österreichischen Wirtschaft ist 1968 die Konjunkturabschwächung des vorhergehenden Jahres überwunden worden. Das Brutto-Nationalprodukt wuchs nach vorläufigen Schätzungen des Institutes für Wirtschaftsforschung real um 4,1% (1967: +3,1%) und blieb damit geringfügig unter dem Durchschnitt der Zuwachsraten der OECD-Länder. Ohne die Land- und Forstwirtschaft, die in den vorhergehenden Jahren mit ihrem Beitrag der Konjunkturabschwächung entgegenwirkte (Erhöhung 1967 ohne Land- und Forstwirtschaft: 1,7%) war eine Steigerungsrate für das reale Brutto-Nationalprodukt (berechnet zu Preisen 1954) von 4,6% zu verzeichnen. Aus dieser Entwicklung ist auch die konjunkturausgleichende Wirkung der Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 1966 bis 1968 ersichtlich. Nach einer Stagnation im Jahr 1967 belebte sich 1968 vor allem die Industrieproduktion kräftig, ein Umstand, der sich bereits gegen Jahresende 1967 abzeichnete. Auch die Wertschöpfung im Gewerbe, Handel und Verkehr wuchs doppelt so rasch als im vorhergehenden Jahr. Nur die Bautätigkeit ging zurück. Die Ergebnisse des Fremdenverkehrs waren wieder günstiger; die Ausländerübernachtungen erhöhten sich um 8%. Die Netto-Deviseneingänge aus dem Fremden-

verkehr stiegen um 8,5%. Auch das Handelsbilanzdefizit war etwas günstiger als 1967. Insgesamt wies die Zahlungsbilanz (unter Einschluß des Kapitalverkehrs) eine Erhöhung der Währungsreserven um 3 Milliarden Schilling aus.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach vorläufigen Schätzungen mit 295,1 Milliarden Schilling ermittelt, das waren um 5,7% mehr als 1967 (ohne Land- und Forstwirtschaft: +6,7%). Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt (zu laufenden Preisen berechnet) war trotz guter Ernteergebnisse und tierischer Leistungen nicht nur relativ — wie in den Jahren vorher —, sondern auch absolut geringer. Infolge einer ungünstigen Preis-Kostenentwicklung ist er um 1,1 Milliarden Schilling bzw. 5% im Vergleich zu 1967 auf 20,9 Milliarden Schilling (Anteil am gesamten Brutto-Nationalprodukt: 7,1%) gesunken. Der reale Beitrag der Land- und Forstwirtschaft (zu Preisen von 1954 ermittelt) konnte auf dem Rekordniveau von 1967 gehalten werden. Berücksichtigt man die Bewertungsdifferenz, die sich durch die Bewertung des Eigenverbrauchs der Land- und Forstwirtschaft zu Verbraucherpreisen statt zu Erzeugerpreisen ergäbe, wäre das Brutto-National-

produkt um 3,32 Milliarden Schilling bzw. 1,1% größer. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft würde dann 24,22 Milliarden Schilling erreichen.

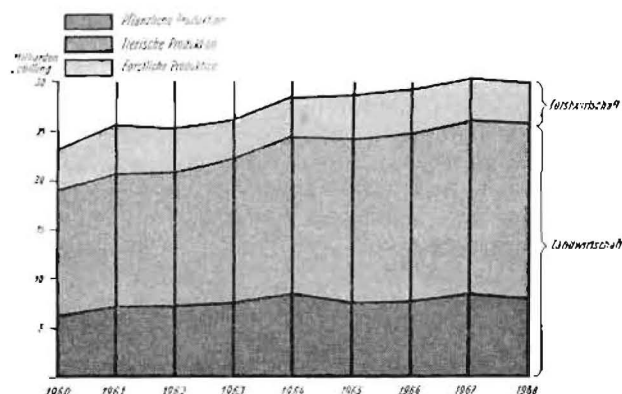
Das Volkseinkommen wurde für 1968 vorläufig mit 218,9 Milliarden Schilling (+4,1%) errechnet. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft, der für 1967 endgültig mit 15,9 Milliarden Schilling ermittelt worden ist, war 1968 um 1,54 Milliarden Schilling geringer. Mit 14,3 Milliarden Schilling entsprach er ungefähr dem Ergebnis von 1966. Im Verhältnis zum gesamten Volkseinkommen ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft von 7,5% im Jahr 1967 auf 6,5% im Berichtsjahr gesunken. In diesem Zusammenhang ist neuerlich darauf hinzuweisen, daß der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Volkseinkommen nicht mit dem Einkommen der zur Land- und Forstwirtschaft wirtschaftlich zugehörigen Wohnbevölkerung gleichzusetzen ist; denn für die Volkseinkommensrechnung wird die Produktion ohne Rücksicht darauf ermittelt, ob land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse im Rahmen von Voll- oder Nebenerwerbsbetrieben oder überhaupt von Nichtlandwirten produziert werden. Einerseits beziehen — insbesondere in gemischtberuflichen Haushalten — die Familien auch Einkommen aus einer selbständigen oder nichtselbständigen Tätigkeit in nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen, andererseits kommen landwirtschaftliche Einkommen auch nichtlandwirtschaftlichen Familien zugute, deren Haupteinkommen aus der Tätigkeit in anderen Wirtschaftsbereichen stammt.

Das Volumen der landwirtschaftlichen Produktion ist — nach dem Rekordergebnis 1967 — real geringfügig weiter gestiegen (+0,3%). Die pflanzliche Erzeugung ist zwar etwas geringer gewesen (—4,5%) als 1967, die tierische Produktion erfuhr jedoch neuerlich eine Ausweitung, u. zw. um 2,7%. Im langfristigen Vergleich (zu 1958) zeigt sich, daß entsprechend der Tendenz eines zunehmenden Verbrauches an tierischen Erzeugnissen das Volumen der tierischen Erzeugung ausgeweitet werden konnte (rund ein Drittel), während die pflanzliche Produktion auf dem bereits 1958 erreichten Niveau verblieb.

Da der Futtermittelimport auf Grund der hohen heimischen Ernte weiter kräftig vermindert werden konnte (—16,4%), stieg die Netto-Produktion etwas stärker (1,2%).

Der Endrohertrag der Landwirtschaft (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch der Landwirte, Viehstandsänderungen) war nach vorläufigen Ermittlungen des Öster-

Der Endrohertrag der Land- und Forstwirtschaft 1960 bis 1968



reichischen Institutes für Wirtschaftsforschung um mehr als 540 Millionen Schilling niedriger als im Jahr zuvor und ging auf 26,09 Milliarden Schilling zurück (Tabelle 1 auf S. 89). Während der Endrohertrag der tierischen Produktion noch eine geringe Ausweitung erfuhr (+76 Millionen Schilling), war der Endrohertrag aus der pflanzlichen Produktion um 7% (—618 Millionen Schilling) niedriger als 1967. Auch der Endrohertrag der Forstwirtschaft, der sich seit 1965 von Jahr zu Jahr verminderte, war 1968 neuerlich geringer (—309 Millionen Schilling).

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen hat weiter abgenommen. Verglichen mit 1958 verminderte sich die Zahl der Vollarbeitskräfte um fast ein Viertel und war um 3,1% geringer als 1967. Wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schätzt, verringerte sich die Zahl der Selbständigen und familieneigenen Arbeitskräfte um 15.000, während jene der unselbständigen Arbeitskräfte laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger um 5700 sank. Insgesamt gaben demnach im Berichtsjahr 20.700 (1967: 20.800, 1966: 21.300) ihre land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit auf. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität (Rohertrag zu konstanten Preisen je Vollarbeitskraft) war infolge der fast unveränderten Produktion mit 3,5% niedriger als im langjährigen Durchschnitt (1967: +12,9%) (Tabelle 2 auf S. 89).

In diesem Zusammenhang sind auch die Ergebnisse des Mikrozensus hervorzuheben. Nach diesen verminderte sich die Zahl der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von 768.000 im Jahr 1961 auf

Brutto-Nationalprodukt

Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft	
		Milliarden Schilling	Prozent
1959.....	143,3	15,1	10,5
1960.....	161,3	16,6	10,3
1961.....	177,5	18,9	10,7
1962.....	188,3	17,9	9,5
1963.....	202,8	18,8	9,3
1964.....	221,2	20,9	9,4
1965 ¹⁾	241,2	19,2	8,0
1966 ²⁾	262,1	20,2	7,7
1967.....	279,1	22,1	7,9
1968 ¹⁾	295,1	20,9	7,1

¹⁾ Vorläufig.
²⁾ Revision.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Volkseinkommen

Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft	
		Milliarden Schilling	Prozent
1959.....	110,8	12,0	10,8
1960.....	125,0	13,1	10,5
1961.....	136,7	15,1	11,0
1962.....	143,8	13,8	9,6
1963.....	154,9	14,3	9,2
1964.....	167,9	15,9	9,5
1965 ¹⁾	182,4	14,0	7,7
1966 ²⁾	197,3	14,4	7,3
1967.....	210,2	15,9	7,5
1968 ¹⁾	218,9	14,3	6,5

¹⁾ Vorläufig.
²⁾ Revision.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

607.000 im Berichtsjahr. Die Abnahme um mehr als ein Fünftel war auf eine Verminderung der Zahl der männlichen Berufstätigen um 61.000 und eines stärkeren Rückganges der weiblichen Arbeitskräfte, u. zw. um 100.000 zurückzuführen, sodaß 1968 ungefähr gleichviel männliche (300.000) wie weibliche Berufstätige (307.000) in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren. Vor allem in Gemeinden unter 2000 Einwohnern ist ein Rückgang in der Agrarquote festzustellen, dem eine Expansion des Anteils von Industrie und Gewerbe gegenübersteht. Der zahlenmäßige Rückgang der land- und forstwirtschaftlich Beschäftigten war aber auch nicht zuletzt — trotz hoher Mechanisierung — die Ursache, daß die mittlere wöchentliche Arbeitszeit in der Land- und Forstwirtschaft 1968 — wie eine Befragung der Berufstätigen ergab — mehr als 62 Stunden je Beschäftigten betragen hat. Mit mehr als 64 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit liegen die Selbständigen und die mithelfenden Familienmitglieder in der Land- und Forstwirtschaft zusammen mit jenen der Hotel-, Gast- und Schankbetriebe weit an der Spitze der berufstätigen Österreicher.

Wie den Ergebnissen des Mikrozensus weiter zu entnehmen ist, verminderte sich der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Berufstätigen, der 1961 22,8% betragen hat, 1968 auf 19,5%. Dieser Anteil ist im Vergleich zu anderen europäischen Industriestaaten laut einer Veröffentlichung der OECD relativ hoch:

	Anteil der Berufs- tätigen in der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei 1967 in Prozenten
Belgien	5,8
BRD	10,6
Frankreich	16,6
Italien	24,1
Niederlande	8,3
Norwegen	18,5
Schweden	10,1
Schweiz ¹⁾	8,8

¹⁾ 1966.

Eine vom Österreichischen Institut für Raumplanung gemeinsam mit dem Österreichischen Statistischen Zentralamt und dem Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung im Rahmen der Neubewertung des Bundesstraßennetzes erarbeitete Bevölkerungsprognose für 1980 schätzt, daß der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitsbevölkerung an der gesamten Arbeitsbevölkerung weiter sinken und 1980 voraussichtlich 13% betragen wird.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft, die eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens darstellt, war schon in der Vergangenheit zu einem Großteil auf die Umschichtung der Produktionsfaktoren zurückzuführen. Diese Tendenz wird sich auch in Zukunft fortsetzen und im wesentlichen von der allgemei-

nen wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Eine Verstärkung der Sogwirkung wird insbesondere dann eintreten, wenn entsprechende berufliche Alternativen außerhalb der Landwirtschaft geschaffen werden können. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auf Grund des Berufswechsels der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte eine Überalterung der tätigen landwirtschaftlichen Bevölkerung eintrat. Im langfristigen Vergleich (1959 bis 1968) hat sich hierbei z. B. das Verhältnis der Versicherten zu den Rentnern in der landwirtschaftlichen Zuschußrentenversicherung von rund 4 : 1 auf 2 : 1 verschlechtert.

Außer den strukturellen Änderungen hinsichtlich des Bestandes an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften sind auch die weiteren Änderungen in der Betriebsstruktur aufzuzeigen. Wenngleich umfassende statistische Angaben über die Betriebsstruktur und deren Veränderungen erst aus der 1970 stattfindenden land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung erhalten werden können, so bieten dennoch andere statistische Angaben gewisse Anhaltspunkte. So ist aus der Entwicklung der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten selbständigen landwirtschaftlichen Betriebsleiter zu schließen, daß die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe laufend abnimmt. 1967 und 1968 hat hierbei die Abnahmequote dieser Betriebe zwischen 3 und 4% betragen, die dann entweder als Neben-erwerbsbetriebe geführt oder überhaupt aufgelassen werden.

Nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft, sondern auch in der Industrie hat der Beschäftigtenstand abgenommen (—1,7%). Da die industrielle Produktion um 7,2% über dem Niveau von 1967 lag, ist die Produktivität um 9% gestiegen. Hinsichtlich der Arbeitsmarktlage ist zu vermerken, daß sich auch 1968 das Beschäftigungsschwergewicht von der selbständigen zur unselbständigen Erwerbstätigkeit einerseits sowie von der Urproduktion sowie Gewerbe und Industrie zu den Dienstleistungssektoren andererseits verlagerte. Die Arbeitslosenrate lag im Durchschnitt des Berichtsjahres mit 2,9% geringfügig über der des vorhergehenden Jahres.

Der Preisauftrieb war 1968 mäßig. Der Verbraucherpreisindex stieg durchschnittlich um 2,8% (1967: 4%). Die Preise landwirtschaftlicher Saisonwaren haben seit ihrem Höchststand im Jahr 1965 fallende Tendenz. Im Durchschnitt kosteten Nahrungsmittel und Getränke 1968 um 1% mehr als im vorhergehenden Jahr. Auch der Index der Großhandelspreise stieg mit 0,9% schwächer. Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genussmittel waren im Durchschnitt im Großhandel etwas billiger als 1967 (Tabelle 3 auf S. 89).

Wie der Preisauftrieb war auch der Lohnauftrieb mäßig. Die Steigerungsrate der Effektivverdienste sank von 9% (1967) auf 7% im Berichtsjahr. Die Tariflohnsteigerungen der letzten Lohnrunde vom Frühjahr 1968 blieben unter den früher üblichen Sätzen (Tabelle 4 auf S. 89). Die Netto-Masseneinkommen sind schwächer als 1967 gestiegen.

Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

Wie die Ernährungsbilanz für 1967/68 aufzeigt, war der in Kalorien gemessene Ernährungsverbrauch — trotz eines Anstieges der Gesamtbevölkerung (+0.4%) — um 0.5% geringer als im vorhergehenden Jahr. Hierbei übertraf der Beitrag der heimischen Produktion denjenigen des Vorjahres um 4.4% und lag über dem Durchschnitt der Jahre 1959/63 und 1963/67. Da einerseits infolge einer guten Getreideernte die Futtermittelimporte eingeschränkt werden konnten und andererseits der — in Kalorien ermittelte — Export österreichischer Agrarprodukte fast das Niveau des Wirtschaftsjahres 1966/67 erreichte, erhöhte sich der Deckungsbeitrag der Inlandproduktion unter Berücksichtigung der Erzeugung tierischer Produkte aus Importfuttermitteln und des Agrarexports auf 84% (bereinigter Anteil der inländischen Produktion; Tabelle 5 auf S. 90). Nach vorläufigen Schätzungen ist dieser Beitrag für 1968/69 in gleicher Höhe anzunehmen.

Der Kalorienwert der je Einwohner und Tag verbrauchten Nahrungsmittel ist im Vergleich zu den letzten Jahren auf etwas mehr als 2900 Kalorien geringfügig gesunken (—1.5%). Hierbei war der kalorienmäßige Anteil von Getreideprodukten und Kartoffeln noch stärker rückläufig. Beim Eiweißverbrauch, der insgesamt auf dem Niveau des vorhergehenden Jahres verblieb, setzte sich der Trend eines höheren Verzehrs an tierischem Eiweiß fort, was auf eine weitere Verschiebung zum Konsum teurer Nahrungsmittel und auf eine Verbesserung der Ernährung schließen läßt. Da sich diese Tendenz bei Zunahme der Verbrauchereinkommen auch weiterhin fortsetzen dürfte, ergeben sich gewisse Möglichkeiten für die Entwicklung der tierischen Veredlungswirtschaft. Der Fettverbrauch verblieb insgesamt auf der Höhe des Wirtschaftsjahres 1966/67.

Die Entwicklung des durchschnittlichen Lebensmittelverbrauchs je Einwohner folgte 1967/68 bei zahlreichen Nahrungsmitteln dem Trend der Vorjahre (Tabelle 6 auf S. 90). So wurden — der längerfristigen Entwicklung entsprechend — wieder weniger Kartoffeln und Mahlprodukte verbraucht. Bei Mehl nahm vor allem die Verwendung in den Haushalten ab, während die Verarbeitung in den Backbetrieben nahezu konstant blieb. Hierbei ist in den letzten Jahren der Verbrauch an Roggenmehl stärker zurückgegangen als der von Weizenmehl. Der Gemüsekonsum war erntebe-

Tageskaloriensatz und Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen

	1964/65	1965/66	1966/67	1967/68
Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel				
Kalorien	2.962	2.950	¹⁾ 2.955	2.919
hievon aus Getreideprodukten und Kartoffeln				
Prozent	37.0	36.4	36.4	35.7
Gramm je Tag				
Tierisches Eiweiß ...	48	49	¹⁾ 48	49
Pflanzliches Eiweiß .	38	37	37	36
Fett	118	119	¹⁾ 123	123

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

dingt etwas geringer als im Jahr zuvor, während der Frischobstverzehr nahezu auf dem Niveau von 1966/67 blieb. Beim Frischobstkonsum ist allerdings darauf hinzuweisen, daß die Ernährungsbilanz in dieser Position auch den Konsum von Bananen umfaßt, deren Importe sich im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1959/63 im letzten Wirtschaftsjahr auf fast 60.000 t und damit um etwas mehr als das Doppelte erhöht haben. Etwas geringer war hingegen der Konsum an Zitrusfrüchten.

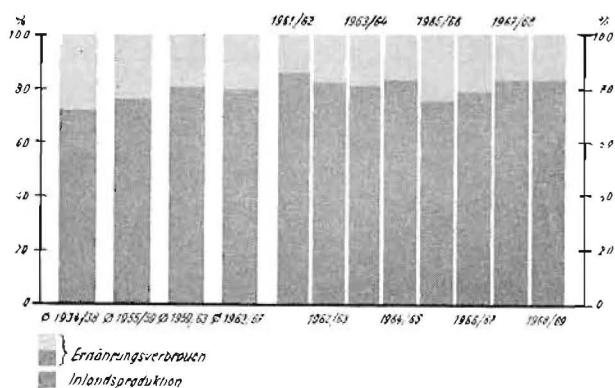
Der Produktionsanstieg bei Fleisch ging mit einer kräftigen Erhöhung des Fleischverzehrs in Österreich einher (+3.4%). Die Hauptquote der Steigerungsrate von 2.2 kg je Einwohner entfiel auf das Schweinefleisch (1.1 kg), aber auch der Rind- und Kalbfleischkonsum erfuhr wieder eine beachtliche Erhöhung, während der Geflügelfleischverzehr etwas geringer als im vorigen Berichtsjahr war. Auch im längerfristigen Vergleich ist die Steigerung des Fleischkonsums beachtlich. So erhöhte sich der Pro-Kopf-Verbrauch seit 1960/61 um fast 10 kg auf 66.5 kg. Hierbei hat sich die Struktur des Fleischverbrauchs in diesem Zeitraum zugunsten von Rind- und Geflügelfleisch verschoben. Nach wie vor ist allerdings der Österreicher ein Spitzenverbraucher von Schweinefleisch (36.7 kg bzw. 55% des Gesamtkonsums).

Bei Milch und Milchprodukten war vor allem ein höherer Verbrauch von Käse festzustellen (+7.9%). Der Butterkonsum stieg je Einwohner von 5.5 auf 5.7 kg (+3.6%), wozu auch die verbilligten Abgaben von Butter beitrugen. Der Trinkmilchverzehr stagnierte, während sich der Konsum von Kondens- und Trockenmilch weiter erhöhte.

Der Eierverbrauch, der je Kopf 1960/61 rund 200 Stück betrug, erreichte 1967/68 mehr als 250 Stück. Allerdings ist der Pro-Kopf-Verbrauch nach einer Spitze im Jahr 1965/66 seither etwas rückläufig.

Der Margarineverbrauch erfuhr eine Einschränkung. Aber auch die steigende Tendenz des Speiseölverbrauchs wurde 1967/68 unterbrochen. Diese Entwicklung wird auf die Erhöhung der Umsatzsteuer ab 1. Februar 1968, die zum Teil an die Konsumenten weitergegeben worden ist, zurückgeführt. Nach Vorratskäu-

Anteil der Inlandsproduktion am Ernährungsverbrauch



fen im Jänner ergab sich in den folgenden Monaten eine schwächere Nachfrage. In der Struktur des Fettverbrauchs hat sich im Berichtszeitraum keine Änderung ergeben. Nach wie vor verteilt sich der Fettverzehr zu je rund 50% zwischen pflanzlichen und tierischen Fetten.

Der Getränkekonsum (Süßmost und Fruchtsäfte, Wein, Bier) ist weiterhin gestiegen, relativ am stärksten derjenige der alkoholfreien Fruchtsäfte.

Der aufgezeigte durchschnittliche Nahrungsmittelverbrauch einzelner Produkte ist je nach Einkommensstufe und Bevölkerungsschichte unterschiedlich. Global hat sich — wie das Agrarwirtschaftliche Institut aufzeigte — ergeben, daß etwa im Arbeiterhaushalt der Verzehr von Getreideprodukten, Fleisch, Fleischwaren sowie Zucker und Zuckerwaren herausragt, im Angestelltenhaushalt dagegen ein höherer Verbrauch an Milch, Gemüse und Obst. In den Pensionistenhaushalten werden insbesondere mehr Milch und Milchprodukte sowie Fische konsumiert. Der Nahrungsmittelverbrauch der bäuerlichen Bevölkerung wird durch jene Produkte geprägt, die in dem betreffenden Gebiet selbst erzeugt werden. In den Grünlandgebieten tritt vor allem der Verbrauch von Milch und Milchprodukten in den Vordergrund, während in den Ackerbaugebieten der Verbrauch von Schweineschmalz, Fleisch, Eiern und Wein merklich höher liegt.

Für die Abschätzung des zu erwartenden Trends im Ernährungsverbrauch sind die von Zeit zu Zeit erstellten Projektionen dienlich. Zuletzt wurde vom Sekretariat der OECD eine solche Schätzung — bezogen auf 1975 und 1985 — auch für Österreich, u. zw. für die wichtigsten Nahrungsmittel (Mehl, Reis, Kartoffeln, Fleisch, Eier, Milch und Milchprodukte) erstellt. Hierbei wurde ermittelt, daß der kalorienmäßige Verbrauch dieser Lebensmittel auf Grund des voraussichtlich geringeren Konsums an Getreideprodukten je Kopf wahrscheinlich rückläufig sein wird. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Mehl, der 1963 bis 1967 noch 91 kg betrug, wird nach den Berechnungen 1975 um 10 kg und 1985 um weitere 7 kg geringer sein. Um 5 und 4 kg wird auch der 1963/67 mit 78.6 kg ermittelte Kartoffelverzehr sinken. Der Zuckerkonsum wurde dagegen um 7 bzw. weitere 3% höher geschätzt. Auch beim Fleischkonsum ist eine Steigerung im selben Vergleichszeitraum von 63.7 auf 73.1 und 79.7 kg

vorausgerechnet, wobei die höchste Steigerung beim Geflügelfleischkonsum erwartet wird. Bei Milch und Milchprodukten ist ein Rückgang des Verbrauchs an Trinkmilch prognostiziert. Für Käse und Butter ist eine Erhöhung des Konsums für 1975 um 11 und 7% sowie für 1985 um weitere 15 und 10% geschätzt.

Die Deckungsrate der inländischen Produktion am Verbrauch einzelner landwirtschaftlicher Erzeugnisse war 1967/68 unterschiedlich (Tabelle 8 auf S. 91). Bei Brotgetreide hat sich der Anteil der inländischen Erzeugung am Gesamtverzehr im Laufe der Jahre bei abnehmendem Konsum stark erhöht und bei Weizen auch 1967/68 die inländische Bedarfsdeckungsgrenze überschritten. Auch bei den anderen pflanzlichen Erzeugnissen (mit Ausnahme der pflanzlichen Öle) nähern sich die Deckungsraten den Bedarfsdeckungsgrenzen oder haben sie zum Teil (Kartoffeln, Zucker) bereits erreicht. Bei den tierischen Erzeugnissen liegen die Deckungsraten mit Ausnahme von Geflügelfleisch und Eiern höher als 90%. Für Käse, Butter, Trockenmilch und Rindfleisch ergibt sich die Notwendigkeit von Exporten.

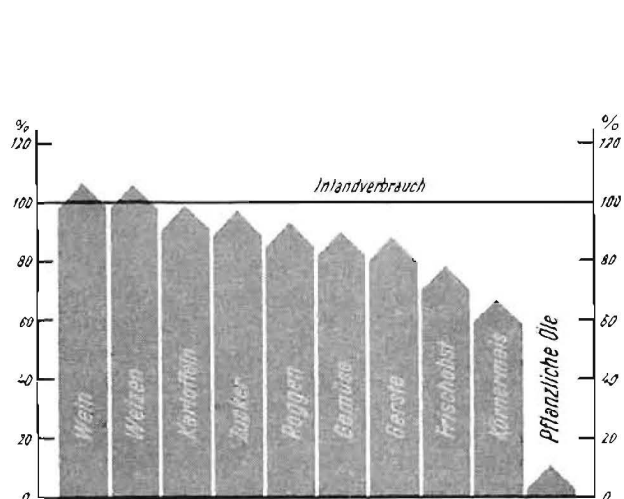
Der Grad der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen ist weiter gestiegen und erreichte für Mehl und Nahrungsmittel 93%, bei Fleisch 99% und für Fett 53% (Tabelle 7 auf S. 91).

Aus diesem Ergebnis läßt sich der Schluß ziehen, daß der Selbstversorgungsgrad mit heimischen Agrarprodukten kaum mehr in nennenswertem Ausmaß erhöht werden kann. Da auch ein verstärktes Ausweichen in den Export bei den meisten Produkten in Zukunft noch schwieriger sein dürfte, wird die Zuwachsrates der Nachfrage nach Nahrungsmitteln im wesentlichen durch das Bevölkerungswachstum, die Steigerung des Einkommens und die Einkommenselastizität der Nachfrage bestimmt sein. Unter Berücksichtigung des Einflusses dieser Komponenten schätzt das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, daß bis 1980 die jährliche Gesamtnachfrage nach Nahrungsmitteln im Durchschnitt um 1.1% steigen wird.

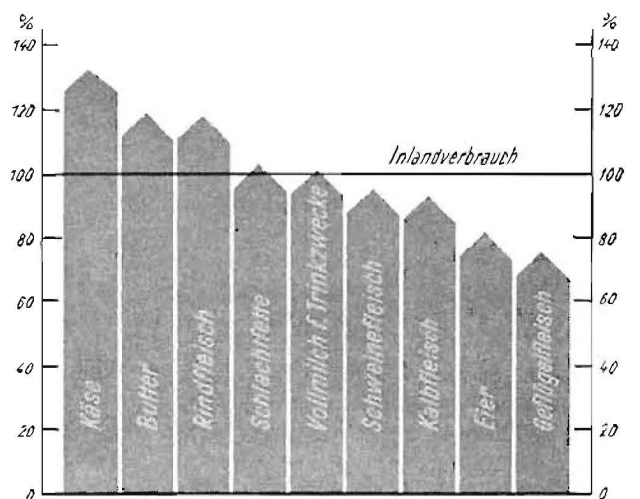
Die Landwirtschaft hat schon in der Vergangenheit getrachtet, den Änderungen im Konsum zu eiweißreicheren, teureren Nahrungsmitteln und zu vitaminreicheren, aber kalorienmäßig ärmeren Erzeugnissen

Die heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches (1967/68)

Pflanzliche Produktion

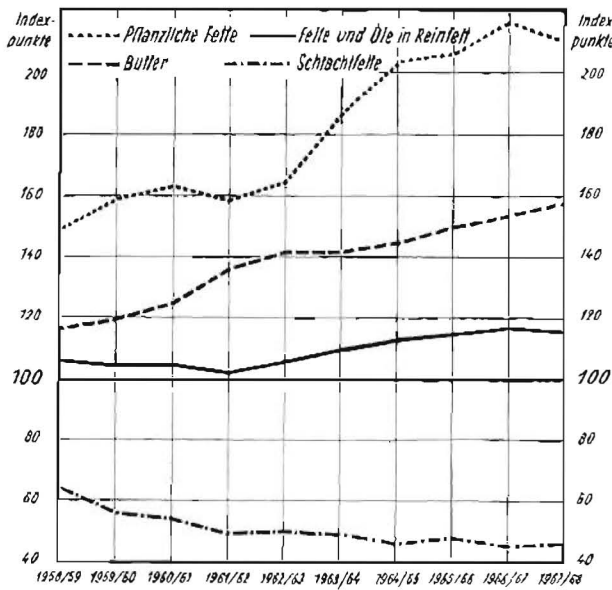


Tierische Produktion

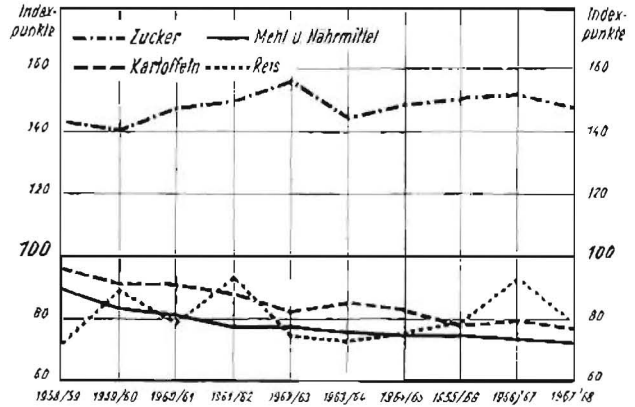


Entwicklung des Nahrungsmittelverbrauches in den letzten Jahren \varnothing 1934-38 = 100

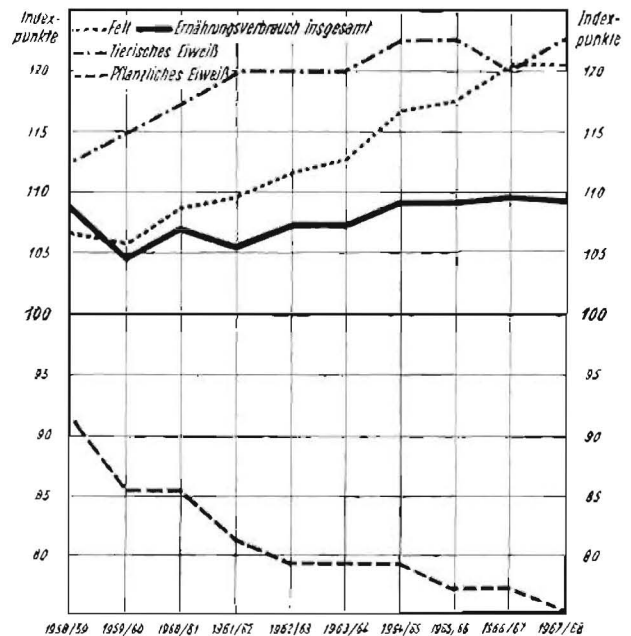
Fette und Öle



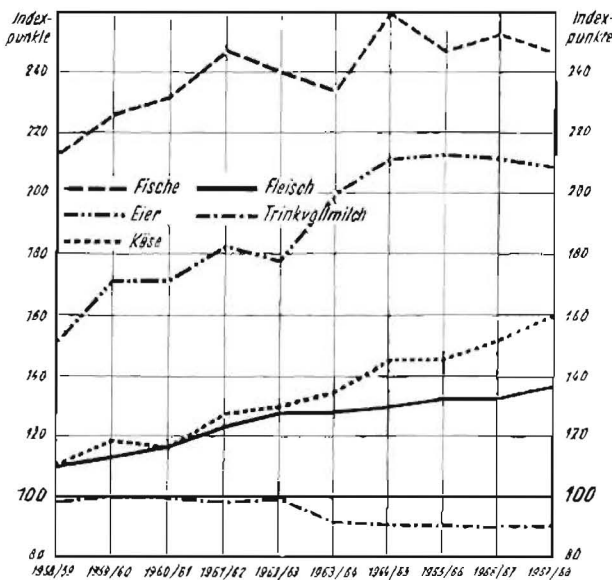
Stärkehaltige Nahrungsmittel



Ernährungsverbrauch, Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen



Eiweißhaltige Nahrungsmittel



durch eine Umschichtung in der Produktion zu folgen. Neben den Änderungen im Konsum und den erhöhten Ansprüchen der Verbraucher sieht sich die Landwirtschaft auch mit den Wandlungen in der Agrarvermarktung konfrontiert. Mehr und mehr Funktionen bei der Lagerung, Aufbereitung, Konservierung und Zubereitung von Nahrungsmitteln werden aus den städtischen und bäuerlichen Haushalten, aus den Gaststättenbetrieben und Großküchen an die verschiedenen Vermarktungsstufen übertragen. So setzte sich z. B. der Trend zu konsumreiferen Waren fort, wie u. a. aus dem höheren Verbrauch von Konserven und Tiefkühlwaren zu erkennen war. Allerdings geht dieser Prozeß nur allmählich vor sich. Vier industrielle Konservenfabriken und rund 140 gewerbliche Erzeuger waren 1968 mit der Produktion von konservierten Lebensmitteln befaßt, wobei die industrielle Produktion zu rund 80% an den organisierten Handel, also die Handelsketten und Einkaufsverbände, abgesetzt worden ist. Daraus wird

aber auch die Konzentration in der Nachfrage nach Agrarprodukten und Lebensmitteln ersichtlich. In diesem Zusammenhang ist das Bemühen nach einer kostengünstigen Vermarktung von Nahrungsmitteln hervorzuheben, wie die zunehmende Zahl der in Selbstbedienung geführten Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäfte zeigt. Die Zahl der SB-Läden (Filiälbetriebe, Konsumgenossenschaften, selbständiger Einzelhandel, soweit in freiwilligen Handelsketten oder Einkaufsgenossenschaften zusammengeschlossen) hat sich laut Österreichischem Institut für Verpackungswesen von 60 im Jahr 1958 auf 5399 zu Beginn des Jahres 1968 erhöht; das waren bereits rund 19% der 27.862 Einzelhandelsläden, die Nahrungs- und Genußmittel vertrieben, wobei ein starkes West-Ost-Gefälle festzustellen ist.

Die Anpassung des Vermarktungswesens für Agrarprodukte an die Erfordernisse der Gegenwart bzw. die rationelle Gestaltung des landwirtschaftlichen Absatzes liegt im Interesse der Produzenten und Konsumenten. Der

Ausbau von Lagerraum, die Errichtung von standortgerechten Verarbeitungsbetrieben, die rationellere Gestaltung bestehender Betriebe und Einrichtungen sowie eine den neuesten Erkenntnissen entsprechende Werbung für Agrarprodukte erscheint im Hinblick auf einen optimalen volkswirtschaftlichen Effekt ebenso dringlich wie die Änderungen in der Betriebsorganisation der landwirtschaftlichen Betriebe, die verstärkte

zwischenbetriebliche Zusammenarbeit oder Betriebsvergrößerungen zur Erzielung eines zusammengefaßten Angebots von qualitativ guten und einheitlichen Agrarprodukten. Marktforschung, Marktbeobachtung und Ausbau des Informationswesens zur Verbesserung der Markttransparenz bilden hierbei wesentliche Grundlagen, um die kostengünstigsten Entscheidungen treffen zu können.

Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Die im In- und Ausland feststellbare Konjunkturbelebung führte 1968 zu einer deutlichen Intensivierung des österreichischen Außenhandels. Die Einfuhren haben sich um 8,1% auf 64,9 Milliarden Schilling und die Ausfuhren um 9,9% auf 51,7 Milliarden Schilling erhöht (Tabelle 9 auf Seite 92). Durch das fast gleich starke Ansteigen in beiden Richtungen lag der Einfuhrüberschuß mit 13,2 Milliarden Schilling nur unwesentlich über jenem des Jahres 1967. Damit blieb er auch unter dem Rekordwert von 1966. Die Einfuhren konnten zu 80% durch die Ausfuhren gedeckt werden. Die Importe erfuhren im Laufe des Berichtszeitraumes eine fühlbare Beschleunigung. Die Exportzunahme kam etwa jener der guten Exportjahre 1964/65 gleich, war aber geringer als im Durchschnitt der europäischen OECD-Länder bzw. verschiedener westeuropäischer Kleinstaaten.

Nach Warengruppen gegliedert dominierten bei den Einfuhren wertanteilig vor allem Maschinen und Verkehrsmittel (29,8%) sowie Halb- und Fertigwaren (22,2%). Darüber hinaus sind die Quoten chemischer Erzeugnisse, sonstiger Fertigwaren, von Ernährungsgütern (9,1%) und Rohstoffen noch erwähnenswert. Die übrigen Positionen traten demgegenüber mit ihren Wertanteilen wieder deutlich zurück (Tabelle 10 auf S. 92).

In struktureller Hinsicht ist hervorzuheben, daß die Importe von Nahrungsmitteln — vor allem von Getreide sowie lebenden Tieren und Fleisch — weiterhin rückläufig (von 1967 auf 1968: —5%) waren und jene von Rohstoffen und Halbfertigwaren stark stiegen. Ebenso war bei der Einfuhr von Fertigwaren eine Zunahme zu vermerken.

Bei den Exporten überwogen mit einem 39,3%igen Anteil die Halb- und Fertigwaren, gefolgt von Maschinen und Verkehrsmitteln (21,6%), sonstigen Fertigwaren und Rohstoffen (Tabelle 11 auf S. 92). Die Warengruppen chemische Erzeugnisse, Ernährung (4,5%) sowie mineralische Brennstoffe und Energie blieben im Vergleich hiezu mit ihren Exportquoten deutlich darunter. Die innerhalb der österreichischen Exporte seit einigen Jahren zu beobachtende Umschichtung zu höherwertigen Gütern der Finalindustrie setzte sich fort. Dieser Umstand trägt zu einer Verbesserung des Gesamtexportwertes bei.

Der Rückgang des Exportes von Ernährungsgütern (—10,7%) war vor allem eine Folge des geringeren Absatzes einzelner Molkereiprodukte. Auf Grund der EWG-Milchmarktordnung mußten z. B. die Ausfuhren von Käse und Trockenmilch um rund ein Drittel gedrosselt werden; zudem waren für Molkereiprodukte nur geringe Exporterlöse erzielbar.

In regionaler Schau entfielen 1968 von der Gesamteinfuhr auf die EWG 57,4%, auf die EFTA 18,1%, auf Osteuropa 9,8% und auf sonstige Länder 14,7%. Die

Importe haben sich zu Lasten der EWG und zugunsten der Oststaaten verschoben, während jene aus dem EFTA-Raum anteilig nahezu keine Veränderung erfuhren. Der Gesamtexport ging zu 40,3% in die EWG, zu 22,8% in die EFTA, zu 14,8% nach Osteuropa und zu 22,1% in andere Länder.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte ist im Berichtszeitraum weiter zurückgegangen und belief sich auf insgesamt 8165,3 Millionen Schilling (1967: 8360,5 Millionen Schilling). Ihr Wertanteil an den Gesamtimporten verringerte sich von 13,9% (1967) auf 12,6% im Jahr 1968. Aus EWG-Ländern stammte rund ein Drittel, aus dem EFTA-Raum knapp ein Zehntel der Agrarimporte. Aus Osteuropa kamen 16,1 und aus anderen Staaten 42,3%. Nach wie vor besteht der weitaus überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Einfuhren aus Produkten pflanzlicher Herkunft. So errechnete sich 1968 für Obst und Gemüse (Tabelle 12 auf S. 92) ein Wertanteil von 25,3%, für Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze ein solcher von 12,6% und für Getreide und Müllereierzeugnisse einer von 11,8%. Die Importe an lebenden Tieren sowie Fleisch und Fleischwaren waren demgegenüber mit einer Quote von 0,9 bzw. 4,8% gering. Auf Eierimporte entfielen 2,9 Wertprozent aller Agrarimporte. Die Auslandsbezüge an Futtermitteln (ohne Getreide) betragen 6,3%.

Im Vergleich zum Vorjahr blieb das Volumen der Obst- und Gemüseeinfuhren fast unverändert, jenes von Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen stieg an. Die Importe an Getreide und Müllereierzeugnissen wurden deutlich geringer, u. zw. bei Brotgetreide um über 22.000 t und bei Futtergetreide um rund 91.000 t; das ist um ein Drittel. Die zur Deckung des Schlachtschweinebedarfes notwendigen Einfuhren sanken infolge der stark gestiegenen heimischen Produktion auf 53.858 Lebendschweine (1967: 117.993 Stück). An Fleisch und Fleischwaren wurden 1968 mit 22.651 t dem Wert nach um 27% weniger importiert. Die hohe Eigenproduktion und die Verfütterung von Weizen bewirkten eine Einschränkung der Futtermitelefuhren um 14% auf 465.000 t Getreideeinheiten. Dies war seit 1961 der niedrigste Stand. Die Auslandsbezüge von Fisch- und Fleischmehl nahmen weiterhin zu (+10%). Die Einfuhren von tierischen und pflanzlichen Fetten und Ölen verringerten sich wertmäßig um beinahe ein Zehntel.

Von den Importen entfielen jeweils auf die EWG bzw. auf die EFTA bei Obst und Gemüse 37 und 2%, bei Kaffee, Kakao und Gewürzen 12 und 9%, bei Getreide und Müllereierzeugnissen 33 und 6% und bei Futtermitteln 31 und 8%.

Die Holzeinfuhr wies 1968 mit 21% eine starke Steigerung auf. Sie betrug — ausgedrückt in Rohholzäquivalent — 1,26 Millionen Festmeter. Auf Laubrund-

holz entfielen 426.400 fm und auf Laubschleifholz 357.400 fm (+25 bzw. +20%). Diese Einfuhr stammte zum größten Teil aus Oststaaten. Sie ist jedoch für die Ausfuhr österreichischer Industrieerzeugnisse nach den Oststaaten von Bedeutung. Die Einfuhr von Nadelsägerundholz (133.500 fm) und Nadelschleifholz (210.700 fm) — vor allem auf Grund der Windwurfkatastrophe aus dem grenznahen Gebiet der BRD — stieg um je 23%. Die Zunahme der Rohholzimporte stellt für die österreichische Forstwirtschaft eine Sorge dar, da das Wachstumspotential der heimischen Wälder eine Abdeckung des Holzbedarfes im wesentlichen aus dem Inland ermöglichen würde.

Der Exportwert landwirtschaftlicher Produkte ist 1968 im Vergleich zu 1967 um 10% zurückgegangen und berechnete sich auf 2627,2 Millionen Schilling (1967: 2920,1 Millionen Schilling). Allerdings weisen die Agrarausfuhren in den letzten Jahren eine steigende Tendenz auf. Sind sie bis zum Jahr 1963 ständig größer geworden und war dann 1964 ein leichter Rückgang eingetreten, so verzeichnete das Jahr 1965 wieder eine beträchtliche Zunahme. Schließlich war wieder ein geringes Sinken zu beobachten, dem 1967 eine sehr beträchtliche Ausweitung folgte. Obzwar also seit 1964 jedes zweite Jahr gewisse Rückschritte auftraten, waren die Ausfuhren niveaumäßig nie tiefer als in der jeweilig vorangegangenen Zweijahresperiode. Gemessen an der gesamten österreichischen Exportleistung des Berichtszeitraumes betragen die Agrarausfuhren 5,1% gegenüber 6,2% im Jahr 1967.

Ursache für den Rückgang der landwirtschaftlichen Exporte war in erster Linie die starke Abnahme der

Ausfuhren in den EWG-Bereich (—15,1%). Der EWG-Anteil am landwirtschaftlichen Export — welcher 1963 noch 80% betragen hatte und seither fortlaufend zurückgegangen ist — erreichte im Berichtsjahr nur mehr 68,8%. Zwar blieb der EFTA-Anteil am Agrarexport mit 18,1% gleich, doch erlitt er gegenüber 1967 einen Rückschlag von 9,5%. Er war somit wesentlich schwächer als jener bezüglich der EWG. Die Ausfuhren nach Osteuropa schwächten sich um 4,5% ab, ihr relativer Anteil am Landwirtschaftsexport ist allerdings mit 2,9% gering. Im Gegensatz dazu vermerkten die nach anderen Ländern gehenden Ausfuhren eine Erhöhung um 43,3% (insbesondere durch Exporte von Käse sowie Zucht- und Nutztierdieren nach Überseestaaten), sodaß deren Quote auf 10,2% stieg.

Beim Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse geben — entgegen der Importstruktur — schon immer die tierischen Produkte den Ausschlag. 1968 kamen 42% auf die Warengruppe lebende Tiere, 19,4% auf Molkereierzeugnisse und 6,9% auf Fleisch und Fleischwaren. Wertmäßig hat die Ausfuhr von lebenden Tieren um 8% expandiert, jene von Molkereierzeugnissen ist um 35,9% zurückgegangen. Ebenso ist der Auslandabsatz von Fleisch und Fleischwaren um 25,3% im Vergleich zum Vorjahr gesunken.

Zu den landwirtschaftlichen Ausfuhren steuerten unter der Position „Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze“ (6,4%) vor allem Schokoladewaren bei. Jene von Obst (insbesondere Äpfel und Johannisbeeren) und Gemüse betragen 5,9%. Die übrigen Ausfuhrpositionen waren u. a. Getreide und Müllereierzeugnisse mit 2,6%,

Import und Export wichtiger landwirtschaftlicher Produkte

Warenbenennung	Import			Export		
	1966	1967	1968	1966	1967	1968
Millionen Schilling						
Lebende Tiere	418,4	167,6	76,1	646,1	1.023,1	1.104,5
Fleisch und Fleischwaren	552,0	471,9	393,5	253,1	244,1	182,3
Molkereierzeugnisse und Eier	371,3	324,2	312,2	664,2	793,2	508,5
Fische	338,2	357,9	363,6	8,3	11,6	12,7
Getreide und Müllereierzeugnisse	1.798,3	1.129,0	962,7	52,9	104,4	68,6
Obst und Gemüse	2.026,0	2.109,6	2.067,6	142,7	158,3	153,9
Zucker und Zuckerwaren	126,4	123,7	125,1	32,2	44,2	49,8
Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze	850,7	935,4	1.030,9	34,7	116,6	166,6
Futtermittel (ohne Getreide)	496,7	528,2	515,6	39,4	44,6	30,0
Verschiedene Nahrungsmittel	54,6	50,0	56,5	41,1	40,0	27,2
<i>Summe Ernährung und lebende Tiere ...</i>	<i>7 032,6</i>	<i>6.197,5</i>	<i>5 903,8</i>	<i>1.914,7</i>	<i>2 580,1</i>	<i>2.504,1</i>
Getränke	287,8	302,8	278,5	60,0	65,7	58,0
Tabak und Tabakwaren	428,0	428,7	506,6	12,9	18,1	17,4
<i>Summe Getränke und Tabak</i>	<i>725,8</i>	<i>731,5</i>	<i>785,1</i>	<i>72,9</i>	<i>83,8</i>	<i>75,4</i>
Häute, Felle, nicht zugerichtet	289,8	205,7	282,3	91,7	105,8	110,5
Ölsaaten und Ölf Früchte	67,5	65,3	67,9	41,6	43,3	10,6
Tierische und pflanzliche Rohstoffe	535,3	544,2	570,7	80,9	94,0	108,2
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	656,4	616,3	555,5	17,8	13,1	18,4
<i>Insgesamt ...</i>	<i>9.307,4</i>	<i>8.360,5</i>	<i>8.165,3</i>	<i>2.219,6</i>	<i>2.920,1</i>	<i>2.627,2</i>
davon: EFTA	839,7	730,3	740,6	420,3	526,4	476,4
EWG	2.722,6	2.702,2	2.652,4	1.600,4	2.127,1	1.806,2

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Agrarwirtschaftliches Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Häute und Felle mit 4,2%, tierische und pflanzliche Rohstoffe mit 4,1% und Getränke mit 2,2%.

Werden die wichtigsten 1968 durchgeführten landwirtschaftlichen Exporte regional hinsichtlich EWG- bzw. EFTA-Abnehmer gegliedert, so erhält man folgendes Bild: Lebende Tiere wurden zu 97,2% im EWG-Raum abgesetzt. Von den Molkereierzeugnissen gingen 43,5% in die EWG und 27,6% in die EFTA. Auch bei Fleisch und Fleischwaren erwiesen sich die Länder der Freihandelszone mit anteilig 26,5% als nicht unbedeutende Abnehmer, doch dominierte die EWG-Quote mit 71,6%. Ähnliche Struktur zeigten die Obst- und Gemüseexporte (66,1 bzw. 22,6%).

Hinsichtlich der Ausfuhr von Rindern ist hervorzuheben, daß diese schon wie bisher vor allem durch die Entwicklung von Absatz und Preislage sowie der Marktregelung in der EWG beeinflusst wird. Die Ausführpreise waren im allgemeinen gedrückt. Laut Österreichischem Institut für Wirtschaftsforschung verminderten sie sich für Schlachtrinder um 14% auf durchschnittlich 11,84 S je Kilogramm, für NutZRinder um 5% auf 15,52 S und für Kälber um 9% auf 21,63 S je Kilogramm. Gemäß der EWG-Marktordnung wurde ab 1. April 1968 der Rinderorientierungspreis auf 2,72 DM je Kilogramm Lebendgewicht (d. s. etwa 17,68 S) erhöht. Ab 29. Juli 1968 wurde ein gemeinsamer Marktpreis eingeführt, wodurch ab diesem Zeitpunkt Einfuhrpreis und Abschöpfung für alle EWG-Mitgliedsländer gleich wurden. Die Abschöpfung schwankte ab diesem Termin je Kilogramm Lebendgewicht zwischen 6,59 und 5,10 S.

Schon dieser Umstand verdeutlicht, welchen Absatzschwierigkeiten sich die österreichische Landwirtschaft auf den traditionellen Auslandsmärkten — vor allem in Italien — gegenübergestellt sieht. Wegen der zunehmenden Belastungen wurde im Laufe des Jahres 1968 erneut bei der EWG interveniert und zwecks Aufrechterhaltung des Agrarhandels um Beratung geeigneter Lösungsmöglichkeiten ersucht. Hierbei konnten z. B. beim Rinderexport einige Handelserleichterungen bzw. Konzessionen erreicht werden. Vor allem ist die Begünstigung bei der Einfuhr von Kälbern und Jungmastrindern zu erwähnen. Eine Verschlechterung der Exportlage ist aber u. a. auch aus dem Umstand erwachsen, daß mit Ausnahme Österreichs alle Länder, deren Preisnotierungen für die Berechnungen der Abschöpfungen herangezogen werden, aus währungspolitischen Gründen abgewertet haben. Diese Gegebenheiten haben insofern besonderes Gewicht, da Österreich auf Grund seiner natürlichen Produktionsbedingungen zur Rinderhaltung prädestiniert ist und die weitere Entwicklung im Rinderexport in erheblichem Umfang davon abhängt, ob der Zutritt zu den EWG-Märkten auch weiterhin möglich sein wird. Dies umso mehr, als diese Märkte gerade für Vieh und Fleisch auch in Zukunft noch aufnahmefähig erscheinen.

Zufolge dieser Sachlage wurden zur Förderung des Schlachtrinder- und Rindfleischexportes bzw. zur teilweisen Überbrückung der hohen Abschöpfung je nach Höhe der Abschöpfung in den EWG-Ländern pro Kilogramm Nettoexportgewicht Bundesbeiträge von 1 bis 4 S — insgesamt rund 90 Millionen Schilling — geleistet. Entsprechend den produktionspolitischen Zielsetzungen wurden die Ausfuhr weiblicher Rinder besonders forciert, um den Abbau der Kuhbestände zu unterstützen. Demzufolge ist der Auslandabsatz weiblicher Schlachtrinder, aber auch jener von weiblichen Zucht- und NutZRindern gestiegen.

Trotz dieser schwierigen Außenhandelsituation war es mit Hilfe der Ausfuhrförderung möglich, den Schlachtrinderexport noch weiter zu steigern. Laut den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik wurden rund 64.000 Schlachtrinder exportiert. Wie die Tabelle 13 auf S. 93 zeigt, kamen die meisten Mast- und Schlachtrinder aus Niederösterreich (36%), aus der Steiermark (26%), aus Kärnten (14%) und aus Oberösterreich (13%). In der Hauptsache waren es Stiere (60%) sowie Kühe und Kalbinnen (26%). Der Anteil letzterer war somit im Vergleich zu den letzten Vorjahren sprunghaft gestiegen. Als wichtigster Abnehmer fungierte nach wie vor Italien (84%). Für die Ausfuhr kam fast ausschließlich Fleckvieh (90%) in Frage.

Hinsichtlich der Zucht- und NutZRinderausfuhr ist das EWG-GATT-NutZRinderkontingent von 20.000 weiblichen NutZRindern anzuführen, das mit 10.000 Stück für die Bundesrepublik Deutschland, mit 7500 Stück für Italien und mit 2500 Stück für Frankreich aufgeteilt wurde. Im Rahmen des GATT-Kontingents hat Frankreich erstmalig weibliche NutZRinder übernommen.

Von den mehr als 66.000 Zucht- und NutZRindern (einschließlich Einstellrinder), welche 1968 an ausländische Abnehmer geliefert wurden, entfielen 56% auf Fleckvieh, 35% auf Braun- und Grauvieh sowie 9% auf Pinzgauer (Tabellen 14 und 15 auf S. 93 und S. 94). An der Spitze standen mit einem Anteil von 42% Kalbinnen, gefolgt von Kühen (31%) und Stieren (27%). Wie alljährlich, so war auch 1968 Italien der Hauptabnehmer österreichischer Zucht- und NutZRinder (81%), in die Bundesrepublik Deutschland gingen 15%. Vor allem partizipierten an diesen Ausfuhr die Bundesländer Tirol (36%), Steiermark (20%) und Oberösterreich (19%). Insgesamt konnten die Zucht- und NutZRinderexporte gegenüber dem Vorjahr um mehr als 13.000 Stück bzw. um rund 25% gehoben werden.

Insgesamt wurden nach den Angaben der Außenhandelsstatistik 185.900 lebende Rinder (Zucht-, Nutz- und Schlachtrinder) einschließlich Kälber exportiert. Unter Berücksichtigung der Fleischexporte (Tabelle 16 auf S. 94) — umgerechnet auf lebende Tiere — wurden insgesamt 195.600 Tiere zum Export gebracht, das waren um 25.600 Stück mehr als ein Jahr zuvor. Diese Zunahme des Exportes, die nur durch eine Konzentration aller Mittel und den vereinten Bemühungen auf allen Ebenen möglich war, ist insbesondere auch deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil sie in einer Phase erzielt werden konnte, in der der Schwerpunkt der Bemühungen in der Rinderwirtschaft auf einer Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion lag.

Die Ausfuhrsituation bei Molkereierzeugnissen war im Jahr 1968 ebenfalls durch eine weitere Zunahme handelspolitischer Hemmnisse auf den traditionellen Absatzmärkten nicht zuletzt als Folge der weiter gestiegenen Produktion und der beschränkten Absatzmöglichkeiten gekennzeichnet. Die Einfuhrländer bedienten sich nicht nur mengenmäßiger Reglementierungen, sondern auch preispolitischer Maßnahmen. Unter anderem drückten die hohen EWG-Ausfuhrerstattungen die Weltmarktpreise. Von den verschiedenen handelsbeschränkenden Maßnahmen, welche 1968 besonders nachteilig auf den milchwirtschaftlichen Export Österreichs wirkten, sind hervorzuheben:

Die britische Regierung verfügte für das Wirtschaftsjahr April 1968 bis März 1969 eine Kürzung des an und

für sich schon kleinen österreichischen Butter-Importkontingentes. Die Regierung der USA führte am 25. September 1968 eine Kontingentierung der Einfuhren von Emmentaler-Käse und Schmelzkäse ein. Für Österreich betragen demnach die betreffenden Jahresquoten 441 t Emmentaler-Käse und 219 t Schmelzkäse. Die Schweiz begann im Juli 1968 eine Art Mindestpreisregelung und Zusatzzölle für Käse einzuführen. Von dieser Maßnahme sind alle wichtigen Schnitt- und Weichkäsesorten betroffen, Rahm und Rahmpulver sowie Vollmilchpulver erfuhren ebenfalls gewisse Einfuhrschwernisse. Vielfältig waren wieder die im Rahmen ihrer Milchmarktordnung gesetzten Maßnahmen der EWG. Am 29. Juli 1968 wurde die Übergangsphase durch eine endgültige Marktordnung für einen vollkommen integrierten Milchproduktenmarkt abgelöst. Zufolge dieser Sachlage bzw. des gehandhabten Abschöpfungs-systems mußten alle österreichischen Ausfuhren, die dieser Regelung unterliegen, nach und nach gänzlich oder beinahe eingestellt werden. Das betraf Butter und Vollmilchpulver, Magermilchpulver und Käse aller Art. Die in die EWG gerichteten Exporte konnten nur in Ausnahmefällen aufrechterhalten werden. Besonders drastisch waren die Auswirkungen der EWG-Handelspolitik auf dem Sektor Emmentaler-Käse und Bergkäse.

Nach Produktengruppen gesehen sind die Ausfuhren von Frischmilch von 12.877 t im Jahr 1967 auf 9096 t im Jahr 1968 zurückgefallen (Tabelle 17 auf S.94). Ursache hierfür war die starke Konkurrenz westeuropäischer Länder hinsichtlich der Versorgung von US-Truppen. Hauptträger der Überschußverwertung war somit auch 1968 wieder das Vollmilchpulver, obwohl die Ausfuhren zufolge der EWG-Abschöpfungsregelungen auf 18.435 t zurückgingen. An Butter wurden im Berichtszeitraum 6175 t exportiert, d. s. um 19% mehr als 1967. Die Ende 1967 einsetzende Baisse auf den Magermilchpulvermärkten hat sich 1968 derart verschärft, daß die Exportkosten nicht mehr zu decken waren und somit die Lieferungen eingestellt wurden. An Hartkäse wurden 1968 11.859 t ausgeführt, wobei bezüglich der EWG ein fast 50%iger Rückgang eintrat. Die volle Verwertung der für die Ausfuhr anfallenden Mengen war nur möglich, weil die USA und andere Drittländer mehr als bisher abnahmen. Der Auslandabsatz von

Schnittkäse betrug 1968 1938 t gegenüber 1162 t im Vorjahr. Insgesamt betrachtet sank laut Österreichischem Institut für Wirtschaftsforschung der Erlös der Butterausfuhr um 5.42 S auf 15.07 S je Kilogramm, der für Käse um 6.34 S auf 17.14 S je Kilogramm.

Das Volumen der Holzausfuhr war — wieder gemessen auf Rohholzbasis — um 18% größer als 1967 und betrug 5.41 Millionen Festmeter. Die Steigerung geht vor allem auf die um 19% höhere Schnittholzausfuhr von 3.28 Millionen Kubikmeter (5.03 Millionen Rohholzüquivalent) zurück. Die Rundholzausfuhr stieg um nur 2% auf 0.28 Millionen Festmeter und die von Brennholz und Spreißel um 4% auf 0.09 Millionen Festmeter. Die Schnittholzausfuhr war die höchste seit 1960. Die Zunahme war, bedingt durch den Konjunkturaufschwung, absolut am stärksten beim Export nach Italien und der BRD, gefolgt von den Niederlanden, Belgien und Griechenland. Die Marktverhältnisse normalisierten sich nach Verarbeitung des Schadholzes in den Nachbarstaaten in der zweiten Jahreshälfte, die 1967 erreichten Marktpositionen auf neuen Märkten — etwa des Nahen Ostens — konnten behauptet werden. Die Marktanteile waren 1968 bei der EWG 82.7%, bei der EFTA 3.6%, bei den osteuropäischen Staaten 2.9%, bei sonstigen europäischen Staaten 3.5% und bei außereuropäischen Staaten 7.3%. Die Exportausweitung brachte für die Sägeindustrie eine Mengenkonzunktur, an der indirekt — durch verstärkte Nachfrage bei frischem Sägerundholz — die Forstwirtschaft teilhatte. Beim Rohholzexport von 298.400 fm (+2%), der die vorhandenen Ausfuhrkontingente knapp zur Hälfte ausschöpft, steigerte sich vor allem der Export von Waldstangen (+48%) und Sägerundholz (+52%), während die Ausfuhren von Grubenholz (-31%) und Laubrundholz (-17%) rückläufig waren und der Nadelrundholzexport nahezu gleich blieb (+4%).

Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie zeigten mit 7.4 Milliarden Schilling, d. s. 14.3% des österreichischen Gesamtexporterlöses, einen deutlichen Anstieg gegenüber 1967 (6.6 Milliarden Schilling bzw. 13.9%). Vor allem war diese 13%ige Zunahme auf eine Steigerung des Nadel-schnittholzexportes zurückzuführen.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1968

Allgemeiner Überblick

Das in der ersten Jahreshälfte überwiegend trocken-warme Wetter verlangte infolge kurzer, aber kräftiger Kälterückschläge in der *pflanzlichen Produktion* eine große Beweglichkeit der Betriebsleiter. Die folgende feuchtkühle Periode wirkte sich vor allem auf die Märkte für Obst und Gemüse aus. Die wechselhaften Witterungsverhältnisse haben das mengenmäßige Gesamtergebnis der pflanzlichen Erzeugung dank der fortschrittlichen Produktionstechnik nicht beeinträchtigt. So erreichte das naturale Gesamtergebnis der pflanzlichen Produktion — in Getreidewert bemessen — mit 10,2 Millionen Tonnen einen neuen Höchststand. Sie wirkten sich aber vor allem gebietsweise und je nach Produkt unterschiedlich in einer Qualitätseinbuße und in höheren kostenmäßigen Belastungen aus.

Die Brotgetreideernte war infolge höherer Flächenenerträge neuerlich größer. Die Weizenmarktleistung unterschritt jedoch durch flächenmäßige Umschichtung auf Futtergetreide und Körnermais das Vorjahresergebnis. Bei Roggen wurde nach Jahren wieder zumindest mengenmäßig die Bedarfsdeckung erreicht. Die 1967 eingeleiteten und etappenweise fortgeführten preispolitischen Maßnahmen (insbesondere zur Verlagerung von Weizen auf Futtergetreide) haben diese Entwicklung veranlaßt und begünstigt. Die um mehr als ein Viertel erhöhte Körnermaisproduktion, eine etwa gleichhohe Futtergetreideernte sowie die Denaturierung von Mahlgetreide ermöglichten eine ausreichende Versorgung der Veredlungswirtschaft. Die Kartoffelernte war trotz Flächeneinschränkung um 14% höher ausgefallen; der geringe Stärkegehalt beeinträchtigte jedoch die Ausbeute bei Industriekartoffeln. Die Zuckerrübenenernte blieb durch Frost- und Trockenheitsschäden hinter der Vorjahresernte zurück. Der etwas verbesserte Rübenpreis konnte zumeist keinen vollen Erlösausgleich bieten. Das Produktionsvolumen des Feldgemüsebaues stieg um 4%. Absatzschwierigkeiten waren überwiegend witterungsbedingt. Die Chancen für eine Ausweitung des Frischgemüseverbrauches dürften, zufolge einer Prognose des Agrarwirtschaftlichen Institutes der Hochschule für Bodenkultur, gering sein. Hingegen wäre, bei weiter steigendem Einkommen, eine kräftige Verbrauchszunahme bei verarbeitetem Gemüse zu erwarten.

Die Rauhfutterernte erreichte mengenmäßig das Vorjahresniveau. Die Qualitäten des verzögerten zwei-

ten und dritten Schnittes waren jedoch oft unbefriedigend. Die Erträge an Feldfutter konnten zumeist ausgleichend wirken.

Durch einen Ertragsausfall im Burgenland blieb die gesamte Weinernte zwar unter dem mengenmäßigen Ergebnis der Vorjahresernte zurück, zählt aber unzweifelhaft zu den großen Ernten der Nachkriegszeit. Dank dem erweiterten Lagerraum ist die Traubenernte restlos übernommen worden. Der Weinabsatz war mengenmäßig nicht ungünstig. Das Zusammentreffen einer hohen Ernte mit der Einführung der 10%igen Alkoholsteuer auf den Letztverbraucherpreis verschärfte jedoch den Druck auf das Niveau der Erzeugerpreise.

Die Obsternte war um 10% größer als 1967. Kernobst wurde, ungeachtet eines fühlbaren Ertragsausfalles bei Winteräpfeln, um 3% mehr produziert. Die überreiche Mostobsternte bereitete gebietsweise Absatzschwierigkeiten. Auch die Zwetschkenernte konnte nicht restlos verwertet werden. Bei Pfirsichen traf die Ernte auf noch nicht abgebaute Importlager des Handels. Die Einführung der Qualitätskontrolle bei Äpfeln und Birnen vollzog sich reibungslos. Der Kontrollapparat für das Inland ist im Aufbau begriffen. In Jahresfrist sollen die Qualitätsnormen bzw. -kontrollen für Südfrüchte, Weintrauben, Pfirsiche und gegebenenfalls für Marillen hinzutreten.

Fast alle Gartenbauerzeugnisse standen im Zeichen zunehmenden Wettbewerbes. Die Frischgemüseanlieferungen an den Wiener Markt konnten anteils- und mengenmäßig das Vorjahresniveau halten. Am Blumensektor nahm die Nachfrage nach Schnittblumen und anspruchsvolleren Kulturen weiter zu. In den Baumschulen wurden nur bei Ziergehölzen höhere Umsätze erzielt.

Alles in allem zeigen die hohen Marktleistungen bei den pflanzlichen Erzeugnissen und die für diese Erzeugnisse feststellbare Entwicklung der Nachfrage, daß nur bei sehr wenigen Produkten ein gewisser Produktionsspielraum gegeben ist. Bei einzelnen Erzeugnissen — wie z. B. Futtergetreide — ist in absehbarer Zeit eine Schließung der Produktionslücke zu erwarten. Damit ergibt sich aber auch, daß eine weitere Intensivierung der Erzeugung bei den meisten Produkten nur zu Überschüssen führen wird, die in der Regel auch im Ausland nur mehr zu geringeren Preisen, wenn überhaupt absetzbar erscheinen, und mit ihrer preis-

drückenden Wirkung nicht zu einer Verbesserung des Rohertrages und damit des Einkommens beitragen können. Es wird deshalb eine einkommensgünstige Wirkung durch eine Verbesserung der Produktionsstruktur wie Hebung der Qualität und bessere Vermarktung angestrebt.

Im Bereich der *tierischen Produktion* setzte sich die Umschichtung zwischen Zug- und Nutztviehbestand weiter fort. Der gewichtsmäßige Viehbesatz war um 2% geringer als im Jahr zuvor. Er ist mit Ausnahme von Oberösterreich in allen anderen Bundesländern zurückgegangen. Hierbei hat sich eine weitere Verlagerung der Rinderbestände von Ost- auf Westösterreich ergeben.

Die Entwicklung der Stückbestände der einzelnen Tiersparten zeigt, daß zwischen 1967 und 1968 im Pferde- und Rinderbestand eine Abnahme erfolgte, während bei Schweinen und Hühnern teilweise eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen war. Bei den Rindern verringerte sich der Kuhbestand und die übrigen Kategorien weiblicher Rinder, während die Zahl der männlichen Rinder eine Zunahme aufzuweisen hatte. Diese Veränderungen im Rinderbestand spiegeln die Bemühungen wider, eine Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion herbeizuführen. Sie zeigen aber auch, daß die vielfältigen Bemühungen — unter Einsatz von finanziellen Mitteln — zur Anpassung an das Marktgeschehen sowohl durch produktionspolitische als auch absatztechnische Maßnahmen von Erfolg begleitet waren. Hierbei wurde auch die Struktur der Rinderhaltung weiter verbessert. Die seit mehreren Jahren schon beobachtete Entwicklung zur arbeitsteiligen Schwerpunktbildung und förderungswürdigen Konzentration in der Viehwirtschaft setzte sich fort. Auch in der Schweinehaltung, deren Schwerpunkt in Nieder- und Oberösterreich sowie in der Steiermark gelegen ist, hat sich die Tendenz zu einer weiteren Konzentration fortgesetzt.

Die Situation in der Tierseuchenbekämpfung war dadurch gekennzeichnet, daß Ende 1968 nur mehr 1.5% bzw. 0.4% der rinderhaltenden Betriebe keine amtliche Anerkennung ihrer Rinder-Tbc- bzw. -Bang-Freiheit hatten. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben damit jenes Stadium erreicht, in dem es im wesentlichen darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt immer wieder auftretende geringe Neuverseuchung der sanierten Bestände zu beseitigen. Trotz Verseuchung zahlreicher an Österreich angrenzender Staaten sowie jener Länder, aus denen Österreich lebende Tiere, tierische Produkte und Rohstoffe einführt bzw. deren Durchfuhr gestattet, war es dank der Veterinärmaßnahmen möglich, auch 1968 die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich zu verhindern.

Die produktionspolitischen Maßnahmen hinsichtlich der Erzeugung und Verwertung von Rindern standen 1968 ganz im Zeichen der Notwendigkeit einer Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion. Da ein Ausweichen etwa auf die Schweine- oder Geflügelproduktion infolge des nur noch in geringem Ausmaß gegebenen Erzeugungsspielraumes bloß begrenzt möglich erscheint, war der Ausgleich innerhalb der Rinderwirtschaft zu suchen, u. zw. in Richtung auf die Rinderzucht und -mast. Wenngleich gerade in der EWG durchaus aufnahmefähige Märkte für Rinder und Rindfleisch gegeben sind, waren die heimischen Exporte

durch die EWG-Rindermarktordnung sehr erschwert. Durch Förderung der Schlachtrinderexporte wurde im Sinne einer langfristigen Produktionspolitik getrachtet, chancenreiche Märkte auch für die Zukunft zu erhalten. Außerdem war man bestrebt, die Erzeugung auf jene Rinderkategorien zu verlagern, die wenigstens zeitweilig ohne Abschöpfung exportiert werden können.

Im Berichtsjahr wurden hiezu folgende Schwerpunktmassnahmen ergriffen:

- Vermehrung der Aufzucht von männlichen Jungrindern als Einsteller und für Mastzwecke und als Konkurrenten im Rauhfutterverzehr mit den Milchkühen.
- Reduzierung des Kuhbestandes als Ausgleich der im Interesse der Wirtschaftlichkeit und Konkurrenzfähigkeit notwendigen Steigerung der Individualleistung.
- Erhöhung des Kalberschlachtgewichtes durch Gewährung einer Mastprämie von 800 S je Kalb bei gleichzeitigem Milchlieferverzicht.
- Freigabe des Exportes von weiblichen Kälbern und Einbeziehung der Kalbinnen in die Rindermastförderung.
- Fortsetzung der Förderung von Rinderexporten zum teilweisen Ausgleich der durch die EWG-Abschöpfungen gegebenen Belastungen.

Diese produktionspolitischen Maßnahmen haben schon im Laufe des Jahres 1968 Erfolge für die Produzenten gezeigt. Die Schlachtrinderproduktion ist um rund 12.500 Stück auf 542.100 gestiegen. Als Erfolg der ergriffenen Maßnahmen ist weiters anzuführen, daß im Vergleich zu 1967 mehr Kühe und Kalbinnen, aber weniger Ochsen und Stiere geschlachtet worden sind. Außerdem wurde der Schlachtrinderexport mehr auf weibliche Rinder verlagert.

Die Produktion von Schlachtkälbern wurde weiter erhöht (435.400 Stück). Rund 51.500 Schlachtkälber gingen in den Export, während anderseits wieder 59.000 importiert worden sind. Die Mast der Kälber auf höhere Endgewichte ist hierbei von größter Bedeutung.

Bei den Zuchtviehversteigerungen wurden um 2% mehr Zuchtrinder aufgetrieben als ein Jahr zuvor. Der Gesamtumsatz blieb mit rund 301 Millionen Schilling etwas über dem Ergebnis von 1967. Der Durchschnittspreis zeigte mit Ausnahme bei den Stieren eine steigende Tendenz. Bemerkenswert ist besonders der höhere Export von Jungkalbinnen.

Die aufgezeigten produktionspolitischen Maßnahmen haben nicht nur zu einem Rückgang des Kuhbestandes, sondern auch zu einem damit einhergehenden verminderten Milchaufkommen geführt. In Ergänzung zu den produktionspolitischen Maßnahmen wurden von der Absatzseite her folgende Maßnahmen ergriffen:

- Erhöhung des Absatzförderungsbeitrages und Einführung eines Werbegroschens.
- Einführung der Qualitätsbezahlung für die angelieferte Rohmilch.
- Novellierung der Gewerbeordnung zur Erleichterung des Milchabsatzes.
- Einmalige Abgabe von verbilligter Butter und ständige Versorgung des Marktes mit Butterschmalz.
- Einstellung der offenen Trinkmilch auf einen Fettgehalt von 3.6%.
- Verbilligung von Magermilchpulver für Futterzwecke.
- Gründung einer Hartkäseexportgesellschaft.

Ausgelöst wurden diese Maßnahmen durch die überdurchschnittliche Steigerung der Milchmarktleistung um fast 6% im ersten Quartal 1968. Demgegenüber wird im Hinblick auf die Milchmarktlage in Europa der Absatz von Milchprodukten immer schwieriger. Zum

Unterschied von den Rindermärkten, die auch künftig — wie die Projektionen der OECD über Produktion und Verbrauch zeigen — durchaus aufnahmefähig erscheinen, trifft das für den Markt für Milchprodukte nicht zu. In fast allen Industriestaaten Europas eilt die Produktion gerade auf dem Milchsektor dem nur langsam steigenden Verbrauch voran. Durch Mengen- und Preisregulierungen versuchen nun die einzelnen Staaten unter möglichstem Schutz der heimischen Produktion die Erzeugung dem Rhythmus der Nachfrage mit mehr oder minderem Erfolg anzupassen. So ist es z. B. 1968 nur Österreich, Schweden und der Schweiz gelungen, die Butterproduktion weitgehend dem Verbrauch anzupassen. Allerdings sind die Maßnahmen zur Umschichtung der Milchproduktion deshalb so schwierig, weil sie zumeist eine relativ große Zahl von Landwirten treffen und weil gerade die Milchproduktion einen Betriebszweig darstellt, der für den kleinen wie mittleren Familienbetrieb, zumal im Grünlandgebiet, von einkommenstragender Bedeutung ist.

Die bereits seit einigen Jahren zu beobachtende Tendenz zur Konzentration in der Milchlieferung setzte sich fort. Die Zahl der Milchlieferanten ging zwischen 1967 und 1968 von 215.475 auf 210.541 zurück. Hinsichtlich der Veränderung der Struktur der Milchlieferung war eine deutliche Abkehr von Klein- und Kleinstlieferanten zugunsten von Mittelbetrieben festzustellen.

Während der Trinkmilchabsatz der Molkereien einen geringfügigen Rückgang verzeichnete, ist der Absatz von Kondensmilch, Schlagobers, Rahm, Butter und Käse weiter gestiegen.

Wie schon in früheren Jahren wurde auch 1968 die innerbetriebliche Rationalisierung der Molkerei- und Käsebetriebe, die Förderung von Betriebs- und Unternehmensfusionen und die produktions- und absatzwirtschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Betrieben fortgesetzt. Um Strukturschwächen der Molkereiwirtschaft deutlicher zu erkennen und die Investitionstätigkeit besser den regionalen Erfordernissen anpassen zu können, wurde der Lehrkanzel für landwirtschaftliche Marktlehre an der Hochschule für Bodenkultur ein Forschungsauftrag zur Ermittlung der optimalen Versand- und Betriebsstruktur unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Transportsituation und Erfassungskapazität der Molkereien erteilt.

Die weiter gestiegene Schlachtschweineproduktion ermöglichte eine weitere Drosselung des Importes. Der Trend zur Vergrößerung der Schlachtschweineproduktion wird auch 1969 anhalten. Die Bestrebungen zur weiteren Qualitätsverbesserung der Schweineproduktion wurden im Berichtsjahr ebenfalls fortgesetzt, wobei besonders die Mast- und Schlachtleistungsprüfungen hervorzuheben sind. Ebenfalls im Interesse einer Qualitätsschweineproduktion liegt die Vermarktung und Bezahlung nach Qualität, wozu im Berichtsjahr wichtige Vorarbeiten geleistet werden konnten.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch erreichte 479.400 t; das waren im Vergleich zu 1967 20.900 t mehr, hauptsächlich auf Grund der Ausweitung der Schweineproduktion.

Das im Endrohertrag auf einen gemeinsamen Nenner gebrachte Ergebnis der tierischen Produktion erreichte 1968 rund 18,1 Milliarden Schilling, das waren 70% des landwirtschaftlichen Endrohertrages.

Begünstigt durch den wirtschaftlichen Aufschwung hat der für Österreich besonders bedeutsame Bedarf an Nadelschrittholz in Europa um rund 10% zugenommen. Die österreichische Sägeindustrie konnte, nachdem der Schadholanfall aus den Windwurfkatastrophen in der BRD und in der Schweiz weitgehend verarbeitet worden war, ihren Marktanteil vor allem in Italien ausweiten und war damit in der zweiten Jahreshälfte wieder aufnahmefähiger für frisches Sägerundholz als in den Vorjahren. Hingegen befriedigte der Absatz von Schleifholz nicht.

Die Erholung, die sich am Holzmarkt und damit für die von der Preis-Kosten-Entwicklung sowie der Windwurfkatastrophe bedrohte Lage der Forstwirtschaft abzeichnete, trat in der zweiten Jahreshälfte ein; die ersten Monate des Jahres 1968 waren noch durch das hohe Angebot an Schadhölzern am europäischen Holzmarkt geprägt. Die Forstwirtschaft hat darauf marktgerecht reagiert. Der Holzeinschlag lag im ersten Vierteljahr 1968 um 18%, im Halbjahr um 15% und in den Monaten Jänner bis September 1968 um 13% unter den Vergleichszeiträumen des Vorjahres; im Jahresdurchschnitt nur mehr um 9,8% unter dem des Katastrophenjahres 1967. Diese Einschlagsentwicklung kennzeichnet die Entspannung der Lage am Holzmarkt am deutlichsten. Die Entwicklung der Produktionskosten hat 1968 den der Wirtschaft im allgemeinen folgenden Verlauf genommen und war deutlich steigend, zumal der Arbeitskostenanteil in der Forstwirtschaft im Vergleich zu der übrigen Wirtschaft außergewöhnlich hoch ist.

Der Derbholzeinschlag erreichte 1968 eine Höhe von 9.635.001 Erntefestmeter (efm). Vom Derbholzeinschlag entfielen 77,9% auf Nutzholz und 22,1% auf Brennholz.

Die Holzpreise gingen im ersten Halbjahr 1968 weiter zurück und erreichten gegen Jahresmitte ihren Tiefpunkt. Seither verzeichneten die Sägerundholzpreise eine mäßige Erhöhung, lagen aber zum Teil erheblich unter dem Preisniveau vor der Windwurfkatastrophe. Die Entwicklung verlief auch 1968 regional sehr unterschiedlich. Im gesamtösterreichischen Durchschnitt entsprachen die Rohholzpreise 1968 jenen von 1967. Die durch die Erlös- und Kostenentwicklung gegebene Ertragslage der Forstwirtschaft ist bei etwa gleichbleibenden Preisen und steigenden Kosten nach wie vor als schwierig anzusehen. Die Bemühungen um Kostensenkungen durch Rationalisierung auch auf dem Verwaltungssektor werden daher fortgeführt.

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch 1968 die Aufforstung von Grenzertragsböden vorangetrieben. Ebenso war die Beratung und Aufklärung einer der Schwerpunkte der forstlichen Förderungsarbeit. Besondere Bedeutung wurde wieder dem Bau von Forstwegen beigemessen.

Der Rohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 4,2 Milliarden Schilling um 7% geringer als 1967, da bei etwa gleichbleibenden Preisen das Produktionsvolumen um 8% abgenommen hat.

Auch im Berichtsjahr hat die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte wieder abgenommen. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1968 73.680 Arbeiter und 18.259 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft

schaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat gegenüber dem 1. August 1967 um 5330, d. s. 6·7%, abgenommen; die Abnahme war geringer als im gleichen Zeitraum vorher. Während die Zahl der jährlich abgewanderten Landarbeiter in den letzten drei Jahren zurückgegangen ist, hat sich die Reduktion bei den Forstarbeitern verstärkt. Bei den Landarbeitern waren es die in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebenden Arbeitskräfte, deren Zahl besonders stark abnahm. Außerdem ist hervorzuheben, daß nunmehr die männlichen Arbeitskräfte bei den landwirtschaftlichen Arbeitern überwiegen, während noch 1966 und in den Jahren vorher mehr weibliche Arbeitskräfte als männliche beschäftigt waren. Der Rückgang an Arbeitskräften ist nicht nur auf eine Abwanderung in andere Berufe zurückzuführen, sondern vor allem auf den geringeren Nachwuchs.

Die Arbeitslosenrate war 1968 etwas größer als 1967. Im Berichtsjahr konnte erreicht werden, daß neben den Forstarbeitern auch Landarbeiter in die Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezogen werden können.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind weiter verbessert worden. Für die Arbeiter in bäuerlichen Betrieben wurden die Löhne in Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Tirol erhöht. Die Löhne für Arbeiter in Gutsbetrieben stiegen in allen Bundesländern, mit Ausnahme von Vorarlberg. Die Löhne für die Forstarbeiter wurden gegenüber dem Jahr 1966 um 12 bis 15%, bei den Frauen bis 24% erhöht. Trotz der Lohnerhöhungen und der Erhöhung der Bewertungssätze für die freie Station ist der Unterschied zwischen dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der übrigen Arbeiter größer geworden.

Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den letzten zehn Jahren um rund 73% verdeutlicht die Leistungsfähigkeit und den beachtlichen Rationalisierungserfolg der Landwirtschaft. Zu einem wesentlichen Teil war dies auf einen verstärkten Kapitaleinsatz zurückzuführen. Hierbei ermöglichten die Rationalisierungsinvestitionen eine Abnahme der Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen und damit nicht allein eine Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, sondern im Wege des Berufswechsels dieser Arbeitskräfte auch einen Produktivitätsfortschritt in der gesamten Volkswirtschaft.

Auch 1968 sind — wie die Ergebnisse der buchführenden Betriebe zeigen — die Gesamtausgaben der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gestiegen, mit 2% allerdings weniger stark als ein Jahr zuvor. 91% dieser Ausgaben kamen dem außerlandwirtschaftlichen Bereich zugute. Die Auftraggeberfunktion der Land- und Forstwirtschaft war wieder beachtlich. So schätzte z. B. das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung die Brutto-Investitionen an Traktoren und Landmaschinen auf insgesamt 3172 Millionen Schilling. Bezieht man auch die von der Land- und Forstwirtschaft zugekauften Lastkraftwagen und Anhänger mit ein, deren Wert sich auf rund 373 Millionen Schilling belief, so erreichte die Gesamtheit der maschinellen Investitionen 1968 rund 3·55 Milliarden Schilling. Das waren um 11% weniger als im Vorjahr. Als Ursachen für diese Entwicklung können die Preiseinbußen der Produzenten, insbesondere als Folge des hohen Angebots bei Milch und Weizen, und die rationellere Investitionstätigkeit angeführt werden. Für die

Instandhaltung von Maschinen und Geräten wurden laut Buchführungsergebnissen 1·2 Milliarden Schilling ausgegeben. Weitere 0·3 Milliarden Schilling sind für sogenannte geringwertige Wirtschaftsgüter aufgewendet worden. Für den Energieaufwand wurden von der Landwirtschaft 1·17 Milliarden Schilling ausgegeben. Außerordentlich befruchtend nach Höhe und regionaler Breitenwirkung war weiters der Aufwand für bauliche Investitionen (Gebäude und Meliorationen, ohne Boden) und der notwendige Erhaltungsaufwand. Sie beliefen sich nach Buchführungsergebnissen (4·3 und 0·6 Milliarden Schilling) auf zusammen 4·9 Milliarden Schilling. Der Wert der Futtermittelzukaufe betrug nach den Berechnungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung rund 2 Milliarden Schilling. Für mineralische Düngemittel wurden im Berichtsjahr 1·64 Milliarden Schilling ausgegeben.

Nach Unterlagen buchführender Betriebe ist das Aktivkapital auf 171·4 Milliarden Schilling gestiegen; das Passivkapital erhöhte sich um 1·4 Milliarden Schilling auf 15·2 Milliarden Schilling. Der Fremdkapitalanteil vergrößerte sich weniger stark als in den Jahren zuvor, u. zw. von 8·5 auf 8·8%. In diesem Zusammenhang ist auch auf eine Sondererhebung der Oesterreichischen Nationalbank über die subventionierten Kredite am 30. Juni 1965 hinzuweisen. Nach dieser entfielen 8·1% des subventionierten Gesamtkreditvolumens auf die Land- und Forstwirtschaft. Dieser Anteil ist vom Standpunkt der Land- und Forstwirtschaft nicht als überhöht zu bezeichnen. Bei der Beurteilung des optimalen Einsatzes der vorhandenen Finanzierungsmittel darf nicht übersehen werden, daß der Effekt von Investitionen über den sektoralen Bereich hinausgeht. Denn wäre die berufliche Umschichtung zwischen Landwirtschaft und anderer Wirtschaft von 1950 bis 1968 nicht erfolgt, so wäre das Brutto-Nationalprodukt in Österreich 1968 laut Agrarwirtschaftlichem Institut um 11 bis 16% geringer.

Es wird u. a. wesentlich von der Verfügbarmachung zinsgünstiger Kredite abhängen, inwieweit sowohl einzel- als auch überbetriebliche einkommenswirksame Rationalisierungsmaßnahmen durchführbar sind. Hierbei wird einer zweckdienlichen und zielführenden Verwendung der Förderungsmittel nach wie vor das größte Augenmerk zuzuwenden sein. Der Schwerpunkt der Vergabe wird sich weiter auf die Finanzierung jener Investitionen verlagern, bei denen ein besonders hoher Nachholbedarf besteht oder die vor allem einen erwünschten marktwirtschaftlichen Effekt erwarten lassen. In diesem Zusammenhang kommt auch dem betrieblichen Rechnungswesen sowie der Anwendung moderner Betriebsplanungsmethoden zukünftig eine steigende Bedeutung zu.

Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe hängt u. a. vom land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüge ab, d. h. von den Preisen, die der Land- und Forstwirt für seine Produkte erlöst und von jenen, die er als Konsument für Waren und Dienstleistungen zur laufenden Produktion oder für maschinelle wie bauliche Investitionen zu bezahlen hat. Dementsprechend werden die Preise wichtiger Einnahmen- und Ausgabenpositionen laufend beobachtet und ihre Entwicklung mit Hilfe von Index-Reihen aufgezeigt, um einen generellen Überblick zu erhalten. Allerdings kann hieraus allein nicht auf die Ertragslage der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe geschlossen werden, da insbesondere die erzeugten

wie aufgewendeten Mengen dabei nicht berücksichtigt sind.

Wenn sich bisher die Erzeugerpreise für land- oder forstwirtschaftliche Produkte in der Regel weniger stark erhöhten als die für Betriebsmittel und Investitionsgüter, so war das Jahr 1968 deshalb besonders bemerkenswert, weil das Preisniveau für land- und forstwirtschaftliche Produkte im Vergleich zu den Vorjahren sank, während die Kostenpreise weiter stiegen. Das gesunkene Erzeugerpreisniveau spiegelt die Schwierigkeiten wider, die die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Märkte trotz intensiver Bemühungen dem Absatz aus der hohen landwirtschaftlichen Produktion — regional und bei den einzelnen Erzeugnissen unterschiedlich — bereitete. So verzeichnete der Preisindex der Betriebseinnahmen im Vergleichszeitraum 1967 auf 1968 einen Rückgang von 4,2%, während der Preisindex der Gesamtausgaben um 3% weiter stieg (Preisindex der Betriebsausgaben: +2,7%, Preisindex der Investitionsausgaben: +3,5%). Die heimische Agrarwirtschaft sah sich also im Berichtsjahr einem steigenden Preis-Kostendruck gegenübergestellt, der vor allem eine weitere Umschichtung der Produktionsfaktoren zur Kostensenkung nahelegt.

Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung

Die pflanzliche Produktion

Witterungsverlauf und dessen Auswirkungen auf die Produktion

Der nicht allzu strenge Winter erlaubte es den Getreide- und Rapsbeständen, gut zu überwintern. Die erste Hälfte des Jahres 1968 war überwiegend durch warme und trockene Witterung gekennzeichnet. Diese wurde jedoch immer wieder durch meist kurze, aber kräftige Kälterückschläge unterbrochen; so im März, in der zweiten April- und Maihälfte und selbst noch Ende Juni. Ab Jahresmitte herrschte dann kühles und niederschlagsreiches Wetter vor. Diese entgegengesetzten Witterungstendenzen bestimmten auch das Auftreten von nichtparasitären Schäden sowie von Krankheiten und Schädlingen an den Kulturpflanzen.

Mitte April gestattete überdurchschnittliche Wärme die ungestörte Abwicklung des Frühjahrsanbaues und brachte gebietsweise einen Vegetationsvorsprung bis zu drei Wochen. Der Kälterückschlag in der zweiten Aprilhälfte schädigte dann aber nicht nur die in voller Blüte stehenden Obstkulturen, sondern führte auch bei zahlreichen Feldfrüchten, insbesondere bei Zuckerrüben, zu Kälteschäden. Geringe Niederschläge begünstigten außerdem Erdverwehungen, weshalb auch aus diesem Anlaß vielfach ein Nachanbau der Zuckerrüben erforderlich wurde.

Die anhaltende Trockenheit begann im Juli schließlich den Körnermais sowie den Aufwuchs der Futterpflanzen zu beeinträchtigen. Erst die Mitte Juli einsetzende kühlere und gebietsweise von anhaltenden kräftigen Regenfällen begleitete Witterung brachte diesen Kulturen eine Besserung. Andererseits gestaltete sich dadurch die Rohfuttermaterie vielfach schwierig und verlustreich. Den Pilzkrankheiten wurde bei vielen Kulturen Vorschub geleistet. In einigen Bundesländern verursachten auch Hagelschläge große Schäden, insbesondere an Sonderkulturen. So meldete die Österreichische Hagelversicherungsanstalt für das Jahr 1968 21.205 Schadenfälle in 1269 Gemeinden. Die Gesamt-

schädigung erreichte rund 97,9 Millionen Schilling, wobei auf Wein, Obst, Tabak, die Gärtnereien und Baumschulen 42,6 Millionen Schilling entfielen. Die Schadenssumme war folgendermaßen verteilt:

Bundesland	Entschädigung in Millionen Schilling
Steiermark.....	38,7
Niederösterreich	30,0
Burgenland	12,2
Oberösterreich	8,9
Kärnten	7,1
Salzburg	0,4
Wien	0,4
Tirol	0,2
Vorarlberg.....	-
Summe...	97,9

Erst das Mitte September wieder einsetzende Schönwetter ermöglichte die reibungslose Durchführung der noch ausstehenden Erntearbeiten und die Herbstackerung. Die wechselhaften Witterungsverhältnisse haben das mengenmäßige Gesamtergebnis der pflanzlichen Erzeugung dank der fortschrittlichen Produktionstechnik nicht beeinträchtigt. Sie wirkten sich aber vor allem gebietsweise und je nach Produkt unterschiedlich in einer Qualitätseinbuße und in höheren kostenmäßigen Belastungen aus.

Veränderungen im Kulturarten- und Anbauverhältnis

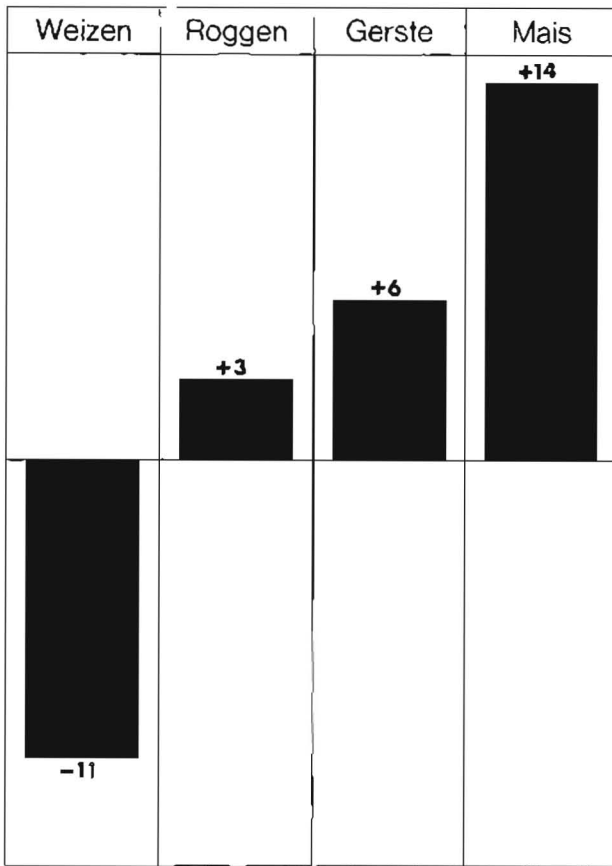
Die im Berichtsjahr vorgenommenen Schätzungen der Kulturflächendynamik weisen weiterhin auf eine Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche (rund 5000 ha), vor allem an Dauergrasland, das überwiegend in Flächen übergeführt worden sein dürfte, die künftig der Holzproduktion dienen sollen (Tabelle 18 auf S. 95).

Das Anbauverhältnis auf dem Ackerland ist im Vergleich zum Vorjahr hackfruchtstärker eingeschätzt worden, u. zw. ausschließlich bedingt durch die Erweiterung des Körnermaisbaues. Diese Entwicklung des Kulturarten- und Anbauverhältnisses würde dadurch auch 1968 durchaus folgerichtig den Veränderungen der Betriebsstruktur bzw. jenen der regionalen Wettbewerbsverhältnisse entsprochen haben.

Getreide

Die Ernte an Brotgetreide belief sich 1968 auf rund 1.474.000 t. Gegenüber 1967 war somit neuerlich ein Mehrertrag von 37.000 t (+3%) erzielt worden. Insgesamt betrachtet war hierfür ausschließlich eine Ertragssteigerung je Hektar (4%) maßgebend, die den an sich wünschenswerten Rückgang der Anbaufläche (-7267 ha) mehr als ausglich. Dazu ist allerdings festzuhalten, daß für die Erhöhung des Produktionsvolumens vor allem die Ausweitung der Roggenanbaufläche (3%) und die auf ihr erzielten höheren Erträge (7%) den Ausschlag gaben. Das Erntevolumen von Weizen war nämlich trotz gehobener Flächenleistung (3%) sogar knapp unter dem Vorjahresergebnis geblieben, da sich die Anbaufläche um mehr als 10.700 ha vermindert hatte (Tabelle 19 auf S. 95). Die Gesamtmarktleistung an Weizen war mit 695.000 t (vorläufig) um rund 8% geringer als 1967. Sie lag damit aber noch immer um 51% über dem Jahresbedarf an Weizen. Die Roggenmarktleistung erreichte hingegen nach einer Reihe von Jahren zumindest mengenmäßig wieder die Bedarfsdeckungsgrenze. Die im Jahr 1967 eingeleiteten und etappenweise fortgeführten preis-

Verschiebung der Anbauflächen bei Getreide 1967 bis 1968
(in 1000 ha)



politischen Maßnahmen (insbesondere zur Verlagerung der Erzeugung von Weizen auf Futtergetreide) haben diese Entwicklung veranlaßt und begünstigt (Tabelle 20 auf S. 96).

Obwohl die Getreideernte durch die Witterungsverhältnisse empfindlich gestört wurde, war die Qualität des im pannonischen Anbaubereich geernteten Weizens und Roggens zumeist gut bis sehr gut. Bei Roggen traten gebietsweise Auswuchschäden auf, was zur ausreichenden Versorgung mit qualitativ hochwertiger Mahlware doch zusätzliche Importe notwendig machte. Die unsichere Witterung hatte den Erntestoß noch verdichtet. Das übernommene Getreide mußte in erheblichem Umfang getrocknet werden.

Die Mühlenaktion gestattete es, bereits Ende August 60% der bis zu diesem Zeitpunkt angelieferten

Erntemengen aufzukaufen. Durch die Siloaktion wurden rund 159.000 t Qualitätsweizen und rund 12.000 t Durumweizen erfaßt. Für die Aufnahme der Brotgetreideernte 1968 war die gehobene Lagerkapazität wieder von ausschlaggebender Bedeutung. Ein weiterer Ausbau erscheint in diesem Zusammenhang erforderlich.

Das Erntevolumen von Sommergetreide (Gerste, Hafer und Sommergetreide) war um 0,7% geringer als 1967. Die flächenmäßige Umstrukturierung hat dennoch auch hier einen Niederschlag gefunden. Es wurden nämlich insgesamt um rund 3% mehr Gerste gebaut. Regional betrachtet stellt jedoch ein Teil der Fläche eine Kompensation für den um rund 4900 ha rückläufigen Haferbau dar. Immerhin war die gesamte Futtergetreidefläche (ohne Körnermais) um rund 2100 ha (+1%) größer als im Vorjahr. Die etwas geringeren Hektarerträge bei der Sommergerste bestimmten sodann das nahezu unveränderte Aufkommen an Sommergetreide. Der Futtergetreidesektor wurde wieder mit denaturiertem Mahlgetreide geringerer Qualität beschickt; insgesamt waren es vom 1. Juli 1968 bis Ende April 1969 185.000 t (davon 29.000 t Roggen). Es bedarf somit weiterer Bemühungen, die Umschichtung von Brot- auf Futtergetreide an das gewünschte Ausmaß heranzuführen.

Die Versorgung mit Futtergetreide konnte 1968 im allgemeinen klaglos sichergestellt werden. Der vorhandene Mahlweizenüberhang gestattete es, die Sperrlagerhaltung für importiertes Futtergetreide gering zu halten. Eingriffe in das Marktgeschehen erfolgten insofern, als zirka 50.000 t inländische Futtergerste zeitweilig aus dem Verkehr gezogen wurden.

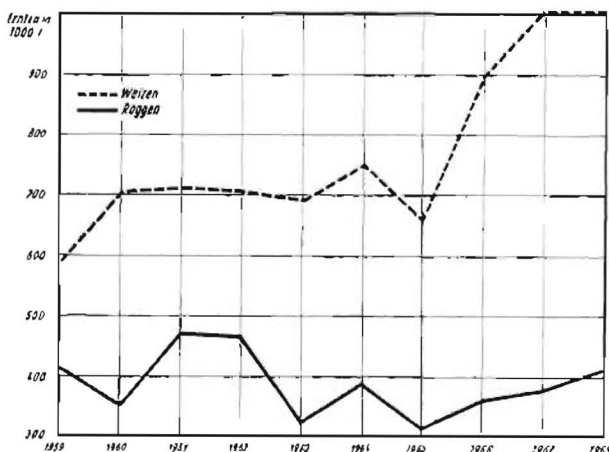
Die Versorgung der österreichischen Brauereien mit Braugerste war im allgemeinen aus der inländischen Ernte gesichert. Insgesamt wurden nur geringe Importe (9900 t) getätigt.

Hackfrüchte

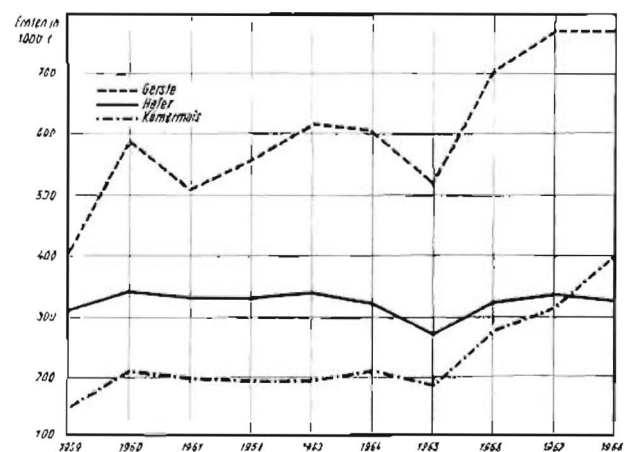
Das Volumen der Hackfrüchtereinte war um 4% größer als 1967. Träger dieser Entwicklung waren der Körnermaisbau und der Kartoffelbau.

Die Anbaufläche von Körnermais ist weiter sehr kräftig gestiegen, u. zw. um rund 13.500 ha. Das entspricht einer Vermehrung der Anbaufläche um mehr als ein Fünftel des vorjährigen Anbaues. Dazu kam eine Steigerung des Hektarertrages um durchschnittlich 3%. Demzufolge erhöhte sich das Erntevolumen

Die Brotgetreideernte 1959 bis 1968



Die Ernte an Grobgetreide 1959 bis 1968



um rund 26% bzw. um 83.000 t auf nahezu 400.000 t. Diesem Trend folgend ist in den Hauptanbaubereichen auch die Zahl der meist gemeinschaftlichen Malstrocknungsanlagen erheblich vermehrt worden. Die gegenwärtige Trocknungskapazität ist dem Bedarf noch bei weitem nicht angepaßt.

Die Kartoffelernte war bei neuerlich eingeschränkter Fläche (3%) mengenmäßig überraschend gut ausgefallen, u. zw. sowohl bei den frühen, mittelfrühen wie späten Sorten. Insgesamt wurde die Vorjahresernte durch erhöhte Flächenerträge (17%) um rund 14% übertroffen. Die Produktion von Pflanzkartoffeln (2877 ha) wurde etwas ausgeweitet.

Die Stärkeindustrie im Waldviertel hat im Berichtsjahr rund 71.000 t (netto) Kartoffeln mit einem Stärkegehalt von 14,4% (1967: 16,7%) übernommen. Die Anbaufläche war im Berichtsjahr auf 5100 ha beschränkt und das Höchstlieferrecht mit 11 t festgesetzt worden. Das Kilogramm Stärke wurde — wie 1967 — mit 2,90 S bezahlt. Die Einfuhren aus dem EFTA-Raum erreichten 1968 mehr als 50% des österreichischen Verbrauches an Stärkederivaten. Sie erfolgten zu äußerst gedrückten Preisen. Es wurden deshalb Maßnahmen zur Neutralisierung des Wettbewerbs gefordert. Bei den Brennereien war es dank reichlich vorhandener Rohware ebenfalls möglich, die Kontingente voll auszunützen.

Die Zuckerrübenenernte blieb um mehr als 3% hinter der Vorjahresernte zurück, obwohl die Anbaufläche um rund 1800 ha vergrößert worden war. Der Rückgang der Flächenleistung ist vor allem dem Witterungsverlauf zuzuschreiben. Durch Frosteinwirkung und Erdverwehungen entstanden große Schäden. Allein in Niederösterreich mußten rund 10.000 ha neu angebaut werden. Der Preis für 100 kg reine Rüben, einschließlich Plusrübe (15% des Jahreslieferrechtes), betrug 38,60 S (1967: 38,30 S). Auf Grund der gegebenen Versorgungs- und Absatzlage mit Zucker wurde das Jahreslieferrecht 1969 mit 115% des Rübengrundkontingentes vereinbart, wobei das Überlieferungsrecht (Plusrübe: 15%) erhalten blieb.

Das Ergebnis der Futterrübenenernte war nur um 5% kleiner als 1967, zumal die gestiegenen Hektarerträge den aus arbeitswirtschaftlichen Erwägungen weiter eingeschränkten Anbau teilweise wieder wettmachten.

Feldgemüsebau

Infolge der Trockenheit in der ersten Jahreshälfte hat bei vielen Feldgemüseproduzenten das Vorhandensein einer Beregnungsanlage über den Gesamterfolg des Wirtschaftsjahres entschieden. Die Anbaufläche für Feldgemüse wurde auch im Berichtsjahr erweitert,

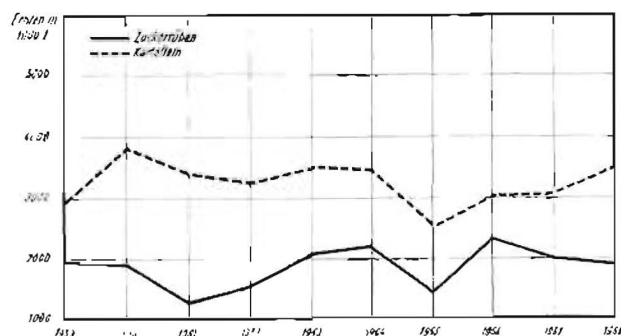
u. zw. um 7%. Am stärksten haben dazu der Anbau von Erbsen zum Gründrusch, Spinat und Kopfsalat beigetragen. Die ebenfalls kräftige Zunahme des Anbaues von Chinakohl ist als Zweitbaufläche hierin noch nicht enthalten. Einem größeren Rückgang der Anbaufläche von Industriegurken stand ein nicht unerheblicher Mehranbau von Salatgurken gegenüber. Mengenmäßig war die Feldgemüseernte um etwas mehr als 4% größer. Wesentliche Verschiebungen in der Erntemengenstruktur sind dadurch nicht eingetreten. Absatzschwierigkeiten gab es vor allem bei Wintersalat. Durch Regenfälle und warmes Wetter war ein großer Angebotsstoß entstanden, den der Markt nicht aufnehmen konnte. In der zweiten Julihälfte hat dann ein Wettersturz die europäischen Gemüse- und Obstmärkte in Unordnung gebracht. Das hatte im Inland vor allem Verzögerungen der Anlieferungen von Tomaten, Paprika und Gurken zur Folge. Im Vertragsanbau war ein augenfälliger Rückgang zu verzeichnen. Er betraf besonders Einleggurken. Dies dürfte vor allem auf die vorjährige Überproduktion und die damit verbundene Vorratslage bei den Einlegern zurückzuführen gewesen sein.

Einer Untersuchung des Agrarwirtschaftlichen Instituts der Hochschule für Bodenkultur zufolge ist bei Frischgemüse künftig kaum mit einer stärkeren Zunahme des Verzehrs zu rechnen. Hingegen dürfte der Verbrauch von konserviertem Gemüse (Indexbasis 1963 bis 1965) bis 1970 um 44% und bis 1975 auf 78% steigen. Nach dieser Prognose zu schließen, die auch mit ausländischen Erfahrungen übereinstimmt, können somit auch dem Feldgemüsebau weitere Chancen eingeräumt werden.

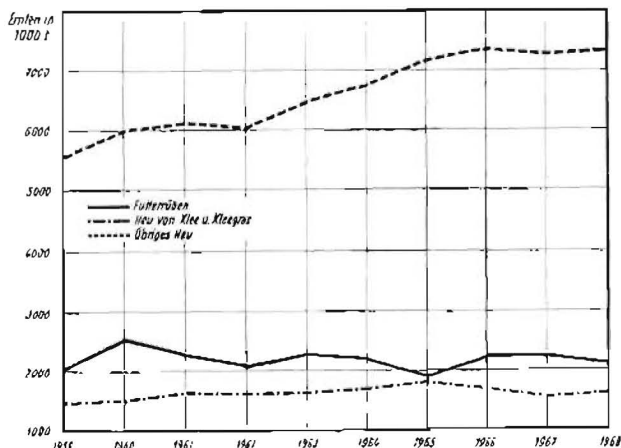
Grünland

Auf einem weitgehend unveränderten Areal wurde insgesamt eine etwas größere Heuernte eingebracht als im Vorjahr. Der erste Schnitt war durch Trockenheit mengenmäßig unbefriedigend. Der zweite und dritte Schnitt waren dagegen vielfach verregnet, wodurch Rauhfutter sehr unterschiedlicher Qualität erzielt wurde. Das gilt für Klee, Klee gras und für Wiesenheu. Um solchen Nährstoffverlusten besser begegnen zu können, war man daher in solchen Lagen besonders bemüht, neue Heubelüftungsanlagen und Silos zu errichten. Das bestätigt sich auch in der Entwicklung der Grün- und Silomaisflächen. Sie wurden 1968 um 8% ausgeweitet. Etwas erhöhte Flächenerträge gestatteten es, eine um 12% größere Gesamternte einzubringen.

Die Ernte an Zuckerrüben und Kartoffeln 1959 bis 1968



Die Futterrüben- und Heuernte 1959 bis 1968



gen. Da die Grünfütterung aber erst spät möglich war, mußte im Berggebiet vielfach Heu zugekauft werden.

Weinbau

Die Anmeldungen bei den Weinsteuerkommissionen und Verbrauchsteuerstellen ergaben für 1968 eine Weinernte von rund 2.477.000 hl (Tabelle 21 auf S. 96). Sie blieb damit zwar unter dem mengenmäßigen Ergebnis des Vorjahres (2.594.000 hl), zählt aber doch unzweifelhaft zu den großen Ernten der Nachkriegszeit. Das Zurückbleiben gegenüber dem Niveau des Vorjahres war ausschließlich durch die um rund 267.000 hl geringere burgenländische Weinernte bedingt. Die Wiener Ernte lag nämlich nur knapp unter dem Ergebnis von 1967 und die Weinernten in Niederösterreich und in der Steiermark waren sogar größer. Der Ernterückgang im Burgenland wurde durch Frostschäden in bestimmten Weinbaulagen hervorgerufen.

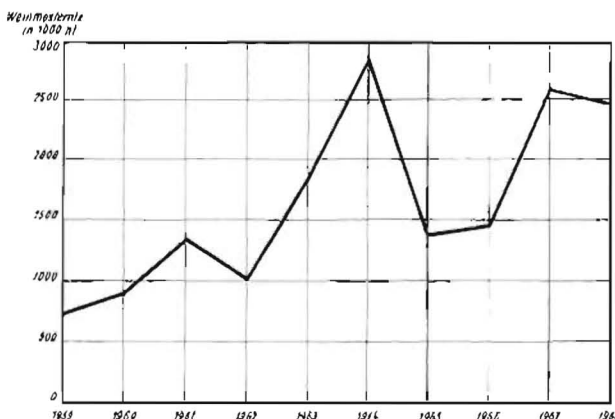
Die Weingartenfläche, auf der diese Ernte erzielt wurde, dürfte sich kaum verändert haben. Etwaige Verschiebungen werden erst aus der Weingartenerhebung 1969 zu ersehen sein. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Ende 1968 für eine Verlängerung der Landes-Weinbaugesetze Niederösterreichs und des Burgenlandes vorgesorgt wurde, u. zw. bis Ende 1970. Auf Grund dieser Gesetze ist eine Auspflanzung nur im Ausmaß vorgenommener Rodungen zulässig. Die Beseitigung gewisser Härten, die den gegenwärtigen Bestimmungen anhaften, ist erst durch ein in Beratung stehendes Weinbauregelungsgesetz zu erwarten.

Von der Gesamternte entfielen 88,3% auf Weißwein und 10,4% auf Rotwein; Direktträger waren nur mehr mit 1,3% beteiligt.

In Erwartung einer Rekordernte wurden die Bemühungen zur Erweiterung des Lagerraumes stark intensiviert. So standen bis zur Lese in Niederösterreich 85.000 hl und im Burgenland 65.000 hl zusätzlicher Lagerraum zur Verfügung. Dadurch war es möglich, die angebotenen Traubenmengen restlos zu übernehmen und den Traubenpreis besser als im Jahr zuvor zu stabilisieren.

Die Absatzsituation war im Berichtsjahr mengenmäßig keineswegs ungünstig. Sie bestätigte neuerlich die laufende Zunahme des Weinverbrauches je Kopf der Bevölkerung. Das Zusammenreffen einer hohen Ernte mit der Einführung der Alkoholsteuer (ab 1. September 1968) im Ausmaß eines 10%igen Zuschlages zum Letztverbraucherpreis hat aber zweifellos den Druck auf die Produzentenpreise erheblich verstärkt.

Die Weinmosternten 1959 bis 1968¹⁾



¹⁾ Ab 1964 Weinernte.

Durch die Gründung eines Weinbauinstitutes, dessen Träger die Produzenten und der Handelsind, wurde die österreichische Weinwerbung auf eine neue Grundlage gestellt.

Obstbau

Die Gesamternte an Obst hat 1968 rund 720.500 t betragen. Sie übertraf damit die Vorjahresernte um rund 10%, blieb aber gegenüber jener des Jahres 1966 noch etwas zurück. Die Baumerträge waren, mit Ausnahme bei Winteräpfeln (-17%), reichlicher als 1967, bei Zwetschken (+110%) sogar sehr wesentlich (Tabellen 22 und 23 auf S. 96).

Die Kernobsternte lag um 3% über dem Niveau der Vorjahresernte. Tafel- und Wirtschaftsware wurde aber um 36.000 t weniger erzielt, was ausschließlich auf dem Ernterückgang bei Winteräpfeln beruhte. Hingegen fiel das Erntevolumen von Mostobst um mehr als ein Viertel größer aus als 1967. Der Absatz von Tafelware war wohl bei Frühsorten schwieriger. Die Wirtschaftsware fand verhältnismäßig guten Absatz. Schwieriger gestaltete sich dagegen die Unterbringung der Industrieware. Während Mostäpfel, teils durch erhöhte Kapazitäten der Verarbeitungsbetriebe, teils durch Exporte (20.000 t) Aufnahme fanden, verdrängen große Mengen an Mostbirnen.

Die Steinobsternte übertraf die Vorjahresernte um rund 50%. Das war eindeutig eine Folge der Zwetschkenrekordernte. Das Überangebot bei dieser Obstart führte rasch zu einem Preisverfall, wodurch jene Mengen, die nicht noch eingemaischt und zu Hausbrand verarbeitet wurden, überhaupt ungepflückt blieben. Die Kirschernte war ebenfalls etwas höher ausgefallen und konnte durch eine bessere Nachfrage der Verarbeitungsindustrie lebhafteren Absatz verzeichnen. Die Marillenernte war durchschnittlich; ein Teil wurde durch ungünstiges Erntewetter qualitativ beeinträchtigt. Unerwartete Schwierigkeiten bereitete der Absatz der Pfirsichernte, besonders in der Steiermark. Da sich der Abbau der ansehnlichen Importlager beim Handel witterungsbedingt verzögert hatte, fand die nicht sehr lagerfähige Inlandware nur stockend und unzureichend Aufnahme. Ein erheblicher Teil mußte deshalb der industriellen Verarbeitung zugeführt werden.

Die in allen Landesteilen überreiche Ernte an schwarzen Ribiseln konnte zu guten Preisen überwiegend an die heimische Saftindustrie abgesetzt werden oder wurde, auf Grund meist langfristiger Lieferverträge, in die Bundesrepublik Deutschland bzw. in die Schweiz exportiert. Qualitativ gut und reichlich war auch das Ergebnis der Ernte an Ananasrdbereen. Die um rund 23% größere Ernte ermöglichte es, sowohl den Frischmarkt als auch die Konservenindustrie ausreichend zu beliefern.

Der Wiener Markt nahm 1968 mengenmäßig um 2% mehr Obst auf (Tabelle 24 auf S. 97). Erfreulicherweise konnte dabei der Anteil der Anlieferungen aus der heimischen Produktion, insbesondere in der ersten Jahreshälfte, auf 36% erhöht werden (1967: 28%).

Die Qualitätsklassenverordnung trat für Äpfel und Birnen am 1. Juli in Kraft. Sie betrifft Importe, Exporte und den Inlandabsatz von Obst. In Jahresfrist sollen diesen Qualitätsnormen bzw. Kontrollen die für Südfrüchte, Weintrauben, Pfirsiche und gegebenenfalls für Marillen hinzutreten. Der Kontrollapparat für das Inland ist noch auszubauen. Das Wirksamwerden dieser Verordnung bedeutet für den Er-

werbsobstbau eine große Stütze. Es hält deshalb die Errichtung von Intensivobstanlagen in den Schwerpunktgebieten weiter an; hauptsächlich waren es im Berichtsjahr wieder Apfelanlagen. Verstärkt hat sich aber auch das Interesse für den Ausbau der Vermarktungseinrichtungen, besonders für die Errichtung von Kühllagerhäusern.

Gartenbau

In allen Sparten des Gartenbaues und in sämtlichen Bundesländern gaben gesteigerte Absatzmöglichkeiten, gehobene Ansprüche der Konsumenten, aber auch ein wachsender Wettbewerb mit in- und ausländischen Gartenbaubetrieben neuerlich starke Impulse zur Verbesserung der Betriebsausstattung. Diese Bestrebungen wurden auch im Berichtsjahr mit Hilfe von Förderungsmitteln wirkungsvoll unterstützt, so z. B. durch die Errichtung von 104.700 m² Hochglasflächen oder durch den Einbau von Heizanlagen. Es ist nicht zuletzt dieser systematischen Förderungspolitik zuzuschreiben, daß sich die Hochglasfläche seit 1955 verfünffacht hat und heute rund 1,650.000 m² beträgt. Die damit einhergehende Strukturänderung der Gartenbaubetriebe Österreichs spiegelt sich außerdem im Freiland-Glasflächenverhältnis, das 1955 noch 19 : 1 betrug und sich bis Ende 1968 auf etwa 10 : 1 verengt hat. Damit ist auch die an sich schon hohe Kapitalintensität der Gartenbaubetriebe weiter gestiegen. Auch hielt dadurch die Entwicklung zu größeren und stärker spezialisierten Betrieben an. Für zahlreiche Wiener Gartenbaubetriebe haben sich die Unsicherheitsmomente in bezug auf die Tötigung größerer Investitionen insofern etwas verringert, als seitens der Gemeinde Wien der Standort der Simmeringer Gärtner durch einen Flächenwidmungsplan festgelegt und damit für längere Sicht geklärt werden soll. Außerdem konnte erwirkt werden, daß jene Betriebe, die ausschließlich auf Pachtflächen der Bundeshauptstadt wirtschaften und die mit einem Bauverbot belegt sind, nunmehr Plastikgewächshäuser bis zu 360 m² errichten dürfen. Dessenungeachtet wird die Aussiedlung solcher Betriebe weiterhin notwendig sein. Dementsprechend stieg auch das Interesse an der Gartenbausiedlung Eßling, wo nunmehr rund die Hälfte der Parzellen erschlossen ist und schon größtenteils verkauft wurde.

Laut stichprobenweiser Erhebung des gärtnerischen Gemüsebaues durch das Österreichische Statistische Zentralamt wurde der Anbau (März, Mai, September) gegenüber 1967 insgesamt um 324 ha ausgeweitet. Das bewirkte vor allem ein verstärkter Herbstanbau. Dabei waren bei Karfiol, Sellerie, Salat, Karotten, Porree, Rettich und Radieschen ansehnliche Zunahmen zu verzeichnen.

Die Gemüseanlieferungen an den Wiener Markt waren etwa gleich hoch wie 1967. Auch der Anteil der Inlandslieferung konnte behauptet werden.

Im Blumen- und Zierpflanzenbau hielt die steigende Nachfrage nach Schnittblumen und anspruchsvolleren Kulturarten an. Sogar Grünpflanzen wurden im Berichtsjahr im allgemeinen günstiger abgesetzt. Indessen haben die Zusammenschlüsse inländischer Gartenbaubetriebe zu leistungsfähigeren Absatzorganisationen in Salzburg, Oberösterreich und in der Steiermark den inländischen Wettbewerb fühlbar verstärkt. Das hat die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslandsangebot günstig beeinflußt. Die Errichtung des Großgrünmarktes in Inzersdorf wurde nun in

Pflanzliche Produktion in Getreideeinheiten¹⁾

Jahr	Getreideeinheiten in Millionen a	1934/37 = 100	1958 = 100
1959.....	74·0	113	90
1960.....	87·5	134	107
1961.....	84·9	130	103
1962.....	82·3	126	100
1963.....	88·6	135	108
1964.....	93·2	143	114
1965.....	82·9	127	101
1966.....	96·3	147	117
1967.....	98·9	151	120
1968 ²⁾	102·2	156	124

¹⁾ Die Getreideeinheit ist ein in der Ernährungswirtschaft benutztes Maß, um ungleichwertige Stoffe nach ihrer Nähr- oder Futterwirkung zusammenzufassen.

²⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Angriff genommen. Die erste Baustufe einer gesamtösterreichischen Blumenabsatzeinrichtung könnte damit Ende 1969 fertiggestellt sein.

In den Baumschulen hielt die Absatzflaute bei Obstgehölzen an. Sie wurde durch geänderte Sortenwünsche im Erwerbsobstbau noch verschärft. Ziergehölze fanden jedoch nach wie vor einen guten Markt vor.

Sonderkulturen

Die Tabakanbaufläche von 299 ha teilten sich 1162 Pflanzler in 286 Gemeinden. Die Ernte an Rohtabak war mit 638 t um 16% größer als 1967. Eine Preiserminderung je Kilogramm Trockengut (—6%) ließ jedoch nur einen um rund 10% höheren Gesamterlös zu. Der Geldrohertrag je Hektar lag infolge der höheren Erntemenge jedoch nur knapp (—3%) unter dem vorjährigen Rekordergebnis. Durch den Bau zahlreicher Tabaktrockenscheunen wurde die Erzeugung hoher Qualität gefördert. Außerdem ist durch den Einsatz gemeinschaftlich verwendeter Spezialmaschinen eine weitere beachtliche Herabsetzung des Arbeitsaufwandes zu erwarten.

Dem Hopfenbau waren 1968 — wie im Vorjahr — rund 109 ha gewidmet, u. zw. in der Steiermark 70 ha, wo rund 88 t Trockenhopfen eingebracht werden konnten. Die oberösterreichische Pflücke ergab auf 39 ha rund 52 t. Die Gesamternte war damit nur um 2% geringer als im Jahr 1967. Der Anteil an erstklassiger Ware (84%) lag infolge starker Hagelschläge im steirischen Pflanzgebiet etwas unter dem Vorjahresergebnis.

Insgesamt war das naturale Ergebnis der pflanzlichen Produktion im Jahr 1968 außerordentlich gut. In Getreidewert bemessen erreichte die Gesamternte (verkaufte und veredelte Mengen) rund 10·2 Millionen Tonnen. Damit wurde die vorausgegangene Ernte um rund 3% übertroffen. Das bedeutete einen neuen Höchststand der pflanzlichen Produktion.

Die tierische Produktion

Die Veränderungen des Viehbestandes

Der Viehbestand in Großvieheinheiten (eine GVE = 500 kg Lebendgewicht) hat im Vergleich zu 1967 um rund 2% abgenommen. Die Umschichtung

zwischen dem Zug- und Nutztviehbestand setzte sich weiter fort. Während der Zugviehbestand im Zuge der Motorisierung radikal vermindert worden ist, hat sich der Nutztviehbestand erhöht (Tabelle 25 auf S. 97).

Bundesländerweise war der Rückgang des Viehbestandes von 1967 auf 1968 vor allem im Burgenland mit 5.1% und in der Steiermark mit 3.6% am größten. Es folgen dann die Länder Tirol mit 2.8%, Kärnten und Niederösterreich mit je 2.7%. Relativ gering war der Rückgang in Salzburg und in Wien, während sich der Viehbestand in Oberösterreich gegenüber dem Vorjahr gut behauptete (Tabelle 26 auf S. 97).

Auf 100 ha reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN) waren im Bundesdurchschnitt 78 GVE zu rechnen (1960: 82). Eine Aufgliederung nach Bundesländern verdeutlicht, daß sich die Tierhaltung immer mehr von den ackerbaubetonten Flachgebieten in die Grünlandgebiete verlagert. So nahm z. B. die Viehdichte im Burgenland, in Niederösterreich, Steiermark und Wien sowie aus strukturbedingten Gründen in Vorarlberg zwischen 1960 und 1968 ab, während sie sich in den übrigen Bundesländern erhöhte. Hierbei war die Entwicklung der Rindergroßvieheinheiten (RGVE) bestimmend. Bemerkenswert ist hierbei, daß sich die an und für sich niedrige Viehdichte im Burgenland (34 RGVE je 100 ha RLN), Niederösterreich (44 RGVE) und Wien (8 RGVE) laufend vermindert, während z. B. in Kärnten, Oberösterreich, Salzburg und Tirol in langfristigen Vergleich eine stetige Erhöhung des Rinderbestandes festzustellen ist.

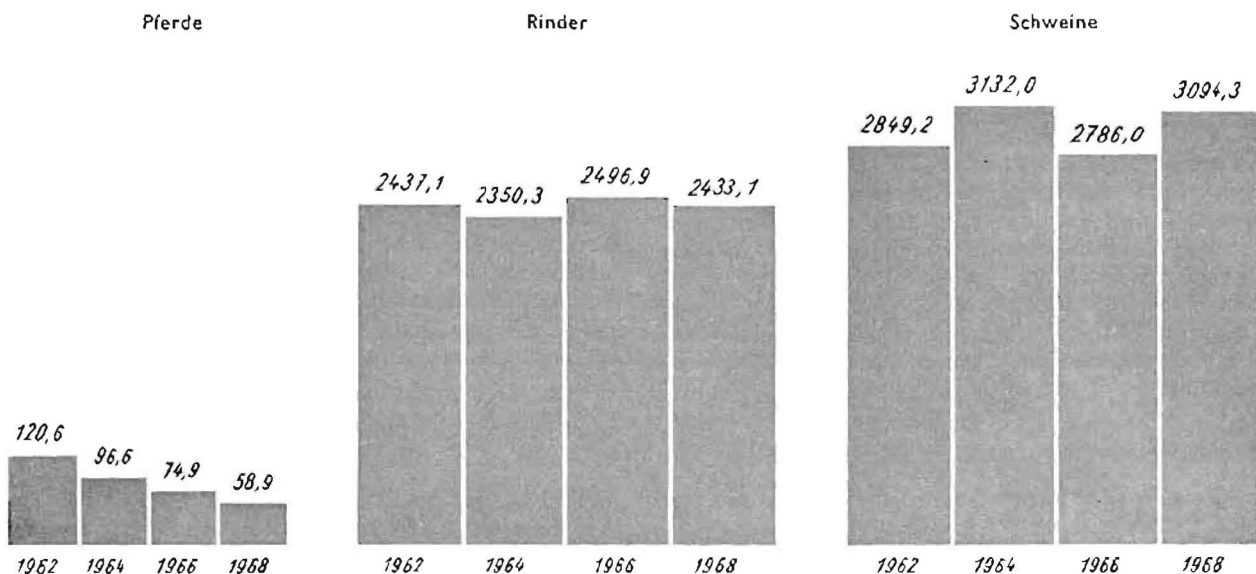
Die Entwicklung der Stückbestände der einzelnen Tiersparten zeigt, daß zwischen 1967 und 1968 im Pferde- und Rinderbestand eine Abnahme erfolgte, während bei Schweinen und Hühnern eine teilweise erhebliche Zunahme zu verzeichnen war. Der Rückgang des Pferdebestandes betrug 1968 11%, was ungefähr der Verminderungsrate des Vorjahres entspricht. Lediglich bei den Fohlen unter einem Jahr war eine Zunahme um 6.7% festzustellen. Auch die Zahl der Pferdehalter hat sich weiter vermindert, u. zw. um rund 6000 auf 43.422. Vor allem in den östlichen Bundesländern (Niederösterreich und Burgenland) wurde die Pferdehaltung weiter eingeschränkt (Tabelle 27 auf

S. 97). Rassenmäßig gliederte sich der Pferdebestand u. a. in 59% Kaltblut (Noriker), 26% Haflinger und 11% Warmblut.

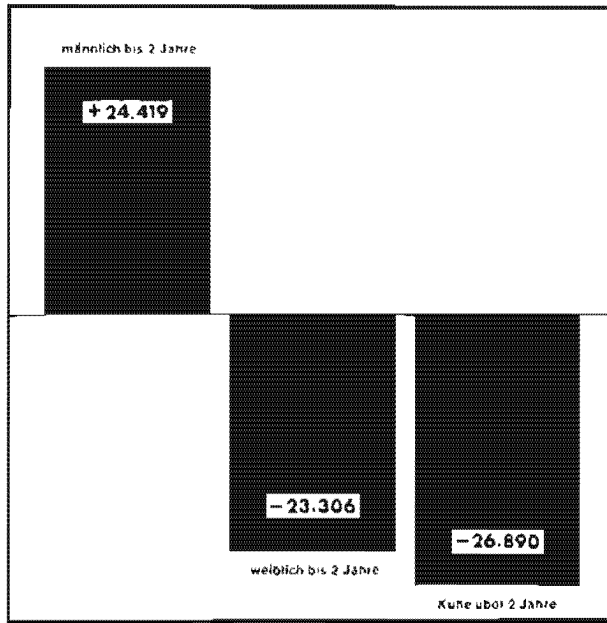
Der gesamte Rinderbestand ist gegenüber 1967 um 46.829 Stück gesunken. Auch der Rückgang der rinderhaltenden Betriebe um 7644 entspricht der seit mehreren Jahren schon beobachteten Entwicklung zur arbeitsteiligen Schwerpunktbildung und förderungswürdigen Konzentration in der Viehwirtschaft. Die Abnahme im Gesamtrinderbestand geht vor allem zu Lasten des um 26.890 Stück (-2.4%) verringerten Kuhbestandes und der übrigen Kategorien weiblicher Rinder. Die Zahl der belegten Kalbinnen verminderte sich um 17.000 und auch die Zahl der weiblichen Jung-rinder im Alter bis zu einem Jahr hat gegenüber dem Vorjahr um rund 11.000 abgenommen. Im Vergleich zu 1967 betrug der Gesamtrückgang der weiblichen Rinder aller Kategorien rund 60.000 Stück. Andererseits hat die Zahl der männlichen Jungrinder im Alter bis zu einem Jahr einen Zugang von mehr als 10.000 und auch die der Masttiere mit ein bis zwei Jahren eine Zunahme von rund 14.000 aufzuweisen (Tabelle 28 auf S. 98). Diese Veränderungen im Rinderbestand spiegeln die Bemühungen wider, eine Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion herbeizuführen. Sie zeigen aber auch, daß die vielfältigen Bemühungen unter Einsatz von finanziellen Mitteln zur Anpassung an das Marktgeschehen sowohl durch produktionspolitische als auch absatztechnische Maßnahmen von Erfolg begleitet waren. Hierbei wurde auch die Struktur der Rinderhaltung weiter verbessert. Entfielen 1960 auf einen Rinderhalter im Durchschnitt 7.7 Rinder, so waren es 1968 9.3. Allerdings weist die Anzahl der Kühe bezogen auf die Rinderhalter (4.4 Stück je Rinderhalter) schon auf die zahlreichen Kleinstkuhhaltungen (besonders im Burgenland, aber auch in Teilen der Steiermark und von Niederösterreich) hin.

Der Schweinebestand erreichte Ende 1968 3.094.321 Stück (+5.5%; Tabelle 29 auf S. 98). Diese Zahl wurde nur 1964 überboten. An dieser Zunahme waren vor allem die Ferkel und die Jungschweinebe-

Die Pferde-, Rinder- und Schweinebestände in 1000 Stück



Veränderung des Rinderbestandes 1967 bis 1968



stände beteiligt. Lediglich die Zahl der Mastschweine bis zu einem Jahr war im Vergleich zu 1967 geringer. Bundesländerweise gesehen, zeigte Oberösterreich den größten Anstieg, gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark. In diesen drei Bundesländern liegt auch der Schwerpunkt der Schweineproduktion (rund vier Fünftel des Gesamtschweinebestandes). Der weitere Rückgang der Schweinehalter um 2,5% auf 313.839 zeigt auch in der Schweinehaltung eine weitere Konzentration auf. Je Schweinehalter entfielen 9,8 Schweine (1967: 9,1); (Tabellen 30 und 31 auf S. 99 und S. 100).

In der Schaf- und Ziegenhaltung hielt der schon in den vergangenen Jahren festgestellte zahlenmäßige Rückgang weiter an. So verringerte sich der Schafbestand um 2,5% auf 126.346 Stück. Nur die unter einem Jahr alten Schafe verzeichneten eine Zunahme um rund 5000 Stück, was darauf schließen läßt, daß in den bergbäuerlichen Hauptzuchtgebieten von Tirol, Salzburg, Kärnten und Steiermark die Schafhaltung ihren Platz behaupten wird. Die Zahl der Schafhalter belief sich auf rund 20.000 Betriebe. 1968 wurden nur mehr rund 77.000 Ziegen in 40.000 Betrieben (-11% im Vergleich zu 1967) gezählt. 46% des Ziegenbestandes wurden hiebei in Niederösterreich festgestellt.

Die Hühnerzahl erreichte im Berichtsjahr mit 11.291.000 Stück den bisher höchsten Stand. Die Zunahme betrug 4%. Sie war mit 21% bei Jungmasttieren weltweit am stärksten. In Niederösterreich befanden sich 35%, in Oberösterreich 22% und in der Steiermark 19% des heimischen Hühnerbestandes. Die Gebirgsländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg erreichten zusammen 9%. 1968 verminderten sich die Hühnerhalter um 2,9% auf insgesamt 390.703 Betriebe, womit auf einen Betrieb im Durchschnitt rund 29 Hühner kommen.

Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

Mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes wurde auch 1968 getrachtet, eine Beschleunigung beim Abschluß der Sanierung der Rinderbestände von der Rindertuberkulose und der Rinderbrucel-

lose zu erzielen. Sämtliche 261.363 rinderhaltende Betriebe waren in beiden Aktionen erfaßt. Nur rund 1,5% dieser Betriebe hatte noch nicht die amtliche Anerkennung ihrer Rinder-Tbc-Freiheit und 0,4% der Betriebe eine solche der Bangfreiheit. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben damit jenes Stadium erreicht, in dem es im wesentlichen darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt immer wieder auftretende geringe Neuverseuchung der sanierten Bestände zu beseitigen.

Trotz Verseuchung zahlreicher an Österreich angrenzender Staaten sowie jener Länder, aus denen Österreich lebende Tiere, tierische Produkte und Rohstoffe einführt bzw. deren Durchfuhr gestattet, war es dank der Veterinärmaßnahmen möglich, auch 1968 die Einschleppung der Maul- und Klauen-seuche nach Österreich zu verhindern. Hiezu war es gegen Jahresende notwendig, Ein- und Durchfuhrverbote zu erlassen. Auf Grund des bedrohlichen Auftretens der Maul- und Klauen-seuche im grenznahen Gebiet Jugoslawiens wurde Mitte November die Maul- und Klauen-seuche-Schutzimpfung aller in den gefährdeten Grenzgebieten Kärntens und der Steiermark befindlichen Wiederkäuer angeordnet. Hiebei sind fast 50.000 Rinder und rund 2700 Schafe und Ziegen geimpft worden.

In diesem Zusammenhang ist auch anzuführen, daß das schon wiederholt novellierte Tierseuchengesetz aus dem Jahr 1909 im Hinblick auf die in den letzten Jahrzehnten gesammelten neuen veterinärmedizinischen Erkenntnisse wie auch aus legislativen Überlegungen einer Neufassung bedarf. Dem Rechnung tragend, wurde ein Entwurf für ein neues Tierseuchengesetz erstellt und dem Begutachtungsverfahren unterzogen. Zusammen mit dem ebenfalls bereits vorliegenden Entwurf eines Fleischbeschau- und Tierkörperbeseitigungsgesetzes soll er einen Teil der Gesamterneuerung des Veterinärrechtes bilden.

Die Produktion und Verwertung von Rindern

Die produktionspolitischen Maßnahmen hinsichtlich der Erzeugung und Verwertung von Rindern standen 1968 ganz im Zeichen der Notwendigkeit einer Umschichtung von der Milch- auf die Fleischproduktion. Da ein Ausweichen etwa auf die Schweine- oder Geflügelproduktion infolge des nur noch in geringem Ausmaß gegebenen Erzeugungsspielraumes bloß begrenzt möglich erscheint, war der Ausgleich innerhalb der Rinderwirtschaft zu suchen, u. zw. in Richtung auf die Rinderzucht und -mast. Wenngleich gerade in der EWG durchaus aufnahmefähige Märkte für Rinder und Rindfleisch gegeben sind, waren die heimischen Exporte durch die EWG-Rindermarktordnung sehr erschwert. Durch Förderung der Schlachtrinderexporte wurde im Sinne einer langfristigen Produktionspolitik getrachtet, chancenreiche Märkte auch für die Zukunft zu erhalten. Außerdem war man bestrebt, die Erzeugung auf jene Rinderkategorien zu verlagern, die wenigstens zeitweilig ohne Abschöpfung exportiert werden können.

Im Berichtsjahr wurden hiezu folgende Schwerpunktmassnahmen ergriffen:

Vermehrung der Aufzucht von männlichen Jung-rindern als Einsteller und für Mastzwecke und als Konkurrenten im Rauhfutterverzehr mit den Milchkühen.

Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion

Jahr	Rinder	Kälber	Schweine
	1000 Stück		
1959.....	422.7	467.3	2.684.7
1960.....	417.7	446.1	2.836.1
1961.....	437.8	446.1	3.074.9
1962.....	512.9	487.5	3.099.7
1963.....	558.9	495.9	3.039.5
1964.....	455.0	431.5	3.187.8
1965.....	446.0	397.1	3.344.3
1966.....	473.0	1) 399.7	2.928.5
1967.....	529.6	1) 428.6	3.159.0
1968.....	542.1	435.4	3.367.2

1) Revision.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Reduzierung des Kuhbestandes als Ausgleich der im Interesse der Wirtschaftlichkeit und Konkurrenzfähigkeit notwendigen Steigerung der Individualleistung.

Erhöhung des Kälberschlachtgewichtes durch Gewährung einer Mastprämie von 800 S je Kalb bei gleichzeitigem Milchlieferversicht.

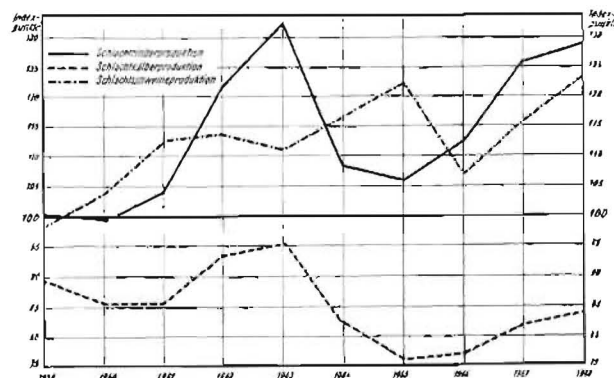
Freigabe des Exportes von weiblichen Kälbern und Einbeziehung der Kalbinnen in die Rindermastförderung.

Fortsetzung der Förderung von Rinderexporten zum teilweisen Ausgleich der durch die EWG-Abschöpfungen gegebenen Belastungen.

Diese produktionspolitischen Maßnahmen haben schon im Laufe des Jahres 1968 Erfolge für die Produzenten gezeigt. Die Schlachtrinderproduktion ist um rund 12.500 Stück auf 542.100 gestiegen. Hievon wurden 454.600 Rinder für den Inlandmarkt und 9700 für den Export geschlachtet. Auf Hauschlachtungen entfielen rund 14.000 Stück. Außerdem wurden fast 63.900 Schlachtrinder lebend exportiert, eine Leistung, die auf Grund der Schwierigkeiten beim Export hervorzuheben ist. Zur Inlandversorgung wurden 468.600 Rinder geschlachtet, das waren um 19.000 mehr als ein Jahr zuvor (Tabelle 32 auf S. 101). Als Erfolg der ergriffenen Maßnahmen ist weiters anzuführen, daß im Vergleich zu 1967 mehr Kühe und Kalbinnen, aber weniger Ochsen und Stiere geschlachtet worden sind. Außerdem wurde der Schlachtrinderexport mehr auf weibliche Rinder verlagert.

Die Produktion von Schlachtkälbern wurde weiter erhöht (435.400 Stück). Rund 51.500 Schlachtkälber gingen in den Export, während andererseits wieder 59.000 importiert worden sind. Die Mast der Kälber auf höhere Endgewichte ist hierbei von größter Bedeutung: einerseits um die durch eine erhöhte Aufzuchtquote verringerte Zahl der Schlachtkälber durch höhere Schlachtgewichte auszugleichen und andererseits Milch und Milchprodukte über den Kälbermagen zu verwerten. Zur Propagierung der Kälbermast auf höhere Gewichte wurden Prämienaktionen im Bereich aller Landwirtschaftskammern ausgeschrieben. Allerdings sind nicht nur die Produzenten zu bewegen, schwere Kälber zu erzeugen, sondern es ist auch schwierig, diese schweren Kälber im Inland abzusetzen. Auch bei der Erhöhung der Schlachtendgewichte der Kälber wurde von der Exportseite her ein wichtiger Beitrag geleistet: Kälber über 120 kg waren im Export praktisch frei, ebenso wurde der Export weiblicher Kälber weitgehend freigegeben, um damit von der untersten Basis her den weiblichen Rinderbestand abzubauen.

Die Entwicklung der Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion 1959 bis 1968 (1958 = 100)



Männliche Kälber wurden nur in kleinem Umfang zum Export zugelassen, um die Aufzucht von Einstellrindern nicht zu konkurrenzieren. Für beide Gruppen von Kälbern gab es eine untere Gewichtsbeschränkung von 70 kg, die sich daraus ergeben hat, daß die EWG Kälber unter 80 kg mit nur halbem Zoll belastet hatte, womit für diese Kälber der höchste Exporterlös erzielt werden konnte.

In der Rindermastförderungsaktion wurden 32.300 Rinder vorwiegend aus den bergbäuerlichen Gebieten in Mastbetriebe eingestellt. Die Einstellung war vor allem deshalb rückläufig, weil einerseits die Verwertungspreise gedrückt, aber andererseits die Einstellpreise relativ hoch waren, was auf die gefestigte Exportmöglichkeit auf diesem Sektor zurückzuführen ist. Entsprechend dem Konzept, den Milchkuhbestand abzubauen, wurde auch für Kalbinnen eine Kalottelvergütung geleistet, um so einen vermehrten Anreiz für die Abgabe von Kalbinnen zur Schlachtung zu bieten.

Bei den Zuchtviehversteigerungen wurden um 2% mehr Zuchtrinder aufgetrieben als ein Jahr zuvor. Der Gesamtumsatz blieb mit rund 301 Millionen Schilling etwas über dem Ergebnis von 1967. Der Durchschnittspreis zeigte mit Ausnahme bei den Stieren eine steigende Tendenz. Bemerkenswert ist besonders der höhere Export von Jungkalbinnen.

Das erhöhte Zucht- und NutZRinderangebot nach dem Almagtrieb im alpinen Bereich bedurfte auch 1968 einer Förderung des Herbstviehabsatzes. Es wurden zur Absatzförderung vor allem im Wege des Exportes nach Italien Interventionsbeihilfen geleistet. Diese Beihilfen sollen zum Teil jene Kosten ersetzen, die dadurch entstehen, daß die Tiere nach dem Ankauf auf den Märkten nicht sofort exportiert werden können, sodaß sich längere Standzeiten ergeben. Die Beihilfen wurden für den Absatz von rund 3000 Zucht- und NutZRindern gewährt.

Insgesamt zeigte der Export lebender Rinder folgende Entwicklung:

	1967	1968
	Stück	
Schlachtvieh	62.214	63.873
Zucht- und NutZvieh	53.948	53.006
Kälber (1968 auch Tiere bis 220 kg) ..	35.620	69.021
Summe ...	151.782	185.900

Die Futtergrundlage für die Rinderproduktion war im Berichtsjahr durch regional witterungsbedingte Ertragsminderungen beeinflusst. Durch die Vergrößerung der Anbaufläche, insbesondere bei Mais, konnten die

Importe von Futtergetreide im Vergleich zu 1967 um ein Drittel auf 188.000 t eingeschränkt werden. Die Importe an Eiweißfuttermitteln hielten sich mit rund 148.000 t in der Höhe des Vorjahres.

Die Nachfrage nach Mischfutter am Rindersektor zeigte eine steigende Tendenz. Hier sind besonders Milchleistungsfutter, Rindermast- und Mineralstoffmischungen sowie auch in steigendem Umfang sogenannte Milchaustauscher für die Kälbermast- und -aufzucht gefragt. In den Berggebieten, wo die Ergänzung des wirtschaftseigenen Futters durch Kraftfutter besonders notwendig wäre, wird infolge Bargeldmangels immer noch zu wenig Mischfutter zugekauft. Zur Erzielung des Nährstoffausgleiches im eiweißreichen Grundfutter ist eine Ergänzung durch Kraftfutter in den Berggebieten jedoch besonders vordringlich. Aus diesen Gründen wurde auch die Transportverbilligung u. a. für Futtergetreide sowie für Trockenschnitte im Berichtsjahr weiter beibehalten.

Ein Schwerpunkt der Förderungstätigkeit liegt nach wie vor in der Fütterungsberatung. Ihre Schlüsselstellung in der Förderung der Veredlungswirtschaft beruht auf der Tatsache, daß in der Verbesserung der Fütterung in vielen Betrieben noch große Rentabilitätsreserven brach liegen. Die Tätigkeit der Berater erstreckt sich dabei vom Futterbau auf die Futterwerbung, über die sachgerechte Leistungsfütterung bis zur Verringerung der Aufzuchtverluste.

Die Milchleistungskontrolle als eine der wichtigsten Förderungsmaßnahmen in der Rinderzucht ist zugleich auch der bedeutendste Gradmesser für den Fortschritt. Diese Maßnahme ist nicht nur für die Fütterung nach Leistung zwecks Erzielung konkurrenzfähiger Milchleistungen im Interesse des Zuchtviehexportes, sondern ebenso für die Durchführung der neuzeitlichen Zuchtprogramme eine grundlegende Voraussetzung. Die Leistungskontrolle wurde 1968 in rund 43.000 Herden durchgeführt. Der Anteil der Kontrollkühe an dem Gesamtkuhbestand beträgt rund 24% und konnte somit annähernd auf dem Stand des Vorjahres gehalten werden. Neben der Feststellung der Milchmenge und des Milchfettgehaltes wurden auch bei rund einem Fünftel der Kontrollkühe die Untersuchungen auf den Milcheiweißgehalt weitergeführt.

Im Rahmen des zentralen Abschlusses der Milchleistungsergebnisse mittels moderner Datenverarbeitungsanlagen werden den Zuchtverbänden laufend die Leistungsunterlagen für die Zuchtwertschätzung der in der Zucht eingesetzten Vätertiere bekanntgegeben. Auch die auf Grund der Umstellung in der künstlichen Besamung auf das Stickstoff-Tiefkühlverfahren sich als notwendig erwiesenen Konzentrations- und Rationalisierungsmaßnahmen wurden im Bereich aller Bundesländer 1968 weiter geführt. Ebenso wurden im abgelaufenen Jahr die traditionellen Zuchtvierschauen und Ausstellungen auf Landes- und Bundesebene abgehalten und im Rahmen der großen landwirtschaftlichen Messen in Wien, Graz und Wels bedeutende Rinderzuchtkollektionen zwecks Hebung des Zuchtrinderabsatzes ausgestellt.

Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

Die bereits aufgezeigten produktionspolitischen Maßnahmen haben nicht nur zu einem Rückgang des Kuhbestandes, sondern auch zu einem damit einherge-

henden verminderten Milchaufkommen geführt. In Ergänzung zu den produktionspolitischen Maßnahmen wurden von der Absatzseite her folgende Maßnahmen ergriffen:

Erhöhung des Absatzförderungsbeitrages und Einführung eines Werbegroschens.

Einführung der Qualitätsbezahlung für die angelieferte Rohmilch.

Novellierung der Gewerbeordnung zur Erleichterung des Milchabsatzes.

Einmalige Abgabe von verbilligter Butter und ständige Versorgung des Marktes mit Butterschmalz.

Einstellung der offenen Trinkmilch auf einen Fettgehalt von 3,6%.

Verbilligung von Magermilchpulver für Futterzwecke.

Gründung einer Hartkäseexportgesellschaft.

Die Erhöhung des Absatzförderungsbeitrages ab 1. Jänner 1968 von 2 auf 5 Groschen und ab 1. April 1968 von 5 auf 19 Groschen war eine Folge der prekären Absatzlage und notwendig, um einen Zusammenbruch des Milchpreisausgleichssystems infolge der erhöhten Anlieferung vorzubeugen. Zur Belebung des Inlandmarktes wurde mit der Erhöhung des Absatzförderungsbeitrages auch die Einhebung eines Werbegroschens beschlossen. Nach eingehenden Vorarbeiten hat die Präsidentenkonferenz am 10. Oktober 1968 den Beschluß über die Einführung der Qualitätsbezahlung bei Rohmilch ab 1. Jänner 1969 gefaßt und damit einen seit Jahren viel diskutierten Fragenkomplex zum Abschluß gebracht. Weiters sind durch die Novellierung der Gewerbeordnung (Gewerberechtsnovelle 1968, BGBl. Nr. 305) und der Herausnahme der Milch in Automatenpackungen und für den glasweisen Ausschank aus der Preisregelung einige Wege zu einem verstärkten Milchangebot und damit auch Milchabsatz geöffnet worden. Die zeitlich begrenzte verbilligte Abgabe von Tafelbutter und die ab 4. November 1968 laufende Butterschmalzaktion haben stimulierend auf den Butterabsatz gewirkt. Zur Entlastung des Buttermarktes wurde anlässlich der Regulierung des Milchpreises eine Auffettung der offenen Trinkmilch von 3,2 auf 3,6% durchgeführt sowie eine Beimischung von Butterfett (Landbutter) bei der Herstellung von bestimmten Vollmilchaustauschern erwirkt. Zur Förderung des Abbaues der Überschüsse bei Magermilchpulver wurden Futtermagermilchpulver und Milcheiweißfuttermittel, welche im Rahmen des Rücknahmeverfahrens an die Landwirte abgegeben werden, ab 1. August 1968 um 1 S je kg verbilligt. Zu erwähnen ist auch noch die im März erfolgte Gründung der österreichischen Hartkäseexportgesellschaft mit dem Sitz in Innsbruck, deren vornehmliche Aufgabe darin besteht, zur Koordinierung und Förderung der österreichischen Hartkäsewirtschaft im Hinblick auf deren Exportinteresse sowie zur Erhöhung der Wertschätzung österreichischer Hartkäse auf Auslandmärkten, beizutragen.

Ausgelöst wurden diese Maßnahmen durch die überdurchschnittliche Steigerung der Milchmarktleistung um fast 6% im ersten Quartal 1968. Demgegenüber wird im Hinblick auf die Milchmarktlage in Europa der Absatz von Milchprodukten immer schwieriger. Zum Unterschied von den Rindermärkten, die auch künftig — wie die Projektionen der OECD über Produktion und Verbrauch zeigen — durchaus aufnahmefähig erscheinen, trifft das für den Markt für Milchprodukte nicht zu. In fast allen Industriestaaten Europas

Milchproduktion

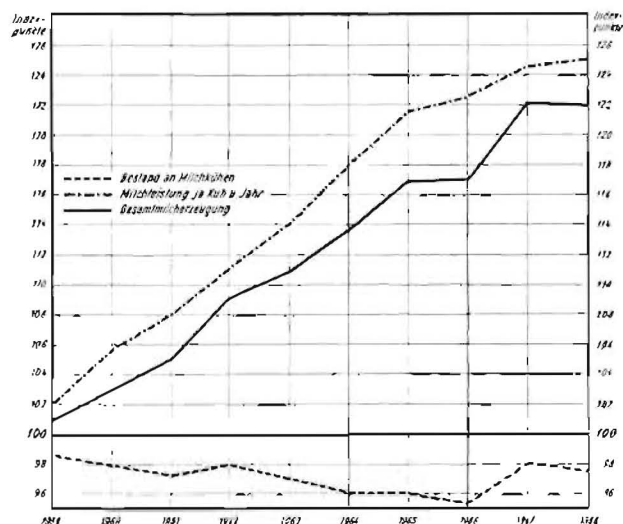
Jahr	Bestand an Milchkühen ¹⁾	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung	Index (1958 = 100)		
				Strück	Kilogramm	Tonnen
1959	1.141.543	2.433	2.776.947	99	102	101
1960	1.131.140	2.512	2.841.602	98	106	103
1961	1.127.559	2.573	2.901.481	97	108	105
1962	1.136.353	2.644	3.004.921	98	111	109
1963	1.124.404	2.712	3.049.187	97	114	111
1964	1.113.920	2.808	3.127.612	96	118	114
1965	1.110.080	2.891	3.209.213	96	122	117
1966	1.103.121	2.915	3.216.003	95	123	117
1967	1.134.779	2.961	3.360.478	98	124	122
1968 ²⁾	1.128.115	2.976	3.356.892	98	125	122

¹⁾ Einschließlich Zugkuhe. Bis einschließlich 1966 ohne Schlacht- und Maskühe.
Ab 1963: Mittel aus den Dezemberzahlungen des jeweiligen Vor- und Berichtsjahres

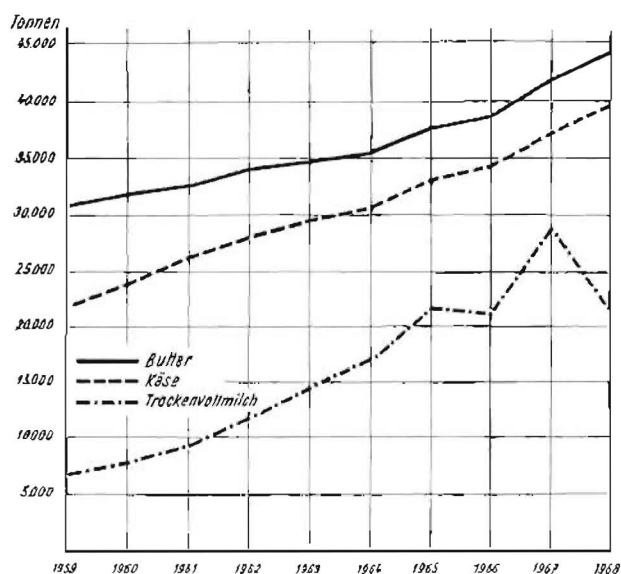
²⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Entwicklung der Milchproduktion 1959 bis 1968 (1958 = 100)



Die Erzeugung von Milchprodukten 1959 bis 1968



eilt die Produktion gerade auf dem Milchsektor dem nur langsam steigenden Verbrauch voran. Durch Mengen- und Preisregulierungen bzw. Maßnahmen, wie sie bereits im Abschnitt über den Außenhandel aufgezeigt worden sind, versuchen nun die einzelnen Staaten unter möglichstem Schutz der heimischen Produktion die Erzeugung dem Rhythmus der Nachfrage mit mehr oder minderem Erfolg anzupassen. So ist es z. B. 1968 nur Österreich, Schweden und der Schweiz gelungen, die Butterproduktion weitgehend dem Verbrauch anzupassen. Allerdings sind die Maßnahmen zur Umschichtung der Milchproduktion deshalb so schwierig, weil sie zumeist eine relativ große Zahl von Landwirten treffen und weil gerade die Milchproduktion einen Betriebszweig darstellt, der für den kleinen wie mittleren Familienbetrieb, zumal im Grünlandgebiet, von einkommenstragender Bedeutung ist.

Nach den vorläufigen Angaben betrug die Milchlieferleistung 2.093.629 t, d. s. rund 62% der Gesamtmilchproduktion, die mit 3.356.892 t um 0,1% gegenüber der Produktion des Jahres 1967 zurückblieb (Tabellen 33 und 34 auf S. 101).

Der Rückgang der Milchlieferleistung betrug 0,3% und war bundesländerweise sehr unterschiedlich. Während in Oberösterreich und Salzburg noch eine Anlieferungssteigerung zu verzeichnen war, ging die Milchlieferleistung insbesondere in Wien, im Burgenland, in Kärnten und in der Steiermark stärker zurück. Hierbei erreichte die Anlieferung an die Molkereien 1.948.600 t. Die Rücklieferungen an die Produzenten (Butter und Käse umgerechnet in Milch) blieben ungefähr auf dem Niveau des vorhergehenden Jahres (Tabellen 35 und 36 auf S. 102).

Die bereits seit einigen Jahren zu beobachtende Tendenz zur Konzentration in der Milchlieferung setzte sich fort. Die Zahl der Milchlieferanten ging zwischen 1967 und 1968 von 215.475 auf 210.541 zurück. Hinsichtlich der Veränderung der Struktur der Milchlieferung war eine deutliche Abkehr von Klein- und Kleinstlieferanten zugunsten von Mittelbetrieben festzustellen. Während die Zahl der Lieferanten mit einer Jahreslieferungsmenge bis 10.000 kg um 5520 abnahm, war bei den Lieferkategorien mit mehr als 10.000 kg pro Jahr eine Zunahme von 586 Lieferanten zu verzeichnen. Besonders deutlich werden diese strukturellen Veränderungen in langfristigem Vergleich kenntlich, wie nachstehende Übersicht, in der die Werte des Jahres

1960 mit jenen des Jahres 1968 verglichen werden, verdeutlicht:

Milchlieferteistung kg	1960		1968	
	Anzahl der Lieferanten %	Anteil an der Gesamtlieferleistung %	Anzahl der Lieferanten %	Anteil an der Gesamtlieferleistung %
1—5.000 ..	56.9	22.3	39.9	12.1
5.001—10.000 ..	25.5	26.3	28.9	22.0
10.001—15.000 ..	8.6	16.5	13.7	17.7
15.001—20.000 ..	3.9	10.4	6.7	12.2
20.001—25.000 ..	2.1	7.3	4.0	9.6
25.001—30.000 ..	1.1	4.8	2.5	7.3
30.001—40.000 ..	1.1	5.8	2.5	9.0
40.001—50.000 ..	0.4	2.7	1.0	4.6
50.001—60.000 ..	0.2	1.4	0.4	2.4
über 60.000 ..	0.2	2.5	0.4	3.1

Waren es 1960 noch 91% der Lieferanten mit zwei Dritteln der Jahresgesamtlieferleistung, die nicht mehr als 15.000 kg Milch pro Jahr auf den Markt brachten, so waren es 1968 nur etwas mehr als drei Viertel mit rund der Hälfte der gesamten Milchlieferteistung.

Der Trinkmilchabsatz der Molkereien, einschließlich Verrechnungsmilch, Orts- und Ab-Hofverkauf erlitt 1968, bedingt durch die ungünstige Witterung, einen geringfügigen Rückgang (Tabelle 37 auf S. 102). Da der Absatz von Kondensmilch, Schlagobers und Rahm jedoch gesteigert werden konnte, blieb der Gesamtmilchabsatz — umgerechnet auf Milch — ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres.

Hinsichtlich der Erzeugung von Molkereiprodukten gibt nachstehende Übersicht einen Überblick:

	1968 ¹⁾ t	Veränderung zu 1967 in %
Butter	43.396	+ 2.3
Käse	39.223	+ 5.0
Trockenvollmilch	22.336	—21.9
Trockenmagermilch	34.337	—11.7
Kondensmilch	9.113	+14.4
Kasein	1.390	+17.2
Molkenpulver	3.217	—13.1

¹⁾ Vorläufig.

Die Absatzverhältnisse bei Butter haben sich wesentlich günstiger entwickelt als bei Trinkmilch. Insbesondere dürften sich die Verbilligungsaktionen und die verstärkte Werbung stimulierend auf den Butterabsatz ausgewirkt haben. Einschließlich Tafelbutteraktion, Butterrückgabe und Lagerbutter für Butterschmalz konnten 1968 38.430 t Butter im Inland abgesetzt werden. Das bedeutet gegenüber 1967 eine Absatzsteigerung von 8.1%. Dadurch konnte auch der Buttevvorrat von über 3000 t auf 289 t zu Ende des Berichtszeitraumes abgebaut werden.

Die traditionelle und seit über einem Jahrzehnt bewährte Zentralisation des Exportes von Butter und Vollmilchpulver wurde 1968 auch auf Emmentaler- und Bergkäseausfuhren angewendet. Durch die Zentralisierung der Überschußverwertung auf die ÖHEG und den ÖMOLK war es möglich, die Konkurrenz zwischen österreichischen Exporteuren auf ausländischen Märkten zu vermeiden und optimale Erlöse zu erzielen. Trotz der handelspolitischen Hemmnisse auf den traditionellen österreichischen Absatzmärkten konnten 1968 14.871 t Käse im Export verwertet werden, was eine Steigerung um 5.1% bedeutet. Der Käseimport ging um 12.1% auf 3.086 t im Jahr 1968 zurück.

Obwohl die Ausfuhr von Vollmilchpulver zurückging, war auch im Jahr 1968 die Vollmilchpulverpro-

duktion Hauptträger der Überschußverwertung. Der Rückgang des Exportes ist auf die 1968 voll wirksam gewordene Einbeziehung von Vollmilchpulver-Kakao-mischungen in die Abschöpfungsregelung der EWG zurückzuführen. Die Ende 1967 einsetzende Baisse auf den Magermilchpulvermärkten hatte einen Rückgang des Magermilchpulverexportes um fast zwei Fünftel zur Folge. Abgesehen von einigen Exporten im Vorkerkehr konnten 1968 erstmals Kasein und Kaseinate in kleinen Mengen exportiert werden.

Wie schon in früheren Jahren wurde auch 1968 die innerbetriebliche Rationalisierung der Molkerei- und Käsereibetriebe, die Förderung von Betriebs- und Unternehmensfusionen und die produktions- und absatzwirtschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Betrieben fortgesetzt. Um Strukturschwächen der Molkereiwirtschaft deutlicher zu erkennen und die Investitionstätigkeit besser den regionalen Erfordernissen anpassen zu können, wurde der Lehrkanzel für Landwirtschaftliche Marktlehre an der Hochschule für Bodenkultur ein Forschungsauftrag zur Ermittlung der optimalen Versand- und Betriebsstruktur unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Transportsituation und Erfassungskapazität der Molkereien erteilt. Eine große organisatorische Leistung wurde durch die Errichtung von Gebietslaboratorien für die Durchführung der ab 1. Jänner 1969 einsetzenden Qualitätsbeurteilung erbracht.

Die sonstige tierische Produktion und deren Vermarktung

Die Erhöhung der Mastschweineproduktion hat auch im Berichtsjahr angehalten (3.367.200 Stück). Aus der inländischen Produktion kamen 206.000 Schlachtschweine mehr auf den Markt als ein Jahr zuvor. Der Schlachtschweineimport war um rund 64.000 Stück geringer (Tabelle 38 auf S. 102). Der Trend zur Vergrößerung der Schweineproduktion wird auch 1969 anhalten, wie die Ergebnisse der Schweinezählung zeigen. Die zuständigen Förderungsstellen haben daher bereits gegen Jahresende geeignete Selbsthilfemaßnahmen zur Marktentlastung wie z. B. die Einschränkung der Sauenbelegungen, die vorzeitige Marktbeschickung von leichteren Mastschweinen und vermehrte Haus-schlachtungen in den Frühjahrsmonaten 1969 empfohlen. Diese Maßnahmen werden durch Ferkelexporte und durch geeignete Einlagerungen und Marktinterventionen ergänzt, um dem durch die erhöhte Marktbefüllung zu erwartenden Preisdruck begegnen zu können.

Die Bestrebungen zur weiteren Qualitätsverbesserung der Schweineproduktion wurden im Berichtsjahr ebenfalls fortgesetzt, wobei besonders die Mast- und Schlachtleistungsprüfungen hervorzuheben sind. Ebenfalls im Interesse einer Qualitätsschweineproduktion liegt die Vermarktung und Bezahlung nach Qualität, wozu im Berichtsjahr wichtige Vorarbeiten geleistet werden konnten. Zu den bereits traditionellen Ferkelmärkten in mehreren Bundesländern sind weitere Erzeugergemeinschaften und Qualitätsferkelmärkte hinzugekommen.

Die gewerblichen Pferdeschlachtungen sind 1968 im Vergleich zum Vorjahr geringfügig gestiegen, nämlich auf rund 7000 Stück. Maßgebend für diese Steigerung war der erhöhte Import an Schlachtpferden (Tabelle 39 auf S. 102). Im Berichtsjahr konnten 6835 Zuchtpferde exportiert werden, was eine Steigerung um rund 500 Pferde bedeutet. Den Hauptanteil hievon nimmt der Noriker ein, wofür besonders Italien der beste Abnehmer ist. Haflingerzuchtpferde sind eben-

falls in zahlreiche europäische und außereuropäische Staaten exportiert worden.

In der Schafhaltung scheint der tiefste Stand bereits erreicht zu sein, denn sowohl bei den gewerblichen als auch bei den Hausschlachtungen konnte der vorjährige Stand gehalten werden. Nachdem die Wollpreise nicht mehr kostendeckend sind — die Industrie verwendet in zunehmendem Maß künstliche Fasern — kommt der Fleischleistung immer größere Bedeutung zu. Daher bemüht man sich, sowohl durch geeignete Importe als auch durch züchterische Maßnahmen die wichtigsten Fleischleistungseigenschaften der heimischen Schafbestände zu verbessern.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch erreichte 479.400 t; das waren im Vergleich zu 1967 20.900 t mehr, hauptsächlich auf Grund der Ausweitung der Schweineproduktion. Dadurch konnte auch die inländische Marktleistung um 20.000 t gesteigert werden.

Die Produktion an Geflügelfleisch konnte im Berichtsjahr mit 41.653 t um rund 5% gegenüber dem Vorjahr erhöht werden (Tabelle 40 auf S. 102). Die Ein-

Produktion, Marktleistung und Außenhandel von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Jahr	Produktion	Marktleistung aus der Inlandproduktion abgesetzt im		1) Import
		Inland	Export	
Tonnen				
Rindfleisch				
1959.....	115.000	98.500	15.090	4.040
1960.....	115.500	98.600	15.410	4.730
1961.....	122.000	105.000	15.530	1.860
1962.....	140.700	115.500	21.660	90
1963.....	151.700	114.400	34.200	1.690
1964.....	125.600	113.600	10.410	4.960
1965.....	126.000	107.600	16.600	7.600
1966.....	138.400	122.400	13.330	3.020
1967.....	156.000	129.000	23.580	60
1968 2).....	158.600	131.800	22.780	5
Kalbfleisch				
1959.....	20.600	20.300	—	700
1960.....	21.000	20.700	—	900
1961.....	21.400	21.100	—	2.020
1962.....	24.900	24.400	—	3.040
1963.....	24.800	24.300	—	1.320
1964.....	21.600	21.200	—	500
1965.....	19.900	19.500	—	1.990
1966 1).....	18.400	17.700	300	880
1967 1).....	21.000	18.900	1.700	2.300
1968 2).....	21.300	18.400	2.500	3.900
Schweinefleisch				
1959.....	236.800	150.400	120	24.370
1960.....	252.200	162.200	10	19.880
1961.....	274.500	184.600	2.270	7.030
1962.....	278.600	187.300	3.460	13.290
1963.....	272.300	189.300	340	16.400
1964.....	287.500	205.900	250	10.600
1965.....	297.400	206.700	4.008	13.340
1966.....	257.600	181.500	26	34.500
1967.....	281.500	202.800	28	17.490
1968 2).....	299.500	220.500	127	5.140

1) Revision.
2) Vorläufig.

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion

Jahr	Fleischproduktion		Eierproduktion	
	Tonnen	Index	Millionen Stück	Index
1958.....	12.388	100	1.076	100
1959.....	14.641	118	1.198	111
1960.....	16.169	131	1.221	113
1961.....	19.440	157	1.461	136
1962.....	31.370	253	1.542	143
1963.....	33.768	273	1.539	143
1964.....	35.800	289	1.636	152
1965.....	33.818	273	1.453	135
1966.....	39.300	317	1.391	129
1967.....	39.646	320	1.424	132
1968 1).....	41.653	336	1.490	138

1) Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

fuhrmenge betrug mit 13.714 t etwas mehr als 1967. Die Geflügelmast konzentriert sich hauptsächlich in den nördlichen, östlichen und südlichen Bundesländern; neuerlich sind auch in den westlichen Bundesländern Ansätze zu Erzeugergemeinschaften vorhanden. Die im Berichtsjahr durchgeführten Leistungsprüfungen zeigten wieder die große Überlegenheit der Hybridrasen gegenüber reinen Rassen und einfachen Kreuzungen sowohl bei der Mast als auch für Legezwecke.

Die Zahl der Gänse und Enten nahm 1968 bei den Enten um 4-8% und bei den Gänsen um 12% ab.

Die Eierproduktion war 1968 mit 83.587 t um rund 3670 t höher als im Jahr zuvor. Dagegen sanken die Einfuhren um rund 1200 t auf 17.931 t.

Das im Endrohertrag auf einen gemeinsamen Nenner gebrachte Ergebnis der tierischen Produktion erreichte 1968 rund 18,1 Milliarden Schilling, das waren 70% des landwirtschaftlichen Endrohertrages.

Die forstliche Produktion

1968 wurden auf Grund der Ergebnisse der Österreichischen Forstinventur 1961/65 die ersten Zahlen für die Bundesländer veröffentlicht, die sich im Tabellenteil „Der Waldzustand Österreichs“ finden (Tabelle 41 auf S. 103). Sie bestätigen die vorliegenden Ergebnisse der Forstinventur, die im Bericht 1967 behandelt worden sind.

Die Voraussagen der FAO über den steigenden Holzbedarf in Europa stimmten mit der Entwicklung des Jahres 1968 überein. Begünstigt durch den wirtschaftlichen Aufschwung, hat der für Österreich besonders bedeutsame Bedarf an Nadelholz in Europa um rund 10% zugenommen. Die österreichische Sägeindustrie konnte, nachdem der Schadholzanfall aus den Windwurfkatastrophen in der BRD und in der Schweiz weitgehend verarbeitet worden war, ihren Marktanteil vor allem in Italien ausweiten und war damit in der zweiten Jahreshälfte wieder aufnahmefähiger für frisches Sägerundholz als in den Vorjahren. Hingegen befriedigte der Absatz von Schleifholz nicht; er war bei Fichte/Tanne stagnierend, andere Nadelholzarten sowie Laubbölder außer Buche waren sehr schwer absetzbar. Beim Buchenfaserholz konnte durch Absprachen zwischen Forst- und Holzwirtschaft (Lieferung in langem Zustand und Gewichtsabmaß) die Produktion erleichtert werden; sie stieg um rund 40%.

Dieses Beispiel zeigt die Möglichkeiten, die in der Rationalisierung der Holzherzeugung liegen und die bei der bestehenden Konkurrenz am Weltholzmarkt, die vor allem die Gebirgsforstwirtschaften benachteiligt, genutzt werden müssen. Die anlässlich der Windwurfkatastrophe 1967 gemachten Erfahrungen beim Einsatz von Holzrentezügen bei den Österreichischen Bundesforsten wurden 1968 auf den Einsatz im normalen Fällungsbetrieb ausgeweitet und eröffnen gute Aussichten für die Zukunft. Sie erfordern aber erhebliche Änderungen im forstlichen Betriebsablauf und zur Ausschöpfung ihrer Leistungsfähigkeit auch eine zwischenbetriebliche Zusammenarbeit, weil nur so die erforderlichen großen Maschinenkapazitäten rationell ausgenutzt werden können.

Die Erholung, die sich am Holzmarkt und damit für die von der Preis-Kosten-Entwicklung sowie der Windwurfkatastrophe bedrohte Lage der Forstwirtschaft abzeichnete, trat in der zweiten Jahreshälfte ein; die ersten Monate des Jahres 1968 waren noch durch das hohe Angebot an Schadhölzern am europäischen Holzmarkt geprägt. Die Forstwirtschaft hat darauf marktgerecht reagiert. Der Holzeinschlag war daher im ersten Vierteljahr 1968 um 18%, im Halbjahr um 15% und in den Monaten Jänner bis September 1968 um 13% unter den Vergleichszeiträumen des Vorjahres; im Jahresdurchschnitt lag er nur mehr um 9,8% unter dem des Katastrophenjahres 1967. Diese Einschlagsentwicklung kennzeichnet die Entspannung der Lage am Holzmarkt am deutlichsten. Die Entwicklung der Produktionskosten hat 1968 ihren, der Wirtschaft im allgemeinen folgenden Verlauf genommen und war deutlich steigend, zumal der Arbeitskostenanteil in der Forstwirtschaft im Vergleich zu der übrigen Wirtschaft außergewöhnlich hoch ist.

Der Derbholzeinschlag erreichte 1968 eine Höhe von 9,635.001 Erntefestmeter (efm). Die Einschlagsreduktion ist in den von den Windwurfkatastrophen am stärksten betroffenen Bundesländern am deutlichsten erkennbar; lediglich in Salzburg war der Einschlag höher als 1967 und näherte sich damit wieder dem Durchschnittseinschlag der Vorjahre. Besonders in Vorarlberg und Tirol, aber auch in Kärnten, Niederösterreich, Steiermark und Oberösterreich wurde weniger als 1967 geschlägt. Der Schadhölzanfall durch Aufarbeitung von Restschäden und sonstigen Schadhölzern betrug noch immer 2,307.662 efm, d. s. 24% des Gesamteinschlages.

Der Anteil des Staatswaldes am Derbholzeinschlag erreichte 1968 17,9%, der des Großprivatwaldes 45,9%

und des Privatwaldes unter 50 ha einen solchen von 36,2%. Innerhalb der Besitzkategorien war die höchste Einschlagsverminderung im Kleinwald um 12,3% festzustellen. Der Holzeinschlag der Bundesforste war um 6,6% und der des Großprivatwaldes um 9% rückläufig (Tabelle 42 auf S. 103).

Vom Derbholzeinschlag entfielen 77,9% auf Nutzholz und 22,1% auf Brennholz. Gegenüber 1967 ging der Nutzholzeinschlag stärker als der Brennholzeinschlag zurück. Während der Einschlag an Stammholz und Derbstangen mit 9,4% etwas weniger rückläufig als der Gesamteinschlag war und sich so der Nachfrage annäherte, war für den Schleifholzeinschlag mit 11,7% entsprechend den gestiegenen Importen und der verminderten Beschäftigtenzahl ein stärkerer Rückgang zu verzeichnen.

Das Laubholz war mit 16,2% und das Nadelholz mit 83,8% am Gesamteinschlag beteiligt. Beim Laubholz ergab sich damit gegenüber 1967 eine Steigerung um 1,2%, bei Nadelholz ist jedoch — die Schadhölzanfälle 1967 erfolgten vorwiegend in Nadelholzgebieten — ein Rückgang um 4,6% eingetreten.

Der Holzeinschlag für den Verkauf erreichte 80,9% und der für den Eigenbedarf, Einforstungsrechte und sonstigen Bedarf 19,1%. Von der eingeschlagenen Menge für den Verkauf waren am 31. Dezember bereits 84,6% verkauft. Gleichzeitig sind bis Jahresende 72,1% der Einschlagsmenge bereits abgeführt worden.

Die Holzpreise gingen im ersten Halbjahr 1968 weiter zurück und erreichten gegen Jahresmitte ihren Tiefpunkt. Seither verzeichneten die Sägerundholzpreise eine mäßige Erhöhung, lagen aber zum Teil erheblich unter dem Preisniveau vor der Windwurfkatastrophe. Die Entwicklung verlief auch 1968 regional sehr unterschiedlich. In den von den Preiseinbußen am stärksten betroffenen westlichen Bundesländern war die Preiserholung ab Jahresmitte am deutlichsten. Im Durchschnitt 1968 waren aber in Oberösterreich die Preise für Sägerundholz gleich wie 1967 und bei Schleifholz um 5% niedriger, in der Steiermark, in der der Preisverfall weniger deutlich war, um 2% bei Sägerundholz und Schleifholz niedriger als 1967. Im gesamtösterreichischen Durchschnitt entsprachen die Rohholzpreise 1968 jenen von 1967.

Die durch die Erlös- und Kostenentwicklung gegebene Ertragslage der Forstwirtschaft ist daher bei etwa gleichbleibenden Preisen und steigenden Kosten nach wie vor als schwierig anzusehen. Die Bemühungen um Kostensenkungen durch Rationalisierung auch auf dem Verwaltungssektor werden daher fortgeführt. 1968 wurde aber auch die Grundlage für eine gezielte Holz-

Gesamteinschlag an Holz

Nutzholz Brennholz	1958	1963	1964	1965	1966	1967	1968
	Festmeter ohne Rinde						
Laubnutzholz	517.859	532.342	587.911	570.902	594.271	551.741	600.353
Nadelnutzholz	7.003.188	6.764.451	6.955.516	7.467.732	7.112.261	7.785.844	6.905.388
Nutzholz	7.521.047	7.296.793	7.543.427	8.038.634	7.706.532	8.337.585	7.505.741
Index	100	97	100	107	102	111	100
Brennholz	2.719.102	2.398.484	2.392.749	2.359.424	2.317.643	2.342.708	2.129.260
Index	100	88	88	87	85	86	78
Nutz- und Brennholz...	10.240.149	9.695.277	9.936.176	10.398.058	10.024.175	10.680.293	9.635.001
Index	100	95	97	102	98	104	94

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

werbung durch eine Gemeinschaftsaktion der Forst- und Holzwirtschaft geschaffen, die dem Holz seinen Absatz gegenüber den Ersatzstoffen wahren und neue Absatzmöglichkeiten erschließen soll.

Der Rohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 4,2 Milliarden Schilling um 7% geringer als 1967, da bei etwa gleichbleibenden Preisen das Produktionsvolumen um 8% abgenommen hat.

Die Schnittholzproduktion war 1968 um 1% geringer als 1967; sie betrug 4,829.100 m³ (7.157.100 fm Rundholz). Der Schnitthollexport konnte um 19% auf 3,281.900 m³ erhöht werden, während die Lagerhaltung und der Inlandverbrauch zurückgingen. Die Sägerundholzlager der Forstbetriebe und der Sägewerke konnten um 45% gesenkt werden. Die Schnittholzausuhren waren die höchsten seit 1960; auf sie entfielen 54% des verfügbaren Schnittholzes, während 33% im Inland verkauft und 13% auf Lager genommen worden sind.

Die Ausfuhr von Rohholz (298.400 fm) war um 2% höher als 1967. Die Ausfuhrkontingente wurden zu 47% ausgenutzt. Viel stärker — um 34% — stiegen die Rohholzeinfuhren (1,128.000 fm), insbesondere durch höhere Schleifholzimporte aus den Oststaaten. Aber auch die Einfuhr von Nadelsägerundholz (133.500 fm) war um 23% höher als 1967.

Die Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappeindustrie steigerte 1968 ihren Rohholzverbrauch um 7% auf 3,305.940 fm, wobei um 16% mehr als 1967 auf Einfuhren entfielen. Der Inlandverbrauch stieg daher nur knapp um 1%. Die Produktion betrug 1,66 Millionen Tonnen (+9%) und war in allen Produktionssparten, am stärksten bei Papier, steigend; der Produktionsindex stieg um 12%. Auch die Holzverarbeitende Industrie konnte ihre Produktion — vor allem bei Spanplatten, Furnieren und Möbeln — ausweiten.

Die Aufforstung von Grenzertragsböden wurde weiter vorangetrieben. Der Aufforstung solcher Böden, welche für eine landwirtschaftliche Nutzung im Zuge der Rationalisierung in der Landwirtschaft nicht mehr geeignet sind, kommt besondere Bedeutung zu. So wurden neben der laufenden Aufforstung und der Wiederaufforstung von Kahlfächen 1968 rund 5006 ha Grenzertragsböden aufgeforstet. Aus Mitteln des Grünen Planes wurden für diese Maßnahmen 19,6 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Da diese Flächen wegen ihres biologischen Zustandes schwieriger und kostspieliger aufzuforsten sind, andererseits eine möglichst rasche Aufforstung dringlich erscheint, wurden diese Grenzertragsböden zum Teil durch eine mechanische Bearbeitung vorbereitet. Im Berichtsjahr konnten 921 ha mechanische Bodenvorbereitung bei etwa 1400 Besitzern für eine nachfolgende Aufforstung durchgeführt werden. Infolge der Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft gewinnt auf händisch schwer bearbeitbaren Böden die maschinelle Bodenvorbereitung für die nachfolgende Aufforstung immer mehr an Bedeutung.

1968 wurden für die Durchführung von Maßnahmen der forstlichen Beratung und Aufklärung, die neben Forstaufschließung und Aufforstung Schwerpunkt der forstlichen Förderungstätigkeit sind, 986.000 S aus Mitteln des Grünen Planes verwendet. Damit sind die Durchführung von Kursen und Lehrfahrten zur fachlichen Weiterbildung und der Einsatz von Fachkräften

bei bäuerlichen Waldwirtschaftsgemeinschaften zur Produktionsverbesserung ermöglicht worden.

In Verbindung mit den waldbaulichen Maßnahmen kommt der Strukturverbesserung, wie sie die Förderung der Erschließung bäuerlicher Wälder darstellt, besondere Bedeutung zu. Im Berichtsjahr war es möglich, mit Hilfe des Grünen Planes durch einen Zuschuß von rund 12,5 Millionen Schilling 455 km Forstwege zu bauen, die ein Investitionsvolumen von fast 44 Millionen Schilling darstellen.

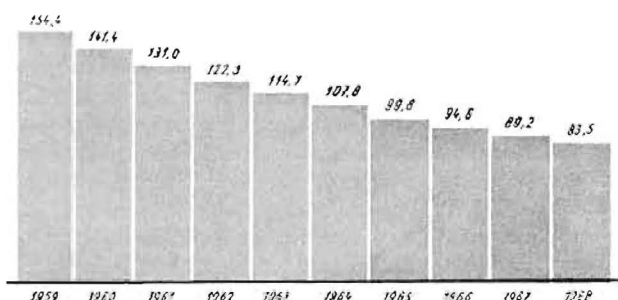
Die Arbeitskräfte und die Löhne

Auch im Berichtsjahr hat die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte wieder abgenommen. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1968 73.680 Arbeiter und 18.259 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat gegenüber dem 1. August 1967 um 5330, d. s. 6,7% abgenommen; die Abnahme war geringer als im gleichen Zeitraum vorher, wo sie 5865 oder 6,9% betragen hat (Tabelle 43 auf S. 103).

Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist festzustellen, daß die Zahl der Genossenschaftsarbeiter 1968 geringfügig stieg. Während die Zahl der jährlich abgewanderten Landarbeiter in den letzten drei Jahren zurückgegangen ist, hat sich die Reduktion bei den Forstarbeitern verstärkt. Bei den Landarbeitern waren es die in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebenden Arbeitskräfte, deren Zahl besonders stark abnahm. Außerdem ist hervorzuheben, daß nunmehr die männlichen Arbeitskräfte bei den landwirtschaftlichen Arbeitern überwiegen, während noch 1966 und in den Jahren vorher mehr weibliche Arbeitskräfte als männliche beschäftigt waren (Tabelle 44 auf S. 104). Die Zahl der in öffentlich-rechtlichen Körperschaften beschäftigten Angestellten hat wieder etwas zugenommen; die Zahl der in Privatbetrieben beschäftigten Angestellten ist leicht gesunken.

Der Rückgang an Arbeitskräften ist nicht nur auf eine Abwanderung in andere Berufe zurückzuführen, sondern vor allem auf den geringeren Nachwuchs. Innerhalb der letzten fünf Jahre hat die Zahl der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren um 58% abgenommen. Im abgelaufenen Jahr betrug die Abnahme 17%. Auffallend ist, daß die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten weiblichen Jugendlichen besonders stark zurückgeht. So standen von den Geburtsjahrgängen 1953 und 1954 531 männliche Arbeitskräfte 99 weiblichen Arbeitskräften gegenüber (Tabelle 45 auf S. 104).

Die familienfremden Arbeitskräfte (Beschäftigte) in der Land- und Forstwirtschaft 1959 bis 1968 (Jahresdurchschnitt in 1000)



Um für die Jugendlichen einen Anreiz für eine Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft zu schaffen, hat der Bundesgesetzgeber das land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz im Jahr 1965 modernisiert. Bis zum Ablauf des vergangenen Jahres haben sämtliche Landtage die zur Wirksamkeit erforderlichen Ausführungsgesetze erlassen.

Das Durchschnittsalter der bei den Landwirtschaftskrankenkassen versicherten Arbeiter ist 1968 weiter gestiegen. Es liegt derzeit bei 40 Jahren (1967: 39,7) und steht einem Durchschnittsalter von 34,8 (1967: 34,9) der bei den Gebietskrankenkassen Versicherten gegenüber. Die Zahl der pflichtversicherten Arbeiter im Jahresdurchschnitt ist auf 65.000 gesunken (1967: 70.500), die Zahl der Pensionisten hat sich auf 92.200 (1967: 92.000) erhöht.

Die Höchstzahl an Beschäftigten betrug im vergangenen Jahr 91.500, was gegenüber 1967 eine Verringerung um 5800 oder 6% bedeutet, gegenüber 5700 oder 5,5% zwischen 1966 und 1967 (Tabelle 46 auf S. 104). Wie in den vergangenen Jahren herrschte in der Zeit vom Mai bis Oktober ein fühlbarer Arbeitskräftemangel. Dieser betrifft insbesondere Saisonarbeitskräfte für Gartenbaubetriebe. Beim ständigen Personal in Großbetrieben herrschte kein Arbeitskräftemangel; teilweise gab es Schwierigkeiten bei der Weiterbeschäftigung von älteren, nicht qualifizierten Arbeitskräften. Die Zahl der ausländischen Saisonarbeiter hat im vergangenen Jahr — wenn auch geringfügig — weiter zugenommen. Diese traten bereits weitgehend an die Stelle der burgenländischen Wanderarbeiter, deren Anzahl im vergangenen Jahr infolge beruflicher Umschichtung weiter gesunken ist.

Der Höchststand war mit 18.813 Arbeitslosen Ende Februar zu verzeichnen. Die Arbeitslosenrate war 1968 etwas größer als 1967. Sie lag etwa 1,5% über den Werten des Vorjahres. Die Ursache hierfür liegt vor allem darin, daß die außergewöhnlich hohe Schneelage die Schlägerungsarbeiten in forstwirtschaftlichen Betrieben teilweise unmöglich machte. Im Berichtsjahr konnte erreicht werden, daß neben den dorstarbeitern auch Landarbeiter in die Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge einbezogen werden können. Es ist zu erwarten, daß die Arbeitslosenziffern im Winter 1968/69 als Folge dieser Maßnahme niedriger sein werden.

Auch im Jahr 1968 sind die Löhne der Land- und Forstarbeiter erhöht worden. Da die Gehilfenstufe auf Grund der neuen Berufsausbildungsvorschriften weggefallen ist, werden ab dem nächsten Jahr nur mehr die Facharbeiterlöhne dargestellt, die heuer erstmals aufgenommen wurden (Tabellen 47 bis 50 auf S. 105 bis 108). Für die Arbeiter in bäuerlichen Betrieben wurden die Löhne in Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Tirol erhöht. Die Löhne für die Arbeiter in Gutsbetrieben stiegen in allen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg. Die Löhne für die Forstarbeiter wurden gegenüber dem Jahr 1966 um 12 bis 15%, bei den Frauen bis 24% erhöht. Der Wert der freien Station ist im vergangenen Jahr im Burgenland mit 450 S, in den übrigen Bundesländern mit 666 S festgesetzt worden. Der mit 1. Dezember im Kollektivvertrag für Burgenland, Niederösterreich und Wien vereinbarte Stundenlohn betrug 14 S für Gärtnereihilfen ab dem 4. Gehilfenjahr.

Trotz der Lohnerhöhungen und der Erhöhung der Bewerbungssätze für die freie Station ist der Unter-

Monatliches Durchschnittseinkommen von Land- und Forstarbeitern und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern
(Stichtag 1. August)

Jahr	Land- und forstwirtschaftliche	Nichtlandwirtschaftliche	Differenz
	Arbeiter		
	Schilling		
1960.....	1.231	1.630	—399
1961.....	1.367	1.756	—389
1962.....	1.485	1.992	—507
1963.....	1.576	2.102	—526
1964.....	1.770	2.264	—494
1965.....	1.933	2.582	—649
1966.....	2.082	2.762	—680
1967.....	2.366	2.950	—584
1968.....	2.498	3.200	—702

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

schied zwischen dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und der übrigen Arbeiter größer geworden. Die Differenz betrug im Berichtsjahr 702 S oder 21,9% gegenüber 584 S oder 19,8% im Jahr 1967 (Tabelle 51 auf S. 108). Sie schwankte innerhalb der Bundesländer von 56 bis 1005 S. Dieser auf der Grundlage der vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger veröffentlichten durchschnittlichen Monatsbeitragsgrundlagen zur Pensionsversicherung angestellte Lohnvergleich ist aus verschiedenen Gründen allerdings problematisch.

Die wöchentliche Durchschnittsarbeitszeit ist im Berichtsjahr in Oberösterreich für Dienstnehmer in Hausgemeinschaft von 51 auf 50 Stunden und in Vorarlberg für Dienstnehmer ohne Hausgemeinschaft von 48 auf 45 Stunden verkürzt worden. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit betrug:

	Dienstnehmer ohne Hausgemeinschaft Stunden	
Burgenland.....	45	48
Kärnten.....	45	48
Niederösterreich.....	45	48
Oberösterreich.....	45	50
Salzburg.....	45	51
Steiermark.....	¹⁾ 48	51
Tirol.....	45	50
Vorarlberg.....	45	51

¹⁾ In bäuerlichen Betrieben. In Gutsbetrieben 45 Stunden.

Die Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft zeigt im abgelaufenen Jahr folgendes Bild:

In der Landwirtschaft wurden 1620 Facharbeiter- und 352 Meisterprüfungen abgelegt. Es kann somit ein geringfügiges Ansteigen bei den Facharbeiter- und eine bedeutende Steigerung (rund 20%) bei den Meisterprüfungen festgestellt werden. In der ländlichen Hauswirtschaft legten 846 Kandidatinnen (1967: 1411) die Gehilfenprüfung und 188 (1967: 97) die Meisterprüfung ab. Gegenüber dem Vorjahr ist somit eine starke Abnahme bei den Gehilfenprüfungen und eine Verdoppelung der Zahl der Meisterprüfungen festzustellen. In den übrigen Sondergebieten der Landwirtschaft wurden im abgelaufenen Jahr 447 Gehilfen- und 89 Meisterprüfungen abgelegt. Dies bedeutet eine Abnahme gegenüber dem Vorjahr. In der Forstwirtschaft wurden 316 Facharbeiterprüfungen abgelegt, was ein leichtes Ansteigen gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Lehrlinge hat mit 7781 (1967: 5744) wesentlich zugenommen. Während die Zahl der Fremdlehrlinge mit 1134 (1967: 1222) etwas gesunken ist, hat sich die Zahl der Heimlehrlinge mit 6647 (1967: 4522) stark erhöht. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß nach den Bestimmungen der Novelle zum Berufsausbildungsgesetz 1965 nunmehr die gesamte Lehrzeit am elterlichen Betrieb absolviert werden kann.

Die *Gesamtschau über das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen* zeigt, daß die 483 Unterrichtsanstalten im Schuljahr 1967/68 von insgesamt 36.931 Schülern besucht wurden. Hievon entfielen 8353 Schüler auf die land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulen, 5527 auf die landwirtschaftlichen Fachschulen, 19.411 auf landwirtschaftliche Sonderfachschulen und 1535 auf die höheren landwirtschaftlichen Bundeslehranstalten. Forstliche Sonderfachschulen wurden von 1887 und mittlere forstliche Fachschulen von 218 Schülern besucht. Außerdem wurden an 39 land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten Fachkurse abgehalten, die 9566 Teilnehmer verzeichneten.

Laut Hochschulstatistik studierten im Wintersemester 1967/68 an der Hochschule für Bodenkultur in Wien 1189 ordentliche österreichische Hörer und 120 Ausländer. Von der Zahl der österreichischen Hörer entfielen 27% auf die Studienrichtung Landwirtschaft.

Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse

Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den letzten 10 Jahren um rund 73% verdeutlicht die Leistungsfähigkeit und den beachtlichen Rationalisierungserfolg der Landwirtschaft. Zu einem wesentlichen Teil war dies auf einen verstärkten Kapitaleinsatz zurückzuführen. Hiebei ermöglichten die Rationalisierungsinvestitionen eine Abnahme der Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen und damit nicht allein eine Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, sondern im Wege des Berufswechsels dieser Arbeitskräfte auch einen Produktivitätsfortschritt in der gesamten Volkswirtschaft. Bei der Abnahme der Zahl an Arbeitskräften handelte es sich im überwiegenden Maß um selbständige bzw. familieneigene Arbeitskräfte, die durch Berufswechsel oder wegen hohen Alters aus der Land- und Forstwirtschaft ausschieden. In zahlreichen Einzelbetrieben, insbesondere aber in den Betrieben mittelbäuerlichen Charakters, ist allerdings jener Punkt vielfach erreicht, bei dem eine Abgabe weiterer Arbeitskräfte ohne tiefgreifende Eingriffe in die Betriebsorganisation kaum mehr möglich erscheint; das ist etwa der Fall, wo die Aufnahme eines Zuerwerbes erfolgen muß, um durch gemischtberufliche Betätigung ein ausreichendes Gesamt-Familleneinkommen zu erzielen. Der weitere Rückgang an landwirtschaftlichen Arbeitskräften wird demnach mehr und mehr durch Umschichtungen von Arbeitskräften in Grenzbetrieben bedingt sein bzw. aus Verpachtungen oder Aufgabe von Nebenerwerbsbetrieben resultieren. Mit dem Wirksamwerden der Bestimmungen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes, BGBl. Nr. 31/1969, kann eine Verstärkung der Berufsumschichtung erwartet werden.

Eine weitere Verbesserung der Arbeitsproduktivität in den Vollerwerbsbetrieben als eine Voraussetzung der Erhöhung des Einkommens durch eine Verringe-

rung der Arbeitskräfte wird zunehmend schwieriger und ist mit weiteren beträchtlichen Investitionen in der Innen- und Außenwirtschaft verknüpft. Diese Investitionen drängen wieder zu größeren Produktionseinheiten je Betriebszweig, in der pflanzlichen Produktion auch zu größeren Flächen. Letzteres ist bei dem gegenwärtig noch geringen Angebot an Pacht- oder Kaufflächen in der Regel nicht in erforderlichem Ausmaß möglich. Deshalb sind alle Maßnahmen, die auf eine Verbesserung der Besitzstruktur zielen, von wettbewerbsentscheidender Bedeutung. Abgesehen von den bereits 1967 in diesem Zusammenhang erlassenen Gesetzen (z. B. Siedlungs-Grundsatzgesetz, Flurverfassungsgesetznovelle) sind die Initiativen zur Schaffung eines bäuerlichen Besitzstrukturfonds aufzuzeigen, der es Siedlungsträgern ermöglichen soll, anfallenden Boden durch Kauf oder Pacht aufzufangen, bereitzuhalten und den Boden mit Hilfe von Förderungsmaßnahmen an ausbaufähige bäuerliche Betriebe zur Verbesserung ihrer Besitzstruktur abzugeben.

Andererseits ist aber auch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität über eine Ausweitung der Produktion—gesamtosterreichisch betrachtet—fast nur mehr in dem Maß möglich, als Erzeugungskapazitäten anderer Betriebe, durch Betriebsvereinfachung, Spezialisierung, aber auch durch Aufforstung oder Brachlegung, frei werden. Da letztlich auch die Arbeits- und Verbrauchselastizität der Familienbetriebe als risikomindernde Faktoren nicht mehr so stark wirksam sein können wie ehemals, sind weitere Investitionen an Maschinen, besonders aber an Gebäudekapital, in jedem Einzelbetrieb sorgfältigst zu planen, da sie sonst eher zu Einkommensminderungen führen. Es folgt daraus aber auch, daß die Empfindlichkeit der Einzelbetriebe gegen Verteuerungen der Produktionsmittel bzw. Veränderungen der Produktpreise laufend zunimmt. In dem Maß, wie die Reagibilität gegenüber preispolitischen Maßnahmen auf der Aufwands- wie auf der Ertragsseite wächst, steigt allerdings auch die Gefahr, daß solche Maßnahmen ungewollt Struktureffekte in bestimmten Regionen bzw. Betriebsgruppen auslösen, zumal, wenn der Produktionsspielraum von Natur aus sehr eingengt ist bzw. die Betriebe von sich aus die Betriebszweige stark reduziert haben. Damit gewinnen aber auch die Preise als Steuerungselemente bzw. für die Produktionslenkung und den Einsatz von Produktionsmitteln immer mehr an Bedeutung. Hiebei werden die preispolitischen Maßnahmen umso zielkonformer sein können, je besser die zukünftige Nachfrageentwicklung und in deren Folge die Produktionsmöglichkeiten abgeschätzt und je exakter die Reaktion der Produzenten auf diese Maßnahmen quantifiziert werden können.

Die Gesamtausgaben (einschließlich der Haushaltsausgaben) erreichten in den bäuerlichen Testbetrieben im Bundesmittel 13.355 S je Hektar RLN. Werden davon die bezahlten Fremdlöhne und jene Ausgaben abgezogen, die wieder der Land- und Forstwirtschaft zugute kommen, wie Saatgut, Pflanzenzukäufe, Tierzukäufe, Kleinpachte und Gebäudemieten, so verbleiben 12.217 S bzw. 91% der Gesamtausgaben. Dieser Betrag floß ausschließlich der übrigen Wirtschaft bzw. dem Staat zu. Insbesondere wurden damit der gewerblichen Wirtschaft des ländlichen Raumes wieder bedeutende Aufträge erteilt. Insgesamt sind von den Betrieben je Hektar RLN um 287 S

(+2,4%) mehr verausgabt worden als im Vorjahr. Aussagekräftiger für die Auftraggeberfunktion der Land- und Forstwirtschaft sind jedoch einige Gesamtziffern für 1968. So schätzt z. B. das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung die Brutto-Investitionen an Traktoren und Landmaschinen auf insgesamt 3172 Millionen Schilling. Davon entfielen auf Traktoren 1007 Millionen Schilling und auf Landmaschinen 2165 Millionen Schilling. Bezieht man auch die von der Land- und Forstwirtschaft zugekauften Lastkraftwagen und Anhänger mit ein, deren Wert sich auf rund 373 Millionen Schilling belief, so erreichte die Gesamtheit der maschinellen Investitionen 1968 rund 3,55 Milliarden Schilling. Das waren um 11% weniger als im Vorjahr. Als Ursachen für diese Entwicklung können die Preiseinbußen der Produzenten, insbesondere als Folge des hohen Angebots bei Milch und Weizen, und die rationellere Investitionstätigkeit angeführt werden. Die österreichische Land- und Forstwirtschaft kaufte Traktoren und Landmaschinen österreichischer Herkunft im Produktionswert von 1,77 Milliarden Schilling (1967: 2,04 Milliarden Schilling), was einer Quote von rund 84% der Inlandsfertigung entsprach. Der Traktoren- und Maschinenbestand hat sich auch 1968 weiter erhöht (Tabelle 52 auf S. 109). Wie eine Prognose aus dem Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur aufzeigt, ist der Sättigungsgrad von Traktoren noch nicht erreicht, sondern wird voraussichtlich erst Ende der Siebzigerjahre eintreten.

Für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten wurden laut Buchführungsergebnissen 1,2 Milliarden Schilling ausgegeben. Weitere 0,3 Milliarden Schilling sind für sogenannte geringwertige Wirtschaftsgüter aufgewendet worden.

Der Energieaufwand (elektrischer Strom, Kohle und Treibstoffe) war für 1968 mit 1371 Millionen Schilling zu bemessen. Die Land- und Forstwirtschaft erhielt für die Treibstoffverbilligung 203 Millionen Schilling aus öffentlichen Haushaltsmitteln. Somit erreichte der effektive Aufwand für Energie rund 1168 Millionen Schilling.

Außerordentlich befruchtend nach Höhe und regionaler Breitenwirkung war weiters der Aufwand für bauliche Investitionen (Gebäude und Meliorationen, ohne Boden) und der notwendige Erhaltungsaufwand. Er belief sich nach Buchführungsergebnissen (4,3 und 0,6 Milliarden Schilling) auf zusammen 4,9 Milliarden Schilling.

Ein Vergleich der von der Land- und Forstwirtschaft aufgebrauchten Investitionsmittel für Maschinen und Bauten mit den vergleichbaren Investitionen für die Gesamtwirtschaft ergibt (laut Österreichischem Institut für Wirtschaftsforschung), zu laufenden Preisen gerechnet, einen Anteil von 11,3%.

Die Futtermiteinfuhr konnte wegen der hohen Inlandsernte und der Verfütterung großer Mengen an Weizen, zum Teil auch von Roggen, gegenüber 1967 neuerlich um 14% gesenkt werden. Sie erreichte mit 465.000 t Getreideeinheiten den niedrigsten Stand seit 1961. Auch der Import von Ölkuchen (-9%) war weiter rückläufig. Hingegen hielt die Zunahme der Einfuhren von Fisch- und Fleischmehl (+10%) an. Insgesamt betrug der Wert der Futtermittelzukaufe nach den Berechnungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung rund 2 Milliarden Schilling.

Für mineralische Düngemittel wurden im Berichtsjahr 1,64 Milliarden Schilling ausgegeben. Das ent-

spricht einem Rückgang um rund 8%, was zweifellos der Verteuerung (Abbau der Stützung) der Phosphat- und Kalidünger sowie Vorratskäufen im Jahr 1967 zuzuschreiben ist.

Mengenmäßig hat die österreichische Landwirtschaft, nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle, von allen Düngerarten weniger bezogen, u. zw. um 159.000 t (ohne Kalkdünger). Am stärksten waren die Rückgänge bei Voll- und Mischdünger (-25%) und Kalidünger (-16%); selbst bei Stickstoffdünger war noch ein beträchtlicher Verbrauchsrückgang festzustellen (-12%). Dadurch fiel auch die Reinnährstoffanlieferung je Hektar (Tabellen 53 und 54 auf S. 109 und S. 110) von 149,2 auf 134,9 kg (-9,6%) zurück. Die Reinnährstoffanlieferung in den Bundesländern zeigt, daß die Betriebe der Berggebiete, deren Aufwandsintensität bei mineralischen Düngemitteln stets bedeutend geringer war als jene in den Flachlandgebieten, 1968 die relativ stärksten Rückgangsquoten aufweisen; im Mittel etwa ein Fünftel der Vorjahreswerte. Die rückläufige Tendenz des Düngemittelverbrauchs dürfte außer auf die Erhöhung der Düngemittelpreise auch auf die bei der Düngerausbringung ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sein, wobei Einkommensminderungen diese Entwicklung regional verstärkten.

Schließlich ist noch der Aufwand für Pflanzenschutzmittel zu nennen. Er erreichte im Berichtsjahr rund 280 Millionen Schilling.

Bezüglich der *Kapitalverhältnisse* in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist folgendes festzuhalten:

Das in der österreichischen Landwirtschaft investierte und zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital war nach den Unterlagen buchführender Testbetriebe per 1. Jänner 1968 mit 171,4 Milliarden Schilling zu veranschlagen. Von diesem Gesamtbetrag entfielen 16,9% auf den zu Buchwerten inventarisierten Boden, 36,8% auf das Gebäudekapital, 17,5% auf den Wert der in den Betrieben vorhandenen Maschinen und Geräte sowie 13,9% auf Pflanzenbestände (Feldinventar, Obstbäume, Weinreben, Waldbäume). Der darüber hinaus noch verbleibende Teil des Aktivkapitals verteilte sich auf den Wert der Viehbestände, der Vorräte u. ä. sowie auf die Geldbestände. Im Vergleich zu 1967 ist das Aktivkapital um 6,1% gestiegen, was vornehmlich auf eine weitere Investitionstätigkeit bei baulichen Einrichtungen zurückzuführen war (+11,2%).

Die Schulden der österreichischen Landwirtschaft waren an Hand von Buchführungsunterlagen per 1. Jänner 1968 mit 15,2 Milliarden Schilling zu schätzen. Sie erhöhten sich im Vergleich zum vorjährigen Stichtag um 1,4 Milliarden Schilling oder 11%. Die Steigerungsrate war geringer als vordem. Berechnet in Prozenten des Aktivkapitals betrug der in der heimischen Landwirtschaft tätige Anteil des Leihkapitals 8,8% gegenüber 8,5% im Jahr 1967.

Den weitaus größten Teil der Passiven stellten wie bisher die grundbücherlichen und Anstalts-Schulden dar — wie z. B. jene bei Hypothekaranstalten, Banken, Sparkassen u. dgl. —, während den laufenden Betriebschulden sowie den anderweitigen Außenständen weiterhin geringere Bedeutung zukam. Eine Aufgliederung der Anstaltsschulden laut Buchführungsunterlagen zeigt, daß sich im Schnitt in knapp der Hälfte der Fälle eine Laufzeit zwischen fünf und zehn Jahren, und etwa bei einem Zehntel eine solche von über zehn Jahren er-

gab; etwas über 40% entfielen auf Schulden mit einer Laufzeit von weniger als fünf Jahren. Aus diesem Testergebnis kann ersehen werden, daß die Quote langfristiger Verbindlichkeiten in der österreichischen Landwirtschaft relativ klein ist.

Nach den Ausweisen der Oesterreichischen Nationalbank berechnete sich das Gesamtkreditvolumen Österreichs zu Ende 1968 auf 125,4 Milliarden Schilling, wovon auf den land- und forstwirtschaftlichen Bereich 10,9% zu rechnen waren (1967: 113,1 Milliarden Schilling und 10,3%). In diesem Zusammenhang ist auch auf eine Sondererhebung der Oesterreichischen Nationalbank über die subventionierten Kredite am 30. Juni 1965 hinzuweisen. Nach dieser entfielen 8,1% des subventionierten Gesamtkreditvolumens auf die Land- und Forstwirtschaft. Dieser Anteil ist vom Standpunkt der Land- und Forstwirtschaft nicht als überhöht zu bezeichnen. Bei der Beurteilung des optimalen Einsatzes der vorhandenen Finanzierungsmittel darf nicht übersehen werden, daß der Effekt von Investitionen über den sektoralen Bereich hinausgeht. Denn wäre die berufliche Umschichtung zwischen Landwirtschaft und anderer Wirtschaft von 1950 bis 1968 nicht erfolgt, so wäre das Brutto-Nationalprodukt in Österreich 1968 laut Agrarwirtschaftlichem Institut um 11 bis 16% geringer.

Für das in Anspruch genommene Fremdkapital hatte die Landwirtschaft auf Grund der Buchführungsunterlagen im Jahr 1968 an Kapitalkosten 234 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche, d. s. insgesamt schätzungsweise 626 Millionen Schilling, zu bezahlen (1967: 214 S und 572 Millionen Schilling).

Wie die nachfolgend ausgewiesenen Zahlenunterlagen erkennen lassen, war der nach Produktionsgebieten aufgeschlüsselte Verschuldungsgrad von geringer Unterschiedlichkeit. In Prozent der Aktiven schwankte er von 6,1 im Kärntner Becken bis zu höchstens 9,9 im Alpenvorland. Auch nach Betriebstypen gesehen hielten sich die entsprechenden Differenzierungen zumelst in sehr engen Grenzen; so erreichte z. B. im gewichteten Mittel der Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes der Schuldenstand 8,8% des Aktivkapitals und in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes 9,6%, in den Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes waren es 9,4%.

Die Verschuldung in Prozenten des Aktivvermögens per 1. Jänner 1968

	Aktiven	Passiven	Passiven in % der Aktiven
	S je Hektar RLN		
Nordöstliches Flach- und Hügelland	58.129	5 000	8,6
Südöstliches Flach- und Hügelland	76.394	7.283	9,5
Alpenvorland	64.926	6.437	9,9
Kärntner Becken	72.624	4.450	6,1
Wald- und Mühlviertel ...	53.616	4.908	9,2
Alpenstrand	69.431	5.208	7,5
Voralpengebiet	62.046	4.993	8,0
Hochalpengebiet	68.219	5.907	8,7
1968...	64.078	5.665	8,8
1967...	60.393	5.127	8,5
Bundesmittel 1966...	57.901	4.483	7,7
1965...	56.394	3.942	7,0
1964...	54.273	3.585	6,6

Die verfügbaren Unterlagen lassen darauf schließen, daß die Zunahme des Verschuldungsgrades der österreichischen Landwirtschaft etwas geringer war als vormem. Ferner kann festgehalten werden, daß im Vergleich zu ausländischen Agrarwirtschaften die heimische Landwirtschaft im Durchschnitt nach wie vor eine kleinere Schuldenlast zu tragen hat. Allerdings sind diese Gegebenheiten nicht etwa auf eine besonders günstige Rentabilitätslage der Betriebe zurückzuführen. Eher lassen sie sich aus dem Unterschied, welcher zwischen den im allgemeinen relativ beträchtlichen Kreditkosten und der niedrigen landwirtschaftlichen Zinsleistungsgrenze bestehen, erklären. U. a. wird es wesentlich von der Verfügbarmachung zinsgünstiger Kredite abhängen, inwieweit sowohl einzel- als auch überbetriebliche einkommenswirksame Rationalisierungsmaßnahmen durchführbar sind. Hierbei wird einer zweckdienlichen und zielführenden Verwendung der betreffenden Förderungsmittel nach wie vor das größte Augenmerk zuzuwenden sein. Der Schwerpunkt der Vergabe wird sich weiter auf die Finanzierung jener Investitionen verlagern, bei denen ein besonders hoher Nachholbedarf besteht oder die vor allem einen erwünschten marktwirtschaftlichen Effekt erwarten lassen. In diesem Zusammenhang kommt auch dem betrieblichen Rechnungswesen sowie der Anwendung moderner Betriebsplanungsmethoden zukünftig eine steigende Bedeutung zu.

Die Preise

Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe hängt u. a. vom land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüge ab, d. h. von den Preisen, die der Land- und Forstwirtschaft für seine Produkte erlost und von jenen, die er als Konsument für Waren und Dienstleistungen zur laufenden Produktion oder für maschinelle wie bauliche Investitionen zu bezahlen hat. Dementsprechend werden die Preise wichtiger Einnahmen- und Ausgabenpositionen laufend beobachtet und ihre Entwicklung mit Hilfe von Index-Reihen aufgezeigt, um einen generellen Überblick zu erhalten. Allerdings kann hieraus allein nicht auf die Ertragslage der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe geschlossen werden, da insbesondere die erzeugten wie aufgewendeten Mengen dabei nicht berücksichtigt sind.

Wenn sich bisher die Erzeugerpreise für land- und forstwirtschaftliche Produkte in der Regel weniger stark erhöhten als die für Betriebsmittel und Investitionsgüter, so war das Jahr 1968 deshalb besonders bemerkenswert, weil das Preisniveau für land- und forstwirtschaftliche Produkte im Vergleich zu den Vorjahren (1966 und 1967) sank, während die Kostenpreise weiter stiegen. Das gesunkene Erzeugerpreisniveau spiegelt die Schwierigkeiten wider, die die begrenzte Aufnahmefähigkeit der Märkte trotz intensiver Bemühungen dem Absatz aus der hohen landwirtschaftlichen Produktion — regional und bei den einzelnen Erzeugnissen unterschiedlich — bereitete. So verzeichnete der Preisindex der Betriebseinnahmen im Vergleichszeitraum 1967 auf 1968 einen Rückgang von 4,2%, während der Preisindex der Gesamtausgaben um 3% weiter stieg (Preisindex der Betriebsausgaben: +2,7%, Preisindex der Investitionsausgaben: +3,5%). Die heimische Agrarwirtschaft sah sich also im Berichtsjahr einem steigenden Preis-Kostendruck gegenübergestellt, der vor allem eine weitere Umschichtung der Produktionsfaktoren zur Kostensenkung nahelegt.

Die Agrar-Indizes (1966 = 100)

Monat und Jahr	Preis-Index der				Index-Differenz	Index-Differenz in % des Index Betriebseinnahmen
	Betriebs-	Investitions-	Gesamt-	Betriebs-		
	ausgaben						einnahmen
1966...	100.0	100.0	100.0	100.0	—	—
1967...	101.3	104.5	102.6	100.1	— 2.5	— 2.5
1968...	104.0	108.2	105.7	95.9	— 9.8	—10.2
Jänner	1968... 102.7	105.0	103.0	99.1	— 4.5	— 4.5
April	1968... 103.9	108.6	105.7	95.6	—10.1	—10.6
Juli	1968... 104.5	109.1	106.3	94.4	—11.8	—12.5
Oktober	1968... 104.6	109.2	106.4	97.1	— 9.3	— 9.6

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Im einzelnen sind als Ursachen dieser Entwicklung anzuführen:

Innerhalb der Feldbauerzeugnisse wurden die amtlich geregelten Brot- und Futtergetreidepreise aus produktions- und marktpolitischen Erwägungen geändert. Um eine teilweise Verlagerung der Erzeugung von Weizen auf Futtergetreide zu erreichen und gleichzeitig die rückläufige Roggenproduktion aufzufangen, war es u. a. erforderlich, die Preisrelationen zu verengen. Diese schon Ende 1967 eingeleiteten Maßnahmen fanden per 1. Juli des Berichtsjahres insofern eine Fortsetzung, als bei Normalweizen die gesamte Reportdifferenz von bisher 19 S auf 25 S je 100 kg erhöht wurde, wodurch schon beim amtlich geregelten Grundpreis eine Senkung eintrat. Ferner wurde für Normalweizen die Stützung von 17 S auf 10 S je 100 kg reduziert. Bei Roggen sind zwar die bisherige Staffelfung der Monatspreise und die Stützung beibehalten worden, der Grundpreis jedoch um 5 S gehoben. Bei Qualitätsweizen ist ab 1. Juli der Erzeugerpreis verschieden hoch — je nachdem, ob es sich um Kontraktweizen oder um sonstigen Qualitätsweizen handelt. Die bisherige Qualitätsgruppe II wurde aufgelassen, sodaß nur mehr eine Qualitätsgruppe besteht.

Die Futtergerstenotierungen ließen eine deutliche Verbesserung erkennen. Bei Körnermais und Braugerste sowie bei Hafer konnten ebenfalls etwas höhere Jahresdurchschnittspreise erzielt werden.

Infolge der guten Ernte lagen die Kartoffelpreise ab Mitte des Jahres sehr bedeutend unter jenen von 1967. Der für Zuckerrüben geltende Zuckerverrechnungspreis blieb unverändert. Ebenso zeigten die Erbsen- und Rapspreise im Jahresmittel keine Veränderungen. Mohn und Stroh notierten hingegen merklich niedriger, Heu fühlbar höher als 1967. Alles in allem war somit das Preisniveau der Feldbauerzeugnisse im Durchschnitt gesunken.

Im Gegensatz dazu waren bei den Gemüsebauerzeugnissen 1968 zumeist verbesserte Preisverhältnisse zu verzeichnen. So berichtete die Landwirtschaftliche Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung, daß 1968 pro Kilogramm verkaufter Gemüse durchschnittlich um rund 60 Groschen mehr Erlöst werden konnten als in den Jahren vorher. Allerdings waren bei Salat und zum Teil auch bei Tomaten temporäre Absatzschwierigkeiten aufgetreten, Preisrückgänge waren für Zwiebeln und Tomaten zu verzeichnen.

Innerhalb der Obstbauerzeugnisse entwickelten sich die Preise unterschiedlich. Der Absatz von Tafeläpfeln ging ohne größere Schwierigkeiten vor sich. Bei Wirtschaftsäpfeln lagen die Preise etwas über jenen von 1967, die Nachfrage nach billiger Wirtschaftsware war überraschend gut. Die Preise für Birnen erfuhren

durchschnittlich keine Änderung und blieben damit nach wie vor niedrig. Der Absatz von Sommer- und Herbstbirnen hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, teils konnte nur zu sehr gedrückten Preisen abverkauft werden. Soweit Birnen in Kühllagern gehalten wurden, waren Marktschwächen eher zu überwinden. Die Rekordernte bei Spätzwetschken bewirkte ein überaus starkes Abfallen der Preise; Frühzwetschken konnten aber zu ähnlichen Preisen wie 1967 vermarktet werden. Verließ der Absatz von Pfirsichen in den letzten Jahren im großen und ganzen klaglos, so begegnete die überdurchschnittliche Ernte 1968 Verkaufsschwierigkeiten. Hiezu kam noch die Konkurrenz billiger und reichlich angebotener anderer Weichobstarten und von Trauben. Daher mußten größere Mengen von Pfirsichen auf Kühllager gelegt und in weiterer Folge zu stark gedrückten Preisen abgestoßen werden. Marillen konnten fast reibungslos abgesetzt werden.

Eine empfindliche Preisverschlechterung ergab sich bei Weinbauerzeugnissen, da gebietsweise als Folge der guten Ernten 1967 und 1968 beträchtliche Absatzschwierigkeiten auftraten. So kam es etwa im Burgenland bereits einige Wochen nach der Ernte zu empfindlichen Preisrückgängen bei Wein. Allerdings ist bemerkenswert, daß hochwertige Qualitäten auch 1968 ein annehmbares Preisniveau hielten.

Auf Grund der 1968 bei den verschiedenen Produkten feststellbaren Preisentwicklungen verzeichneten insgesamt betrachtet die pflanzlichen Erzeugnisse gegenüber 1967 ein niedrigeres Preisniveau, das vor allem durch niedrigere Preise von Feldbauerzeugnissen verursacht wurde (Tabelle 55 auf S. 110).

Für die tierische Produktion waren in der Regel niedrigere Preise als 1967 festzustellen. Die Preise qualitativ guter Zuchtrinder blieben zwar zumeist stabil, die Durchschnittsnotierungen waren aber doch gedrückt. Einstell- und Schlachtrinder hielten im allgemeinen einigermaßen die Preise des Vorjahres, wozu vor allem auch intensive Exportbemühungen beitrugen. Für Schlachtkälber war die Preisentwicklung im Vergleich zu 1967 günstiger. Mit Rücksicht auf die Markt- und Budgetsituation erwies sich zur Umstellung von der Milchproduktion auf die Rinderzucht- und -mast u. a. eine Senkung des Milchpreises als notwendig. Ab Jänner 1968 und in der Folge nochmals im April wurde der Absatzförderungsbeitrag erhöht und zugleich mit der Erhöhung ein Werbegroschen eingehoben. Verzeichneten die Zuchtschweinenotierungen insbesondere in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres eine günstige Entwicklung, so waren die Preise für Mastschweine im Jahresmittel etwas schlechter als 1967. Erst gegen Ende 1968 vermochten sie sich zu erholen. Die Geflügelpreise erwiesen sich fast durchwegs

rückläufig. Vornehmlich für Jung- und Suppenhühner traf dies zu. Die Erzeugerpreise für Eier entwickelten sich regional unterschiedlich (Tabelle 56 auf S. 111).

Im gesamtösterreichischen Durchschnitt entsprachen die Rohholzpreise 1968 ungefähr jenen von 1967. Nach den Katastrophenholzanfällen 1966 und 1967 sind die Holzpreise bis zum Frühjahr 1968 ständig zurückgegangen und erreichten gegen Jahresmitte ihren Tiefpunkt. Seither zogen die Sägerundholzpreise mäßig an, lagen aber zum Teil erheblich unter dem Preisniveau vor der Windwurfkatastrophe. In den von den Preiseinbußen am stärksten betroffenen Bundesländern war die Preiserhöhung ab Jahresmitte am deutlichsten (Tabelle 57 auf S. 111).

Zusammenfassend ergibt sich, daß das Preisniveau land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse im Vergleich zum Vorjahr niedriger war. Dieser Sachverhalt wird nicht allein aus den ausgewiesenen Detailunterlagen ersichtlich, sondern geht auch aus Berechnungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung hervor. Die Absatzlage auf in- und ausländischen Märkten im Verein mit zum Teil wieder nicht unwesentlich gestiegenen Produktionsleistungen lassen den Erzeugern agrarischer Produkte auch in Zukunft kaum die Möglichkeit erwarten, Preisverbesserungen zu erreichen. Dieser Problematik sehen sich nicht nur die heimischen Landwirte gegenüber, vielmehr ist in fast allen westlichen Industrieländern zufolge wachsender Produktionsüberschüsse ein zunehmender Preisdruck bei den wichtigsten Agrarerzeugnissen festzustellen. Günstigere Preise können — wenn überhaupt — beinahe ausschließlich nur mehr im Wege weiterer Qualitätsverbesserungen erlangt werden. Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang auch noch die im Vergleich zu anderen Konsumgütern bedeutend geringere Nachfrageelastizität bei Nahrungsmitteln. Diesen realen Gegebenheiten muß nicht allein nur in agrarpolitischer Hinsicht mehr und mehr Rechnung getragen werden, sondern auch bei betriebswirtschaftlichen Überlegungen des Einzelbetriebes.

Auf der Ausgabenseite verzeichneten nicht nur die Lohnkosten eine abermalige Steigerung, auch für die

meisten Sachaufwendungen waren Verteuerungen zu vermerken. Einzelne Saatgut- und Pflanzenschutzmittelpreise zogen an und die ab 1. November 1967 amtlich neufestgesetzten Preise für Phosphat- und Kalidüngemittel sowie für Importfuttergetreide kamen im Berichtsjahr voll zur Wirkung. Ölkuchen wurden durch die ab Juli zu entrichtende Lizenzabgabe teurer. Der Preis von Fischmehl ging zurück, ebenso jener für Magermilchpulver, das für Futterzwecke verbilligt abgegeben worden ist. Die arbeitsintensive Geräte- und Gebäudeerhaltung war wieder in erster Linie durch beachtlich höhere Regiekosten für Zimmerer, Maurer, Hilfsarbeiter, Schlosser und Mechaniker stärker belastet. Innerhalb dieser Positionen waren demgegenüber die Materialpreise relativ schwächer oder gar nicht verteuert worden, einzelne verbilligten sich sogar. Die Viehzukaufpreise entwickelten sich entsprechend der schon bei den Einnahmepositionen aufgezeigten Tendenzen rückläufig. Zur Gänze unverändert blieben die Stromtarife und die Treibstoffpreise. Ebenso waren die Verwaltungskosten im wesentlichen von Verteuerungen unberührt. Innerhalb der Sachversicherungen war der Prämienansatz für die Haftpflichtversicherung für Pkw und Traktor zufolge der schon ab 1. August 1967 vorgenommenen Erhöhung im Berichtsjahr voll auszuweisen (Tabelle 58 auf S. 112).

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter unterlagen fast durchgehenden Erhöhungen. Sowohl die Baukosten als auch die Preise der überwiegenden Zahl von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sind im Verhältnis zu 1967 gestiegen. Nur für wenige landwirtschaftliche Maschinen oder Geräte waren keine Preisveränderungen oder gar Verbilligungen festzustellen (Tabelle 59 auf S. 113). Um den Preisaufriebstendenzen entgegenzuwirken, wurde ab 1. August eine Zollbegünstigung für importierte Traktoren und Landmaschinen erwirkt. U. a. dürfte allerdings die Preisentwicklung mit dazu beigetragen haben, daß die Landwirtschaft — auch nach den Berechnungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung — im Berichtszeitraum bedeutend weniger Traktoren und Landwirtschaftsmaschinen investierte als im Jahr 1967.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Die folgenden Abschnitte vermitteln an Hand von Buchführungsunterlagen einen umfassenden Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Die Betreuung dieser freiwillig mitarbeitenden Betriebe sowie die statistische Aufbereitung der aus ihren Buchführungen geschöpften Ergebnisdaten war der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Ges. m. b. H. übertragen. Um die für eine objektive Darstellung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Betriebsgruppen (Tabelle 60 auf S. 114) erforderlichen Daten zu erhalten, wurde im gesamten Bundesgebiet mit Hilfe eines vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeiteten Streuungsschemas ein Netz von Testbetrieben aufgebaut. Jährlich vorgenommene Überprüfungen bzw. mittels Neuaufnahme geeigneter bäuerlicher Vollerwerbsbetriebe durchgeführte Ergänzungen dieses Betriebsnetzes gewährleisteten eine wirklichkeitsnahe Aussage des nachfolgend dargestellten Unterlagenmaterials. Die verfügbaren Betriebsbuchführungen bestehen aus einer Finanz- und Naturalbuchhaltung. Die Finanzbuchhaltung wird nach dem System der doppelten Buchführung gehandhabt. Demnach ist eine genaue Erfassung der Betriebsgebühren der einbezogenen bäuerlichen Familienwirtschaften gegeben. Die Anzahl und produktionsgebietsweise Verteilung der für das Jahr 1968 in die statistische Auswertung einbezogenen Buchabschlüsse kann aus der nachfolgenden Tabelle ersehen werden:

Die Anzahl der statistisch ausgewerteten land- und forstwirtschaftlichen Buchführungsbetriebe

	1967	1968
Nordöstliches Flach- und Hügelland	240	229
Südöstliches Flach- und Hügelland	207	205
Alpenvorland	254	275
Kärntner Becken	72	79
Wald- und Mühlviertel	242	231
Alpenostrand	312	304
Voralpengebiet	137	144
Hochalpengebiet	349	389
Insgesamt...	1813	1856

Außer diesen 1856 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wurden noch die Unterlagen von 93 Spezialbetrieben, u. zw. von 68 Weinbauwirtschaften und von 25 Gartenbaubetrieben, zur Auswertung herangezogen. Insgesamt wurden demnach für den vorliegenden Bericht die Buchführungsergebnisse von 1949 Betrieben verwertet (1967: 1908).

Die Betriebsformen- und Produktionsgebietsdurchschnitte sowie das Bundesmittel wurden nach den sich aus der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1960 ableitenden Flächengewichten errechnet.

Die entsprechenden Gewichtungszahlen sind über Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeitet worden. Die Auswertungsergebnisse werden in mehreren Teilabschnitten zur Darstellung gebracht. Zunächst werden die Hauptbetriebsergebnisse des Berichtszeitraumes wiedergegeben; im besonderen wird die Ertragslage bergbäuerlicher Betriebe und jene von Spezialbetrieben behandelt. Nachfolgend wird die Entwicklung der wichtigsten Betriebsergebnisse im Zeitraum 1958 bis

1968 aufgezeigt und schließlich finden die wesentlichsten in den einzelnen Abschnitten zur Anwendung kommenden betriebswirtschaftlichen Begriffe eine kurze Erläuterung.

Aus diesen Teilabschnitten ist folgendes hervorzuheben:

Der Rohertrag errechnete sich 1968 im Bundesmittel auf insgesamt 13.132 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN). Im Vergleich zu 1967 beträgt die Steigerung 2%. Diese im Gegensatz zu früheren Jahren geringere Zunahme der Flächenproduktivität findet ihre Ursache in erster Linie in der kleineren Steigerungsrate des Rohertrages aus der Tierhaltung. Auch die Bodennutzungserträge überstiegen in diesen Vollerwerbsbetrieben kaum das Niveau von 1967. Die waldwirtschaftlichen Ertragnisse gingen sogar zurück. Stärker als der Rohertrag hat sich die Marktleistung erhöht. Entfielen z. B. 1958 83,3% des Rohertrages auf die Marktleistung, so waren es im Berichtsjahr bereits 88,9%. Zusammen mit der Erhöhung des Sachaufwandes ist die Marktverflechtung der Landwirtschaft mit den Bereichen der übrigen Wirtschaft immer intensiver geworden. Dadurch erhöhte sich auch die Preisempfindlichkeit der agrarischen Produktion. Zugleich hat die produktionslenkende Wirkung preispolitischer Maßnahmen an Bedeutung gewonnen.

Im einzelnen blieben gegenüber dem Vorjahr innerhalb des pflanzlichen Produktionszweiges die Roherträge aus dem Getreidebau unverändert, wobei jene an Weizen ab- und die an Roggen zunahmen. Diese unterschiedliche Entwicklung spiegelt sehr deutlich die schon im Vorjahr eingeleiteten produktionspolitischen Maßnahmen wider. Bei den Hackfrüchten trat nach den vorjährigen Rückschlägen insgesamt gesehen wieder eine deutliche Verbesserung ein. Der Obstbauertrag war im Bundesmittel namhaft größer als im Jahr 1967. Leicht rückläufig war die Ertragsleistung des Weinbaues, da die Ernte zwar wieder groß, aber doch etwas geringer als die Rekordernte 1967 ausfiel. Bei den tierischen Ertragskomponenten verzeichneten mit Ausnahme der milchwirtschaftlichen Ertragnisse die übrigen Roherträge durchwegs eine Zunahme. Dies trifft vor allem für die Schweinehaltung zu, aber auch die Rinderhaltung vermochte 1968 verbesserte Ergebnisse zu erreichen.

Für diese im Vergleich zu 1967 gesamt durchschnittlich eingetretenen Rohertragsveränderungen zeichneten in der Mehrzahl mengenmäßige Komponenten verantwortlich. Dies betrifft nicht allein Weizen und Roggen — wobei gewisse Preiskorrekturen ohne Zweifel das auslösende Moment waren —, sondern ebenfalls Kartoffeln und Zuckerrüben. Bei Gerste war die Rohertragsentwicklung außerdem auch von Preisverbesserungen beeinflusst worden. Bei den tierischen Erzeugnissen gaben ebenso die abermals ausgeweiteten Produktionsvolumen den Ausschlag für die bei Rindern, Schweinen, Geflügel und Eiern vorteilhafteren Ergebnisse. Die milchwirtschaftlichen Ertragnisse waren vornehmlich durch die aus zwingenden absatzmäßigen Gegebenheiten notwendigen Preiskorrekturen beeinflusst. Die beträchtlich gesunkene waldwirtschaftliche Rohertragsschöpfung war mengenmäßig bedingt,

was mit der allgemein im Jahr 1968 festgestellten Einschlagsverminderung übereinstimmt.

In den Produktionsgebieten bewegte sich der nutzflächenbezogene Rohertrag im Berichtszeitraum zwischen durchschnittlich 10.501 S im Voralpengebiet und 17.598 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Während nur noch das Alpenvorland den im Bundesmittel ausgewiesenen Rohertrag merklich zu überschreiten vermochte, blieben der Alpenostrand, das Wald- und Mühlviertel sowie das Hochalpengebiet darunter. Die Mittelwerte der anderen Produktionsgebiete liegen um den Gesamtdurchschnitt. Die Flächenleistungen zeigen nicht nur die Einflüsse der unterschiedlichen natürlichen Produktionsvoraussetzungen, sondern auch die strukturelle Situation. So wird in den gebirgigen Lagen und ebenso im Wald- und Mühlviertel die Flächenproduktivität der dort wirtschaftenden Betriebe in sehr wesentlichem Ausmaß durch schlechtere Bodenbonitäten, rauheres Klima und — mit steigender Seehöhe — durch eine oft bedeutend verkürzte Vegetationsperiode gedrückt. Das bedingt zudem einen entsprechend extensiven Zuschnitt der Betriebseinrichtung. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland gestatten dagegen die günstigen natürlichen Voraussetzungen eine intensive Bewirtschaftung der relativ kleinen Betriebsflächen. Da hier ein noch verhältnismäßig stärkerer Arbeitsbesatz vorhanden ist, kann die Flächenproduktivität, aber auch das Umsatzvolumen der bodenunabhängigen Viehhaltungszweige, beträchtlich gehoben werden. Andererseits zeigt sich, daß zu kleine Flächen und Tierbestände keinen rationellen und kostengünstigen Einsatz der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital zulassen. In diesem Zusammenhang sind Untersuchungen der Hochschule für Bodenkultur anzuführen, wonach derzeit die Kostendegression im Milchviehbetrieb bei 25 bis 30 Kühen, in der Mastschweinewirtschaft bei 150 bis 200 Stück, in der Zuchtschweinewirtschaft bei rund 30 Sauen, in der Legehennenhaltung bei einem Bestand bis 2000 und in der Mastgeflügelhaltung bei einem solchen bis 5000 Hühnern am günstigsten ist. So wünschenswert die Realisierung derartig optimaler Produktionseinheiten in vielen Gebieten wäre, wird sich dies nur allmählich verwirklichen lassen. Diese Tatsachen sind allerdings sowohl in agrarpolitischer als auch in betriebswirtschaftlicher Sicht nicht zu übersehen und zeigen auf, welche Bedeutung der Verbesserung der Produktionsstrukturen zukommt. Ist eine solche innerhalb kleinerer oder mittlerer Betriebe durch Betriebsvereinfachung und Spezialisierung nur bedingt möglich, so kann der Zusammenschluß zu Erzeugergemeinschaften in dieser Hinsicht bessere kostenmäßige Vorteile bringen.

Bei Beurteilung der Entwicklungen 1968 muß an die vielfältigen Schwierigkeiten, denen sich die österreichische Landwirtschaft im Berichtszeitraum gegenübergestellt sah, erinnert werden. Hiezu zählten nicht nur die abermals wesentlich verschärften Absatzschwierigkeiten bei den Hauptprodukten, sondern überdies — besonders was die auf die Bodennutzung angewiesenen Gebiete betraf — die zeitweise aufgetretenen klimatischen Nachteile des Jahres 1968. All dies erschwerte bzw. verteuerte die Bewirtschaftung recht fühlbar. Daraus kann aber auch ersehen werden, wie notwendig verschiedene produktionspolitische Maßnahmen zwecks Anpassung an die Marktgegebenheiten waren. Deren Fortführung ist aus Gründen eines

innerlandwirtschaftlichen Produktionsausgleiches nach wie vor geboten.

Auf den Rohertrag aus der Waldbewirtschaftung entfielen 1968 im Mittel aller ausgewerteten Testbetriebe 5,8 % der gesamten Betriebserträge. Damit hat dieser Betriebszweig durch die schwierigen Marktverhältnisse der letzten Jahre weiter an Ertragswirksamkeit eingebüßt.

Hinsichtlich der Rohertragsstruktur ist aufzuzeigen, daß ganz allgemein mit zunehmender Betriebsgröße die Erträge aus der Tierhaltung relativ kleiner sind. Dagegen gewinnen in den ackerbaubetonnten Gebieten in den größeren Betrieben die anteiligen Erträge aus der Bodennutzung und insbesondere jene aus dem Feldbau an Bedeutung. In den Grünlandgebieten des Alpengebietes sind die Erträge aus der Waldwirtschaft in den flächengrößeren Betrieben besonders wichtig.

Der Betriebsaufwand hat sich auch 1968 stärker erhöht als der Rohertrag. Seine Zunahme war zwar im Vergleich zu den Vorjahren etwas schwächer, doch überstieg er im Bundesmittel mit 12.692 S je Hektar um 5% den Aufwand von 1967. Im Gegensatz zu den bisherigen Tendenzen war der Unterschied, welcher zwischen den Steigerungsraten des Sach- und Personalaufwandes besteht, im Berichtszeitraum nicht so groß. Seit 1967 erhöhte sich nämlich der Sachaufwand um 6% und der Lohnaufwand einschließlich des Familienlohnansatzes um 3%. Trotz dieses offensichtlich mit Rücksicht auf die Ertrags Erwartungen deutlich gedämpften Produktionsmitteleinsatzes hat der Anteil des Sachaufwandes am Gesamtaufwand wieder etwas zugenommen, sodaß die Personalaufwandsquote auf unter 39% zurückging. Auch hierin tritt die fortlaufende Umstellung in der Wirtschaftsweise der Betriebe zutage. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten außer den allgemeinen Wirtschaftskosten vor allem die Abschreibungen und der Energieaufwand die beträchtlichsten Zunahmen. Der im Rahmen der Tierhaltung zum Einsatz gebrachte Aufwand expandierte ebenfalls, wofür aber nicht etwa ein erhöhter Einsatz an Futtermitteln maßgebend war, sondern verschiedene andere mit der Viehwirtschaft verbundene Kosten. Leicht sinkend war die Tendenz für den Aufwand der Bodennutzung — in erster Linie wegen der 1968 verminderten Verwendung von Handelsdüngemitteln. Die Zunahme des im Bundesmittel gestiegenen Personalaufwandes ist auf einen höheren Ansatz des kalkulatorischen Lohnanspruches für mitarbeitende Familienmitglieder zurückzuführen. Die Fremdlohnaufwendungen sind auf Grund des weiterhin in den Betrieben sinkenden Beschäftigtenstandes niedriger geworden.

Differenziert nach Produktionslagen bewegte sich der je Hektar RLN ermittelte Betriebsaufwand von 10.591 S im Voralpengebiet bis zu 17.019 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken sowie im Hochalpengebiet entsprach er ungefähr dem Gesamtdurchschnitt. Spürbar darüber war er nur noch im Alpenvorland, während sich die Betriebe des Voralpengebietes und des Wald- und Mühlviertels als sehr aufwandsextensiv charakterisierten. Die natürlichen und betriebsstrukturellen Produktionsbedingungen, zum Teil auch die jeweiligen Jahresvoraussetzungen, beeinflussen nicht nur die Ertragsseite, sondern ebenso die Aufwandsintensität. Diese Feststellung wird u. a.

auch durch die nach Bodennutzungsformen und Betriebsgrößengruppen gegliederten Aufwandsbeträge unterstrichen. Die Ergebnisentwicklung läßt eine deutliche Reaktion auf die im Berichtszeitraum aufgetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten erkennen. Die Betriebe waren bemüht, den Produktionsmitteleinsatz den teils zufolge natürlicher Jahresbedingungen und teils aus absatzmäßigen Schwierigkeiten erwachsenden ertragsdämpfenden Umständen anzupassen. Dabei sind selbstverständlich die je nach Betriebstyp und -standort verschiedenen Aufwandsstrukturen gleichfalls von nicht unwesentlichem Einfluß. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß in Betriebstypen mit günstiger Einkommenschöpfung (Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Alpenvorlandes) der Personalaufwand nur mehr 29 bzw. 33% des Gesamtaufwandes betrug, in anderen jedoch fast 50% erreichte.

Die für Landwirtschaftsbetriebe schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gehen auch aus der geringeren Rohertragsergiebigkeit der eingesetzten Aufwendungen hervor. Immer sorgfältiger müssen daher die betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkte im Einzelbetrieb bedacht werden. Nicht ein möglichst hoher Produktionsausstoß bringt den besten Erfolg, sondern das zwischen Ertrag und hierfür eingesetzten Aufwand optimale Verhältnis. Je mehr der Einzelbetrieb in seiner steigenden Marktverflechtung und der sich verschärfenden Preis-Kosten-Relationen optimal kalkuliert, desto eher wird er imstande sein, befriedigendere Wirtschaftserfolge zu erzielen. Hierzu sind aber nicht nur entsprechende fachliche Kenntnisse notwendig, sondern auch die Bereitschaft, diese bewußt und zielstrebig in der Betriebsführung anzuwenden. Für die Förderung und Beratung bedeutet dies, besonders den ökonomischen Erfordernissen Beachtung zu schenken. Es bedarf der Anwendung der verschiedensten modernen Betriebsplanungsmethoden, sollen gestellte Optimierungsfragen zufriedenstellend gelöst werden.

Die zwischen Arbeitserledigungsaufwand und Rohertrag bestehende Relationszahl hat sich im Jahr 1968 ungünstiger gestaltet. Entfielen nämlich 1967 auf 100 S Rohertrag 62,80 S an Arbeitserledigungsaufwand, so waren es im Berichtszeitraum 64,50 S. Je Hektar RLN berechnete er sich im Bundesmittel auf 8474 S, je vollbeschäftigter Arbeitskraft auf 45.316 S. Die Lohnkomponente hat weiter abgenommen, die übrigen Anteile — wie Energieaufwand, Erhaltungsaufwand und Amortisationen — sind wieder gestiegen.

Der je 10 ha RLN berechnete Arbeitsbesatz belief sich im Schnitt aller buchführenden Testbetriebe 1968 auf insgesamt 1,87 vollbeschäftigte Arbeitskräfte. Damit verminderte er sich im Vergleich zum vorjährigen Zeitraum um abermals 3%. Das stimmt mit der vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung ermittelten Abnahmequote überein. Der in den untersuchten Buchführungsbetrieben festgestellte Arbeitsbesatz ist keineswegs größer als in der Gesamtheit der Betriebe. Dieser Sachverhalt verdient im Hinblick auf die auf die Vollarbeitskraft bezogenen Ergebnisunterlagen festgehalten zu werden. Aufgeschlüsselt nach Produktionsgebieten errechneten sich die niedrigsten Arbeitsbesatzzahlen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, im Wald- und Mühlviertel, im Voralpengebiet und im Alpenvorland. Während der Ar-

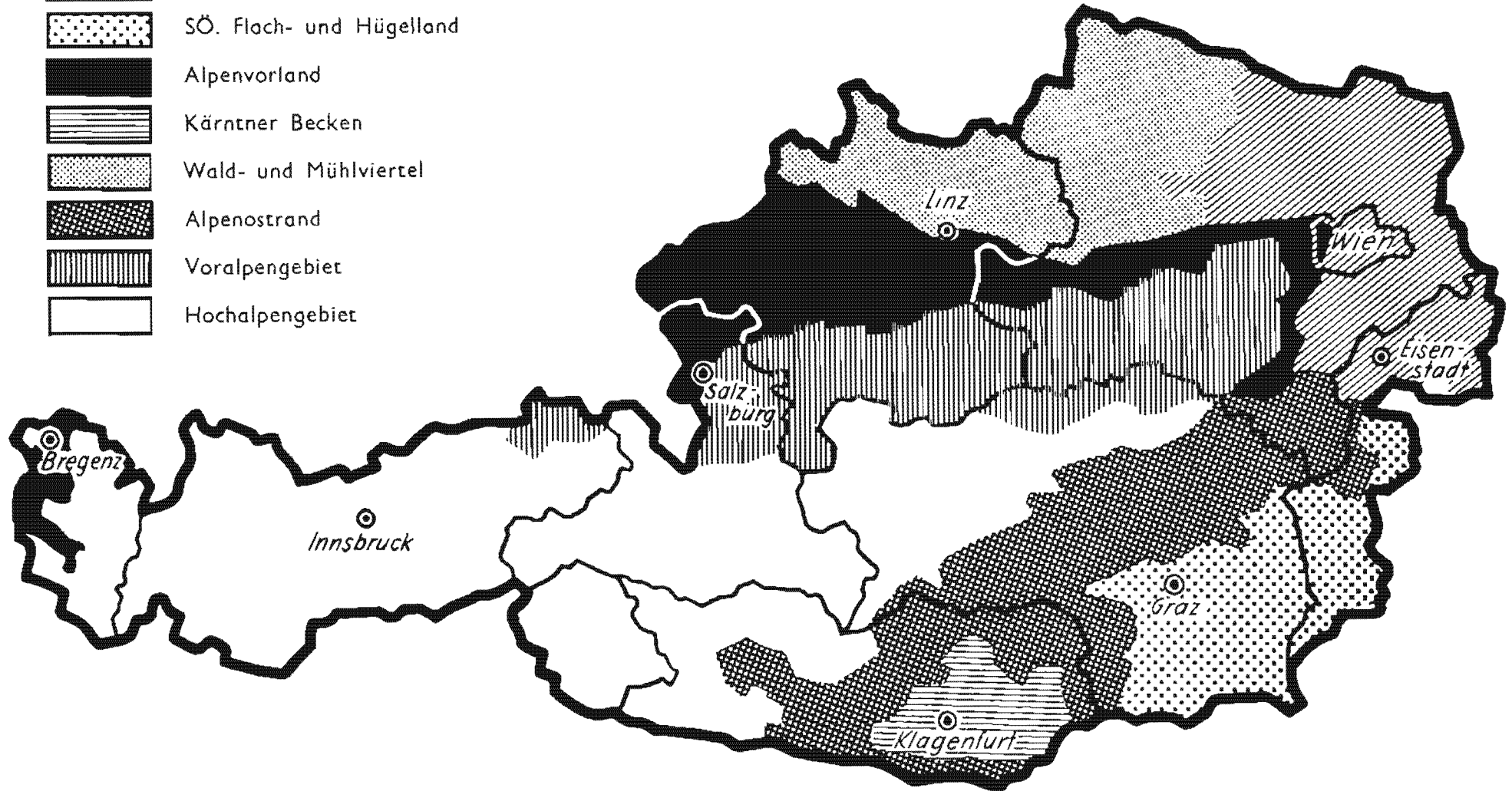
beitsbesatz des Hochalpengebietes dem Gesamtmittel entsprach, war er am Alpenostrand, im Kärntner Becken, vor allem jedoch im Südöstlichen Flach- und Hügelland bedeutend höher. Ein fühlbarer Rückgang konnte vor allem für das Wald- und Mühlviertel ausgewiesen werden. In zahlreichen Betrieben ist nunmehr jener Punkt erreicht, bei dem eine weitere Herabsetzung des Arbeitskräftebesatzes ohne große Änderungen der gesamten Betriebsorganisation nicht mehr möglich erscheint. Dies bestätigen u. a. die innerhalb der Bodennutzungsformen seit dem vorjährigen Berichtszeitraum eingetretenen Veränderungen. Die Erzielung einer für eine angemessene Einkommenschöpfung notwendigen Arbeitsproduktivität hängt in beträchtlichen Ausmaß nicht nur von der Produktionsrichtung und der Betriebsgrößenstruktur usw. ab, sondern auch davon, inwieweit von der Landwirtschaft freigesetzte Arbeitskräfte in anderen Wirtschaftszweigen Beschäftigung finden können. Zeitlich und regional wäre deshalb die Schaffung von Zuerwerbsmöglichkeiten mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur abzustimmen. Sowohl für die regionale Wirtschaftspolitik als auch für die Raumordnung erwachsen daraus noch sehr umfangreiche Aufgabenstellungen.

Gemäß der Entwicklung der Flächenerträge und des Arbeitskräftebesatzes erhöhte sich der je vollbeschäftigter Arbeitskraft berechnete Rohertrag im Bundesmittel im Vergleich zu 1967 um 4% und erreichte 70.225 S. Die höchsten Arbeitsproduktivitätszahlen wiesen 1968 das Alpenvorland mit 85.249 S sowie das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 83.987 S aus. In sämtlichen anderen Produktionsgebieten wurden demgegenüber deutlich niedrigere Erträge ermittelt. Die im Vergleich zum Vorjahr bemerkenswertesten Zunahmen verzeichneten das Alpenvorland und das Wald- und Mühlviertel. Ein sehr erheblicher Teil der Betriebe ließ im Berichtszeitraum ein relativ geringes Produktivitätsniveau erkennen. Bedenklich ist hierbei, daß es sich überwiegend um Gruppen handelt, die zumeist auch schon bisher ungünstigere Ergebnisse zeigten, also nicht etwa Jahreszufälligkeiten vorliegen. Im wesentlichen sind es Betriebe, die zufolge ihrer Standortgegebenheiten oder ihrer Größenstruktur außerstande sind, ein anderes Betrieben vergleichbares Maß an Arbeitsproduktivität zu erlangen. Hier erhebt sich immer mehr die Frage, inwieweit solche Betriebe dem in Zukunft noch schärferen Wettbewerb werden standhalten können. Besonders die flächenkleineren Wirtschaftseinheiten wiesen wieder Rohertragsleistungen je VAK nach, die für eine befriedigende Einkommenschöpfung und damit für die Existenzfähigkeit als Vollerwerbsbetrieb kaum ausreichend sind. Immer klarer wird ersichtlich, daß nur Betriebe, in welchen ein rationeller Maschineneinsatz eine fühlbare Senkung des Handarbeitsvolumens einerseits und der Standort eine entsprechende Produktionsleistung andererseits zulassen, die erforderliche Produktivität erreichen können.

Das Betriebseinkommen betrug 1968 im Mittel aller buchführenden Testbetriebe je VAK 28.674 S. Damit ist es im Vergleich zum Vorjahr nicht weiter gestiegen. Die relativ günstigsten Beträge wurden wie schon bisher im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland mit 33.323 und 33.028 S je VAK erreicht.

Die Produktionsgebiete Österreichs

-  NÖ. Flach- und Hügelland
-  SÖ. Flach- und Hügelland
-  Alpenvorland
-  Kärntner Becken
-  Wald- und Mühlviertel
-  Alpenostrand
-  Voralpengebiet
-  Hochalpengebiet



In sämtlichen anderen Produktionslagen unterschritten die Mittelwerte den Bundesdurchschnitt. Infolge der im Berichtszeitraum gegebenen Verhältnisse hat sich der zwischen den verschiedenen Gebieten feststellbare Unterschied in den durchschnittlich je VAK erzielten Betriebseinkommen etwas eingeengt. Im Alpenvorland und im Wald- und Mühlviertel ist das Betriebseinkommen weiter gestiegen.

Abgesehen von den nach wie vor zu extensiver Wirtschaftsweise gezwungenen Grünlandtypen konnte festgestellt werden, daß Betriebe mit geringer Boden-, aber auch Kapitalausstattung in der Regel niedrigere Einkommen aufweisen. Obgleich für die Erzielung eines angemessenen Einkommens die unternehmerischen Fähigkeiten des Betriebsleiters von entscheidender Bedeutung sind, erscheint in den Ackerbaubetrieben die für eine angemessene Einkommensbildung notwendige Fläche derzeit mindestens zwischen 10 und 20 ha, eher aber zwischen 20 und 50 ha zu liegen. Ähnliche Bedingungen bestehen bei den Acker-Grünlandwirtschaften. Wenn solche Feststellungen auch nicht generalisierend verstanden werden dürfen, so kann damit doch ein Hinweis auf die große Bedeutung betriebsstruktureller Verbesserungen gegeben werden. Ohne das Vorhandensein bestimmter Mindestflächen ist in einem landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieb eine angemessene Einkommensschöpfung nicht realisierbar. Die zwischen Arbeitsproduktivität und Einkommen bestehenden Wechselwirkungen, welche sich mit kapitalintensiverer Wirtschaftsweise noch verstärken, bedingen eine entsprechende Flächenausstattung der Betriebe. Ist eine solche nicht möglich, dann sollte die Bildung beruflicher Kombinationen in Form von Zuerwerbsbetrieben angestrebt werden. Unter der Voraussetzung entsprechend ausreichender Flächenausstattung, günstiger Standorte, eines produktiven und rationellen Einsatzes der Handarbeitskräfte und Maschinenausrüstung sowie einer guten Betriebsorganisation und -führung sind auch in der Landwirtschaft nach wie vor Einkommen erzielbar, die durchaus einen Vergleich mit anderen Berufsgruppen zulassen. Das Einkommensproblem in der Landwirtschaft besteht demnach vor allem darin, daß ein Teil der Betriebsleiter — nicht alle — zu wenig verdient. Hierbei sind die Betriebsleiter bemüht, von selbst eine Strukturberichtigung vorzunehmen. Die staatlichen Hilfen können hierbei auftretende Härten mildern und die Landwirte in der Bewältigung des Strukturwandels unterstützen. Der freien Entscheidung des einzelnen Betriebsleiters bleibt es überlassen, ob und in welche Richtung er seinen Betrieb zu entwickeln gedenkt. Diese auch mit der beruflichen Mobilität zusammenhängenden Entscheidungen sind — wie ähnliche Probleme auch in anderen Wirtschaftsbereichen — schwierig.

Das Landwirtschaftliche Einkommen berechnete sich im Berichtsjahr im Gesamtmittel der Testbetriebe auf 24.529 S je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK). Es entwickelte sich ähnlich wie das Betriebseinkommen. Die zwischen den Produktionsgebieten bestehenden Differenzierungen sind etwas kleiner als beim Betriebseinkommen und bewegten sich von 21.331 S im Hochalpengebiet bis zu 28.147 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Eine erwähnenswerte Verbesserung gegenüber 1967 konnte nur für das Alpenvorland ausgewiesen werden, ansonsten fielen die Ergebnisse fast durchwegs ab oder stagnierten.

Eine Abrundung erfährt die Beurteilung der Einkommenslage land- und forstwirtschaftlicher Betriebe mittels einer Darstellung des insgesamt verfügbaren Erwerbseinkommens. Die Buchführungen erfassen nämlich nicht allein die land- und forstwirtschaftlichen Einkommenskomponenten, sondern genauso vollständig die Nebenerwerbseinkommen. Das gesamte Erwerbseinkommen betrug im Jahr 1968 im Bundesmittel 64.019 S je Familie. Von Interesse ist, daß die insgesamt verfügbaren Erwerbseinkommen von Produktionsgebiet zu Produktionsgebiet weniger stark differieren als etwa die Betriebseinkommen. Nach wie vor sind die ungünstigsten Einkommensverhältnisse im Wald- und Mühlviertel und im Südöstlichen Flach- und Hügelland gegeben. Auch der Alpenostrand und das Voralpengebiet zählen zu den Lagen mit eher niedrigen Familieneinkommen. Die besten Verhältnisse zeigten hingegen das Alpenvorland und das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 74.062 und 70.716 S je Familie. Die Höhe des Erwerbseinkommens hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit die Betriebe die Möglichkeit eines Nebenerwerbes vorfinden. Leider ist diese in vielen Gebieten offenbar noch immer als eher begrenzt zu bezeichnen, sodaß die zufolge ungünstiger Produktionsbedingungen ungenügenden Landwirtschaftlichen Einkommen nicht entsprechend ergänzt werden können. Eine Aufgliederung der Nebenerwerbseinkommen ergibt, daß 1968 im Bundesmittel über 65% davon auf Gehälter, Löhne und Pensionen, 20% auf aus Nebenbetrieben und etwa über 14% auf aus dem Fremdenverkehr stammenden Einkommen entfielen.

Mit einem im Bundesmittel mit 14.968 S je VAK zu berechnenden Arbeitsertrag konnte der Personalaufwand zu nur knapp 57% gedeckt werden. In den Produktionsgebieten bewegte sich der Arbeitsertrag von 18.608 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland bis zu 10.403 S je VAK im Hochalpengebiet. Neben anderen Faktoren ist für die Höhe des Arbeitsertrages der Umfang des in den Betrieben investierten Kapitals bzw. der sich somit berechnende Zinsansatz von großem Einfluß. Auch aus diesem Grunde erscheint es notwendig, auf eine sorgfältige Investitionsplanung Wert zu legen. Bei den zunehmend angespannten Rentabilitätsverhältnissen würde eine zu große Kapitalbelastung gleichbedeutend mit einer empfindlichen Schmälerung des Arbeitsentgeltes sein.

Der sich im Bundesmittel aus der Differenz von Rohertrag und Aufwand errechnende Reinertrag entsprach einer Verzinsung des Aktivkapitals von 0,7%. Eine Deckung der Produktionskosten durch die Roherträge war im gegenständlichen Berichtszeitraum in einigen Betriebsgruppen fast gegeben. Wenn die wirtschaftliche Lage bäuerlicher Betriebe auch nicht allein insbesondere nach ihrem Reinertrag beurteilt werden kann, sondern hierfür in erster Linie das erzielte Einkommen ausschlaggebend ist, so ist nicht zu übersehen, daß es weiterer struktureller Anpassungen bedarf, um die Rentabilität zu heben.

Die Rohertragsentwicklung war 1968 in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes und des Wald- und Mühlviertels durch Stagnation gekennzeichnet. Während diese Entwicklung der Erträge im Wald- und Mühlviertel auch die Aufwandsentwicklung (+1%) dämpfte, stiegen die Aufwendungen in den Bergbetrieben des Alpengebietes im Durchschnitt doch um 5%.

insbesondere infolge eines erhöhten Sachaufwandes. Für beide Produktionslagen ist charakteristisch, daß die Bewirtschafterfamilien bemüht waren, die Ertrags-einbußen bei Milch und Holz sowie zum Teil auch bei Rindern, durch erhöhten Absatz von Geflügel, Erzeugnissen der Bodennutzung, zum Teil auch von Schweinen, wettzumachen.

Dieser Entwicklung zufolge nahm die Arbeitsproduktivität im Alpengebiet (+2%) nur geringfügig, im Wald- und Mühlviertel, wo die Arbeitskräfte sich stärker vermindert hatten, um 9% zu. Dadurch konnte auch das Betriebseinkommen je VAK und Jahr im Alpengebiet das Niveau von 1967 nicht ganz erreichen, während es im Wald- und Mühlviertel knapp darüber lag. Der Abstand zwischen den Betriebseinkommen je VAK im Bundesmittel zu den Betriebseinkommen der Bergbauernbetriebe im Alpengebiet wurde größer, zwischen dem der Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel jedoch geringer. Der Anteil der Betriebe, die ein Betriebseinkommen von weniger als 15.000 S je VAK und Jahr zu erzielen vermochten, hat zugenommen. Hingegen war in den Talbetrieben weiterhin ein erhöhter Anteil von Betrieben mit Betriebseinkommen von mehr als 25.000 S je VAK festzustellen.

Insgesamt waren die Bergbauernbetriebe 1968 zu 30,5% (1967: 31%) an der Roherttragsschöpfung und zu 32% (1967: 33%) an der Einkommensschöpfung beteiligt.

Die Ausgleichsfunktion des Nebenerwerbseinkommens glich etwa jener des Vorjahres. Sie war besonders im Alpengebiet wirksam, was auch die unterschiedliche Aufwandsentwicklung erlaube. Wie die Entwicklung der Fremdennächtigungen im Berggebiet erkennen läßt, hält die relativ stärkere Zunahme des Fremdenverkehrs in den Ungunstlagen des alpinen Berggebietes bzw. in den agrarisch stärker betonten Berggemeinden unvermindert an.

Die Ergebnisse aus Spezialbetrieben (Weinbau, Gartenbau) ließen folgende Entwicklung erkennen:

In den Weinbaubetrieben hat das im Vergleich zu den Absatzmöglichkeiten in den letzten beiden Jahren hohe Erntevolumen im allgemeinen zu keiner Verbesserung der Flächenproduktivität und Rentabilität geführt. Lediglich in den Wiener Weinbaubetrieben konnte bei etwa gegenüber dem Vorjahr gleichgebliebenen Einnahmen durch erhöhte Vorratslager eine Roherttragsteigerung verzeichnet werden. Der durchschnittliche Roherttrag schwankte je nach Produktionslage zwischen 53.700 S je Hektar Weinland in den Betrieben des Burgenlandes und 142.600 S in den Buschenschankbetrieben Wiens. Die Aufwendungen zeigten — wieder mit Ausnahme der Wiener Betriebe — gegenüber dem Vorjahr entweder keine Veränderung oder wurden unter das Niveau von 1967 eingeschränkt. Diese Entwicklung wurde insbesondere durch den Rückgang des Arbeitskräftebesatzes ausgelöst. Hinsichtlich der Reinerträge ist zu vermerken, daß sie lediglich in den Wiener Betrieben etwas höher als der Zinsansatz für das Aktivkapital zu liegen kamen. Die höchste Arbeitsproduktivität haben nach wie vor durch ihre sehr günstigen Absatzmöglichkeiten mit beinahe 109.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe inne. Bei den Betrieben des Burgenlandes bewegte sie sich hingegen bei durchschnittlich nur mehr knapp 60.000 S je VAK. Das Betriebseinkommen erreichte 1968 zwischen 20.154 S im Burgenland und 53.845 S je VAK in den Weinbaubetrieben

von Wien. Das in den letzten Jahren trotz der in Niederösterreich und im Burgenland erlassenen Anbaubeschränkungen beachtlich gestiegene Erntevolumen macht deutlich, welche Produktionserfolge durch Umstellungsmaßnahmen in den Betrieben einerseits zu erzielen waren, andererseits zeigen die insbesondere in den Weinbaubetrieben der marktfremeren Gebiete im letzten Jahr abermals gesunkenen Preise, daß der Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes Grenzen gesetzt sind.

Durch die zunehmende Anpassung der Gartenbaubetriebe an die Markterfordernisse hat auch 1968 die Gemüseproduktion eine günstige Entwicklung genommen. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß bei den in die Auswertung einbezogenen Betrieben die Hochglasfläche in den letzten drei Jahren um rund 80% zugenommen hat. Hiedurch vermögen die Betriebe die meist sehr guten Absatzmöglichkeiten für Früh- und Feingemüse voll auszunützen. Im Mittel hat der Roherttrag über 2200 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche betragen, wobei die Betriebe mit einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis bis 10:1 einen mehr als dreimal so hohen Roherttrag wie die Betriebe mit einem solchen von über 20:1 erzielten. Die Aufwendungen beliefen sich auf durchschnittlich über 1770 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche. Die gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnende Steigerung war vornehmlich auf die mit der Erweiterung der Hochglasflächen und deren Ausstattung mit Heizanlagen verbundenen höheren Abschreibungen und dem dadurch zunehmenden Energiebedarf zurückzuführen. Die Rentabilität der in die Auswertung einbezogenen Gemüsegartenbaubetriebe hat sich 1968 weiter verbessert. Auch im Durchschnitt wurde eine angemessene Verzinsung des in den Betrieben vorhandenen Aktivkapitals erzielt. Durch die zunehmende Produktionsumstellung hat die Arbeitsproduktivität eine weitere Erhöhung erfahren. Der Roherttrag je VAK betrug im Berichtsjahr über 92.000 S, wobei im Mittel der einzelnen Auswertungsgruppen mit steigendem Glasflächenanteil ein durchschnittlicher Streubereich von 68.500 S bis über 106.000 S gegeben war. Dementsprechend sind die Betriebseinkommen ebenfalls gestiegen und errechneten sich 1968 durchschnittlich auf 53.167 S je VAK.

Die Förderungsmaßnahmen in bezug auf eine Ausweitung der Hochglasflächen und Ausstattung der Glashäuser werden auch in Hinkunft fortgesetzt werden, ebenso wie eine intensive Marktbeobachtung und die Durchführung von Werbemaßnahmen.

Aus dem zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1968 ist insbesondere die Steigerung des Betriebseinkommens um 83% hervorzuheben.

Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1968

Der Roherttrag je Hektar

Aus den Unterlagen buchführender Testbetriebe errechnete sich 1968 im Bundesmittel ein Roherttrag von 13.132 S je Hektar RLN (Tabelle 61 auf S. 115). Im Vergleich zu 1967 beträgt die Steigerung 2% (1966 auf 1967: + 7%). Diese im Gegensatz zu früheren Jahren geringere Zunahme der Flächenproduktivität findet ihre Ursache in erster Linie in der kleineren Steigerungsrate des Roherttrages aus der Tierhaltung (+1%), dessen Anteil 65% der gesamten Ertragslei-

stung beträgt. Auch die Bodennutzungserträge überstiegen in diesen Vollerwerbsbetrieben kaum das Niveau von 1967. Außerdem ist der Rohertrag aus dem Waldbau um 10% zurückgegangen. Stärker als der Rohertrag hat sich die Marktleistung erhöhet. Entfielen z. B. 1958 83,3% des Rohertrages auf die Marktleistung, so waren es 1968 88,9%.

Im einzelnen blieben gegenüber dem Vorjahr innerhalb des pflanzlichen Produktionszweiges die Roherträge aus dem Getreidebau unverändert, wobei jene an Weizen um 8% ab- und die an Roggen um 31% zunahmen. Diese unterschiedliche Entwicklung spiegelt sehr deutlich die schon im Vorjahr eingeleiteten produktionspolitischen Maßnahmen wider. Bei den Hackfrüchten trat nach den vorjährigen Rückschlägen insgesamt gesehen, vor allem auf Grund einer höheren Marktleistung von Körnermais wie auch eines besseren Rohertrages aus dem Kartoffelbau, eine Verbesserung ein (+10%). Der Rohertrag der Zuckerrüben verringerte sich infolge schlechterer Flachenernten um 7%. Der Obstbauhertrag war im Bundesmittel mit 15% wesentlich größer als 1967. Leicht rückläufig war die Ertragsleistung des Weinbaues (-3%), da die Ernte zwar wieder größ, aber doch etwas geringer als die Rekordernte 1967 ausfiel. Die tierischen Erlöse verzeichneten mit Ausnahme der milchwirtschaftlichen Erträge durchwegs eine Zunahme. Dies trifft vor allem für die Schweinehaltung zu (+6%), aber auch die Rinderhaltung vermochte 1968 verbesserte Ergebnisse zu erreichen (+3%).

Für diese im Vergleich zum Jahr 1967 gesamt durchschnittlich eingetretenen Rohertragsveranderungen zeichneten somit — wie schon bisher — in der Mehrzahl mengenmäßige Komponenten verantwortlich. Dies betrifft nicht allein Weizen und Roggen — wobei gewisse Preiskorrekturen ohne Zweifel das auslösende Moment waren —, sondern ebenfalls Kartoffeln und Zuckerrüben. Bei Gerste war die Rohertragsentwicklung außerdem auch von Preisverbesserungen günstig beeinflusst worden. Bei den tierischen Erzeugnissen gaben ebenso die abermals ausgeweiteten Produktionsvolumen den Ausschlag für die bei Rindern, Schweinen, Geflügel und Eiern vorteilhafteren Ergebnisse. Die milchwirtschaftlichen Erträge waren vornehmlich durch die aus zwingenden absatzmäßigen Gegebenheiten notwendigen Preiskorrekturen beeinflusst. Die beträchtlich gesunkene waldwirtschaftliche Rohertragsschöpfung war mengenmäßig bedingt, was mit der allgemein im Jahr 1968 festgestellten Einschlagsverminderung übereinstimmt. Die nachfolgend aufgezeigten Preis- und Rohertrags-Indizes vermögen diese im Bundesmittel eingetretenen Tendenzen zu dokumentieren:

	Preis- Index 1968 (1967 = 100)	Rohertrags- Index 1968 (1967 = 100)
Weizen	98	92
Roggen	101	131
Gerste	103	107
Kartoffeln	68	108
Zuckerrüben	101	93
Wein	84	97
Rinder	99	103
Milch	94	94
Schweine	97	106
Geflügel und Eier	97	113
Holz	98	90

In den Produktionsgebieten bewegte sich der nutzflächenbezogene Rohertrag im Berichtszeitraum

zwischen durchschnittlich 10.501 S im Voralpengebiet und 17.598 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Während nur noch das Alpenvorland den im Bundesmittel ausgewiesenen Rohertrag merklich zu überschreiten vermochte, blieben der Alpenostrand, das Wald- und Mühlviertel sowie das Hochalpengebiet darunter. Die Flächenleistungen zeigen nicht nur die Einflüsse der unterschiedlichen natürlichen Produktionsvoraussetzungen, sondern auch die strukturelle Situation. So wird in den gebirgigen Lagen und ebenso im Wald- und Mühlviertel die Flächenproduktivität der Betriebe in sehr wesentlichem Ausmaß durch schlechtere Bodenbonitaten, rauheres Klima und — mit steigender Seehöhe — durch eine oft bedeutend verkürzte Vegetationsperiode gedrückt. Das bedingt eine entsprechend extensive Betriebseinrichtung. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland gestatten dagegen die günstigen natürlichen Voraussetzungen den Betrieben eine intensive Bewirtschaftung ihrer relativ kleinen Nutzflächen. Da in diesen Betrieben zum Teil noch ein verhältnismäßig stärkerer Arbeitsbesatz vorhanden ist, kann die Flächenproduktivität, aber auch das Umsatzvolumen der bodunenabhangigen Viehhaltungszweige, beträchtlich gehoben werden. Andererseits zeigt sich, daß zu kleine Betriebsflächen und Tierbestände keinen rationellen und kostengünstigen Einsatz der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital zu lassen. In diesem Zusammenhang sind Untersuchungen der Hochschule für Bodenkultur anzuführen, wonach derzeit die Kostendegression im Milchviehbetrieb bei 25 bis 30 Kühen, in der Mastschweinewirtschaft bei 150 bis 200 Stück, in der Zuchtschweinewirtschaft bei rund 30 Sauen, in der Legehennenhaltung bei einem Bestand bis 2000 und in der Mastgeflügelhaltung bei einem solchen bis 5000 Hühner am günstigsten ist. So wünschenswert die Realisierung derartig optimaler Produktionseinheiten in vielen Gebieten wäre, wird sich dies nur allmählich verwirklichen lassen. Diese Tatsachen sind allerdings sowohl in agrarpolitischer als auch in betriebswirtschaftlicher Sicht nicht zu übersehen und zeigen auf, welche Bedeutung der Verbesserung der Produktionsstruktur zukommt. Ist eine solche innerhalb kleinerer oder mittlerer Betriebe durch Betriebsvereinfachung und Spezialisierung nur bedingt möglich, so kann der Zusammenschluß zu Erzeugergemeinschaften in dieser Hinsicht bessere kostenmäßige Vorteile bringen.

In den einzelnen Produktionsgebieten war im Vergleich zu 1967 lediglich im Alpenvorland und im Südöstlichen Flach- und Hügelland eine Verbesserung der nutzflachenbezogenen Roherträge um 5% bzw. 4% zu vermerken. In beiden Produktionsgebieten bewirkten dies beträchtlich höherer Erträge des Hackfruchtbaues, des Obstbaues und auch der Rinderhaltung sowie der Geflügelwirtschaft. Im Alpenvorland sind außerdem die Schweineertrage beachtlich gestiegen. Demgegenüber ist im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, wo überwiegend schlechtere Erträge aus dem Getreide-, Obst- und Weinbau zu verzeichnen waren, ein Rückgang eingetreten. Er war umso spürbarer, als sich die Ertragsleistung der Tierhaltung ebenfalls kaum verbessert hatte. Zwar nahmen auch in diesen Betrieben die aus der Schweinehaltung stammenden Erträge wesentlich zu, doch wurde dies durch geringere Rinder- und Milchrohertrage fast zur Gänze kompensiert. Im Kärntner Becken sowie im Wald- und Mühlviertel schnitt die Bodennutzung besser ab als 1967, doch fielen die tierischen Roherträge infolge

gesunkener milchwirtschaftlicher Erlöse ab. Davon waren auch die Produktionsgebiete Hoch- und Voralpen sowie der Alpenostrand betroffen. Allerdings konnten hier die günstigeren Ergebnisse der Rinderhaltung (Zucht- und NutZRinderabsatz) einen gewissen Ausgleich schaffen. Die in diesen Lagen wichtige waldwirtschaftliche Ertragskomponente erlitt im Vergleich zu 1967 deutliche Einbußen.

Die bereits in den bundesdurchschnittlichen Rohertragsquoten ersichtlichen Haupttendenzen sind in der produktionsgebietsweisen Betrachtung deutlicher zu erkennen. Bei Beurteilung dieser Entwicklungen muß an die vielfältigen Schwierigkeiten, denen sich die österreichische Landwirtschaft im Berichtszeitraum gegenübergestellt sah, erinnert werden. Hierzu zählten nicht nur die abermals wesentlich verschärften Absatzschwierigkeiten bei den Hauptprodukten, sondern überdies — besonders was die auf die Bodennutzung angewiesenen Gebiete betraf — die zeitweise aufgetretenen klimatischen Nachteile des Jahres 1968. All dies erschwerte bzw. verteuerte die Bewirtschaftung. Daraus ist aber auch abzuleiten, wie notwendig verschiedene produktionspolitische Maßnahmen zur Anpassung an die Marktgegebenheiten waren und noch sind.

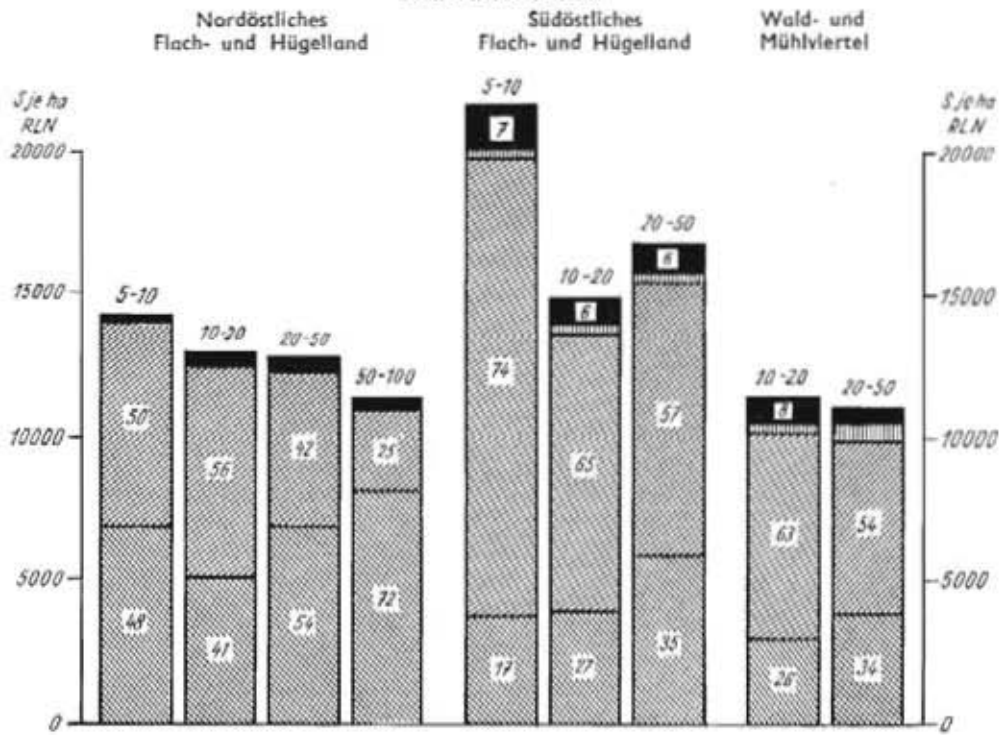
In den Bodennutzungsformen wiesen 1968 die Acker-Weinbauwirtschaften, die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen sowie die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes das höchste Rohertragsniveau nach. Demgegenüber blieben besonders die Roherträge der Grünland-Wald- und Grünlandwirtschaften der Voralpen, der Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und der Hochalpen, jene der Acker-Grünland- und Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels unter dem Durchschnitt. Im allgemeinen nimmt die Flächenproduktivität mit steigendem Betriebsumfang ab. Diese Gesetzmäßigkeit betrifft sowohl intensivere als auch extensivere Bodennutzungsformen. Die Unterschiedlichkeiten sind wesentlich mit der je nach verfügbarer Betriebsfläche geänderten innerbetrieblichen Organisation und Wirtschaftsweise verknüpft. Nur drei der ausgewiesenen Betriebsgruppen konnten ihre Roherträge seit 1967 maßgeblich anheben. Mit Ausnahme der Ackerwirtschaften im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland sowie der Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens (+9 bis +13%) deuteten die meisten Gruppenmittel auf gleichbleibende oder nur schwach steigende bzw. fallende Ergebnisse.

Bedeutungsvoll erscheint es ferner, auf die innerhalb der Bodennutzungsformen unterschiedlichen Rohertragsstrukturen hinzuweisen, welche im wesentlichen von den jeweiligen natürlichen Standortgegebenheiten und der Betriebsstruktur beeinflusst sind. So kommt etwa in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes dem Getreidebau mit einem 1968 mehr als 30%igen Rohertragsanteil beträchtliches Gewicht zu. Außerdem spielen in diesen Betrieben die Hackfrüchte — u. zw. vornehmlich die Zuckerrübe — eine Rolle (nahezu 19%). In der tierischen Produktion sind es vor allem die Schweinehaltung (über 24%) und die Rinder (rund 10%), die zur Ertragsbildung maßgeblich beitragen. Im Vergleich dazu ist die Rohertragszusammensetzung z. B. in den Grünlandwirtschaften der Hochalpen gänzlich anders geartet. Im Jahr 1968 entfielen dort auf die Boden-

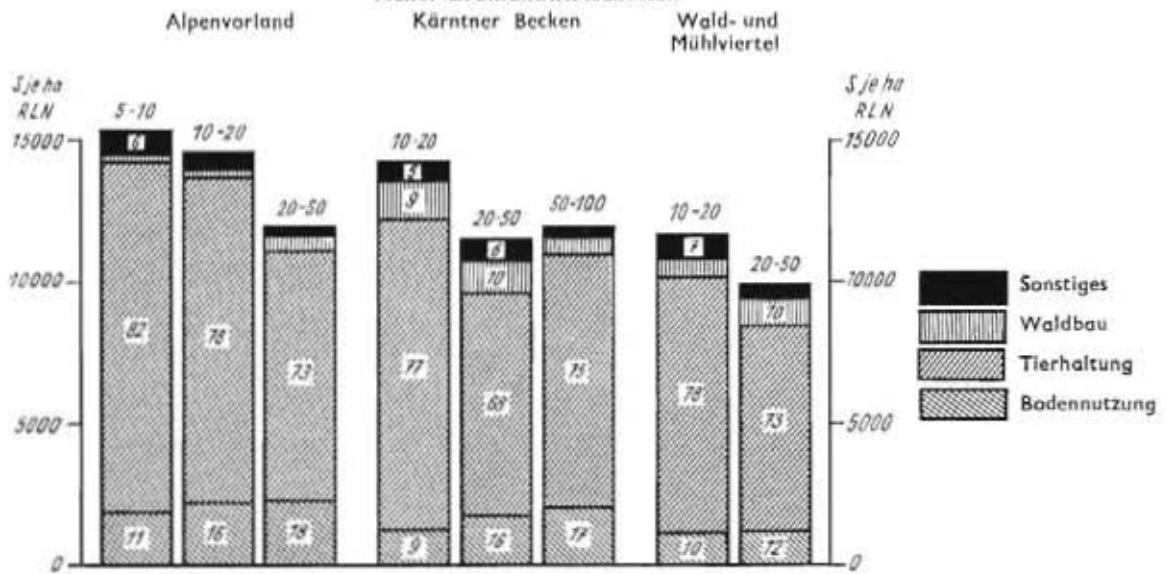
nutzung insgesamt nur 6%, jedoch auf die Tierhaltung über 75% des gesamten Betriebsertrages. Schwerpunkte der Produktion sind in erster Linie die Milchwirtschaft (zu rund einem Drittel) und die Rinderhaltung (über ein Fünftel). Eine Zwischenstellung nehmen schließlich die Acker-Grünlandbetriebe ein, wo zwar die Roherträge aus der Tierhaltung ebenfalls einen mehr als 70%igen Anteil erreichen, aber auch die Bodennutzung mit einer durchschnittlichen Quote von 15 bis 20% wichtig ist. In diesem Zusammenhang sei auch auf die unterschiedliche Rohertragszusammensetzung in den einzelnen Größenklassen hingewiesen. Mit zunehmender Betriebsgröße sind die Erträge aus der Tierhaltung relativ klein, während in den ackerbaubetonten Gebieten die Erträge aus der Bodennutzung, insbesondere jene des Feldbaues an Bedeutung gewinnen. In den Grünlandgebieten des Alpengebietes sind die Erträge aus der Waldwirtschaft besonders wichtig. Die flächenkleineren Betriebe sind zur Verbesserung ihrer Produktivität auf arbeitsintensive Betriebszweige, wie Milchwirtschaft und Schweinehaltung, angewiesen. So steuerte beispielsweise in den 5 bis 10 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes die Bodennutzung über 48%, in den 50 bis 100 ha-Betrieben bereits 72% zum Gesamtertrag bei. In den 10 bis 20 ha großen Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes hatte die Tierhaltung einen knapp 80%igen Anteil am Gesamtertrag, wovon rund die Hälfte auf die Milchproduktion entfiel. Demgegenüber war er in den 100 bis 200 ha-Betrieben etwas über 71%, wobei die Milchproduktion am Tierhaltungsrohertrag mit nur mehr 39% beteiligt war. Diese Beispiele zeigen, wie sehr in der österreichischen Landwirtschaft voneinander abweichende Produktionsstrukturen vertreten sind und wie schwierig es daher ist, erforderlich werdende produktions- und preispolitische Eingriffe zu setzen.

Werden die buchführenden Testbetriebe nach der Höhe des nutzflächenbezogenen Rohertrages gruppiert (Tabelle 62 auf S. 116), so zeigte sich im Bundesmittel, daß fast 70% der Betriebe Roherträge von über 10.000 S je Hektar RLN erzielten. Zwischen den Produktionsgebieten ergaben sich wieder maßgebliche Unterschiede. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland entfiel der Hauptteil der Betriebe auf die Rohertragsstufe von 14.000 S und darüber, im Nordöstlichen Flach- und Hügelland immerhin noch über 40%. Im Kärntner Becken war diese Gruppe sowie jene zwischen 10.000 und 14.000 S mit je einem Viertel bzw. einem schwachen Drittel der Betriebe besetzt, woraus ersichtlich ist, daß dort die Ertragsverhältnisse bereits deutlich ungünstiger sind. Im Wald- und Mühlviertel liegt der Hauptteil der Betriebe — nämlich beinahe die Hälfte — in den Rohertragsstufen von 8000 bis unter 12.000 S. Beachtlich ist sodann, daß ein Fünftel bis über ein Viertel der im Hochalpengebiet und dessen Randzonen gelegenen Auswertungsbetriebe auch 1968 Flächenerlöse mit mehr als 14.000 S erbringen konnten. Allerdings lag die Hauptquote der Rohertragsleistungen zwischen 6000 und höchstens 12.000 S je Hektar RLN. Das weist auf die ungünstigen Produktionsbedingungen in diesen Gebieten hin. Die Betriebsgrößenabhängigkeit der Flächenerträge ist daraus ersichtlich, daß z. B. mehr als 80% der 5 bis 10 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes Roherträge über 14.000 S erzielten, von den 50 bis 100 ha-Betrieben dagegen bloß 16%. Gleichlaufende Tendenzen —

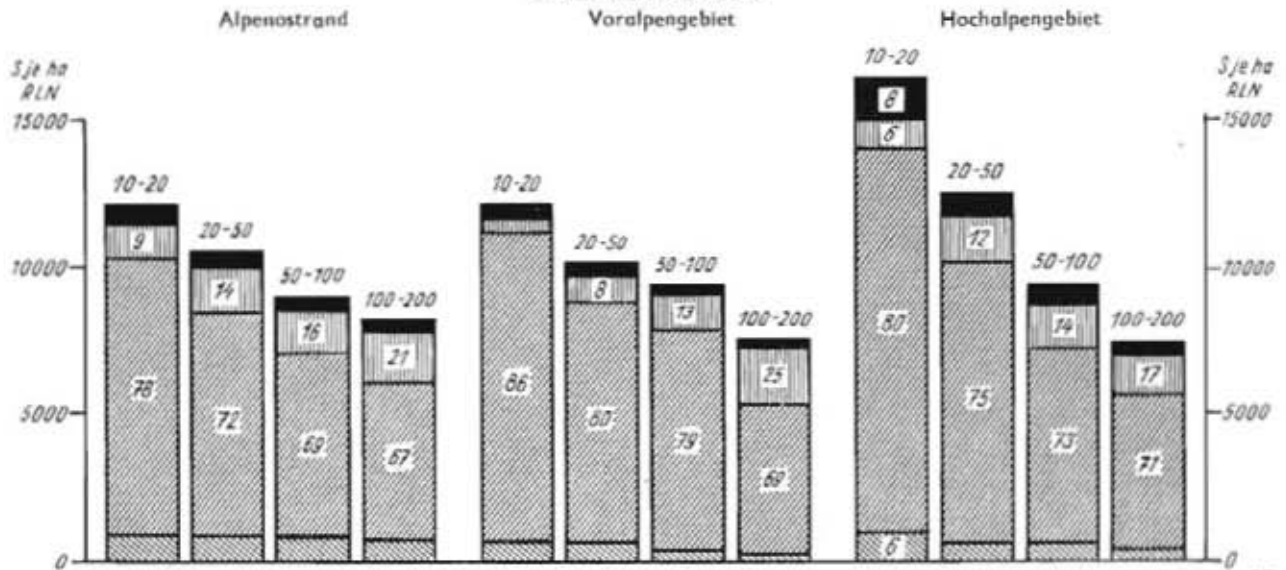
Rohertragsstruktur
(Schilling je ha RLN und Prozent, gegliedert nach Betriebsgrößen)
Ackerwirtschaften



Acker-Grünlandwirtschaften



Grünlandwirtschaften



wenn auch in den Größenordnungen zum Teil gemildert — fanden sich in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes und in den Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes. Alles in allem ermöglicht die nach Rohrertragsstufen vorgenommene Betriebsgruppierung einen ergänzenden Einblick, in welcher Weise sich die Ertragslage sowohl im Bundesmittel als auch in den verschiedenen Produktionsgebieten und Größenklassen im Berichtszeitraum gestaltete. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß die Höhe des Flächenrohertrages allein noch keinen Schluß auf die Einkommenslage zuläßt.

Auf den Rohrertrag aus der Waldbewirtschaftung entfielen 1968 im Mittel aller ausgewerteten Testbetriebe 5,8% des gesamten Rohertrages (Tabelle 63 auf S. 117). Damit hat dieser Betriebszweig durch die schwierigen Marktverhältnisse der letzten Jahre weiter an Ertragswirksamkeit eingebüßt. Vornehmlich in den Produktionsgebieten Alpenostrand, Vor- und Hochalpen kommt der Waldbewirtschaft Bedeutung zu, die durchschnittlichen Anteilsquoten betragen im Berichtszeitraum 15,5, 11,4 und 14,1%. In den anderen Gebieten sind diese Erlöse von untergeordneter Bedeutung. Nach Bodennutzungsformen gliedert verzeichneten auch 1968 die Grünland-Waldwirtschaften mit durchschnittlich 20 bis 25%igen Rohertragsanteilen die namhaftesten Waldbewirtschaftserträge. Einige Bedeutung erlangten sie ferner noch in den am Alpenostrand und im Hochalpengebiet gelegenen Grünlandbetrieben. Für den Umfang der Ertragsleistung ist neben den Standortgegebenheiten auch die Größe der jeweils verfügbaren Waldfläche ausschlaggebend. Dies ist aus den nach Betriebsgrößenklassen aufgeschlüsselten Anteilsquoten zu ersehen. Sowohl in den Grünland-Waldwirtschaften als auch in den Grünlandbetrieben des Vor- und Hochalpengebietes sowie des Alpenostrandes nehmen die Rohertragsanteile der Waldbewirtschaft mit besserer Flächenausstattung rasch zu. Sie erreichten 1968 in den 50 bis 100 ha großen Grünland-Waldwirtschaften rund ein Viertel und in jenen zwischen 100 und 200 ha rund ein Drittel des Gesamtrohertrages. In diesen Betriebsgruppen ist demzufolge einer sachgerechten Bewirtschaftung der forstlichen Nutzflächen großes Augenmerk zu schenken. Eine solche ist nicht nur durch die Beratung entsprechend zu unterstützen, sondern es ist auch die fachliche Bildung der Landwirte von größter Wichtigkeit. Diese Voraussetzungen garantieren auch in Zukunft in bäuerlichen Betrieben dem Produktionszweig Waldbewirtschaft die erwünschte Ertragsfunktion.

Der Aufwand je Hektar

Der Betriebsaufwand hat sich auch 1968 stärker erhöht als der Rohertrag. Seine Steigerungsrate ist allerdings im Vergleich zu den Vorjahren etwas schwächer geworden (Tabelle 64 auf S. 118). Im Bundesmittel war der Aufwand mit 12.692 S je Hektar um 5% höher als 1967 (1966 auf 1967: +8%). Im Gegensatz zu den bisherigen Tendenzen war der Unterschied, welcher zwischen den Steigerungsraten des Sach- und Personalaufwandes besteht, im Berichtszeitraum nicht so groß. Seit 1967 erhöhte sich nämlich der Sachaufwand um 6% und der Lohnaufwand einschließlich des Familienlohnansatzes um 3% (1966 auf 1967: 11 und 3%). Trotz dieses offensichtlich mit Rücksicht auf die Ertrags-erwartungen gedämpften Produktionsmitteleinsatzes hat der Anteil des Sachaufwandes am Gesamtaufwand

wieder etwas zugenommen, sodaß die Personalaufwandsquote unter 39% zurückging. Auch hierin tritt die fortlaufende Umstellung in der Wirtschaftsweise der Betriebe zutage. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten außer den allgemeinen Wirtschaftskosten — wie z. B. Betriebssteuern — vor allem die Abschreibungen und der Energieaufwand (höherer Treibstoffverbrauch) die beträchtlichsten Zunahmen. Bei den Amortisationen, die 1968 über 17% des Gesamtaufwandes erreichten, stand dies im Zusammenhang mit den vorgenommenen Erneuerungen am Gebäude- und Maschinensektor. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß — gemessen am Zeitwert des Maschinen- und Gebäudekapitals — die Absetzung für Abnutzung mit 13,8 bzw. 2,5% nicht als überhöht, sondern eher als vorsichtig niedrig angesetzt, bezeichnet werden kann. Hierzu kommt, daß die Basis für die Amortisationen die Anschaffungs- oder Herstellungskosten bilden, also allfällige Verteuerungen, wie sie die Regel darstellen, in der Rücklagenbildung nicht berücksichtigt sind. Der Aufwand für die Tierhaltung (18% des Gesamtaufwandes) expandierte um 4%. Hiefür war aber nicht etwa ein erhöhter Einsatz an Futtermitteln maßgebend, sondern verschiedene andere mit der Viehwirtschaft verbundene Kosten. Leicht sinkend war die Tendenz des Aufwandes für die Bodennutzung; in erster Linie wegen der 1968 verminderten Verwendung von Handelsdüngemitteln. Für die Anlagenerhaltung wurden im Durchschnitt annähernd gleichhohe Aufwendungen wie 1967 ermittelt. Allerdings nahmen jene für Maschinen zu und die für bauliche Anlagen ab. Wie die nachstehenden Vergleiche zwischen Preis- und Ergebnis-Indizes bei einigen wichtigen Aufwandpositionen unterstreichen, waren die angeführten Veränderungen im Vergleich zu 1967 überwiegend mengenmäßiger Natur:

	Preis- index 1968 (1967 = 100)	Aufwands- index
Saatgut und Sämereien	105	104
Düngemittel	109	99
Futtermittel	102	100
Licht- und Kraftstrom	100	103
Treibstoffe	100	107
Maschinen- und Geräteerhaltung ..	104	102
Gebäudeerhaltung	105	98

Die Zunahme des im Bundesmittel gestiegenen Personalaufwandes ist auf einen höheren Ansatz des Lohnanspruches für mitarbeitende Familienmitglieder zurückzuführen. Das Ausmaß wurde in Übereinstimmung mit der Lohnentwicklung vergleichbarer Fremdarbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft festgelegt. Die anteiligen Fremdlohnaufwendungen sind auf Grund des weiterhin in den Betrieben sinkenden Beschäftigtenstandes niedriger geworden.

In den Produktionslagen bewegte sich der je Hektar RLN ermittelte Betriebsaufwand von 10.591 S im Voralpengebiet bis zu 17.019 S im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken sowie im Hochalpengebiet entsprach er ungefähr dem Gesamtdurchschnitt. Fühlbar darüber war er nur noch im Alpenvorland, während sich die Betriebe des Voralpengebietes und des Wald- und Mühlviertels wieder als sehr aufwandstensiv zeigten. Die natürlichen und betriebsstrukturellen Produktionsbedingungen, zum Teil auch die jeweiligen Jahresvoraussetzungen, beeinflussen nicht nur die Ertragsseite, sondern ebenso die Auf-

wandsintensität. Diese Feststellung wird u. a. auch durch die nach Bodennutzungsformen und Betriebsgrößengruppen gegliederten Aufwandsbeträge unterstrichen. Die beträchtlichsten Aufwendungen je Hektar RLN verzeichneten 1968 die Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen sowie die Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes. Zu den Betriebsgruppen mit geringeren Aufwendungen zählten vor allem die Grünland-Waldwirtschaften der Voralpen und die Grünlandbetriebe dieser Lagen sowie des Alpenostrandes und die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels. Je kleinflächiger die Wirtschaftseinheiten sind, desto mehr werden die zum Einsatz gebrachten Betriebsaufwendungen forciert, insbesondere in den intensiveren Bodennutzungsformen tritt diese zu beobachtende Flächenabhängigkeit hervor. In den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes betrug z. B. im Berichtsjahr der Aufwand in der flächenmäßig kleinsten Gruppe über 21.600 S je Hektar RLN, in der größten aber weniger als 14.400 S. Im gleichen Betriebstyp im Alpenvorland bewegte sich die Spanne von rund 10.000 S bis zu knapp 18.000 S. Die betriebsgrößenbedingten Abstufungen erreichten dort nicht weniger als rund 7000 bis 8000 S je Hektar, eine Größenordnung, die beispielsweise dem je Hektar RLN ermittelten Gesamtaufwand der 100 bis 200 ha großen Grünlandbetriebe des Alpenostrandes, des Vor- und Hochalpengebietes sowie jenem der Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes entspricht. Daraus ist zu ersehen, wie groß die Intensitätsunterschiede in der Wirtschaftsweise der untersuchten Betriebe sind.

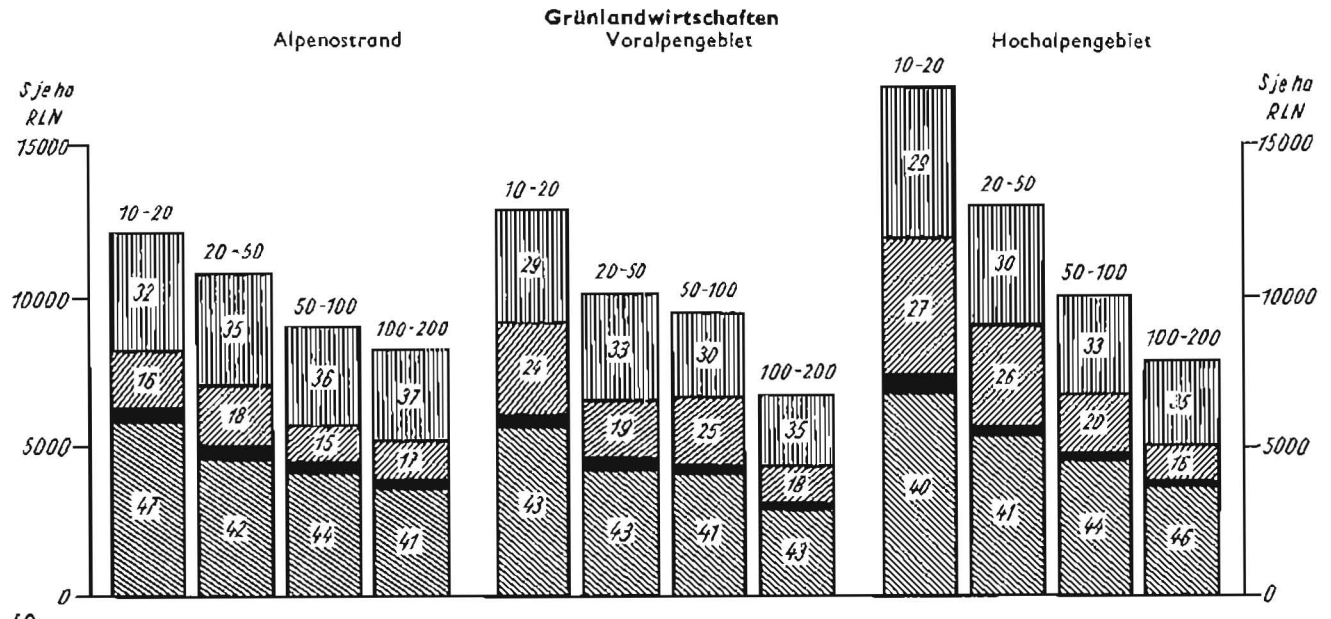
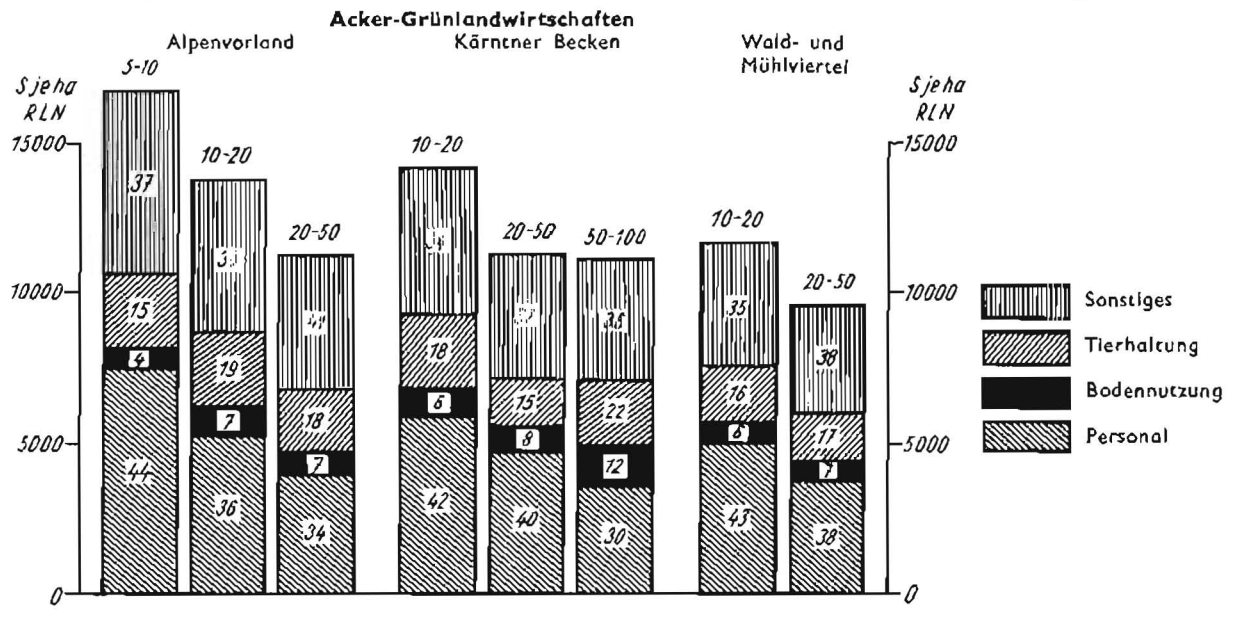
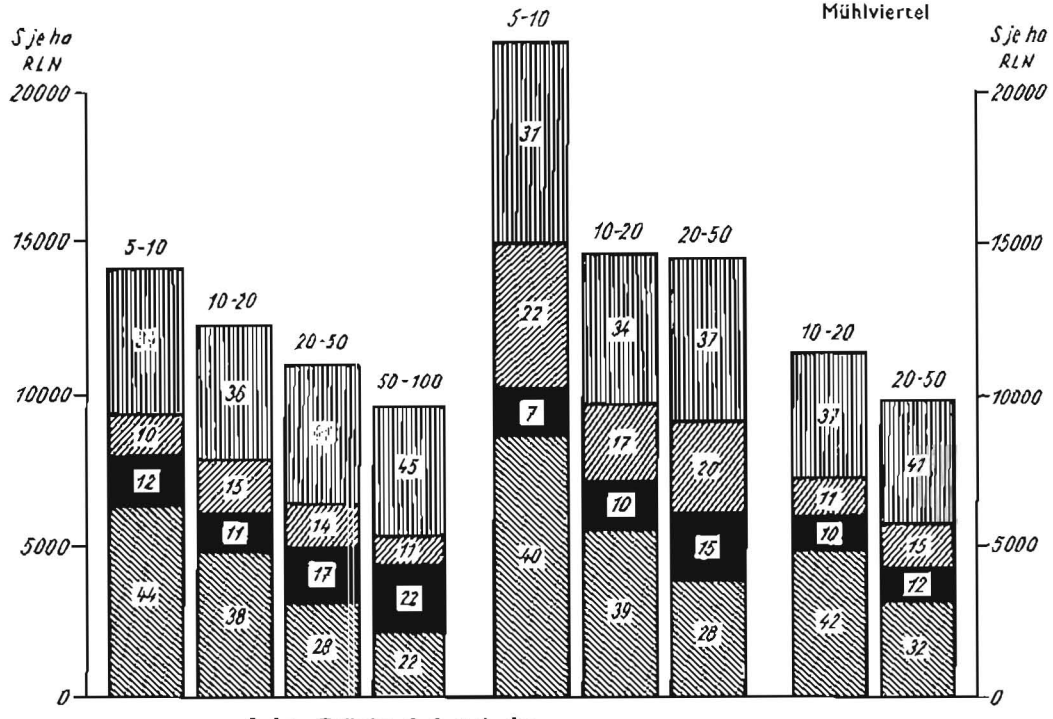
Am stärksten ist der Aufwand — ähnlich wie im Vorjahr — im Südöstlichen Flach- und Hügelland gestiegen. Im Hochalpengebiet und am Alpenostrand erhöhte er sich ungefähr im gleichen Ausmaß wie im Bundesmittel. Verursacht wurde dies u. a. nicht nur durch beachtlich vermehrte Tierhaltungsaufwendungen, sondern auch durch zunehmende Amortisationen, allgemeine Wirtschaftskosten und einen vermehrten Treibstoffverbrauch. Ähnliche Entwicklungstendenzen waren in den Betrieben des Alpenostrandes gegeben, doch blieb hier der für die tierische Produktion zum Einsatz gebrachte Aufwand nahezu unverändert. In den anderen Produktionslagen hingegen waren die im Vergleich zu 1967 eingetretenen Aufwärtsbewegungen geringer. Zum Teil wurden sogar einzelne Aufwandspositionen — wie z. B. der Düngemittelverbrauch im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, im Alpenvorland und im Voralpengebiet, oder der Futtermiteleininsatz im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, im Kärntner Becken und im Wald- und Mühlviertel — eingeschränkt. Die allgemeinen Wirtschaftskosten und die Amortisationen zeigten einen Aufwärtstrend. In den Bodennutzungsformen zeigten die für 1968 errechneten Gesamtaufwände ebenfalls zumelst eine nur geringe Aufwärtsbewegung, vielfach verblieb ein dem Vorjahr vergleichbares Niveau.

Diese Ergebnisse lassen somit eine deutliche Reaktion auf die im Berichtszeitraum aufgetretenen Schwierigkeiten erkennen. Die Betriebe waren bemüht, ihren Produktionsmitteleinsatz den teils zufolge natürlicher Jahresbedingungen und teils aus absatzmäßigen Schwierigkeiten erwachsenden ertragsdämpfenden Umständen anzupassen. Dabei sind selbstverständlich die je nach

Betriebstyp und Standort verschiedenen Aufwandsstrukturen gleichfalls von nicht unwesentlichem Einfluß. Wird zunächst der Personalaufwand herausgegriffen, dann hat dieser die niedrigsten Anteilsquoten in den Betrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Alpenvorlandes. In den dortigen Ackerwirtschaften nahm er 1968 nur mehr durchschnittlich 29 bis 33% des Gesamtaufwandes in Anspruch. Demgegenüber war er in anderen Betriebsgruppen verhältnismäßig noch immer sehr hoch. So beispielsweise in den Grünland-Waldwirtschaften, wo der Personalaufwand beinahe rund 45% erreichte, oder gar in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens mit fast 48%. In dieser Beziehung sind nicht nur der Standort und damit weitgehend die Produktionsrichtung, sondern ebenso die Betriebsgrößenstruktur von beträchtlichem Einfluß. Bestimmen doch diese Faktoren letztlich, inwieweit ein handarbeitsparender und rationeller Einsatz mechanischer Hilfsmittel realisierbar ist oder nicht. Auch die Zusammensetzung des Sachaufwandes wird von ähnlichen Umständen berührt. Der Düngemittelaufwand hat verständlicherweise in den ackerbaustarken Betriebsgruppen mehr Gewicht als in den Grünlandtypen. Er betrug in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes 1968 anteilig am Gesamtaufwand über 10%, diese Quote verringerte sich aber in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes auf rund 2%. Dort sind schon auf Grund der Standortgegebenheiten die Möglichkeiten der Handelsdüngeranwendung eingengt. Beim Aufwand für Futter- und Streumittel kehrt sich dieses Verhältnis wieder um. Entfielen im Jahr 1968 in den Grünlandbetrieben vom Gesamtaufwand durchschnittlich 18% auf den Futtermittelaufwand, so erreichte er in den gemischten Weinbauwirtschaften oder in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes lediglich 6 bis etwas über 8%. Ähnliche Tendenzen kommen auch innerhalb der Größenklassen zum Ausdruck. So steigt im allgemeinen in den Ackerbaubetrieben der Düngungsaufwand mit zunehmender Betriebsgröße an. Wurden beispielsweise in den 5 bis 10 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes im abgelaufenen Jahr rund 7% des Aufwandes für Düngemittel beansprucht, so war es in den Betrieben von 50 bis 100 ha anteilig mehr als das Doppelte. Demgegenüber zeigt der Futtermittelaufwand im Alpengebiet eine eher umgekehrte Tendenz, wenn z. B. in den 10 bis 20 ha großen Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes über 22%, in den 100 bis 200 ha-Betrieben hingegen nur noch etwas über 12% des Gesamtaufwandes auf ihn zu rechnen waren. Schon diese Vergleiche, welche für andere Aufwandsarten ähnlich aufschlußreiche Einblicke ermöglichen, verdeutlichen, in welchem unterschiedlichen Ausmaß die einzelnen Betriebsgruppen von preispolitischen Maßnahmen, denen in zunehmendem Maß eine produktionslenkende Wirkung zukommt, betroffen werden. Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen bedürfen daher großer Umsicht und eingehender Prüfungen der allfällig zu erwartenden Auswirkungen.

Die geringere Rohertragsergiebigkeit der Aufwendungen legt es nahe, immer sorgfältiger die betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkte im Einzelbetrieb zu beachten. Nicht ein möglichst hoher Produktionsausstoß bringt den besten Betriebserfolg, sondern das zwischen Ertrag und hie-

Aufwandsstruktur (Schilling je ha RLN und Prozent)
Ackerwirtschaften
 Nordöstliches Flach- und Hügelland Südöstliches Flach- und Hügelland Wald- und Mühlviertel



für eingesetzten Aufwand optimale Verhältnis. Je mehr der Einzelbetrieb in seiner steigenden Marktverflechtung und den sich verschärfenden Preis-Kosten-Relationen optimal kalkuliert, desto eher wird er imstande sein, befriedigendere Wirtschaftserfolge zu erzielen. Hierzu sind aber nicht nur entsprechende fachliche Kenntnisse notwendig, sondern auch die Bereitschaft, diese bewußt und zielstrebig in der Betriebsführung anzuwenden. Für die Förderung und Beratung bedeutet dies, besonders den ökonomischen Erfordernissen Beachtung zu schenken. Es bedarf der Anwendung der verschiedensten modernen Betriebsplanungsmethoden, sollen gestellte Optimierungsaufgaben zufriedenstellend gelöst werden.

	Auf 100 S Aufwand entfallen ... S Rohrertrag
1958	110.5
1959	108.8
1960	110.0
1961	108.7
1962	108.8
1963	108.3
1964	108.8
1965	103.5
1966	106.9
1967	106.3
1968	103.5

Auch der Abstand zwischen dem Arbeitserledigungsaufwand (Tabelle 65 auf S. 119) — das ist die Summe aus Personalaufwand, Energieaufwand, Erhaltungsaufwand und Amortisationen — und Rohrertrag war 1968 kleiner. Im Jahr 1967 entfielen auf 100 S Rohrertrag 62.8 S an Arbeitserledigungsaufwand, 1968 waren es 64.5 S. Je Hektar RLN errechnete er sich auf 8474 S, je vollbeschäftigter Arbeitskraft auf 45.316 S (1967: 8103 und 42.203 S). Hievon entfielen auf den Personalaufwand 58.1%, auf den Energieaufwand 6.8%, auf die Erhaltung und Abschreibung von Maschinen und Geräten 25.0%, während der Anteil der baulichen Anlagen 10.1% betrug. Die Lohnkomponente hat weiter abgenommen, die übrigen Anteile sind wieder gesiegen. In den Produktionsgebieten schwankte der Arbeitserledigungsaufwand von 7277 S im Voralpenbereich bis 11.211 S je Hektar RLN im Südöstlichen Flach- und Hügelland. Die ungünstigste Relation zum Rohrertrag besteht in den Betrieben des Alpenostrandes, im Hochalpen- und im Voralpengebiet. Auch in den Betrieben des Wald- und Mühlviertels und des Kärntner Beckens müssen die Verhältniszahlen als ungünstig beurteilt werden. Wesentlich besser gestalteten sie sich wieder im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland mit rund 60%. Wo demnach entweder die menschliche Arbeitskraft nicht mittels einer produktiven Maschinenverwendung einzuschränken oder zu substituieren ist oder eine gute Rohrertragsleistung erzielbar war, ergab sich auch 1968 die schlechteste Ergiebigkeit des Arbeitserledigungsaufwandes. Daß hierfür im wesentlichen die Ungunst des Standortes und die unbefriedigende Größenstruktur der Betriebe den Ausschlag gibt, wurde schon hervorgehoben. Dieser Sachverhalt wird durch die Betriebsgrößenteste noch verdeutlicht. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes verbesserte sich 1968 die Rohrertragsergiebigkeit des Arbeitserledigungsaufwandes mit dem Größerwerden der Betriebsflächen von 71.2 auf 47.7%, in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes von 81.1 auf 61.8%. In den Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes aber tritt eine Tendenzumkehr von 64.6 auf 76.8% ein, da hier dem

rationellen Einsatz maschineller Ausrüstung zufolge der natürlichen Produktionsvoraussetzungen und der Betriebsorganisation Schranken auferlegt sind.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar

Der Arbeitsbesatz je 10 ha RLN ging im Schnitt aller buchführenden Testbetriebe 1968 auf insgesamt 1.87 vollbeschäftigte Arbeitskräfte zurück (Tabelle 66 auf S. 120). Damit verminderte er sich im Vergleich zum vorjährigen Zeitraum um abermals 3%. Das stimmt mit der vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung ermittelten Abnahmequote überein. Weiters ist zu vermerken, daß der in den untersuchten Buchführungsbetrieben festgestellte durchschnittliche Arbeitsbesatz keineswegs größer ist als in der Gesamtheit der Betriebe. Dieser Sachverhalt verdient im Hinblick auf die in den folgenden Teilabschnitten erhaltenen und auf die Vollarbeitskraft bezogenen Ergebnisunterlagen ausdrücklich festgehalten zu werden.

Aufgeschlüsselt nach Produktionsgebieten errechneten sich die niedrigsten Arbeitsbesatzzahlen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland mit 1.58 VAK je 10 ha RLN, im Wald- und Mühlviertel mit 1.66 VAK, im Voralpengebiet mit 1.70 und im Alpenvorland mit 1.77 VAK. Während der Arbeitsbesatz des Hochalpengebietes mit 1.86 VAK dem Gesamtmittel entspricht, war er am Alpenostrand mit 1.98, im Kärntner Becken mit 2.04, vor allem jedoch im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 2.86 VAK bedeutend höher. In diesem Produktionsgebiet und auch am Alpenostrand war im Vergleich zum Vorjahr keine Veränderung eingetreten. Dies hat zwar ebenso für das Nordöstliche Flach- und Hügelland Gültigkeit, doch ist hier der Arbeitskräftebesatz schon seit Jahren besonders niedrig. Ein nennenswerter Rückgang konnte vor allem für das Wald- und Mühlviertel ausgewiesen werden, während die in den übrigen Produktionslagen eingetretenen Verminderungen durchschnittlicher Größenordnung waren.

In zahlreichen Betrieben ist nunmehr jener Punkt erreicht, bei dem eine weitere Herabsetzung des Arbeitskräftebesatzes ohne große Änderungen der gesamten Betriebsorganisation nicht mehr möglich erscheint. Eine solche Feststellung bestätigen u. a. die innerhalb der Bodennutzungsformen eingetretenen Veränderungen. Wurde in den Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes sowie in den Acker-Grünlandbetrieben des Kärntner Beckens und des Wald- und Mühlviertels das Handarbeitsvolumen um 8 und 9% und in den Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes sowie des Voralpengebietes und in den Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Wald- und Mühlviertels um durchschnittlich 4 bis 5% vermindert, so blieb es in anderen Gruppen nahezu oder gänzlich unverändert.

Die Erzielung einer für eine angemessene Einkommensschöpfung notwendigen Arbeitsproduktivität hängt in beträchtlichem Ausmaß nicht nur von der Produktionsrichtung und der Betriebsgrößenstruktur, von der Größe der bearbeiteten Parzellen, von der Ausstattung mit Kapital u. ä. m. ab, sondern auch davon, inwieweit von der Landwirtschaft freigesetzte Arbeitskräfte in anderen Wirtschaftszweigen Beschäftigung finden können. Zeitlich und regional wäre die Schaffung neuer Erwerbsmöglichkeiten mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur abzustimmen. Sowohl für die regionale Wirtschaftspos-

litik als auch für die Raumordnung erwachsen daraus noch sehr umfangreiche Aufgabenstellungen. Solche Überlegungen sind nicht zuletzt auch durch Feststellungen zu ergänzen, welche in einer vom Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen bezüglich der voraussichtlichen Entwicklung des österreichischen Arbeitskräftepotentials bis 1980 veröffentlichte Studie enthalten sind. Unter anderem wird darin nämlich angeführt, daß sich der bislang beobachtete Trend der Abwanderung Selbständiger und Mithelfender aus der Land- und Forstwirtschaft in Zukunft fortsetzen wird, allerdings in abgeschwächter Form. Der Beirat schätzt, daß im Jahr 1980 die Zahl der Selbständigen und der Mithelfenden auf zusammen 475.000 sinken dürfte, vor allem durch den Rückgang der Zahl der mithelfenden Familienarbeitskräfte. Während in den gemischtberuflich geführten agrarischen Wirtschaftseinheiten die Dynamik der Beschäftigtenentwicklung unmittelbar und am stärksten von der Prosperität in den nichtlandwirtschaftlichen Bereichen abhängen wird, wird sie bei den Vollerwerbsbetrieben voraussichtlich wesentlich von den Möglichkeiten zu weiteren Steigerungen der Arbeitsproduktivität und damit auch allfälliger Einkommensverbesserungen beeinflusst werden.

Über die Entwicklung der Kapitalausstattung der in der österreichischen Landwirtschaft beschäftigten Vollarbeitskräfte gibt die nachstehende Übersicht Auskunft.

	VAK je 10 ha RLN		Aktivkapital S/ha RLN		Maschinen- und Gerätekapital S/ha RLN	
		S/VAK		S/VAK		S/VAK
1958	2.63	44.451	169.015	5.485	20.856	
1968	1.87	64.078	342.663	11.236	60.086	
Index (1958 = 100)	71	144	203	205	288	

Daraus ist ersichtlich, daß die pro VAK in den Betrieben durchschnittlich vorhandene Kapitalausstattung mit 342.663 S insgesamt bzw. mit 60.086 S für Maschinen und Geräte ein Ausmaß erreicht hat, das im Berichtszeitraum auch im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen beträchtlich ist. Seit 1958 ergaben sich Zunahmen je VAK um das Zweifache bis nahezu Dreifache. Auch unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Verteuerungen zeigt sich, daß die Zunahmen hauptsächlich durch eine Vermehrung der Kapitalausstattung entstanden und nur zum Teil auf die fast 30%ige Abnahme des Arbeitskräftebestandes zurückzuführen sind. Mit diesem hohen Investitionsgüterbestand vermehrt sich aber auch das Unternehmerrisiko, besonders deshalb, weil entsprechend dem natürlichen Ablauf des landwirtschaftlichen Erzeugungsprozesses die meisten Maschinen nur kurzfristig einsetzbar sind. Besonders in kleineren Betriebseinheiten wird solchen wirtschaftlichen Gegebenheiten ein noch erhöhtes Augenmerk zuzuwenden sein. Abgesehen von der Aufstockung der Betriebsfläche, der Betriebsvereinfachung und Spezialisierung, sind der überbetriebliche Maschineneinsatz in Form von Klein- und Großmaschinengemeinschaften oder die überbetriebliche Maschinenverwendung ohne gemeinsames Eigentum, also die altbewährte Nachbarschaftshilfe, Wege zur Verminderung der im Einzelbetrieb anfallenden Kosten. Außerdem ist auf die Maschinenringe und auch auf die Möglichkeit, Lohnunternehmen zu beschäftigen, hinzuweisen. All dies kann helfen, das im Betrieb vorhandene Maschinenkapital in wirtschaft-

lich vertretbaren Grenzen zu halten. Diese mit arbeitswirtschaftlichen Problemen verbundenen Fragen können nur im Wege einer sorgfältigen Investitionsplanung und Rentabilitätsüberlegung gelöst werden. Auch hier ist es Aufgabe einer betriebswirtschaftlich orientierten Beratung, den Betrieben hilfreich zur Seite zu stehen.

In fast allen Betriebsgruppen verzeichnete der je 10 ha RLN vorhandene Arbeitskräftebesatz eine deutliche Verringerung. Diese Tendenz ist aber nicht nur von der Betriebsgröße, sondern im wesentlichen Ausmaß von der Bodennutzungsform bzw. von den natürlichen Produktionsbedingungen beeinflusst. Etwa in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes vermindert sich der Arbeitsbesatz von 2.43 VAK in den 5 bis 10 ha großen Betrieben auf nur 0.54 VAK in den 50 bis 100 ha großen, also um das Viereinhalbfache. In den Grünlandbetrieben des Alpenostrandes, der Voralpen und der Hochalpen hingegen beträgt diese Verringerung nur 50%. In diesen extensiv und mit Betonung des tierischen Produktionszweiges wirtschaftenden Betrieben ist dem wirksamen Einsatz mechanischer Ausrüstung somit rascher eine Grenze gesetzt. Solche Gegebenheiten vermindern u. a. auch die Möglichkeit, die in rationell mechanisierten Betrieben vorhandene Arbeitsproduktivität und Einkommenshöhe zu erreichen. Daraus ergeben sich in zunehmendem Maß betriebswirtschaftliche und agrarpolitische Probleme.

Der Rohertrag je Arbeitskraft

Gemäß der Entwicklung der Flächenerträge (+2%) und des Arbeitskräftebesatzes (-3%) erhöhte sich der je vollbeschäftigter Arbeitskraft berechnete Rohertrag im Bundesmittel im Vergleich zu 1967 um 4% und erreichte 70.225 S (Tabelle 67 auf S. 121). Die höchsten Arbeitsproduktivitätszahlen wiesen 1968 das Alpenvorland mit 85.249 S sowie das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 83.987 S aus. In sämtlichen anderen Produktionsgebieten wurden demgegenüber deutlich niedrigere Beträge ermittelt. Mit Abstand am schlechtesten schnitten die Betriebe des Alpenostrandes ab, wo sich im Mittel nur knapp 57.900 S je VAK ergaben. Die im Vergleich zum Vorjahr bemerkenswertesten Zunahmen verzeichneten das Alpenvorland und das Wald- und Mühlviertel (je +8%), im Nordöstlichen Flach- und Hügelland sowie am Alpenostrand blieb demgegenüber die Arbeitsproduktivität nahezu unverändert. Die anderen Gebiete wiesen ähnliche Steigerungsraten auf wie das Bundesmittel. Waren die aufgezeigten Verschiebungen im Kärntner Becken, im Wald- und Mühlviertel, in den Vor- und Hochalpen auf die Reduzierung des Arbeitsbesatzes zurückzuführen, so gaben im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland höhere Flächenroherträge den Ausschlag. Die nachstehend ausgewiesenen Vergleichsindizes veranschaulichen diese Entwicklungstendenzen.

	Arbeitsbesatz je 10 ha RLN	Rohertrag je ha RLN	VAK
Nordöstliches Flach- und Hügelland	99	99	99
Südöstliches Flach- und Hügelland	100	104	104
Alpenvorland	97	105	108
Kärntner Becken	96	100	105
Wald- und Mühlviertel	93	101	108
Alpenostrand	99	100	101
Voralpengebiet	96	100	104
Hochalpengebiet	96	101	105
Bundesmittel	97	102	104

In den nach Bodennutzungsformen differenzierten Ergebnisreihen sind die Produktivitätsunterschiede wieder recht bedeutend, wenn der durchschnittlich beste Rohertrag je VAK 111.303 S (Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes) und der niedrigste 51.313 S (Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens) betrug. Zu den Betriebstypen mit relativ gutem Ergebnis zählten 1968 die Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes, zu jenen mit schlechtem vor allem die Acker-Grünlandwirtschaften und Grünlandbetriebe des Alpenostrandes. Es war eine erhebliche Zahl von Betriebsgruppen, die im Berichtszeitraum ein relativ geringes Produktivitätsniveau erkennen ließ. Bedenklich ist hierbei, daß es sich überwiegend um Gruppen handelt, die zumeist auch schon bisher zunehmend ungünstigere Ergebnisse zeigten, also nicht etwa Jahreszufälligkeiten vorliegen. Im wesentlichen sind es Gruppen mit Betrieben, die infolge ihrer Standortgegebenheiten, ihrer Größenstruktur oder des Ausbildungsstandes des Betriebsleiters außerstande sind, ein anderen Betrieben vergleichbares Maß an Arbeitsproduktivität zu erreichen. Besonders die flächenkleineren Wirtschaftseinheiten wiesen wieder Rohertragsleistungen je VAK nach, die für eine befriedigende Einkommenschöpfung und damit für die Existenzfähigkeit als Vollerwerbsbetrieb kaum ausreichend sind. So errechneten sich 1968 — um nur die augenfälligsten Beispiele herauszugreifen — in den 5 bis 10 ha großen Acker-Weinbaubetrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes nur 45.425 S je VAK, in den gleichgroßen Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes und des Südöstlichen Flach- und Hügellandes nur 47.616 bzw. 53.485 S und in den 10 bis 20 ha großen Acker-Grünland- und Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes lediglich 48.418 und 50.682 S. In zahlreichen weiteren Gruppen waren die Pro-Kopf-Erträge nur unwesentlich besser, wobei je nach Betriebstyp zum Teil auch größere Wirtschaftseinheiten betroffen waren. So z. B. die Grünlandbetriebe des Hochalpengebietes, von denen die 50 bis 100 ha und die 100 bis 200 ha umfassenden Betriebe Mittelwerte von nur knapp 58.600 und etwas über 57.000 S je VAK zu erzielen vermochten. Das zeigt sehr eindringlich, wie weitgehend neben strukturellen die natürlichen Produktionsvoraussetzungen die Höhe der Arbeitsproduktivität tangieren. Immer klarer wird ersichtlich, daß nur Betriebe, in welchen ein rationeller Maschineneinsatz eine fühlbare Senkung des Handarbeitsvolumens einerseits und der Standort eine entsprechende Produktionsleistung andererseits zulassen, die erforderliche Produktivität erzielen können. Als prägnanteste Beispiele hierfür dürfen die 20 bis 50 ha großen Acker-Weinbaubetriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit über 126.000 S Rohertrag je VAK, die 20 bis 50 ha bzw. 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften dieses Produktionsgebietes mit 133.000 und mehr als 208.000 S, die 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit über 118.000 S, die 20 bis 50 ha bzw. 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes mit nahezu 152.000 und mehr als 156.000 S und die 50 bis 100 ha großen Acker-Grünlandbetriebe des Kärntner Beckens mit über 117.000 S erwähnt werden.

Vielefach besteht also die Notwendigkeit, nicht nur die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte durch Rationalisierungsmaßnahmen

weiter einzuschränken, sondern ebenso eine weitestmöglich bessere Flächenausstattung, vor allem durch Zupacht, aber auch durch Zukauf zu erreichen. Auch Grundstückszusammenlegungen und der Ausbau des Wegenetzes können hierin zielführend sein. Wo der produktivitätshebende Einsatz maschineller Ausrüstung auf landwirtschaftlichen Nutzflächen aus naturbedingten Gründen nur beschränkt möglich ist, werden entsprechende andere geeignete Maßnahmen zu treffen sein. Hierzu zählt nicht zuletzt die Aufforstung sogenannter Grenzertragsböden, gegebenenfalls auch die Aufstockung mit Forstflächen.

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je VAK ergibt, daß im Bundesmittel 1968 über ein Drittel einen solchen von 80.000 S und mehr sowie 55% der Betriebe einen solchen von 40.000 bis 80.000 S erzielten (Tabelle 68 auf S. 122). Die Betriebe der Produktionsgebiete Nordöstliches Flach- und Hügelland und Alpenvorland zeigten die besten Ergebnisse. Die Zahl der Betriebe in diesen Produktionslagen, die einen Rohertrag von 80.000 S und mehr pro Arbeitskraft hatten, lag über 63% bzw. 58%. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Kärntner Becken, im Wald- und Mühlviertel sowie im Voralpenbereich entfiel demgegenüber auf diese Rohertragsstufe nur rund je ein Viertel der Betriebe. Dort konzentrierte sich der Hauptteil auf die 40.000 S bis 80.000 S betragenden Gruppen. Hervorzuheben ist, daß im Südöstlichen Flach- und Hügelland die Anteilsquote mit einem Rohertrag zwischen nur 30.000 und unter 40.000 S je VAK verhältnismäßig groß ist. Dies trifft ebenso für den Alpenostrand und auch das Voralpengebiet zu, in beiden Produktionsgebieten massierte sich der Hauptteil der ausgewerteten Betriebe in mittleren Arbeitsproduktivitätsstufen.

Wie bereits bei den Flächenroherträgen hingewiesen wurde, kommt in zahlreichen bäuerlichen Betrieben der waldwirtschaftlichen Ertragskomponente Bedeutung zu. Wird diese Rohertragsquote auf die vollbeschäftigte Arbeitskraft bezogen, so errechneten sich im Bundesmittel 1968 hierfür 4032 S je VAK, das ist um 8% weniger als 1967. Die bedeutendsten waldwirtschaftlichen Roherträge wurden am Alpenostrand mit 8965 S, im Voralpengebiet mit 7029 S und im Hochalpengebiet mit 8651 S je VAK erwirtschaftet.

Die nach Betriebstypen und Größenklassen aufgefächerten Ergebnisse zeigen, daß vor allem die größeren Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften der vor- und hochalpinen Zonen namhafte forstliche Rohertragsleistungen je Arbeitskraft aufwiesen. In den 100 bis 200 ha großen Betrieben bewegten sich diese je nach Produktionslage in den Grünlandwirtschaften von durchschnittlich rund 9900 bis zu über 18.000 S je VAK, in den Grünland-Waldwirtschaften sogar von 19.300 bis zu rund 25.000 S. Besonders in der zuletzt genannten Betriebsform ist also das Niveau der je VAK erbrachten waldwirtschaftlichen Ertragsleistung geeignet, die Existenz der bäuerlichen Familien zu sichern. Einer möglichst guten Ausstattung der dort gelegenen bäuerlichen Familienwirtschaften mit nutzbarer Waldfläche insbesondere durch Aufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden kommt daher eine wesentliche Bedeutung zu.

Das Einkommen je Arbeitskraft

Für die Beurteilung der Einkommenslage in den bäuerlichen Familienwirtschaften stehen im wesentlichen

Der Rohertrag aus Waldbau in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete	1968		Betriebstypen	Größenklassen in Hektar Gesamtfläche				Gewich- tetes Mittel	Index 1968 (1967 = 100)	
	S	Index (1967 = 100)		10—20	20—50	50—100	100—200			
Nordöstliches Flach- und Hügelland	310	90	Grünland- wirts- schaften	Alpenostrand ..	4.728	8.282	10.185	14.992	7.769	99
Südöstliches Flach- und Hügelland	1.843	64		Voralpengebiet ..	2.101	5.175	8.693	18.095	4.407	83
Alpenvorland	1.966	87		Hochalpengebiet ..	3.728	7.557	8.006	9.856	7.173	102
Kärntner Becken	5.701	144								
Wald- und Mühlviertel	3.633	94								
Alpenostrand	8.965	96								
Voralpengebiet	7.029	88								
Hochalpengebiet	8.651	99								
Bundesmittel	4.032	92	Grünland- Waldwirts- schaften	Alpenostrand ..	—	11.482	18.194	23.528	15.154	102
				Voralpengebiet ..	—	13.478	17.309	19.276	15.907	91
				Hochalpengebiet ..	—	8.369	17.805	24.949	12.688	96

das Betriebseinkommen je vollbeschäftigter Gesamtarbeitskraft und das Landwirtschaftliche Einkommen je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft zur Verfügung. Darüber hinaus ist das gesamte Familienerwerbseinkommen, welches sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen und aus dem Nebenerwerbseinkommen zusammensetzt, von besonderem Interesse.

Wenn vorerst auf das **Betriebseinkommen** — als Maßstab für die produktionswirtschaftliche Rentabilität —, welches die Lohnsätze der im Betrieb beschäftigten Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte und ferner die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals umfaßt, eingegangen wird, so betrug es 1968 im Mittel der buchführenden Testbetriebe je VAK 28.674 S (Tabelle 69 auf S. 123). Damit ist es im Vergleich zum Vorjahr nicht weiter gestiegen. Die relativ günstigsten Beträge erreichte es wie schon bisher im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und im Alpenvorland mit 33.323 und 33.028 S je VAK. In sämtlichen anderen Produktionslagen unterschritten die Mittelwerte den Bundesdurchschnitt. Infolge der im Berichtszeitraum gegebenen Produktions- und wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich der zwischen den Gebieten feststellbare Unterschied in den durchschnittlich je VAK erzielten Betriebseinkommen von über 10.000 S im Jahr 1967 auf rund 8300 S eingengt. Stieg das Betriebseinkommen im Mittel der Betriebe des Alpenvorlandes und des Wald- und Mühlviertels (+8 und +3%), so war für die übrigen Produktionsgebiete eine rückläufige Tendenz zu vermerken (—1 bis —8%).

Die Streuung der Betriebe nach den je Arbeitskraft erbrachten Betriebseinkommensstufen läßt eine weitere Differenzierung erkennen (Tabelle 70 auf S. 124). Die Zahl der Betriebe mit niedrigerem Einkommen (bis unter 15.000 S) nahm geringfügig zu, aber auch die Zahl der Betriebe mit Einkommen über 40.000 S hat sich weiter erhöht. Eine Abschwächung war in den Gruppen mit einem Betriebseinkommen zwischen 20.000 und 40.000 S zu beobachten.

Von besonderem Interesse sind die aus den in den Größtenteilen aufgetretenen Streuungen abzuleitenden Aufschlüsse. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes zeigt sich, daß die 5 bis 10 ha großen Betriebe nur zu einem Drittel Betriebseinkommen von 25.000 bis unter 30.000 S je VAK erzielten, die 10 bis 20 ha großen aber zu mehr als der Hälfte bereits solche von 30.000 S und darüber. Die vorteilhaftesten Ergebnisse fanden sich so-

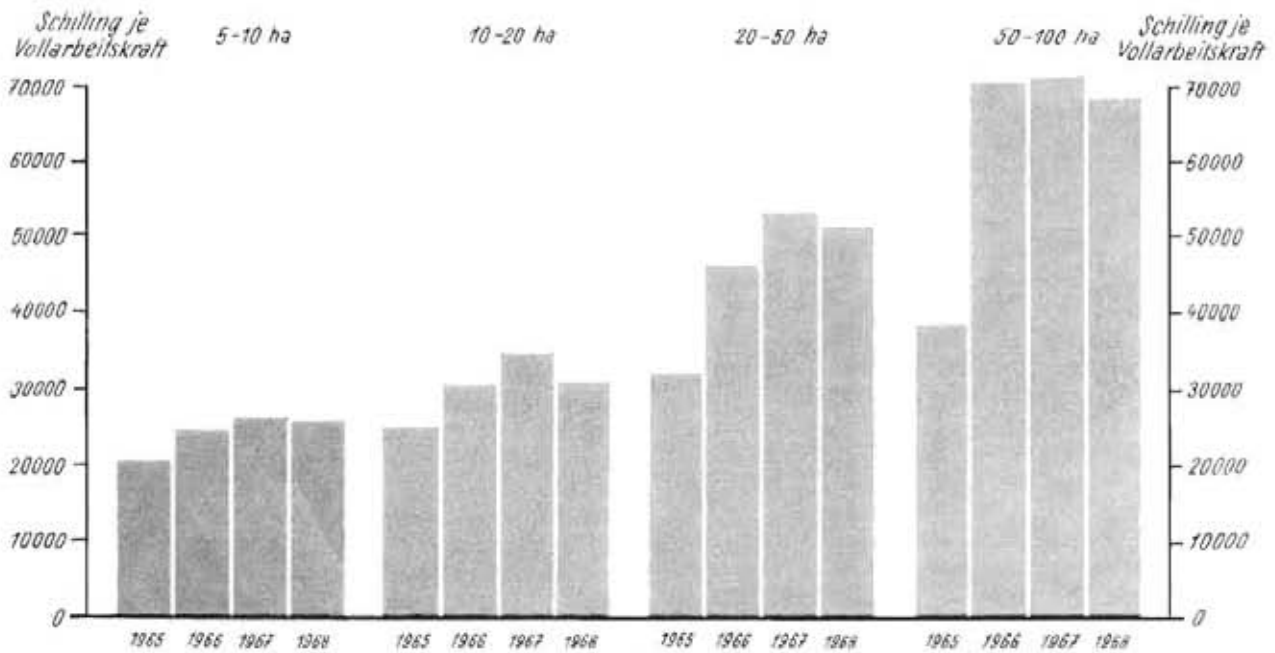
dann ab einer Gesamtbetriebsfläche von mindestens 20 ha. In der Gruppe von 20 bis 50 ha konnten nämlich 1968 zu 70% Betriebseinkommen von 40.000 S und darüber, in der Gruppe von 50 bis 100 ha sogar zu 84% der Fälle ermittelt werden. In den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes vermochte der überwiegende Teil der 5 bis 10 ha großen Betriebe nur unter 20.000 S liegende Beträge je VAK zu erwirtschaften. In den nächsthöheren Größenkategorien ist bereits eine sprunghafte Verbesserung der Ergebnisse erkennbar. Hier erreichten 65% der untersuchten Betriebe Betriebseinkommen, die über 30.000 S je VAK betragen. Noch günstiger schnitten die 20 bis 50 ha umfassenden Betriebe ab, sie erreichten zu 40% über 40.000 S. Deutlich schwierigere Einkommensverhältnisse sind im Vergleich dazu in den Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes zu erkennen, da hier die Betriebsgröße auch in der Einkommensbildung eine nur begrenzte Rolle spielt. Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, engen nämlich die natürlichen Standortgegebenheiten und die damit verbundenen Produktionsstrukturen die Möglichkeiten einer arbeitsproduktivitätshebenden Mechanisierung innerhalb des landwirtschaftlichen Erzeugungszweiges weitgehend ein.

Abgesehen von diesen daher nach wie vor zu extensiver Wirtschaftsweise gezwungenen Grünlandtypen kann demnach gefolgert werden, daß Betriebe mit geringer Boden- und auch Kapitalausstattung in der Regel niedrigere Einkommen aufweisen. Obgleich für die Erzielung eines angemessenen Einkommens die unternehmerischen Fähigkeiten des Betriebsleiters von entscheidender Bedeutung sind, erscheint in den Ackerbaubetrieben die für eine angemessene Einkommensbildung notwendige Fläche derzeit mindestens zwischen 10 und 20 ha, eher aber zwischen 20 und 50 ha zu liegen. Ähnliche Bedingungen bestehen bei den Acker-Grünlandwirtschaften. Wenn solche Feststellungen auch nicht generalisierend zu verstehen sind — man denke u. a. an Betriebe mit Spezialbetriebszweigen —, so kann damit doch ein Hinweis auf die große Bedeutung betriebsstruktureller Verbesserungen gegeben werden. Ohne das Vorhandensein bestimmter Mindestflächen ist in einem landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieb eine angemessene Einkommenschöpfung nicht realisierbar. Die zwischen Arbeitsproduktivität und Einkommen bestehenden Wechselwirkungen, welche sich mit kapitalintensiverer Wirtschaftsweise noch

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

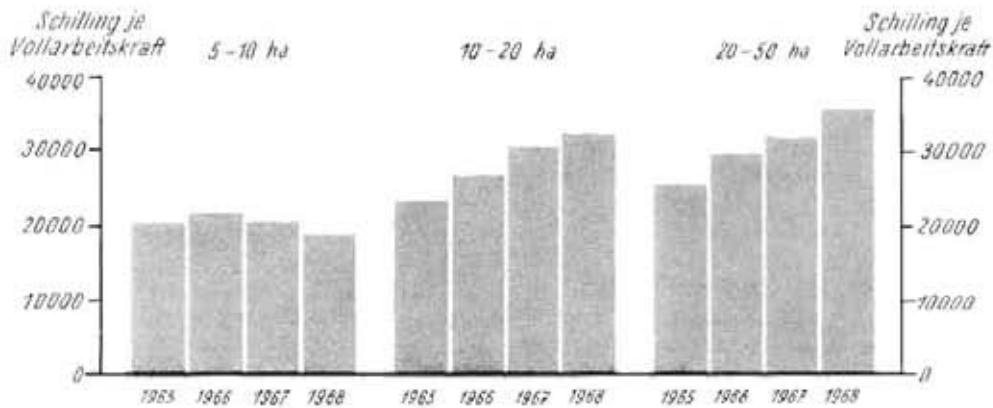
Nordöstliches Flach- und Hügelland

Ackerwirtschaften



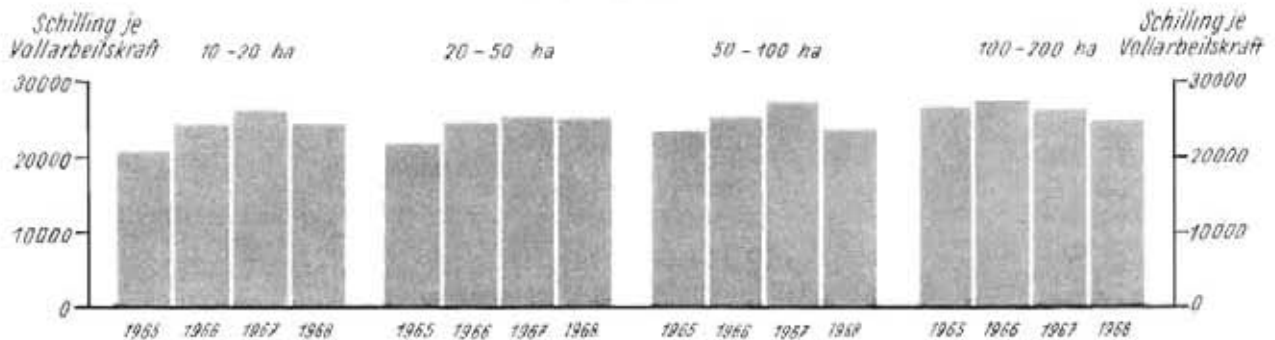
Alpenvorland

Acker-Grünlandwirtschaften



Hochalpengebiet

Grünlandwirtschaften



verstärken, bedingen eine entsprechende Flächenausstattung der Betriebe. Ist eine solche nicht möglich, dann sollte die Bildung beruflicher Kombinationen in Form von Zuerwerbsetrieben angestrebt werden.

Eine solche Strukturberingung wird durch — und das haben die von Zeit zu Zeit betriebsstrukturellen Erhebungen gezeigt — die bäuerlichen Betriebsleiter von selbst vorgenommen. Die staatlichen Hilfen können diese Entwicklung beeinflussen. Der freien Entscheidung des einzelnen Betriebsleiters bleibt es aber überlassen, in welche Richtung er seinen Betrieb zu entwickeln gedenkt, oder ob er eine Zuerwerbstätigkeit aufzunehmen beabsichtigt. Zugleich gibt es aber auch — in der Regel im Zusammenhang mit dem Generationswechsel — Fälle, in denen die landwirtschaftliche Berufstätigkeit aufgegeben wird. Die dann anfallenden Flächen werden zumeist von den Nachbarn gepachtet oder angekauft, die auf solche Weise ihre Betriebe wettbewerbsfähiger gestalten können. Allerdings geht ein solcher Strukturwandel nicht immer reibungslos vor sich und stellt die bäuerlichen Familien vor schwerwiegende Entscheidungen. Besonders für die ältere Generation — und das trifft auch für andere volkswirtschaftliche Bereiche zu — ist eine berufliche Mobilität schwierig und wird zumeist auch dann nicht angestrebt, wenn aus der Landwirtschaft nur niedere Einkommen erzielt werden. Global gesehen ergibt sich aus diesen Schwierigkeiten eine verzögerte Umschichtung in den Produktionsfaktoren.

Die Betriebseinkommen in den Bodennutzungsformen entwickelten sich unterschiedlich. Einkommensverbesserungen vermochten die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Wald- und Mühlviertels, die Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes sowie des Wald- und Mühlviertels und schließlich die Grünlandbetriebe des Alpenvorlandes zu erreichen. In den übrigen Bodennutzungsformen war die Einkommensentwicklung im Vergleich zu 1967 meist ungünstiger. In der absoluten Betragshöhe standen im gewichteten Gruppenmittel die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit Betriebseinkommen von 41.605 und 37.908 S je VAK an der Spitze. Außerdem erzielten die Acker-Weinbaubetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit 34.064 S noch ein merklich überdurchschnittliches Ergebnis. Ausgesprochen niedrigere Betriebseinkommen verzeichneten 1968 vornehmlich die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens mit 22.059 und 22.829 S je VAK.

Durchgehend ist festzustellen, daß die je Person ermittelten Beträge mit zunehmender Betriebsfläche größer werden. Vor allem in den intensiveren, auf den Feldbau abgestellten Bodennutzungsformen, wurde diese Tendenz stärker wirksam. In den Acker-Weinbaubetrieben und in den Ackerwirtschaften wurden in den obersten Größenklassen oft mehr als die doppelten Pro-Kopf-Einkommen wie in den kleinsten Kategorien erwirtschaftet. In den Acker-Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, des Alpenvorlandes und des Kärntner Beckens betragen diese Unterschiede rund das Eineinhalb- bis Zweifache. Solche betriebsgrößenabhängige Abstufungen sind in den extensiveren Bodennutzungsformen ebenfalls anzutreffen — wenn auch in gemildeter Form. Es zeigt sich, daß unter der Voraussetzung entsprechend aus-

reichender Flächenausstattung, günstiger Standortbedingungen, eines produktiven und rationellen Einsatzes der Handarbeitskräfte und Maschinenausrüstung sowie einer guten Betriebsorganisation und -führung auch in der Landwirtschaft nach wie vor Einkommen erzielbar sind, die durchaus einen Vergleich mit ähnlich gelagerten Berufsgruppen zulassen. Das Einkommensproblem in der Landwirtschaft besteht demnach vor allem darin, daß ein Teil der Betriebsleiter — nicht alle — zu wenig verdient.

Das *Landwirtschaftliche Einkommen* (Tabelle 71 auf S. 125), welches den Geldwert jener Gütermenge darstellt, den die Besitzerfamilie verbrauchen kann, ohne das Vermögen zu vermindern, und das den Maßstab für die privatwirtschaftliche Rentabilität darstellt, berechnet sich im Berichtsjahr im Gesamtmittel der Testbetriebe auf 24.529 S je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK). Es entwickelte sich ähnlich wie das Betriebseinkommen. Hierbei sind im Aufwand auch die Ausgaben für Fremdlöhne sowie Ausgedingleistungen, Schuld- und Pachtzinsen berücksichtigt. Hervorzuheben ist, daß die Ausgedingleistungen — hochgerechnet aus den Ergebnissen der Testbetriebe — 1968 fast eine Milliarde Schilling betragen haben.

Die zwischen den Produktionsgebieten bestehenden Differenzierungen sind etwas kleiner als beim Betriebseinkommen und bewegten sich von 21.331 S im Hochalpengebiet bis zu 28.147 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Eine erwähnenswerte Verbesserung gegenüber 1967 konnte im Mittel nur im Alpenvorland ausgewiesen werden (+8%). In den nach Betriebsformen und Größenklassen aufgefächerten Zahlen treten fast die gleichen Tendenzen und Differenzierungen wie beim Betriebseinkommen auf. Allerdings sind sie beim landwirtschaftlichen Einkommen teilweise sowohl in bezug auf die gegenüber 1967 stattgefundenen Veränderungen als auch auf die in den Betriebsgruppen und Größenklassen vorhandenen absoluten Unterschiede etwas schärfer akzentuiert.

Eine Abrundung erfährt die Beurteilung der Einkommenslage land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, wenn abschließend eine Darstellung des insgesamt verfügbaren Erwerbseinkommens vorgenommen wird. Die Buchführungsunterlagen erfassen nämlich nicht allein die land- und forstwirtschaftlichen Einkommenskomponenten, sondern genauso die Nebenerwerbseinkommen. 1968 erreichte das Gesamterwerbseinkommen im Bundesmittel 64.019 S je Familie. Von Interesse ist aber vor allem, daß die insgesamt verfügbaren Erwerbseinkommen von Produktionsgebiet zu Produktionsgebiet weniger differieren als etwa die Betriebseinkommen. Weiters geht daraus hervor, daß nach wie vor die ungünstigsten Einkommensverhältnisse im Wald- und Mühlviertel mit 55.771 S und im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 56.795 S gegeben sind. Auch der Alpenostrand und das Voralpengebiet zählen zu den Lagen mit eher niedrigeren Familieneinkommen. Die besten Verhältnisse zeigten hingegen das Alpenvorland und das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 74.062 und 70.716 S je Familie. Das Hochalpengebiet und das Kärntner Becken lagen nur gering über dem Gesamtmittel. Die Höhe des Erwerbseinkommens hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit die Betriebe die Möglichkeit eines Nebenerwerbes vorfinden. Leider sind diese in vielen Gebieten offenbar noch immer als eher begrenzt zu bezeichnen, sodaß dort die zufolge der ungünstigen natürlichen

Gliederung des Gesamterwerbseinkommens nach Produktionsgebieten

	Familien- arbeitskräfte je Betrieb	Landwirt- schaftliches Einkommen S je Familien- arbeitskraft	Landwirt- schaftliches Einkommen	Nebenerwerbs- einkommen	Gesamterwerbs- einkommen
			Schilling je Betrieb		
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2:30	28.147	64.554	6.162	70.716
Südöstliches Flach- und Hügelland	2:09	23.420	48.888	7.907	56.795
Alpenvorland	2:30	27.791	64.100	9.962	74.062
Kärntner Becken	2:50	24.349	60.838	5.923	66.761
Wald- und Mühlviertel	2:22	23.006	51.055	4.716	55.771
Alpenostrand	2:44	21.422	52.249	7.154	59.403
Voralpengebiet	2:29	22.748	52.114	9.681	61.795
Hochalpengebiet	2:19	21.331	46.721	17.600	64.321
Bundesmittel	2:24	24.529	55.143	8.876	64.019

und strukturellen Produktionsbedingungen ungenügenden landwirtschaftlichen Einkommen nicht entsprechend ergänzt werden können. Auch hierin äußern sich die zwischen der Landwirtschaft und den anderen Wirtschaftssparten vielseitigen Wechselbeziehungen, welche immer wieder die Notwendigkeit von Koordinierungen und gesamtwirtschaftlichen Überlegungen unterstreichen.

Eine Aufgliederung des Nebenerwerbseinkommens ergibt, daß 1968 im Bundesmittel über 65% auf Gehälter, Löhne und Pensionen, 20% auf aus Nebenbetrieben und etwas über 14% auf aus dem Fremdenverkehr (Zimmervermietung) stammenden Einkommen entfielen.

Der Arbeitsertrag und der Reinertrag

Ausgehend vom Betriebseinkommen wird an Hand des Arbeitsertrages und des Reinertrages gemessen, welche Höhe unter Berücksichtigung eines angemessenen Zinsansatzes für das eingesetzte Kapital oder der Lohnkosten (einschließlich des Lohnanspruches der mitarbeitenden Familienmitglieder) das Arbeitsentgelt oder die Kapitalverzinsung erreichte. Zweifellos kommt dem Familienbetrieb die primäre Aufgabe zu, einen entsprechenden Arbeitsertrag zu ermöglichen. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß durch die zunehmende Kapitalintensität den Betrieben eine sehr starke Belastung erwachsen ist. Abgesehen von dem Investitionszuwachs an Maschinen und Geräten, der erst in Zukunft ein Äquivalent in entsprechenden Abschreibungen findet und zunächst im Wege von Fremdkapital oder der Rückstellung eines weitergehenden Verbrau-

ches aufgebracht werden muß, sind auch die Nettoinvestitionen an Gebäuden wie die Grundzukaufe zu finanzieren. Allein im Rahmen der Grundaufstockungsaktion waren z. B. seit 1956/57 mehr als 1,5 Milliarden Schilling von den Betrieben aufzubringen, ein Betrag, der zu einem wesentlichen Teil anderen Wirtschaftszweigen zugute kam.

Im Bundesmittel konnte der Arbeitsertrag mit 14.968 S je VAK den Personalaufwand zu nur 57% decken (Tabelle 72 auf S. 126). In den Produktionsgebieten bewegte sich der Arbeitsertrag von 18.608 S im Nordöstlichen Flach- und Hügelland bis zu 10.403 S je VAK im Hochalpengebiet. Zu den Lagen mit einem das Bundesmittel übersteigenden Ergebnis zählten das Alpenvorland und in eingeschränktem Umfang auch noch das Südöstliche Flach- und Hügelland, während in allen übrigen Produktionsgebieten, vor allem am Alpenostrand und im Voralpenbereich, durchschnittlich niedrigere Arbeitserträge erwirtschaftet wurden. Neben anderen Faktoren ist für die Höhe des Arbeitsertrages der Umfang des in den Betrieben investierten Kapitals bzw. der sich somit berechnende Zinsansatz von großem Einfluß. Auch aus diesem Grund erscheint es notwendig, auf eine sorgfältige Investitionsplanung Wert zu legen. Bei den zunehmend angespannten Rentabilitätsverhältnissen würde eine zu große Kapitalbelastung gleichbedeutend mit einer empfindlichen Schmälerung des Arbeitsentgeltes sein. Auf der anderen Seite ist zu trachten, das Handarbeitsvolumen und damit den Personalaufwand soweit als möglich auf ein wirtschaftlich vertretbares Ausmaß einzuschränken. Nur mittels derartiger Maßnahmen, welche eng mit der gesamten Betriebsorganisation verflochten sind,

Aufgliederung des Nebenerwerbseinkommens

	Gehälter, Löhne, Pensionen	Fremdenverkehr	Nebenbetriebe	Nebenerwerbs- einkommen insgesamt
	Schilling je Betrieb			
Nordöstliches Flach- und Hügelland	5.015	46	1.101	6.162
Südöstliches Flach- und Hügelland	5.936	861	1.110	7.907
Alpenvorland	7.117	269	2.576	9.962
Kärntner Becken	3.821	1.177	925	5.923
Wald- und Mühlviertel	3.731	83	902	4.716
Alpenostrand	3.333	2.263	1.558	7.154
Voralpengebiet	4.523	3.133	2.025	9.681
Hochalpengebiet	9.837	4.406	3.357	17.600
Bundesmittel	5.827	1.279	1.770	8.876

kann eine Annäherung zwischen den effektiv getätigten Lohnaufwendungen und dem Arbeitsertrag erlangt werden.

Der sich 1968 im Bundesmittel aus der Differenz von Rohrertrag und Aufwand (einschließlich Lohnansatz für die familieneigenen Arbeitskräfte) ermittelte *Reinertrag* entsprach einer Verzinsung des Aktivkapitals von 0,7% (1967: 1,3% — Tabelle 73 auf S. 127). Ergaben sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland sowie im Alpenvorland noch durchschnittlich 1,5 und 1,6%ige Verzinsungen, so waren sie im Südöstlichen Flach- und Hügelland, im Wald- und Mühlviertel und im Kärntner Becken sowie am Alpenstrand und im vor- und hochalpinen Bereich nicht mehr gegeben. Wenn die wirtschaftliche Lage bäuerlicher Betriebe auch nicht allein an Hand dieser Verhältniszahlen meßbar und zu beurteilen ist, sondern hierfür in erster Linie das Betriebs-einkommen bzw. das Landwirtschaftliche Einkommen ausschlaggebend sind, so zeigt die Verzinsung gegenüber dem Vorjahr eine ungünstigere Entwicklung der Rentabilität des im Produktionsprozeß eingesetzten Kapitals an. Insbesondere die kleinen Betriebe und solche, die sich hinsichtlich der landwirtschaftlichen Produktion abweisenden Standortgegebenheiten gegenübersehen, waren wieder von den geringen Ergebnissen betroffen. Demgegenüber wiesen 1968 die Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und die größeren Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellandlagen sowie des Alpenvorlandes mit durchschnittlich 3 bis 3,8% bessere Rentabilitätsverhältnisse auf.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Eine Deckung der Produktionskosten durch die Roherträge war im gegenständlichen Berichtszeitraum in einigen Betriebsgruppen fast gegeben (Tabellen 74 und 75 auf S. 128). Zu rund 90% war dies in den größeren Acker-Weinbau- und Ackerwirtschaften des Nordöstlichen und Südöstlichen Flach- und Hügellandes, in den größeren Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, durchgehend in den Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und zum Teil in den oberen Größen-gruppen der Acker-Grünlandbetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und Alpenvorlandes möglich. Auch für die Grünlandwirtschaften zwischen 20 und 50 ha des zuletzt erwähnten Gebietes traf dies noch zu. Zahlreiche Betriebsgruppen waren allerdings von einer Kostendeckung verhältnismäßig weit entfernt. In beinahe sämtlichen Betriebsformendurchschnitten haben sich die Ertrags-Kosten-Relationen im Vergleich zu 1967 ungünstiger entwickelt. Darin finden u. a. auch die bereits bei der Besprechung des Betriebsaufwandes erläuterten Entwicklungstendenzen des Berichtsjahres — geringere Aufwandsergiebigkeit, Einengung des Verhältnisses zwischen Arbeiterledigungsaufwand und Rohrertrag u. dgl. m. — ihren Niederschlag.

Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet

Die vorangehenden Darlegungen über die Lage der landwirtschaftlichen Betriebe im Berichtsjahr bezogen sich auf sämtliche Produktionsgebiete. Vier dieser Gebiete, u. zw. das Hochalpengebiet, das Voralpengebiet und der Alpenstrand, die zusammen auch als Alpengebiet bezeichnet werden, sowie das Wald- und Mühlviertel, umschreiben das Bergbauerngebiet Österreichs.

Zu den Zielsetzungen des Landwirtschaftsgesetzes zählt auch die besondere Beobachtung und Berücksichtigung der Verhältnisse im Bergbauerngebiet. Demzufolge wurden die in der Gesamtauswertung bereits verarbeiteten Ergebnisse von 1068 (1967: 1040) Tal- und Bergbetrieben noch einer Sonderauswertung unterzogen. Die Situation der Bergbauern im Alpengebiet bzw. im Wald- und Mühlviertel charakterisieren im Berichtsjahr 814 (1967: 813) Bergbauernbetriebe.

Das Klima, die Höhenlage, die äußere und innere Verkehrslage und verschiedene Sonderverhältnisse bringen nämlich Erschwernisse der Bewirtschaftung mit sich, die bei allem Geschick und Fleiß der bäuerlichen Familien nur unzureichend ausgeglichen werden können. Um den Einfluß der Erschwernisse deutlich zu machen, mußten die Betriebsergebnisse zusätzlich nach dem sogenannten Berghöfekatasterkennwert (KKW) gegliedert werden. Er ist ein Gesamtausdruck für derartige Sonderverhältnisse. Sie treffen für rund ein Drittel der Betriebe Österreichs zu und nahezu für die Hälfte des Staatsgebietes.

Die Bergbauernbetriebe im Alpengebiet

Etwa zwei Drittel der Bergbauernbetriebe Österreichs liegen im Alpengebiet. Durch Klima, Boden, Hang- und Höhenlage bedingt, bilden die Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften die häufigsten Organisationsformen. Sowohl die durchschnittliche Höhenlage von 839 m Seehöhe als auch die Betriebsgröße von rund 43 ha selbstbewirtschafteter Gesamtfläche weisen darauf hin, daß der Wald und die Almen in stärkerem Maß die Betriebsorganisation bestimmen. Mehr denn je ist deshalb ein gut ausgebautes Wegenetz erforderlich, um eine geordnete Bewirtschaftung unter zumutbaren Bedingungen zu gewährleisten. Das ist nicht nur im Interesse der immer geringer werdenden Zahl von land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräften notwendig, sondern auch im Interesse der Landeskultur. Letzteres wird zumindest in den Intensivzonen des Fremdenverkehrs bereits immer mehr beachtet.

Die Entwicklung der Geldroherträge war — insgesamt betrachtet — in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes durch eine Stagnation gekennzeichnet. Das galt im großen und ganzen auch für die Talbetriebe (ohne KKW). Die Arbeitsproduktivität stieg um 2% (1967: 9%, 1966: 6%); selbst das ist aber fast ausschließlich der weiteren Abnahme der Arbeitskräfte (2%) in den Bergbauernbetrieben zuzuschreiben. Da der Aufwand (einschließlich Lohnansatz für familieneigene Arbeitskräfte) jedoch um 5% zunahm, besonders infolge des erhöhten Sachaufwandes, überstieg er im Durchschnitt der Bergbauernbetriebe 1968 den Rohrertrag.

In den Grünlandwirtschaften (Tabelle 76 auf S. 129), die zur Zeit noch zahlen- und flächenmäßig vorherrschen, erreichte der Rohrertrag in den Bergbauernbetrieben (mit KKW) das Vorjahresniveau. Die Erlösrückgänge bei Milch, zum Teil auch im Waldbau, wurden durch vermehrte Einnahmen, insbesondere aus der Bodennutzung und Geflügelhaltung, weitgehend wettgemacht. In den Betrieben der Extrem-lagen (KKW 150 und mehr) übte auch die Schweinehaltung in stärkerem Maß einen ausgleichenden Einfluß aus. Die Talbetriebe (ohne KKW) verzeichneten eine Steigerung des Rohertrages um 4%, wozu Mehrerträge aus der Bodennutzung und aus dem Rinderverkauf am meisten beitrugen.

Dieser Rohertragsentwicklung entsprechend war auch die Steigerung der Arbeitsproduktivität mit 4% in den Tal- und 1% in den Bergbetrieben wesentlich geringer als im Vorjahr (9 bzw. 13%).

Die dargelegte Ertragslage äußert sich ebenso in der Investitionstätigkeit. Während die Talbetriebe nach um 7% mehr Mittel hierfür bereitstellten, insbesondere für Gebäude, bleiben die Investitionsausgaben in den Betrieben der Berglagen durchschnittlich um rund 14% unter dem Vorjahreswert. Zu vermerken ist allerdings, daß sich die Einschränkungen sowohl in den Mittel- (KKW 20 bis 150) als auch in den Hochlagen (KKW 150 und mehr) ausschließlich auf Maschinen und Geräte bezogen (—25 bzw. —34%). Für Bauten wurde meist ebensoviel verausgabt wie 1967. Das ist zum Teil aus der Notwendigkeit gegeben, begonnene Bauvorhaben möglichst zügig weiterzuführen bzw. abzuschließen. Die Nettoinvestitionen (Bruttoinvestitionen abzüglich Abschreibungen) erreichten in den Grünlandbetrieben je VAK 7081 S. Sie waren damit um rund ein Drittel geringer als im Vorjahr. Nur die Talbetriebe investierten mit 12.660 S netto je VAK etwas mehr (+4%) als 1967. Dessenungeachtet konnte dort die Verschuldung auf 7.6% gesenkt werden (1967: 8.1%), während sie in den Bergbetrieben von 8.9% im Jahr 1967 auf 9.2% zunahm.

Der produktive Aufwand an Dünge- und Futtermitteln blieb ungefähr auf dem Vorjahresniveau (+2%). Gespart wurde bei Düngemitteln, besonders in den Extremlagen (—22%). Aber auch in den Talbetrieben wurde infolge der Verteuerung wertmäßig um 8% weniger mineralischer Dünger aufgewendet.

Alle diese Veränderungen im Niveau und in der Struktur von Aufwand und Rohertrag äußerten sich schließlich im Betriebseinkommen. So lag das Mittel des Betriebseinkommens je VAK und Jahr mit 22.957 S um 6% tiefer als 1967. Etwa ident war der Rückgang in den Mittellagen, entgegen erwies sich die Einkommenssituation in den Extremlagen als stärker beeinträchtigt (—12%). Auch in den Tallagen waren die Betriebseinkommen je VAK um 2% geringer.

Mißt man diese Ergebnisse an dem im Bundesmittel erzielten Betriebseinkommen je VAK, das mit 28.674 S ebenfalls nicht die Vorjahreshöhe erreichen konnte (99%), so ist folgender Einkommensabstand festzustellen:

Grünlandwirtschaften im Alpengebiet	1965	1966	1967	1968
Talbetriebe (ohne KKW)	114	101	102	101
Bergbetriebe:				
20—150 KKW	99	93	80	84
150 und mehr KKW	86	75	70	62
Betriebe mit KKW insgesamt	97	90	85	80

Während die Talbetriebe sichtlich noch in der Lage waren, die Auswirkungen der Preisänderungen bei Produktionsmitteln und Erzeugnissen aufzufangen, gelang es den Betrieben der Mittel-, vor allem aber jenen der Extremlagen nicht, die Einkommensdifferenz zu den Talbetrieben, aber auch zu anderen Regionen, wenigstens zu stabilisieren. In der Verteilung auf die Einkommensstufen wirkte sich das derart aus, daß von den Betrieben ohne KKW im Berichtsjahr etwas weniger Betriebe, nämlich 66% (1967: 69%), ein Betriebseinkommen von mehr als 25.000 S je VAK ausweisen konnten.

Auch in den bergbäuerlichen Betrieben der Mittellagen ist die Verteilung der Betriebe auf die Einkom-

menstufen jener des Jahres 1967 ziemlich ähnlich: über 25.000 S erzielten die Arbeitskräfte in 45% (1967: 48%) der Betriebe. Für die Hochlagen kennzeichneten die Anteile von 41% der Betriebe mit Betriebseinkommen je VAK und Jahr unter 15.000 S (1967: 26%) und 13% der Betriebe mit 25.000 S und mehr je VAK (1967: 29%) die Jahressituation hinlänglich.

Der Gesamtaufwand nahm in den Talbetrieben weiterhin kräftig (+7%) zu, wobei die Zunahme des Sachaufwandes (+8%) ausschlaggebend war. Angesichts der angespannten Ertragslage zahlreicher bergbäuerlicher Betriebe blieben die Aufwandsteigerungsquoten in den Mittel- und Hochlagen mit +4 bzw. +9% etwas unter den Vorjahreswerten. Sie waren aber — in Anbetracht der ungünstigen Entwicklung der Erträge — doch so ansehnlich, daß im Mittel der Betriebe der Mittel- und Hochlagen der Rohertrag den Aufwand nicht deckte.

Neben den Grünlandwirtschaften, die durch einen Waldanteil bis zu 50% der Kulturfäche (landwirtschaftliche Nutzfläche und Wald) gekennzeichnet sind, gibt es auch zahlreiche Betriebe, die einen höheren Waldanteil aufweisen. Sofern er 75% der Kulturfäche nicht überschreitet, zählen diese Betriebe zur Bodennutzungsform Grünland-Waldwirtschaften (Tabelle 77 auf S. 130). Ihre Zahl nimmt von Jahr zu Jahr zu. Sie entwickeln sich vornehmlich aus großflächigen Grünlandbetrieben, die infolge fortschreitender Verknappung an Familien- und Fremdarbeitskräften dazu übergehen, ertragsschwache, stark geneigte bzw. zu entlegene Grundstücke aus der landwirtschaftlichen Nutzung auszuschneiden und in Wald überzuführen.

Die Roherträge nahmen in den Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes — soweit es sich um Talbetriebe handelte — um 7% (1967: +3%) ab. In den Bergbauernbetrieben konnten dagegen die Roherträge des Vorjahres im Mittel behauptet werden (1967: +5%). Da die Waldbauroherträge in der überwiegenden Zahl der Betriebe rückläufig waren (—10%), auch die Milchroherträge in diesen stärker aufzuchtbetonten Betrieben kaum das Vorjahresniveau erreichten, bildeten vermehrte Erträge aus der Geflügelhaltung, aus dem Rinderverkauf, da und dort auch aus der Schweinehaltung, eine sehr willkommene Stütze der Einkommensbildung.

Die Investitionen bestanden auch in diesen bergbäuerlichen Betriebstypen vor allem in der Errichtung baulicher Anlagen. Dafür wurden im Mittel sogar um 12% mehr ausgegeben als 1967. Die meisten Betriebe schafften aber weniger Maschinen und Geräte an (—9%). Vergleichsweise haben hier die Talbetriebe um 40% weniger investiert als 1967; das erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß die milchintensiven Talbetriebe stärkere Erlöseinbußen hinnehmen mußten (—11%). Die Nettoinvestitionen je VAK erreichten 8659 S, das waren um rund 8% weniger als 1967. Trotzdem stieg auch in diesen Betrieben der Anteil der Passiva am Aktivkapital von 6.2% (1967) auf 7.4% im Berichtsjahr an.

Das Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft nahm in den Bergbauernbetrieben im Mittel um 5% ab; nur in den Hochlagen war eine Verbesserung (+5%) möglich, weil dort die Waldbauroherträge das Betriebsergebnis verbesserten. In den Talbetrieben bewirkte lediglich der Abgang von weiteren Arbeitskräften, daß das Niveau des Betriebseinkommens auf

dem des Jahres 1967 gehalten werden konnte. Mit dem Bundesmittel verglichen waren aber auch 1968 in allen Betriebsgruppen, also Tal- und Bergbauernbetriebe, günstigere Ergebnisse zu verzeichnen als in den Grünlandbetrieben. Das äußerte sich auch in der Verteilung der Betriebe auf Einkommensstufen (Betriebeinkommen je VAK). Die Bergbauernbetriebe mit einem Betriebseinkommen bis 15.000 S je VAK und Jahr hatten einen Anteil von 19% (1967: 12%), und in der Einkommensstufe über 25.000 S je VAK und Jahr waren im Berichtsjahr noch immer 51% (1967: 55%) der Bergbauernbetriebe dieses waldstarken Betriebstyps vertreten. Ein Vergleich der letzten Jahre mag diesen Einfluß der Waldbauroherträge auf die Höhe der Betriebseinkommen belegen:

Anteil der Betriebe mit mehr als 25.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe des Alpengebietes	Grünlandwirtschaften				Grünland-Waldwirtschaften			
	1965	1966	1967	1968	1965	1966	1967	1968
Talbetriebe (ohne KKW)	59	57	69	66	50	60	57	67
Bergbetriebe:								
20—150 KKW	37	48	46	45	48	56	60	51
150 und mehr KKW	25	22	29	13	24	50	37	49
Betriebe mit KKW								
Insgesamt	33	41	42	35	44	55	55	51

Damit wird neuerlich bestätigt, daß insbesondere die unter schwierigeren natürlichen Produktionsbedingungen wirtschaftenden Betriebe nur bei ausreichenden Anteilen an Wirtschaftswald die Chance bieten, höhere Einkommen je Arbeitskraft zu erzielen. Allerdings vielfach nur dann, wenn die lohnintensive Endnutzung weitestgehend mit eigenen Arbeitskräften erfolgt.

Die Aufwandsentwicklung in den Grünland-Waldwirtschaften war in den einzelnen Betriebsgruppen unterschiedlich. So sank der Aufwand in den Talbetrieben um 3% und stieg in den Bergbauernbetrieben im Mittel um 6%. Auch hier gab die Steigerung des Sachaufwandes den Ausschlag. Reinerträge konnten im Berichtsjahr weder in den Mittellagen noch in den Hochlagen erzielt werden.

Die Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel

Andersgeartete Produktionsvoraussetzungen als im alpinen Raum, wie etwa geringere Niederschläge, gepaart mit kargen, oftmals versteinerten Urgesteinsböden, die aber weithin keine extremen Hangneigungen aufweisen, kennzeichnen den Charakter dieses Hochlandes. Diese Vorbedingungen sprechen schon für ein Vorherrschen ackerstarker Bodennutzungsformen, die denn auch tatsächlich etwa zwei Drittel der Betriebe dieses Produktionsgebietes umfassen. Dabei charakterisieren die Betriebsergebnisse der Ackerwirtschaften das trockenere Waldviertel, jene der Acker-Grünlandwirtschaften spiegeln mehr das Betriebsgeschehen des überwiegend niederschlagsreicheren Mühlviertels (Tabellen 78 und 79 auf S. 131 und S. 132).

Obwohl die durchschnittliche Seehöhe der Betriebe geringer ist als die der alpinen Bergbauernbetriebe — sie lag 1968 bei rund 668 m —, sind die klimatischen Voraussetzungen ungünstiger als im Alpengebiet, jedenfalls auf die gleiche Seehöhe bezogen.

Der Rothertrag war in den Bergbauernbetrieben des Wald- und Mühlviertels etwas höher (+1%) als

1967, was offensichtlich auch zu einer verhaltenen Aufwandsentwicklung Anlaß gab (+3%). Das konnte jedoch nicht ganz verhindern, daß die Reinertragschöpfung von 384 S auf 245 S je Hektar RLN zurückfiel. Diese umsichtige Gebarung hat ihre Ursache vor allem darin, daß Zuschüsse aus Nebenerwerbseinkommen in den meisten Betrieben dieses Produktionsgebietes nicht in dem Maß möglich sind wie in zahlreichen Betrieben des Alpengebietes.

Da der Arbeitskräftebesatz sowohl in den Ackerwirtschaften als in den Acker-Grünlandwirtschaften sich weiterhin fühlbar verminderte, konnte die Arbeitsproduktivität (Rothertrag je VAK) um je 9% (1967: +10 bzw. +11%) weiter zunehmen; in den Ackerwirtschaften stützte allerdings auch die Verbesserung des Rothertrages (+5%) dieses Ergebnis. Hier war es vor allem eine kräftige Erhöhung der Erträge aus der Bodennutzung, die fühlbare Ertragsrückgänge in der Tierhaltung (−6%), besonders bei Milch, Rindern und Schweinen, mehr als ausgleichen konnten. Das war bei den bergbäuerlichen Acker-Grünlandbetrieben, die noch höhere Ertragsausfälle bei Milch hinnehmen mußten, nicht möglich. Hier trachtete man durch Ertragssteigerungen in der Schweine- und Geflügelhaltung den Ausgleich einigermaßen herbeizuführen. Der Wald wurde jedoch für die Einkommenschöpfung nicht stärker herangezogen. Die Waldbauroherträge blieben z. B. bei den Ackerwirtschaften um 5% unter jenen des Vorjahres. Bemerkenswerterweise wurde der Düngemittelaufwand — zumindest wertmäßig — weder in den Acker-Grünlandwirtschaften (+1%) noch in den Ackerwirtschaften (+2%) vermindert. Dagegen ist der Futtermittelaufwand in den bergbäuerlichen Betrieben der Mittellagen (KKW 20 bis unter 50) um ein Fünftel (Acker-Grünlandwirtschaften) bis ein Viertel (Ackerwirtschaften) gesenkt worden; in den Betrieben der Hochlagen (KKW über 50), deren Bodennutzungserträge weniger günstig ausgefallen waren, aber um 9 bis 14% erhöht.

Der Trend des Gesamtaufwandes wurde bereits aufgezeigt. Hinzuzufügen ist, daß der Sachaufwand auch in den Betrieben des Wald- und Mühlviertels stärker wuchs als der Personalaufwand; in den Betrieben der Mittel- und Hochlagen jedenfalls ungleich mehr als in den Betrieben ohne KKW, vornehmlich in den Ackerwirtschaften, die ja auch bessere Rotherträge erzielten.

Die Investitionstätigkeit bietet ein stärker differenziertes Bild als in den alpinen Lagen. Während nämlich in den Ackerwirtschaften fast um ein Drittel mehr verausgabt wurde als 1967, um damit besonders die Gebäudeausstattung zu verbessern, haben die Acker-Grünlandbetriebe in etwa gleichem Ausmaß wie 1967 investiert, aber die maschinelle Ausrüstung verstärkt.

Festzuhalten ist schließlich, daß die Nettoinvestitionen je Vollarbeitskraft in den Bergbauernbetrieben dieses Produktionsgebietes mit 12.099 S um rund ein Fünftel höher waren als 1967.

Die Verschuldung der Bergbauernbetriebe (Ackerwirtschaften: 8%, Acker-Grünlandwirtschaften: 9,9%) betrug im Mittel 9,2% des Aktivkapitals. Sie nahm gegenüber dem Vorjahr nur unwesentlich (1967: 9,1%) zu.

Die Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft und Jahr waren in den bergbäuerlichen Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften im Durchschnitt um

1 bzw. 3% höher als 1967. Nur in den Ackerwirtschaften der Hochlagen wurde das Vorjahresergebnis nicht erreicht.

Bei einer Gruppierung der je VAK erzielten Betriebseinkommen nach Einkommensstufen ist bei den Acker-Grünlandwirtschaften eine Verbesserung der Einkommensstreuung zu vermerken. So stieg der Anteil der Betriebe über 25.000 S von 45 auf 50%. In den Ackerwirtschaften ist zwar der Anteil der Betriebe über 25.000 S (52%) erhalten geblieben, doch erhöhte sich der Prozentsatz der Betriebe mit einem Betriebseinkommen je VAK und Jahr bis 15.000 S von 7% im Jahr 1967 auf 24% im Berichtsjahr.

Wie die nachfolgende Tabelle zeigt (Anteil der Betriebe in Prozenten), ist die jährliche Fluktuation des Betriebseinkommens in den Einkommensstufen bis zu 25.000 S je VAK am größten:

Betriebe im Wald- und Mühltal	Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften			
	1965	1966	1967	1968	1965	1966	1967	1968
Betriebe ohne KKW	44	53	54	60	31	47	73	83
Betriebe mit KKW								
20 bis 50 KKW	31	54	64	61	36	50	53	58
50 und mehr KKW	16	37	31	36	21	31	37	42
Betriebe mit KKW insgesamt	26	47	51	52	29	42	45	50

In fast allen Lagen war demnach innerhalb von vier Jahren eine Verdoppelung der Anteilsquote von Betrieben der Einkommensstufe über 25.000 S je VAK möglich. Gegenüber dem Bundesmittel des Betriebseinkommens je VAK von 28.674 S blieben die Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühltals um 8% (1967: 11%) zurück, was gegenüber den Vorjahren eine weitere Verringerung des Abstandes bedeutet.

Entwicklung der Ertragslage im Bergbauerngebiet 1962 bis 1968

Es erscheint schließlich noch zweckdienlich, die Entwicklung der Ertragslage im Bergbauerngebiet selbst über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Vor allem geht es darum, unabhängig von den weiterhin bestehenden Einkommensunterschieden zwischen Berg- und Talbetrieben, die relative Entwicklung des Betriebserfolges je vollbeschäftigter Arbeitskraft gesondert darzustellen.

Indizes der Betriebsergebnisse 1968 (1962 = 100)

Je Vollarbeitskraft:	Alpenbetriebe ohne KKW		Betriebe des Wald- und Mühltals ohne KKW	
	1962	1968	1962	1968
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	189	182	157	185
davon Rohrertrag aus Tierhaltung	192	181	161	197
Rohrertrag aus Waldbau	114	105	77	99
Rohrertrag insgesamt	177	164	152	175
Betriebseinkommen	150	132	143	145

Der Abstand der Betriebseinkommen je Vollarbeitskraft konnte demzufolge zumindest im Wald- und Mühltal in den Betrieben mit und ohne KKW etwa auf gleicher Höhe gehalten werden. In den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes war die Steigerungsrate des aus der Land- und Forstwirtschaft erzielten Betriebseinkommens der Arbeitskräfte geringer als in den Talbetrieben. So erzielten die Bergbauern-

betriebe seit 1962 eine Einkommensverbesserung um ein Drittel, die Talbetriebe jedoch eine solche von 50%. In beiden Produktionsräumen war für die Tal- wie für die Bergbetriebe die Ausweitung der Viehhaltungsroherträge auf nahezu das Doppelte entscheidend, trugen sie doch im Mittel zu mehr als 70% zum Gesamtertrag bei. Nicht so günstig konnten sich die Waldbauroherträge entfalten, obwohl gerade sie zufolge der familienwirtschaftlichen Arbeitsverfassung der Bergbauernbetriebe geeignet gewesen wären, die Einkommens- und Reinertragsschöpfung zu verbessern.

Es ist im Zusammenhang mit der langfristigen Entwicklung der Ertragslage auch instruktiv, sich die Entwicklung des Arbeitserledigungsaufwandes je VAK im Zeitraum 1962 bis 1968 (1962 = 100) gegenwärtig zu machen. Die folgende Aufstellung macht insbesondere ersichtlich, daß sowohl im Alpengebiet als auch im Wald- und Mühltal die Struktur des Arbeitserledigungsaufwandes (AE-Aufwand) im wesentlichen in einer Substitution des Personalaufwandes durch Aufwendungen für Maschinen und Geräte zum Ausdruck kommt. Ergebnisse aus dem Alpengebiet mögen dies illustrieren:

Ergebnisse je VAK	Betriebe des Alpengebietes			
	ohne KKW 1962	ohne KKW 1968	mit KKW 1962	mit KKW 1968
Personalaufwand	65	60	68	63
Energieaufwand ohne Brennstoffe	6	6	5	5
Erhaltung und AfA:				
Maschinen und Geräte	19	23	17	22
Bauliche Anlagen	10	11	10	10
AE-Aufwand insgesamt	100	100	100	100
AE-Aufwand in % des Gesamtaufwandes	70	66	74	70
AE-Aufwand in % des Gesamtertrages	66	65	70	73

Obwohl der AE-Aufwand im Rahmen des Gesamtaufwandes anteilmäßig verringert werden konnte, war die Rohertragsergiebigkeit des AE-Aufwandes in den Bergbetrieben nicht nur geringer als in den Talbetrieben, sondern sie nahm auch weiter ab. Ähnlich, wenn auch nicht so ausgeprägt, ist dieser Sachverhalt in den Betrieben des Wald- und Mühltals festzustellen. Er ist im wesentlichen darin begründet, daß in allen Lagen mit steigender Aufwandsintensität das Gesetz des abnehmenden Ertragszuwachses in der Boden- und Tierproduktion immer stärker spürbar wird; in den Berglagen sogar verschärft, weil der Einfluß der Höhenlage, der Exposition und der Geländeverhältnisse besonders stark ist. Letztere tragen vor allem dazu bei, den Effekt des Einsatzes von Maschinen und Geräten zu mindern bzw. rascher zu begrenzen. Dieser Tatsache entsprechend sind alle Ausrüstungsinvestitionen zu beurteilen und sorgfältigst zu planen, sollen sie nicht für die Ertragslage des Betriebes zu einem Nachteil werden. Diese Gefahr besteht besonders dort, wo kaum eine Möglichkeit vorhanden ist, das Familieneinkommen durch Zuerwerb in nennenswerter Weise zu ergänzen.

Die Rohertrags- und Einkommensschöpfung der Bergbauernbetriebe

War die bisherige Darstellung darauf gerichtet, die Ertragslage der Bergbauernbetriebe des Alpengebietes und des Wald- und Mühltals aufzuzeigen, so ist

nun noch die Bedeutung der erzielten Leistungen dieser Betriebe im Rahmen der gesamten Land- und Forstwirtschaft Österreichs zu würdigen.

Die Bergbauernbetriebe erzielten 1968 30,5% (1967: 31%) des Rohertrages aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs. Dabei ist hervorzuheben, daß in dem für die Rohertragsschöpfung des Berggebietes bedeutendsten Betriebszweig, nämlich der Tierhaltung, dieser Anteil 33% (1967: 34%) betrug. Im Waldbau, der zwar in geringerem Maß zur Rohertragsbildung der Betriebe beiträgt, lag dieser Anteil etwa doppelt so hoch. Das unterstreicht die Abhängigkeit der Bergbauernbetriebe von der Prosperität dieser beiden Hauptbetriebszweige.

Der Anteil der Bergbauernbetriebe an der Einkommensschöpfung der Landwirtschaft betrug 32% (1966: 34%, 1967: 33%). Die Betriebe des Alpengebietes erzielten keinen Kapitalertrag. Erfreulicherweise waren die Nebenerwerbsmöglichkeiten im alpinen Raum etwa jenen des Vorjahres ebenbürtig, wodurch der Anteil dieser Lagen am gesamten Nebeneinkommen (Erwerbs- und Sozialeinkommen) 36% (1967: 35%) erreichte. Unter Einschluß des Wald- und Mühlviertels entfielen auf die Bergbauernbetriebe 1968 rund 46% (1967: 48%) des Nebeneinkommens.

Der Anteil der Bergbauernbetriebe am Gesamteinkommen macht daher rund 35% (1967: 36%) des Gesamteinkommens der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs aus.

Nebeneinkommen und Fremdenverkehr

Die Diskussion um die Lebensfähigkeit von Betrieben unter ungünstigen natürlichen und wirtschaftlichen Produktionsbedingungen macht es erforderlich, auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß nicht allein das Erwerbseinkommen aus der Land- und Forstwirtschaft für die Erhaltung der Existenz bergbäuerlicher Familien maßgebend sein muß. Vielmehr war es immer so, daß zahlreiche bergbäuerliche Familien durch gemischtberufliche Tätigkeit ein ausreichendes Gesamteinkommen erzielten; ausreichend auch in dem Sinne, als es jenem von Arbeitnehmerfamilien in den übrigen Wirtschaftszweigen als durchaus adäquat bezeichnet werden kann.

Da es Aufgabe dieses Berichtes ist, nur die Ergebnisse von jenen Betrieben aufzuzeigen, die in der Land- und Forstwirtschaft ihren Voll- oder zumindest weitaus überwiegenden Haupterwerb finden, ist nur ein kleiner Teil dieser breiten Palette der gemischtberuflichen und damit auch einkommensmäßigen Verflechtungen darstellbar. Er reicht aber aus, um zumindest die Ausgleichsfunktion der meist entwicklungsfähigeren nichtlandwirtschaftlichen Einkünfte für diese Betriebe bzw. Familien aufzuzeigen.

Im Jahr 1968 wurde je Familienarbeitskraft (FAK) im Mittel ein nichtlandwirtschaftliches Erwerbseinkommen von 4345 S (1967: 4324 S) erarbeitet. Die Einkommenschancen waren im Alpengebiet mit 5224 S (1967: 5267 S) auch diesmal beträchtlich größer als im Wald- und Mühlviertel, wo dieser Wert bei 2152 S (1967: 2114 S) je Familienarbeitskraft lag. Es war 1968 im wesentlichen also nur möglich, das erreichte Niveau des außerbetrieblichen Zuverdienstes zu erhalten.

In welchem Ausmaß die Zuverdienste geeignet sind, Einkommensunterschiede auszugleichen, wird an Hand der Grünlandwirtschaften des Alpengebietes aufgezeigt:

Grünlandwirtschaften des Alpengebietes — 1968

	ohne KKW	KKW 20—150	KKW 150 und mehr	insgesamt
	(Gesamteinkommen je FAK der Betriebe ohne KKW=100)			
Landwirtschaftliches Einkommen	80	65	50	62
Nebenerwerbseinkommen	20	16	22	17
Gesamteinkommen	100	81	72	79

Leider bestehen diese Möglichkeiten zur Zeit nicht im gesamten Bergbauerngebiet; nicht einmal in allen Teilen des Alpengebietes. Es wäre daher dringliche Aufgabe einer regionalen Wirtschaftspolitik, die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze bzw. Erwerbsmöglichkeiten — wo dies möglich ist — zu erhöhen.

Hervorzuheben sind noch die Einnahmenüberschüsse aus der Fremdenbeherbergung. Sie erreichten im allgemeinen nur in den Betrieben des Alpengebietes namhaftes Gewicht. Es wurden daraus im Mittel der bergbäuerlichen Betriebe 1522 S je FAK geschöpft (1967: 1301 S), das waren rund 29% des nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommens bzw. 7,5% des Landwirtschaftlichen Einkommens (1967: 5,9%). Neben diesen unmittelbaren Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, der in der Form des „Urlaubes am Bauernhof“ in den westlichen Bundesländern ja schon auf eine lange Tradition zurückblicken kann, ergeben sich außer verbesserten Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte, insbesondere solche der Veredlungswirtschaft (zum Teil indirekter Export), auch Möglichkeiten, durch saisonale Beschäftigung in gewerblichen Betrieben das Erwerbseinkommen zu verbessern.

Im Bericht über das Jahr 1965 (S. 63) wurde bereits die Ausweitung der Fremdenübernachtungen in Bergbauerngemeinden (also nicht nur in Bergbauernbetrieben) im Zeitraum 1961 bis 1964 aufgezeigt. Die Steigerung betrug damals 25%, wobei als besonders begrüßenswert erschien, daß die Bergbauerngemeinden mit einem KKW von 150 und mehr sogar eine Zunahmerate von 27% ausweisen konnten. Die nachstehende Tabelle informiert nun über die Entwicklung zwischen 1961 und 1967, schließt also drei weitere Jahre ein.

Die für 1961 bis 1964 aufgezeigten Entwicklungsrichtungen setzten sich somit gleichsinnig fort. Die unterschiedliche Höhe der Zuwachsraten der Nächtigungen bestätigt jedoch den Zusammenhang zwischen dem zunehmenden Schwierigkeitsgrad der Bewirtschaftung (KKW) und dem steigenden Anwert solcher Lagen als Erholungsgebiet.

Als weiterer Hinweis darauf, daß immer mehr Menschen das Bedürfnis haben, sich in ihrem Urlaub tatsächlich zu entspannen bzw. zu regenerieren, dürfte folgende Erscheinung zu werten sein: Gruppiert man die Bergbauerngemeinden nach der Agrarquote (laut Volkszählung 1961), so fällt auf, daß bei einer Agrarquote von 50 und mehr Prozent die Übernachtungen im Jahr 1967 um 49% höher waren als 1961; dagegen liegt diese Zunahmerate in Gemeinden mit einer Agrarquote von 20 bis 50% bzw. unter 20% nur bei 42 bzw. 19%. Dieselbe Tendenz ist in den Bergbauerngemeinden mit Übernachtungsdichten je Gesamthaushalt von 500 und mehr ebenso zu beobachten wie in jenen Gemeinden, die sozusagen am Beginn ihrer Entwicklung stehen, also z. B. bei einer Übernachtungsdichte je Gesamthaushalt bis unter 25, u. zw. ohne Unterschied des Berghöfekataster-Kennwertes. Dar-

Entwicklung der Fremdenübernachtungen in Bergbauerngemeinden 1961—1967 (1961=100)

Durchschnittlicher Berahöfe-Katasterkennwert der Bergbauerngemeinden	Übernachtungsdichte in Bergbauerngemeinden (je Gesamthaushalt ¹⁾)			
	1 bis unter 50	50 bis unter 200	200 und mehr	Summe
20 bis unter 50	149	127	127	132
50 bis unter 100	140	139	128	134
100 bis unter 150	164	155	130	137
150 und mehr	188	128	138	138
Summe	148	137	130	135

¹⁾ Haushalt lt. Volkszählung 1961.
 Quelle: Bearbeitet vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur, nach einer Sonderuntersuchung des Instituts sowie auf Grund der Volkszählung 1961 und der Fremdenverkehrsstatistik für die Jahre 1961 und 1967.

aus scheinen sich auch für jene Gebiete des Bergbauernraumes zunehmende Erwerbsmöglichkeiten zu ergeben, die bisher in keinem nennenswerten Ausmaß Fremde beherbergten. Wie die Entwicklung zeigt, dürfte es sehr darauf ankommen, den Charakter dieser Ortschaften und der sie umgebenden Kulturlandschaft so gut wie möglich zu erhalten, dem Gast aber jenes Maß an gewohntem Standard zu bieten, das ihm das Gefühl der Geborgenheit vermittelt und so rasch heimisch werden läßt.

Wie wichtig es ist, daß in allen Bergbauerngemeinden dieses unumgänglich notwendige Maß an persönlicher und ausstattungsmaßiger Fremdenverkehrsreife erreicht wird, besagt schließlich die Tatsache, daß 1967 von rund 64 Millionen Fremdenübernachtungen in ganz Österreich (einschließlich Wien) rund 49 Millionen, das sind 77% (1964: 76%), im Bergbauerngebiet erfolgten.

Die Ertragslage in Spezialbetrieben

Zur Darstellung der Ertragslage in Spezialbetrieben standen die Buchführungsunterlagen von 68 Weinbaubetrieben und von 25 Gemüsegartenbaubetrieben zur Verfügung.

Die *Weinbauwirtschaften* verteilen sich auf die Hügellagen des Gebietes Wien, die Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling—Baden, die Hügel- und Ter-

rassenlagen der Wachau, die Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes. In diesen Vollerwerbsbetrieben lag die bewirtschaftete Weingartenfläche je nach Produktionslage zwischen 2.3 und 3.1 ha und die Gesamtfläche zwischen 3.4 und 7.7 ha je Betrieb. Von der Weingartenfläche standen zwischen 91% (Wachau, Weinviertel) und 98% (Buschenschankbetriebe Wien) in Ertrag (Tabelle 80 auf S. 133).

Die Weinernteergebnisse fielen 1968 unterschiedlich aus. In den Betrieben der Gebiete Wien und Mödling—Baden sowie des Burgenlandes wurden zwischen 40 und 50 hl, in der Wachau durchschnittlich 60 hl und in den Weinbaubetrieben des Weinviertels über 70 hl je Hektar ertragsfähigen Weinlandes erzielt. Im Burgenland war im Vergleich zu den Vorjahren insofern ein größerer Ernterückgang zu verzeichnen, als in einigen Weinbaulagen durch starke Frostschäden die Weinernten fast zur Gänze ausfielen.

In allen Produktionslagen hat sich die Zahl der Arbeitskräfte abermals verringert. Je Hektar Weinland waren zwischen 0.89 (Südbahngebiet) und 1.31 Arbeitskräfte (Buschenschankbetriebe Wien) vollbeschäftigt. In den Betrieben der Wachau und des Weinviertels wurden die anfallenden Arbeiten fast ausschließlich von familieneigenen Arbeitskräften bewältigt, während in den Betrieben Wiens für den Ausschank und die Bedienung der Gäste das familieneigene Arbeitspotential nicht ausreichte und deshalb zusätzliches Personal herangezogen worden ist.

Entwicklung der Fremdenübernachtungen in Bergbauerngemeinden 1961—1967 (1961=100)

Durchschnittlicher Berahöfe-Katasterkennwert der Bergbauerngemeinden	Übernachtungsdichte in Bergbauerngemeinden (je Gesamthaushalt ¹⁾)											
	1 bis unter 50			50 bis unter 200			200 und mehr			insgesamt		
	Entwicklung der Übernachtungen in den nach der Agrarquote gruppierten Bergbauerngemeinden 1961—1967 (1961=100) ²⁾											
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
20 bis unter 50	135	161	172	116	136	134	124	124	166	125	134	157
50 bis unter 100	127	154	150	102	148	151	115	146	135	115	148	145
100 bis unter 150	125	160	180	—	153	157	118	134	158	119	140	160
150 und mehr	162	187	194	124	129	136	134	141	135	126	142	138
Summe	132	160	166	114	144	149	118	136	142	119	142	149

¹⁾ Haushalt lt. Volkszählung 1961.
²⁾ Agrarquote: 1=Landwirtschaftliche Beschäftigte bis unter 20% der Gesamtbeschäftigten, 2=Landwirtschaftliche Beschäftigte 20 bis unter 50% der Gesamtbeschäftigten, 3=Landwirtschaftliche Beschäftigte bis 50% und mehr der Beschäftigten.
 Quelle: Bearbeitet vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur, nach einer Sonderuntersuchung des Instituts sowie auf Grund der Volkszählung 1961 und der Fremdenverkehrsstatistik für die Jahre 1961 und 1967.

Das in den letzten beiden Jahren im Vergleich zu den Absatzmöglichkeiten hohe Erntevolumen führte im allgemeinen zu keiner Verbesserung der Flächenproduktivität und Rentabilität. Nur in den Wiener Weinbaubetrieben konnte bei etwa gegenüber dem Vorjahr gleichgebliebenen Einnahmen infolge höherer Vorratslager zu Jahresende eine Rohertragssteigerung verzeichnet werden. Obwohl die Absatzsituation mengenmäßig auch in den anderen Weinbaulagen nicht ungünstig war, wirkte sich zumeist der Preisdruck als Folge des noch höheren Angebotes in einer Rohertragsminderung aus. Der verstärkte und durch Bundesmittel geförderte Lagerraumausbau bei Genossenschaften und Weinhandelsbetrieben war die Voraussetzung dafür, daß mehr Trauben abgesetzt worden sind, aber auch durch eine höhere Einlagerung der Preisdruck vermindert werden konnte. Alles in allem schwankte der durchschnittliche Rohertrag je nach Produktionslage zwischen 53.700 S je Hektar Weinland in den Weinbaubetrieben des Burgenlandes und 142.600 S in den Buschenschankbetrieben Wiens.

Mit Ausnahme der Wiener Weinbaubetriebe zeigten die Aufwendungen gegenüber 1967 entweder keine Veränderung (Wachau) oder sie wurden unter das Niveau von 1967 eingeschränkt. Diese Entwicklung wurde insbesondere durch den Rückgang des Arbeitskräftebesatzes ausgelöst. Auf die Personalkosten (Lohnansatz für die familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) kamen je nach Produktionslage 41% bis 52% des Gesamtaufwandes.

Hinsichtlich der Entwicklung der Reinerträge ist zu vermerken, daß sie lediglich in den Wiener Buschenschankbetrieben etwas höher als der Zinsansatz für das Aktivkapital zu liegen kamen und in den Wachauer Betrieben noch einen Großteil desselben zu decken vermochten. Die Weinbaubetriebe waren 1968 mit 5% (Weinviertel) bis 12% (Buschenschankbetriebe Wien) ihres Aktivkapitals verschuldet.

Durch die Erhöhung des Rohertrages bei gleichzeitiger Einschränkung des Arbeitsbesatzes hat sich die Arbeitsproduktivität der Wiener Buschenschankbetriebe beachtlich verbessert. In den Weinbaubetrieben des Südbahngebietes und des Weinviertels konnten ebenfalls höhere Roherträge je VAK erzielt werden, wogegen in der Wachau und den Weinbaubetrieben des Burgenlandes das Ergebnis geringer ausfiel. Die höchste Arbeitsproduktivität haben nach wie vor durch ihre äußerst günstigen Absatzmöglichkeiten mit knapp 109.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe. Hingegen bewegte sie sich bei den Betrieben des Burgenlandes bei durchschnittlich nur mehr knapp 60.000 S je VAK. Das Betriebseinkommen erreichte 1968 zwischen 20.154 S (Burgenland) und 53.845 S (Weinbaubetriebe Wien) je VAK. Hierbei war die Entwicklung regional unterschiedlich. In den Wiener Buschenschankbetrieben ist das Einkommen weiter gestiegen und blieb in den Betrieben des Südbahngebietes und des Weinviertels auf etwa noch gleicher Höhe wie 1968, während in der Wachau die kleinere Ernte und in den burgenländischen Betrieben die geringeren Preise zu Einkommenseinbußen führten.

Das in den letzten Jahren trotz der in Niederösterreich und im Burgenland erlassenen Anbaubeschränkungen beachtlich gestiegene Erntevolumen macht deutlich, welche Produktionserfolge durch Umstellungsmaßnahmen die Betriebe einerseits erzielen konnten, andererseits zeigen die insbesondere in den Weinbaubetrieben der marktferneren Gebiete im letzten Jahr

abermals gesunkenen Preise, daß der Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes Grenzen gesetzt sind. Die Betriebe werden sich daher weiter bemühen müssen, durch Kostensenkungen, wie beispielsweise durch gemeinschaftliche Maschinenverwendung, ihre Rentabilität zu erhöhen. Es haben sich aber auch überbetriebliche Zusammenschlüsse für die Traubenverarbeitung, die Weinlagerung und den Absatz als erfolgreich erwiesen. Diese sind nämlich durch ihr in verarbeitungstechnischen und marktwirtschaftlichen Fragen speziell geschultes Personal eher in der Lage, die Wünsche des Weinhandels und der immer mehr in Erscheinung tretenden Verkaufsketten nach größeren Mengen Wein von gleicher Eigenart und Qualität zu erfüllen.

Bei den in die Auswertung einbezogenen *Gartenbaubetrieben* handelt es sich wie in den Vorjahren um in Wien und Umgebung gelegene Gemüsebaubetriebe, die ihre Erzeugnisse zum überwiegenden Teil über die Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung an den Großhandel absetzen. Diese Betriebe verdienen insofern Beachtung, als sie den Bedarf Wiens an Frischgemüse zu mehr als der Hälfte zu decken vermögen. Insgesamt sind es laut Aufzeichnungen der Wiener Landwirtschaftskammer derzeit etwa 800 Betriebe, die bei einer durchschnittlichen Betriebsgröße von etwa 1,5 ha insgesamt 1200 ha an gärtnerischer Nutzfläche bewirtschaften.

Da im Gartenbau das Erzeugungsvolumen der einzelnen Betriebe nicht so sehr von deren Flächenumfang als vielmehr vom Anteil der Glasfläche an der gärtnerischen Nutzfläche bestimmt wird, wurden die in die Auswertung einbezogenen 25 Gemüsegärtnereien so wie in den Vorjahren nach steigendem Freiland-Glasflächenverhältnis gruppiert.

Die ausgewerteten Betriebe (Tabelle 81 auf S. 133) bewirtschafteten eine durchschnittliche Gesamtfläche von 2,13 ha und an gärtnerischer Nutzfläche 165,43 Ar. Davon lagen 17,32 Ar unter Glas, sodaß sich im Mittel ein Freiland-Glasflächenverhältnis von 8,6:1 errechnete. Wenn es sich — wie ein Vergleich mit allgemeinstatistischen Angaben zeigt — bei den Auswahlbetrieben um eher größere und in bezug auf das Freiland-Glasflächenverhältnis intensiver geführte Betriebe handelt, so vermögen die Betriebsergebnisse doch wesentliche Einblicke in die Rentabilitätsverhältnisse zu vermitteln. Von großer Bedeutung für die Gartenbaubetriebe sind nach wie vor die Pachtflächen, deren Anteil an der Gesamtfläche im Berichtsjahr rund 50% betragen hat.

Je 100 Ar gärtnerisch genutzter Fläche waren 2,40 Vollarbeitskräfte beschäftigt, womit im Vergleich zum Vorjahr der Arbeitsbesatz praktisch keiner Änderung unterworfen war. Es entfielen 2,07 VAK auf Familienangehörige und 0,33 auf Fremdarbeitskräfte. Der Anteil der familienfremden Arbeitskräfte an den Gesamtarbeitskräften betrug im Berichtsjahr nahezu 14%. Hierbei wurden fast ausschließlich Ausländer beschäftigt.

Durch die zunehmende Anpassung der Gartenbaubetriebe an die Markterfordernisse hat auch 1968 die Gemüseproduktion eine günstige Entwicklung genommen. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß bei den in die Auswertung einbezogenen Betrieben die Hochglasfläche in den letzten drei Jahren um rund 80% zugenommen hat. Die Betriebe vermögen hierdurch die meist sehr guten Absatzmöglichkeiten von Früh- und Feingemüse, wie sie auch im Berichtsjahr

wieder gegeben waren, voll auszunützen bzw. ihre Produktion über das ganze Jahr zu verteilen. Es traten lediglich bei Salat aus unbeheizten Glashäusern und beim frühen Freilandalat kurzfristige Absatzstockungen auf. Der Verkauf von Koch- und Lagergemüse war schleppend. Im Gesamtmittel hat der Rohertrag über 2200 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche betragen, woran der Gemüsebau zu 95% beteiligt war. Hierbei erzielten die Betriebe mit einem Freiland-Glasflächenverhältnis bis 10 : 1 einen mehr als dreimal so hohen Rohertrag je Ar als die Betriebe mit einem solchen von über 20 : 1.

Die Aufwendungen beliefen sich im Gesamtmittel auf über 1770 S je Ar. Hievon entfielen 47% auf die Personalkosten, 18% auf die Abschreibungen baulicher und maschineller Anlagen und 11% auf den Energieaufwand. Die gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnende Aufwandsteigerung war vornehmlich auf die mit der Erweiterung der Hochglasflächen und deren Ausstattung mit Heizanlagen verbundenen Abschreibungen sowie höheren Energiebedarf zurückzuführen.

Die Rentabilität der in die Auswertung einbezogenen Gemüsegartenbaubetriebe hat sich weiter verbessert. Im Durchschnitt wurde ein Reinertrag von 437 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche erzielt, wodurch eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erreicht wurde. Es konnte lediglich in den extensiver geführten Betrieben mit einem Freiland-Glasflächenverhältnis von über 20 : 1 der mit 4% bemessene Zinsansatz nicht gedeckt werden. Gemessen am Aktivkapital, das sich zu Beginn des Jahres 1968 mit 6547 S je Ar gärtnerischer Nutzfläche errechnete, entfielen knapp 11% auf Schulden.

Durch die zunehmende Produktionsumstellung hat die am Rohertrag je Vollarbeitskraft gemessene Arbeitsproduktivität eine weitere Erhöhung erfahren. Sie erreichte im Berichtsjahr über 92.000 S, wobei im Mittel der einzelnen Auswertungsgruppen mit steigendem Glasflächenanteil ein durchschnittlicher Streubereich von 68.500 S bis über 106.100 S gegeben war. Dementsprechend sind die Betriebseinkommen ebenfalls gestiegen und errechneten sich im Mittel auf 53.167 S je VAK.

Wie die Verkaufserfolge des vergangenen Jahres unter Beweis stellen, sind die Förderungsmaßnahmen in bezug auf eine Ausweitung der Hochglasflächen und Ausstattung der Glashäuser nicht zuletzt auch den Verbrauchern zugute gekommen, deren Wünschen nach einer mengen- und gütemäßig entsprechenden kontinuierlichen Gemüseanlieferung noch besser Rechnung getragen werden konnte. Um die Produktion auch künftighin den oftmals sich wandelnden Verbraucherwünschen möglichst rasch anpassen zu können, bedarf es einer eingehenden Marktbeobachtung sowie Werbemaßnahmen, die sich ebenfalls als wirkungsvoll erweisen könnten.

Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1968

Im längerjährigen Vergleich von 1958 bis 1968 zeigen die wichtigsten aus Buchführungsunterlagen geschöpften Betriebsergebnisse folgende Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der österreichischen Landwirtschaft:

Der Rohertrag ist im Bundesmittel von 7656 auf 13.132 S je Hektar RLN, also um 72% gestiegen.

Diese beachtliche Zunahme ist zum größten Teil auf ein erhöhtes Produktionsvolumen zurückzuführen, da der Preis-Index land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse im Vergleichszeitraum lediglich eine Erhöhung um 21,8% aufzeigt.

Im Südöstlichen Flach- und Hügelland, Wald- und Mühlviertel, Alpenvorland sowie Kärntner Becken sind die stärksten Steigerungen der Flächenproduktivität festzustellen. In allen diesen Lagen wurde die im Bundesdurchschnitt ermittelte Zuwachsrate zum Teil sehr deutlich überschritten. In den übrigen Gebieten waren die Steigerungsraten niedriger. Letzteres trifft insbesondere für das Nordöstliche Flach- und Hügelland und auch das Vor- und Hochalpengebiet zu. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß im Nordöstlichen Flach- und Hügelland das durchschnittliche Rohertragsniveau der Betriebe schon zu Beginn des Vergleichszeitraumes verhältnismäßig hoch war. Im Hochalpengebiet und seinen Randzonen setzte sich die bislang zumeist merklich positive Entwicklung 1968 nur zum Teil fort (Tabelle 82 auf S. 134).

Im Verhältnis zu der Rohertragsentwicklung verzeichnete der Aufwand in allen Vergleichsjahren eine kräftigere Erhöhung. Von 1958 bis 1968 ist er je Hektar RLN von bundesdurchschnittlich 6930 auf 12.692 S gestiegen, das ist um 83%. Die Gründe dieser auch in außerlandwirtschaftlichen Bereichen vorzufindenden Entwicklung wurden schon mehrmals aufgezeigt und erläutert. Es darf aber wieder betont werden, daß sich eine Verschlechterung der Preis-Kosten-Relationen in einem Wirtschaftszweig, dessen Produktion in hohem Maß von naturbedingten und daher kaum beeinflussbaren Faktoren abhängig ist, besonders stark auswirkt. Hinzu tritt noch von der Marktseite her die im Vergleich zu anderen Verbrauchsgütern bedeutend geringere Nachfrageelastizität bei Nahrungsmitteln. Diesen Sachverhalten wird seitens der Landwirtschaft in Zukunft nicht zuletzt auch insofern vermehrtes Augenmerk zuzuwenden sein, als hievon immer fühlbarer wesentliche Rückwirkungen auf die Einkommenslage der Beschäftigten ausgehen. Vor allem gewinnen in dieser Beziehung neben produktionspolitischen Maßnahmen, welche auf eine laufende Anpassung an die jeweils vorhandenen Absatzmöglichkeiten zielen, entsprechende strukturelle und betriebswirtschaftliche Überlegungen zunehmend an Gewicht. Die Notwendigkeit hierzu wird auch dadurch unterstrichen, daß die Aufwandsteigerungen zum Teil durch Verteuerungen von Betriebsmitteln und Dienstleistungen verursacht wurden — ihr Preis-Index erhöhte sich seit 1958 um mehr als 54% — und die Aufwandstruktur nach wie vor eine Umschichtung zur kapitalintensiveren Wirtschaftsweise erfährt. So hat bis 1968 der Sachaufwand um 119%, der Personalaufwand — u. zw. einschließlich des Lohnansatzes für Familienarbeitskräfte — jedoch nur um 45% zugenommen. Daraus wird auch ersichtlich, in welchem Ausmaß die Betriebe bemüht waren, im Wege der Technisierung und durch Abgabe der relativ noch teureren Arbeitskräfte eine kostengünstigere Gestaltung der Produktion zu erreichen. Hierbei können die aus den gegebenen Preis-Kosten-Relationen entstehenden Auswirkungen bei der gegenwärtigen Angebots- und Nachfragesituation auf den in- und ausländischen Märkten kaum im Wege von Preisverbesserungen für landwirtschaftliche Produkte ausgeglichen werden, sondern — abgesehen von Qualitätsverbesser-

rungen — nur mit Hilfe von betriebswirtschaftlichen und strukturellen Maßnahmen. Nach den Phasen der Intensivierung und Mechanisierung ergibt sich für den einzelnen Betriebsinhaber das Problem einer weiteren Umschichtung der Produktionsfaktoren, u. zw. in Richtung einer besseren Ausstattung mit Boden.

Die Entwicklung des Sach- und Personalaufwandes je Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Sach- aufwand	Personal- aufwand
1959	108	101
1960	117	108
1961	127	114
1962	137	112
1963	148	117
1964	162	123
1965	175	130
1966	187	137
1967	207	141
1968	219	145

Innerhalb der Produktionsgebiete zeigten die seit 1958 namhaftesten Aufwandserhöhungen das Südöstliche Flach- und Hügelland sowie das Kärntner Becken, das Wald- und Mühlviertel und der Alpenostrand. Die Gebietsmittel des Alpenvorlandes und der Hochalpen stiegen etwa gleich stark wie der Bundesdurchschnitt, jene des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und auch der Voralpen schwächer. Als besonders groß erwies sich der zwischen Rohertrags- und Aufwandszunahme bestehende Unterschied im Kärntner Becken, am Alpenostrand und im Hochalpengebiet. In diesen Lagen expandierten seit 1958 die Betriebsaufwendungen um 22 bis 29 Index-Punkte stärker als die jeweiligen Flächenroherträge.

Die Reinerträge zeigen einen von Jahr zu Jahr stark unterschiedlichen Trend. Mit 440 S je Hektar RLN lagen sie 1968 im Bundesmittel um 39% unter jenen des Jahres 1958. Diese Sachlage ist in fast sämtlichen Produktionsgebieten gegeben. Hierbei verschärfen sich die gebietsweise vorhandenen Unterschiedlichkeiten zwischen den Reinerträgen. Außerdem konnte 1968 der Rohertrag im Hochalpen- und Voralpengebiet sowie am Alpenostrand den Aufwand (einschließlich Lohnansatz für die Familienarbeitskräfte) nicht decken. Hierin kommen zunehmend die in diesen Lagen bestehenden ungünstigen natürlichen Begrenzungsfaktoren der Produktion zum Vorschein, welche häufig eine rationelle und somit produktivitätshebende Mechanisierung verwehren. Darüber hinaus lassen dort oftmals auch strukturelle Gegebenheiten einen wirtschaftlich angemessenen Betriebserfolg nicht erreichen.

Der je vollbeschäftigter Arbeitskraft im Bundesmittel erzielte Rohertrag stieg in den Jahren 1958 bis 1968 nominell um 141% und real (preiskorrigiert) um 98% (Tabelle 83 auf S. 135). Damit wurde eine auch im Vergleich zu anderen Wirtschaftssparten sehr beachtliche Verbesserung der Arbeitsproduktivität erreicht. Ausschlaggebend hierfür war nicht nur die im gleichen Zeitraum um 72% gestiegene Flächenproduktivität, sondern auch die 29%ige Verminderung des Arbeitskräftebesatzes. Die gegenüber 1958 kräftigsten nominellen Zunahmen der Arbeitsproduktivität vermerkten das Südöstliche Flach- und Hügelland mit 164%, das Wald- und Mühlviertel mit 156%, das Alpenvorland mit 152% und das Hochalpengebiet mit 148%. Wie die Ergebnisse der letzten Jahre erkennen lassen,

hat sich diese Entwicklung stetig fortgesetzt. Darin kommt u. a. die wirtschaftliche Dynamik, welcher heute nicht nur die österreichische Agrarwirtschaft unterworfen ist, anschaulich zum Ausdruck. Dabei wird das Tempo der Veränderungen im agrarischen Bereich weitgehend vom Tempo der industriellen Entwicklung bestimmt. Noch stärkere oder raschere Umschichtungen im Agrarbereich sind primär vom außerlandwirtschaftlichen Sog abhängig, d. h. inwieweit es gelingt, den im agrarischen Bereich weitgehend vom Tempo der industriellen Entwicklung bestimmten freigesetzten Arbeitskräften Alternativen in einem außerlandwirtschaftlichen Erwerb zu bieten. Daraus folgt aber, daß etwa strukturelle Veränderungen innerhalb der Landwirtschaft nicht mehr allein aus der Sicht der Agrarpolitik betrachtet werden können. Der Erfolg agrarstruktureller Bemühungen ist auch von einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik in den anderen Sektoren abhängig.

Die Entwicklung des Rohertrages je Hektar RLN und je VAK sowie des Arbeitsbesatzes je 10 Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

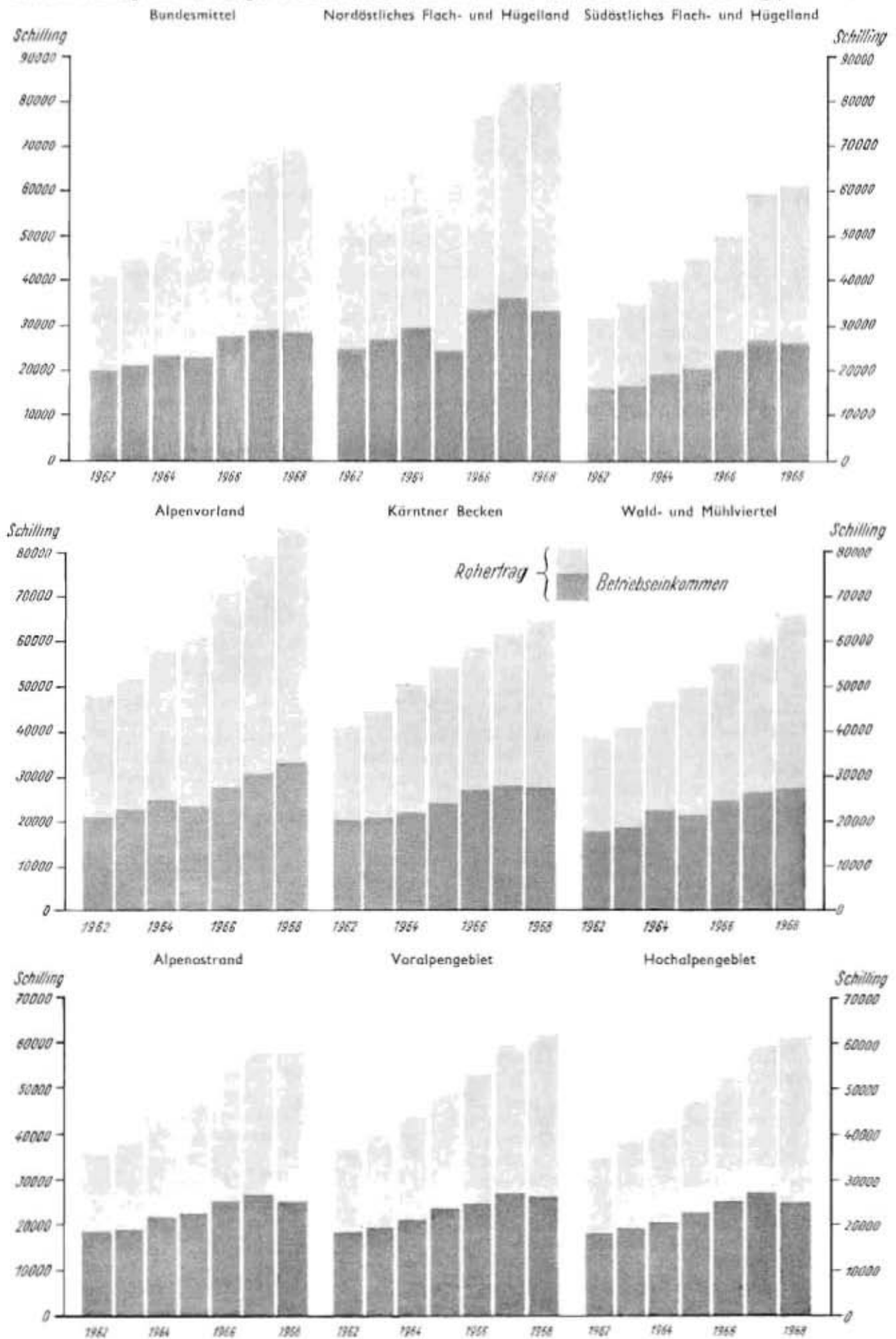
	Rohertrag je Hektar RLN	VAK	Arbeitsbesatz je 10 Hektar RLN
1959	103	106	97
1960	112	115	97
1961	119	125	95
1962	123	143	86
1963	130	154	84
1964	141	173	81
1965	144	182	79
1966	157	209	75
1967	169	231	73
1968	172	241	71

Die Entwicklung des Rohertrages je VAK, der Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse und des preiskorrigierten Rohertrages je VAK (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rohertrag je VAK	Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse	Preiskorrigierter Rohertrag je VAK
1959	106	104.5	101
1960	115	106.2	108
1961	125	107.7	116
1962	143	108.8	131
1963	154	110.9	139
1964	173	117.0	148
1965	182	124.6	146
1966	209	127.0	165
1967	231	127.1	182
1968	241	121.8	198

Die seit 1958 eingetretene Verbesserung des je vollbeschäftigter Arbeitskraft erwirtschafteten Betriebseinkommens hat bisher nur in den Jahren 1965 und 1968 Unterbrechungen erfahren. Alles in allem konnte das Betriebseinkommen im Bundesmittel von ursprünglich 15.646 auf 28.674 S je VAK, also um 83% gehoben werden. Innerhalb der Produktionsgebiete bewegten sich die Zuwachsraten zwischen 63% am Alpenostrand und 96% im Alpenvorland. Daraus geht hervor, daß an der Einkommensverbesserung im wesentlichen alle Produktionslagen teilhatten. Dies darf jedoch nicht die zwischen den verschiedenen Produktionsgebieten bestehenden Abstufungen bei den absoluten Einkommensbeträgen übersehen lassen — vor allem nicht, daß diese Unterschiedlichkeiten eher weiter als enger wurden. Auch in dieser Hinsicht spielen sowohl betriebsstrukturelle als auch naturbedingte Gegebenheiten eine wirkungsvolle Rolle.

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1962 bis 1968 in Schilling je Arbeitskraft



Die im Reinertrag zum Ausdruck kommende Verzinsung des Aktivkapitals ließ im Bundesmittel geringere Ergebnisse ablesen. In den Produktionsgebieten Alpenostrand, Vor- und Hochalpen wurde 1968 keine Verzinsung des Aktivkapitals erzielt.

Begriffsbestimmungen

Die im vorliegenden Bericht zur Darstellung gebrachten Betriebsergebnisse stammen von Voll-erwerbsbetrieben.

In einem nur durch familieneigene Arbeitskräfte bewirtschafteten Betrieb, der verschuldet ist oder Ausgedinglasten zu tragen hat, ist das Endresultat der Buchführung das *Landwirtschaftliche Einkommen*. In einem schuldenfreien Lohnarbeiterbetrieb dagegen, wo z. B. sowohl die Verwaltung als auch die Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft nur in Händen von kollektivvertraglich entlohnten familienfremden Personen liegen, ist das Buchführungsergebnis der *Reinertrag*.

Um die Buchführungsabschlüsse im Rahmen einer horizontalen (Vergleich der Betriebsergebnisse eines Jahres) und vertikalen (Vergleich der Betriebsergebnisse mehrerer Jahre) Betriebsstatistik — wie der vorliegenden — vergleichbar zu machen, ist es daher notwendig, für jeden Betrieb einen statistischen Hauptabschluß zu erstellen. Dessen Aufgabe ist es, die den Vergleich störenden subjektiven Rechnungselemente auszuschalten. Das geschieht, indem in den Familienbetrieben der Buchführungsaufwand um die Lohnansprüche der Besitzerfamilie (= effektive Mitarbeit der Besitzerfamilie zu kollektivvertraglichen Sätzen bewertet, wobei 270 bis 300 Arbeitstage eine Vollarbeitskraft [VAK] ergeben und für die disponierende Tätigkeit des Betriebsinhabers ein Betriebsleiterzuschlag in Rechnung gestellt wird) vermehrt sowie um die Schuld- bzw. Pachtzinsen und Ausgedinglasten vermindert wird. Sämtliche Betriebe sind somit schulden- und pachtfrei sowie ausschließlich durch familienfremde Arbeitskräfte bewirtschaftet dargestellt.

Nachstehend sind nun die wichtigsten im Bericht verwendeten Begriffe kurz umschrieben:

Der Aufwand

Der Aufwand ist der zur Erzielung des Rohertrages aufgewendete Wert an Arbeit und Sachgütern. Er setzt sich zusammen aus:

1. a) den Kosten für die fremden Arbeitskräfte (Barlohn, Sozialversicherung, Verpflegung und Deputate),
b) dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie (einschließlich Betriebsleiterzuschlag),
c) den sonstigen Ausgaben für den sachlichen Betriebsaufwand (Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, Treibstoffe, Reparaturkosten, Schadensversicherungen, Betriebssteuern u. a. m., jedoch ohne Schuld-, Pachtzinsen und Ausgedinglasten);
2. dem Geldwert der Naturalleistungen des Haushaltes für den Betrieb (z. B. Haushaltsabfälle für Futterzwecke);
3. der Abnahme von Vorräten und Vieh (Minderwerte) und der wertmäßigen Absetzung für Abnutzung (Amortisation).

Die Höhe des Aufwandes je Flächeneinheit ist ein Maßstab für die Intensität des Betriebes.

Der Arbeitserledigungsaufwand

Der Arbeitserledigungsaufwand setzt sich aus dem Personalaufwand (Lohnansprüche der familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) und dem Energieaufwand (ohne Brennstoffe), den Erhaltungsaufwendungen und Amortisationen für Maschinen und Geräte sowie für bauliche Anlagen zusammen.

Der Rohertrag

Der Rohertrag (des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes) besteht aus:

1. den Betriebseinnahmen aus dem Verkauf der Wirtschaftserzeugnisse;
2. dem Geldwert der
 - a) Lieferungen und Leistungen des Betriebes an den Haushalt der Besitzerfamilie;
 - b) Naturallieferungen an die familienfremden Arbeitskräfte;
 - c) Lieferungen und Leistungen des Betriebes für längerdauernde Anlagen (z. B. eigenes Holz für Neubauten);
3. den Zunahmen von Vorräten, Vieh- und Pflanzenbeständen (Mehrwerte).

Der Reinertrag

Der Reinertrag stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals, also des Aktivkapitals (Eigen- und Fremdkapital), dar. Er errechnet sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen abzüglich des Familienlohnes (Lohnansprüche der Besitzerfamilie) zuzüglich der Schuldzinsen und Ausgedinglasten oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Aufwand (= statistischer Aufwand im erläuterten Sinn). Er ist weiters zu ermitteln, wenn vom Betriebseinkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) in Abzug gebracht wird.

Das Landwirtschaftliche Einkommen

Das Landwirtschaftliche Einkommen ist der Geldwert jener Gütermenge, den die Besitzerfamilie im Laufe eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das anfängliche Vermögen (Anfangsreinvermögen) zu vermindern. Für die Ermittlung des Landwirtschaftlichen Einkommens müssen sowohl der Geldverbrauch (Privatausgaben) als auch der Geldwert des Naturalverbrauches (Lieferungen des landwirtschaftlichen Betriebes an den Privathaushalt) erfaßt werden. Das Landwirtschaftliche Einkommen setzt sich aus dem bedungenen Arbeitseinkommen der Besitzerfamilie (Lohnanspruch) und dem unbedungenen Kapitaleinkommen (Vermögensrente) zusammen. Letzteres stellt die Verzinsung des Reinvermögens (Eigenkapital abzüglich Fremdkapital) dar.

Das Betriebseinkommen

Das Betriebseinkommen enthält die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals (Aktivkapital), die Lohnansprüche der Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte.

Der Arbeitsertrag

Der Arbeitsertrag ist jenes Entgelt für die Arbeit von familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften, der verbleibt, wenn vom Betriebseinkommen der Zinsanspruch des Aktivkapitals (bedungenes Einkommen von Eigen- und Fremdkapital) in Abzug gebracht wird (derzeit 4%). Der Arbeitsertrag darf nicht mit dem Arbeitsverdienst verwechselt werden, der sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen durch Verminderung um den Zinsanspruch des Reinvermögens ergibt und sich ausschließlich auf die Familienarbeitskräfte bezieht.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die Ertrags-Kosten-Differenz errechnet sich aus dem Reinertrag (unbedungenes Kapitaleinkommen) abzüglich des Zinsanspruches des Aktivkapitals (bedungenes Kapitaleinkommen) oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Produktionskosten (= Aufwand plus Zinsanspruch des Aktivkapitals). Somit gibt die Ertrags-Kosten-Differenz an, in welchem Maß die Produktionskosten durch den Rohertrag gedeckt sind.

Die Gesamtfläche

Die Gesamtfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes ist für die Einreihung in die entsprechende Betriebsgrößenklasse maßgebend. Sie umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche, den Wald und die unproduktiven Flächen.

Die Kulturfläche

Die Kulturfläche umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche und den Wald. Sie errechnet sich daher auch aus der Gesamtfläche abzüglich der unproduktiven Flächen.

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt das Ackerland, Gartenland, die Rebflächen, die Wiesen und Weiden sowie Almen und Bergmähder einschließlich der Anteilsrechte an landwirtschaftlichem Gemeinschaftsbesitz oder Nutzungsrechten an reiner Weidefläche.

Die Waldfläche

Die Waldfläche umfaßt die bestockte und nichtbestockte Holzbodenfläche einschließlich der Waldflächen aus Anteilsrechten an Gemeinschaftsbesitz oder an Nutzungsrechten.

Die Reduzierte Landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)

Die Reduzierte Landwirtschaftliche Nutzfläche errechnet sich aus den normalertragsfähigen Flächen, wie dem Ackerland, Gartenland, Rebflächen, zwei- und mehrmähdigen Wiesen, Kulturweiden, zuzüglich der auf normalertragsfähige Flächen umgerechneten extensiven Dauergraslandarten (einmähdige Wiesen, Streuwiesen, Hutweiden sowie Almen und Bergmähder). Auch hier sind die Flächenäquivalente für Anteile an Gemeinschaftsbesitz und an Nutzungsrechten berücksichtigt.

Die Großvieheinheit (GVE)

Eine Großvieheinheit entspricht einem Lebendgewicht von 500 kg. Es können sämtliche Viehkategorien jeden Alters auf diesen gemeinsamen Ausdruck für den gewichtsmäßigen Viehbesatz umgerechnet werden. Je Flächeneinheit bezogen ergeben sich daraus gute Anhaltspunkte für die Intensität der Viehhaltung.

Der Berghöfekataster

Im Berghöfekataster sind das Klima, die äußere Verkehrslage (Entfernung und Zustand der Verkehrswege, Steigung der Verkehrswege, Höhenlage des Betriebes), die innere Verkehrslage (Grundstückverteilung, Geländeneigung) und Sonderverhältnisse (z. B. Lawinengefahr, Wassermangel) berücksichtigt. Die Höhe des Katasterkennwertes, der die Summe aller auf den Betrieb wirkenden natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen darstellt, ist für die Kennzeichnung als Bergbauernbetrieb maßgebend.

Als Bergbauernbetrieb gelten alle Betriebe, die einen Katasterkennwert von 20 und mehr ausweisen. Als extreme Bergbauernbetriebe können Betriebe mit einem Katasterkennwert von 150 und mehr angesehen werden. Da die hierbei angewendete Quadratmethode zu progressiven Katasterkennwerten führt, bedeutet z. B. eine Verdoppelung des Katasterkennwertes keine Verdoppelung des Schwierigkeitsgrades.

Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1968

Durch die aufklärende, beratende und finanzielle Tätigkeit im Wege des Bundes, der Länder, Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern wurde, wie in den Vorjahren, getrachtet, die wirtschaftliche und soziale Lage der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen zu verbessern. Im besonderen war sie darauf abgestellt, die Selbsthilfebemühungen der bäuerlichen Betriebe zur Bewältigung des Wandels in der Agrarstruktur zu stärken. Zugleich war die Förderung auf die Zielsetzungen des Landwirtschaftsgesetzes ausgerichtet. So wurden auch die 1961 eingeleiteten Schwerpunktmaßnahmen des Grünen Planes, die über den sektoralen Bereich der Land- und Forstwirtschaft auf die gesamte Wirtschaft des ländlichen Raumes ausstrahlen, konsequent weitergeführt.

Für den Grünen Plan standen 1968 mehr Mittel als in den Jahren vorher zur Verfügung. Dies war auf die Freigabe von 50% der Kredite des Eventualvoranschlags gemäß dem Bundesgesetz BGBl. Nr. 91/1968 zurückzuführen. Insgesamt wurden für Zwecke des Grünen Planes 1968 814,8 Millionen Schilling aufgewendet. Diese Mittel stellten wieder die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten Zweckzuwendungen dar (Tabelle 85 auf S. 138).

Außerdem wurden aus dem Titel der Förderung der Land- und Forstwirtschaft (Budgetabschnitt 601) laut vorläufigem Gebarungserfolg (einschließlich rund 0,22 Millionen Schilling für die Bekämpfung der Rinderbrucellose und ohne Treibstoffverbilligung) 169,35 Millionen Schilling ausgegeben (Tabelle 86 auf S. 140). Für die Treibstoffverbilligung, die erstmals 1963 zur Auswirkung gelangte, wurden 203 Millionen Schilling aufgewendet (1967: 203,2 Millionen Schilling).

Schließlich wurden noch Ausgaben aus den zweckgebundenen Einnahmen des Importausgleichs bei Futtermitteln gemäß § 28 des Marktordnungsgesetzes für Förderungsmaßnahmen geleistet, die sich laut vorläufigem Gebarungserfolg mit 60,2 Millionen Schilling errechnen (1967: 88,9 Millionen Schilling). Von diesem Betrag betrafen 32,5 Millionen Schilling das Bergbauern-Sonderprogramm, das folgende Maßnahmen umfaßte:

	1967 S	1968 S
Strohaktion	5.610.000	4.400.000
Transportkostenzuschüsse für Bergbauern	9.700.000	9.000.000
Milchleistungskontrolle und Fütterungsberatung	10.000.000	16.800.000
Umstellungsaktion	5.930.000	800.000
Besitzfestigungsaktion	3.600.000	600.000
Investitionen im Futterbau	5.160.000	900.000
	40.000.000	32.500.000

Die Länder haben für die gleichen oder ähnlichen Maßnahmen, wie sie in Tabelle 86 aufgezeigt sind, für die Förderung der Landwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen rund 495 Millionen Schilling aufgewendet.

Durch den Grünen Plan wurden auch wieder Zinszuschüsse für Investitionskredite (Darlehen des privaten Kapitalmarktes) ermöglicht. Rund 1,2 Milliarden Schilling an zinsverbilligten Agrarinvestitionskrediten wurden 1968 in Anspruch genommen.

Ferner gelangten für die Landwirtschaft ERP-Kredite im Gesamtbetrag von 197,5 Millionen Schilling (1967: 198,6 Millionen Schilling) zur Auszahlung, mit denen folgende Investitionssparten gefördert worden sind:

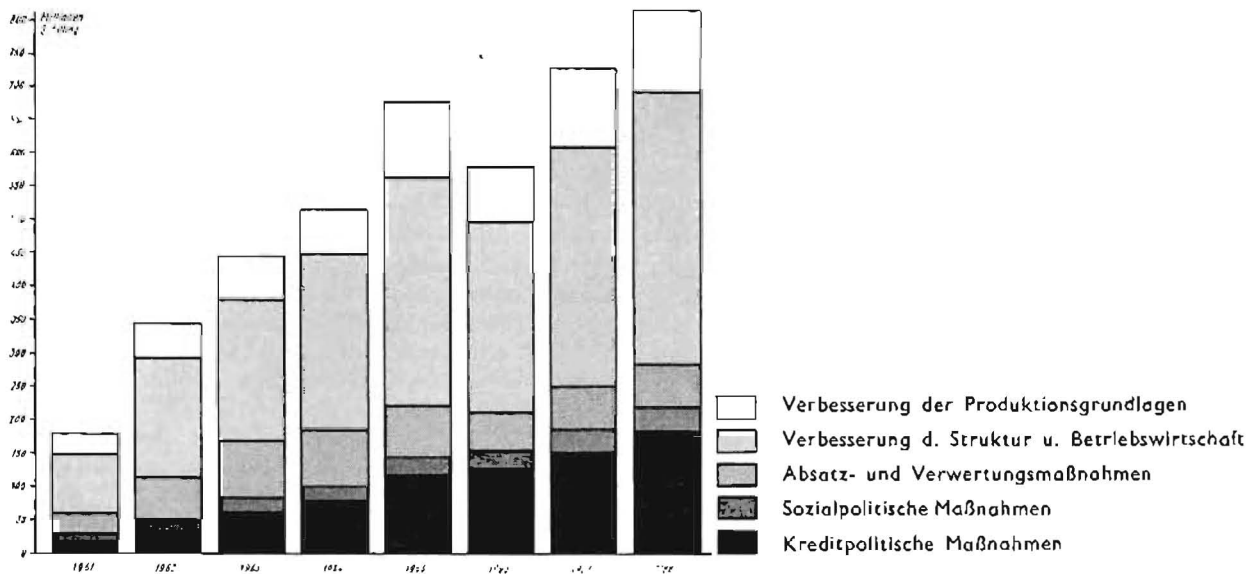
	1967	1968
	Millionen Schilling	
Landmaschinen-Reparaturwerkstätten	10,6	14,6
Getreidesilos, Mischfutterwerke	72,6	75,7
Elektrifizierung in der Landwirtschaft	7,2	9,5
Güterwegbauten	1,0	0,7
Errichtung bzw. Ausbau von Käseereien und Molkereien	107,2	91,3
Integralmellorationen	—	5,7

Der Zinsfuß für ERP-Kredite wurde im allgemeinen mit 5%, für bestimmte Maßnahmen mit 3% und die Tilgungszeit je nach Sparte mit 8 bis 15 Jahren festgesetzt.

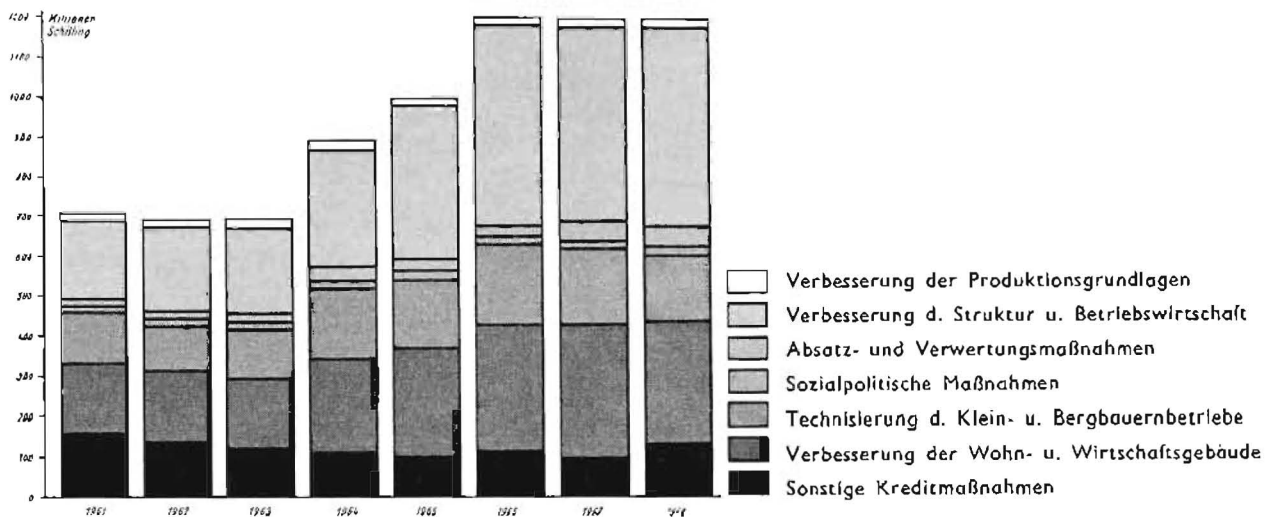
Die administrative Abwicklung der vom Bund geförderten Maßnahmen des Grünen Planes erfolgte nach den bisher gehandhabten Grundsätzen, also in der Regel durch Sonderrichtlinien des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, die außer ihrer organisatorischen Zweckmäßigkeit die Grundlagen für eine den Förderungszielen entsprechende widmungsgemäße und elastische Verwendung der bereitgestellten Aufwendungen schaffen. Die Maßnahmen wurden wieder von den Ämtern der Landesregierungen, den Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern durchgeführt, die durch ihr fachkundiges Personal für eine einwandfreie und praxisnahe Abwicklung der Arbeiten Sorge trugen.

Wie die in den nachstehenden Abschnitten angeführten Sparten, die aus Mitteln des Grünen Planes dotiert worden sind, und deren Gruppierung entsprechend der bisherigen Anordnung im Grünen Plan vorgenommen wurde, zeigen, waren die Schwerpunktmaßnahmen wieder darauf gerichtet, die Selbsthilfe der Landwirte in ihrem Bemühen zur Bewältigung des in Gang befindlichen Strukturwandels zu stärken. Dies

Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1968



Verwendung der Agrarinvestitionskredite 1961 bis 1968



unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1968 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beträge in Höhe von nahezu 4,3 Milliarden Schilling. Fast 50% dieser Mittel kamen der Schwerpunktmaßnahme „Struktur und Betriebswirtschaft“ zugute, 18% wurden für Zinsenzuschüsse zur Verfügung gestellt, 15% dienen den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 12% zur Verbesserung des Absatzes und 5% für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues.

Nach wie vor stehen die im Landwirtschaftsgesetz verankerten Ziele im Mittelpunkt der agrarpolitischen Bemühungen. Nach diesen ist

- ein wirtschaftlich gesunder Bauernstand zu erhalten, der Landwirtschaft und den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen die Teilnahme an der fortschreitenden Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft zu sichern,
- die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft, insbesondere durch strukturelle Maßnahmen, zu erhöhen und
- die Landwirtschaft unter Bedachtnahme auf die Gesamtwirtschaft und die Interessen der Verbrau-

cher zu fördern, damit sie imstande ist, naturbedingte Nachteile gegenüber anderen Wirtschaftszweigen auszugleichen, die wirtschaftliche Lage der in ihr Tätigen zu verbessern und der Bevölkerung die bestmögliche Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern.

Das Bündel dieser Zielsetzungen ist nicht gleichgerichtet und gibt deshalb zu Zielkonflikten Anlaß. Auch kann es nicht unter dem Blickwinkel des Einzelziels betrachtet werden, sondern nur unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen aus der Gesamtschau. Hierbei ist die Erzielung eines Interessenausgleiches, z. B. in der Lösung von Überschußproblemen zwischen der Landwirtschaft, den Konsumenten und dem Staat besonders schwierig.

Die Erhaltung eines wirtschaftlich gesunden Bauernstandes kann — und das hat der Strukturwandel bereits gezeigt — nicht als statisch, z. B. nach der Zahl der Arbeitskräfte oder Betriebe aufgefaßt werden. Vielmehr ist in einem Industriestaat der Bauernstand dann als wirtschaftlich gesund zu bezeichnen, wenn er wettbewerbs- und leistungsfähig ist, sowie unter bestmöglicher Nutzung des technischen Fortschrittes den

Gedanken der Selbsthilfe in den Vordergrund stellt und trachtet, die gegebenen natürlichen und auftretenden marktwirtschaftlichen Schwierigkeiten aus Eigeninitiative soweit als möglich zu überwinden. Andererseits sind die bildungs-, struktur-, markt- und preispolitischen Maßnahmen darauf abzustimmen, die Betriebe in Ihrem Bemühen zur Hebung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung ihres Einkommens auf Sicht zu stärken.

Im Mittelpunkt der Strukturpolitik, deren Maßnahmen vor allem mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes gefördert werden, steht die Entwicklung von Betrieben, die einen rationellen Einsatz und eine bestmögliche Kombination der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital ermöglichen. Hierbei steht als strukturelles und sozial-ökonomisches Leitbild der bäuerliche Familienbetrieb im Mittelpunkt der agrarpolitischen Bemühungen, der einer Familie eine nachhaltige Existenz und eine angemessene soziale Stellung ermöglicht. Allerdings können die vielfältigen der Landwirtschaft in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zukommenden Aufgaben nicht durch eine Einheitsstruktur, sondern durch eine maßvolle Verflechtung von bäuerlichen Familien- und Gutsbetrieben sowie von Betrieben mit einer Einkommensschöpfung aus der Landwirtschaft allein oder in Verbindung mit einem Nebenerwerb gelöst werden.

Die 1967 eingeleitete Neuorientierung der Förderung ist vor allem auf eine Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe sowie auf eine Verbesserung der Infra-, Betriebs-, Produktions- und Marktstruktur gerichtet. Die Hilfen erstrecken sich bei den Gemeinschaftsvorhaben auf Zuschüsse und zinsgünstige Darlehen, während sie bei Investitionsvorhaben der Einzelbetriebe im allgemeinen (ausgenommen z. B. Bergbauern) auf zinsverbilligte Kredite beschränkt sind. Die zunehmende Differenzierung in der modernen Landwirtschaft legt es nahe, in verstärktem Maß der sozial-ökonomischen Stellung der Betriebe Rechnung zu tragen und bei der Vergabe von Förderungsmitteln im besonderen Maß auf die unterschiedliche Marktlage bei den einzelnen Erzeugnissen Bedacht zu nehmen. Letzteres erscheint deshalb besonders wichtig, weil eine über den Bedarf hinausgehende Marktleistung nicht nur zu besonderen Schwierigkeiten im Absatz führt, sondern auch im Einkommen der einzelnen Betriebe ihren Niederschlag findet. Das Jahr 1968 zeigte deutlich, daß man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bemüht war, eine möglichste Stabilisierung der Märkte zur Sicherung des landwirtschaftlichen Einkommens zu erreichen; dies setzt aber eine den marktwirtschaftlichen Erfordernissen angepaßte Produktion voraus, da zwar ein Ausgleich bei saisonalen oder nur fallweise auftretenden strukturellen Überschüssen, nicht jedoch bei einer dauernd die Aufnahmefähigkeit der Märkte übersteigenden Produktion möglich ist. Im Hinblick auf den bereits gegebenen hohen Selbstversorgungsgrad bei den einzelnen Produkten und den zunehmenden Absatzschwierigkeiten auf den ausländischen Märkten ist eine Steigerung der Erzeugung vielfach nicht oder nur mehr in bescheidenem Rahmen ohne Preis minderungen möglich.

Wenn deshalb in der Vergangenheit die Bemühungen der Einzelbetriebe darauf ausgerichtet waren, vor allem im Wege eines höheren Produktionsvolumens eine Einkommensverbesserung zu erzielen und die Förderungspolitik bestrebt war, die Arbeitskräfte besser mit Kapital auszustatten, wird künftig der

Schwerpunkt der Maßnahmen auf die notwendige weitere Mobilität der Produktionsfaktoren Boden und Arbeit sowie eine bessere Vermarktung gerichtet sein. Voraussetzung für den weiteren Strukturwandel sind neben den Maßnahmen der Agrarstrukturpolitik die Schaffung ausreichender Nebenerwerbsmöglichkeiten, eine Aufgabe, die über den unmittelbaren Bereich der Agrarpolitik hinausgeht und die eine enge Verknüpfung mit der allgemeinen und regionalen Wirtschaftspolitik aufzeigt. Einer modernen bäuerlichen Sozialpolitik wird es zukommen, die in diesem Anpassungsprozeß auftretenden sozialen Härten zu mildern.

Die Schwerpunktmaßnahmen des Grünen Planes sind Voraussetzung dafür, daß die Strukturänderungen in jene Richtung geleitet werden, die unter Bedachtnahme auf eine wachstumsorientierte Wirtschaft insbesondere den entwicklungsfähigen Betrieben die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues bzw. zu einer noch rationelleren Betriebsweise bietet, um dadurch zu einer Verbesserung des Einkommens zu gelangen. Es bleibt der Entscheidung des einzelnen überlassen, ob und inwieweit er die angebotenen Hilfen nutzt und in welche Richtung er seinen Betrieb zu entwickeln gedenkt.

Verbesserung der Produktionsgrundlagen

Unter Miteinfassung des Forschungs- und Versuchswesens, das bis 1967 innerhalb der Schwerpunktmaßnahme „Verbesserung der Produktionsgrundlagen“ und 1968 als eigene Schwerpunktmaßnahme dotiert worden ist, sind folgende Maßnahmengruppen hervorzuheben:

- Forschungs- und Versuchswesen;
- Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau;
- Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft;
- landwirtschaftliche Kultivierungen;
- landwirtschaftlicher Wasserbau;
- forstwirtschaftliche Maßnahmen.

1968 wurden hierfür 122,4 Millionen Schilling bzw. 15% vom Gesamtvolumen des Grünen Planes aufgewendet.

Seit 1961 bildet das *landwirtschaftliche Forschungs- und Versuchswesen* im Rahmen eines arbeitsteiligen Programms einen integrierenden Bestandteil des Grünen Planes. 1968 wurden fast 13,5 Millionen Schilling zur Durchführung von Forschungs- und Versuchsprojekten zur Verfügung gestellt, die nachstehenden Sparten zur gute kamen:

Aufteilung der Forschungsmittel auf einzelne Fachgebiete

	1966	1967	1968
	Prozente		
Pflanzenbau (einschließlich Futter- werbung und -konservierung)...	30,6	26,6	19,8
Tierzucht und Milchwirtschaft....	17,0	20,4	20,5
Forstwirtschaft.....	2,6	8,7	10,9
Weinbau und Kellerwirtschaft....	12,2	8,0	4,9
Agrarwirtschaft.....	4,8	7,2	9,6
Obstbau.....	4,9	6,7	4,3
Bodenkunde.....	6,7	5,9	4,6
Pflanzenschutz.....	4,6	5,7	2,5
Gartenbau.....	9,5	4,9	8,3
Landwirtschaftliches Maschinen- wesen.....	3,6	3,7	5,6
Wasserwirtschaft.....	—	—	2,7
Sonstiges, Publikationen.....	3,5	2,2	6,3
Summe....	100,0	100,0	100,0

Hiedurch ist vor allem die Durchführung der bereits in den Vorjahren begonnenen Forschungsarbeiten sichergestellt, aber auch die Möglichkeit geboten worden, einige neue Forschungsvorhaben zu beginnen, auf deren Ergebnissen die Beratung aufbaut.

Auch im Berichtsjahr wurden die Versuchs- und Forschungsprogramme der einzelnen Fachgebiete so wie bisher in den zu diesem Zweck gebildeten Arbeitskreisen einer eingehenden Beratung unterzogen. Dadurch war es möglich, sowohl die Anliegen und Wünsche der Wissenschaft und Praxis kennenzulernen und aufeinander abzustimmen, als auch die Vertreter der verschiedenen Institutionen durch Berichte über bisher geleistete Versuchs- und Forschungsarbeiten zu informieren. Auf diese Weise werden auch die Bestrebungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, zu einer stärkeren Schwerpunktbildung in der land- und forstwirtschaftlichen Forschung zu gelangen, weitgehend unterstützt. Außerdem kann dadurch im Einsatz der Mittel eine bessere Koordinierung und Konzentration erreicht werden.

Wenngleich in der Thematik der Forschungsprojekte die naturwissenschaftliche-produktionstechnische Richtung überwiegt, so hat doch die agrarwirtschaftliche Forschung, insbesondere in ihrer angewandten Richtung, weiterhin an Bedeutung gewonnen, was im Einsatz der Mittel und Kräfte zum Ausdruck kommt.

Der zu Beginn des vergangenen Jahres erschienene Katalog „Land- und forstwirtschaftliche Forschungsvorhaben in Österreich“ hat wesentlich mitgeholfen, die Koordinierung des Forschungs- und Versuchswesens und die Zusammenarbeit in den einzelnen Zweigen zu fördern. Die Vorarbeiten zur Herausgabe des dritten Bandes der Schriftenreihe „Land- und forstwirtschaftliche Forschung in Österreich“ konnte abgeschlossen werden. Dieses Werk, das ausschließlich Beiträge des Agrarwirtschaftlichen Institutes des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft enthält, ist 1969 erschienen.

Die aus Mitteln des Grünen Planes bereitgestellten Beträge zur *Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau* (3,25 Millionen Schilling) wurden im Interesse der Sicherstellung der Saatgutversorgung durch Verbilligung von ausländischem Elitesaatgut (Kartoffel), des weiteren für die Vervollständigung von Einrichtungen bei Zucht- und Vermehrungsbetrieben in Kärnten, Nieder- und Oberösterreich sowie in der Steiermark eingesetzt. Insbesondere sind hier die Aufstellung von Saatgutgewichtsauslesern bei Genossenschaften und Vermehrern und die Ausstattung von Zuchtstationen und Vermehrungszentren hervorzuheben. Außerdem wurden 781.000 S der Mittel des Grünen Planes für Zwecke des Versuchsgutes Götzhof der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau sowie zur baulichen Sanierung in der Bundesanstalt für Pflanzenschutz (Brandschadenbehebung) gebunden.

Im Rahmen der Maßnahmen zur *Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft* wurden 1968 9.870.000 S aus dem Grünen Plan zur Verfügung gestellt. Sie dienen zur Finanzierung der Milchleistungskontrolle, des zentralen Abschlusses der Milchleistungsergebnisse, der Anschaffung von Milko-Tester-Automatic-Geräten sowie der Umstellung der künstlichen Besamung auf das Tiefgefrierverfahren und der Errichtung bzw. des Ausbaues von Besamungsanstalten. Außerdem wurden der Neu- bzw. Ausbau von Schweineprüf- und Versuchsanstalten, der Ausbau eines milchwirtschaftlichen Laboratoriums bzw. einer Milchuntersuchungsstelle,

der Neubau eines Aufzucht- und Leistungsprüfstalles bei der Hühner-Prüf- und Versuchsanstalt, der Neu- bzw. Ausbau von Brütereien sowie die Bienenzucht gefördert. Schließlich wurden 2,6 Millionen Schilling für Zwecke einer Schlachthanlage im Zusammenhang mit der Fleischleistungsprüfung beim Rind am Bundesgut Königshof gebunden.

Die *landwirtschaftliche Kultivierungsaktion* verfolgt den Zweck, Grundstücke und Flächen, die infolge ihrer ungünstigen Struktur nicht rationell bewirtschaftet werden können, durch Planierungen für eine maschinelle Bearbeitung vorzubereiten. In diesem Zusammenhang werden schwerpunktmäßig als Folgemaßnahmen nach Zusammenlegungen und Entwässerungen Gelände- und Bodenunebenheiten durch Planierungen von Hohlwegen und Beseitigung anderer Hindernisse korrigiert, um bessere Mechanisierungsmöglichkeiten für die Bodenbearbeitung, Pflege und für die Ernte zu schaffen.

1968 wurden nach vorläufigen Mitteilungen mit Hilfe von Bundesmitteln für fast 22.100 Interessenten 12.902 ha planiert (1961 bis 1968: 64.618 ha für 116.689 Interessenten). Auf Kultivierungen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes (33,3 Millionen Schilling) entfielen rund 10.000 ha (1961 bis 1968: 48.752 ha).

Der *landwirtschaftliche Wasserbau* (Entwässerungen und Bewässerungen) umfaßt alle technischen Maßnahmen zur dauernden Verbesserung des Wasserhaushaltes landwirtschaftlich genutzter Böden. 1968 standen 529 größere Anlagen in Bau. Es wurden 132,1 km Bäche und Gräben reguliert, 109,5 km Betonrohrkanäle verlegt, 1820 ha vor Hochwasser geschützt, 6835 ha entwässert und 1219 ha zur Bewässerung eingerichtet. Insgesamt wurde eine Fläche von 9874 ha melioriert. Außer Agrarinvestitionskrediten in der Höhe von 19,68 Millionen Schilling wurden Bundeszuschüsse in der Höhe von 41,2 Millionen Schilling zur Finanzierung eines Bauaufwandes von 183 Millionen Schilling geleistet. Von den Bundeszuschüssen stammten 29,3 Millionen Schilling aus den Mitteln des Grünen Planes, durch die folgende Leistungen ermöglicht worden sind:

	1964	1965	1966	1967	1968
			km		
Regulierungen	56,0	57,2	42,8	43,4	70,0
Betonrohrkanäle ..	19,9	35,8	17,0	31,2	62,8
Hochwasserschutz für eine Fläche			ha		
von	814	322	233	64	1.158
Entwässerte Fläche.	1.889	2.272	2.850	2.301	3.481
Bewässerte Fläche ..	264	38	78	14	86
Insgesamt melioriert	2.967	2.632	3.161	2.379	4.725

Im Mittelpunkt der *forstlichen Maßnahmen* zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen standen auch im Berichtsjahr die Aufforstungen vor allem von landwirtschaftlich unrentablen, hoffernen und nicht mehr genutzten Flächen. 1968 wurden mit Hilfe von Bundesmitteln 7659 ha aufgeforstet. Die Beiträge aus dem Grünen Plan dienten zur Aufforstung von 5006 ha; im Zeitraum 1961 bis 1968 ermöglichten sie Aufforstungen von 35.929 ha. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Trennung von Wald und Weide wurde 1968 die Aufforstung von 64 ha mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes gefördert (1961 bis 1968: 1400 ha) und 324 ha Waldfläche von der Waldweide entlastet. Hiezu war es auch notwendig, rund 58 km Zäune zu errichten.

Auch 1968 war die Beratung und Aufklärung einer der Schwerpunkte der forstlichen Förderungsarbeit. Für die Durchführung von Kursen, Lehrfahrten, für die

fachliche Weiterbildung und für den Einsatz von Fachkräften bei Waldwirtschaftsgemeinschaften zur Verbesserung der forstlichen Produktion wurden 1968 aus Mitteln des Grünen Planes 986.000 S verwendet.

Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft stellten auch 1968 den Schwerpunkt der Förderungsmaßnahmen dar. Mehr als die Hälfte der Mittel des Grünen Planes 1968 wurden für diese Maßnahmen verwendet, die folgenden Sparten zugute kamen:

- Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen;
- Güter-, Forst- und Almwege;
- Elektrifizierung;
- Agrarische Operationen;
- Siedlungswesen;
- Besitzaufstockung.

In der *Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion* wird der Zweck verfolgt, das Einkommen wirtschaftlich schwächerer, jedoch an sich lebensfähiger landwirtschaftlicher Betriebe durch den zusammengefaßten Einsatz sämtlicher Förderungsmöglichkeiten zu verbessern. Dies soll durch entsprechende Investitionen unter Anpassung der Produktionsmethoden an die Erfordernisse einer möglichst arbeitsproduktiven und den Gegebenheiten des Marktes entsprechenden Betriebsweise erfolgen. Die Inanspruchnahme von Investitionsbeihilfen wird hierbei von fachlichen Auflagen abhängig gemacht.

Handelt es sich hierbei um gefährdete Einzelbetriebe im Bergbauerngebiet, so werden sie im Rahmen der Besitzfestigungsaktion gefördert.

Liegen die Merkmale der wirtschaftlichen Rückständigkeit für ganze Gebiete (Talschaften, Hangflächen, Gemeinden oder Gemeindeteile) vor, so werden die förderungswürdigen Betriebe dieser Gebiete im Rahmen der Umstellungsaktion erfaßt. Die Betriebe schließen sich zu Umstellungsgemeinschaften zusammen. Für die einzelnen Umstellungsgemeinschaften werden auf Grund vorangegangener betriebswirtschaftlicher Untersuchungen Sanierungspläne ausgearbeitet. Wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Aktion bildet die eingehende fachliche Betreuung der einbezogenen Betriebe durch entsprechend ausgebildete Beratungskräfte.

Laut Verwendungsnachweis 1968 waren 3014 bzw. 23.731 Betriebe im Berichtsjahr in der Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion erfaßt. Für diese Aktionen wurden (einschließlich der Dotierung aus dem Bergbauern-Sonderprogramm) 1968 fast 44 bzw. 59 Millionen Schilling angewiesen. Außerdem nahmen 2478 Darlehensnehmer für diese Maßnahmen Agrarinvestitionskredite in Höhe von rund 212 Millionen Schilling in Anspruch.

Die *Verkehrerschließung ländlicher Gebiete* durch Güter-, Forst- und Almwege ist eine der wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur. Sie bildet eine wesentliche Voraussetzung für eine rationelle und konkurrenzfähige Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe und deren Wirtschaftsfelder. Neben den Bewirtschaftungsvorteilen tragen die Güterwege zur Erleichterung der Lebensbedingungen für die bäuerlichen Familien bei, da durch sie auch die Verbindung zum öffentlichen Verkehrsnetz geschaffen wird und sich dadurch die Möglichkeit bie-

tet, mit modernen Verkehrsmitteln die Hofstelle zu erreichen. Vielfach wird dadurch ein Anreiz geschaffen, in Tagespendlerentfernung eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufzunehmen. In der Regel kommen die Weganlagen nicht nur den bäuerlichen Betrieben, sondern dem gesamten dadurch verkehrsmäßig erschlossenen ländlichen Raum zugute.

1968 wurden durch den *Bau von Güterwegen* (vorläufige Ermittlungen) 3449 Höfe an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Im Berichtsjahr sind für die Erleichterung von Güterwegbauten 207 Millionen Schilling aus Mitteln des Grünen Planes angewiesen worden (1961 bis 1968: 954 Millionen Schilling). Außerdem standen den Interessenten — wie in den Vorjahren — Agrarinvestitionskredite zur Verfügung. Seit Abwicklung des ersten Grünen Planes bis Ende 1968 konnte für 33.463 Höfe (hievon 25.405 mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes) eine modernen Ansprüchen genügende Zufahrt geschaffen werden; über 21.300 Höfe (davon 12.000 Bergbauern) waren aber Ende 1968 noch zu erschließen.

Die schrittweise Verbesserung der forstlichen Brungsverhältnisse wurde 1968 auch unter Einsatz von Mitteln des Grünen Planes fortgeführt. Dem *Bau von Forstwegen* kommt nicht nur im Hinblick auf einen arbeitsparenden Transport und eine günstigere Verwertung der Holzprodukte eine entscheidende Bedeutung zu, sondern ist auch für die rationelle und wirkungsvolle Durchführung der forstlichen Kultur- und Pflegemaßnahmen, insbesondere für die Durchforstung, eine unerläßliche Voraussetzung. Mit Hilfe von Bundesmitteln wurden 1968 768 km Forstwege gebaut. Die Gesamtkosten betragen 70·8 Millionen Schilling. Aus Mitteln des Grünen Planes wurden 12·5 Millionen Schilling angewiesen (bei einer Forstwegebauleistung von 455 km). Außer den aufgezeigten Beiträgen sind für diesen Zweck auch Agrarinvestitionskredite in Anspruch genommen worden. Von 1961 bis 1968 wurde durch Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes die Errichtung von insgesamt 2741 km Forstaufschließungswegen ermöglicht.

Die für die Alm- und Weidewirtschaft aufgewendeten Förderungsmittel bzw. Förderungsmaßnahmen kommen nicht allein den Almwirtschaften, sondern auch der gesamten Tierzucht zugute. Sie zielen auf die Anpassung der Almwirtschaft an die Erfordernisse der Gegenwart ab bzw. auf eine Konzentration der Bewirtschaftung auf kleinere, aber gut geeignete Almflächen. Einen Schwerpunkt dieser Förderungsmaßnahmen stellt die *verkehrsmäßige Erschließung der Almen* dar. Die Unterstützung dieser Baumaßnahme aus Mitteln des Grünen Planes (1968 sind 6·2 Millionen Schilling angewiesen worden) bezog sich bei 272 Almen bzw. Projekten auf 293·3 km Wegeneubauten und Weginstandsetzungen von 53 km. 1961 bis 1968 halfen die Mittel des Grünen Planes zum Bau von 1822 km Almwegen.

Im Rahmen der *Elektrifizierung ländlicher Gebiete* wurden 1968 nach vorläufigen Ermittlungen 501 km Leitungen und 129 Trafostationen gebaut. Dadurch war es möglich, 6391 ländliche Anwesen (hievon 3329 bäuerliche Betriebe) neu an das Stromnetz anzuschließen oder für sie eine Netzverstärkung zu erreichen (1961 bis 1968: 44.731 bäuerliche Betriebe und 29.098 ländliche Anwesen). An Bundesmitteln wurden 18·5 Millionen Schilling aufgewendet. Außerdem sind 2·6 Millionen Schilling an Agrarinvestitionskrediten in Anspruch genommen worden. Etwa 17% der landwirt-

schaftlichen Betriebe konnten Ende 1968 noch nicht ausreichend mit Strom versorgt werden, 1,5% waren ohne Stromversorgung.

Eine der wesentlichsten Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur stellen die *Agrarischen Operationen* dar. Sie umfassen die

- Zusammenlegung und Flurbereinigung;
- Teilung agrargemeinschaftlicher Liegenschaften und Regelung der Nutzungs- und Verwaltungsrechte an solchen;
- Neuregelung und Ablösung der Wald- und Weidenutzungsrechte sowie besonderer Felddienstbarkeiten.

Den Schwerpunkt bilden hierbei die Zusammenlegung und als vereinfachtes Verfahren die Flurbereinigung. Ihre Aufgabe besteht darin, die Feldflur grundlegend neu zu gestalten, u. zw. durch Zusammenfassung des Splitterbesitzes zu großen Nutzflächen, die für einen rationellen Maschineneinsatz geeignet und durch befestigte Wege erschlossen sind. Die Integralmelioration umfaßt darüber hinaus die Vorsorge für einen geregelten Wasserhaushalt, Vorkehrungen zum Schutz des Kulturbodens und den Ausbau sonstiger der Gemeinschaft dienenden Anlagen. Fallweise ist es notwendig, um den besten Effekt bei der Zusammenlegung und Flurbereinigung zu erreichen, Betriebe aus benachteiligten Ortslagen in ihre arrondierten Neugrundstücke zu verlegen (Vereinödung).

Das Bestreben, die Leistung auf dem Gebiet der Zusammenlegung und Flurbereinigung zu steigern, ist durch das ständige Ansteigen der Übergabefläche erkennbar. Betrug die durchschnittliche Jahresleistung vor 1945 3436 ha, zwischen 1945 und 1950 7589 ha und in den Jahren 1951 bis 1960 16.033 ha, so konnte sie — dank dem Grünen Plan — zwischen 1961 und 1967 auf 21.226 ha gesteigert werden und erreichte im Jahr 1968 30.070 ha. Derzeit stehen an Zusammenlegungen 186 Verfahren mit 59.249 ha für 20.509 Beteiligte in Bearbeitung.

1968 sind für die Maßnahmen der Agrarischen Operationen ein Bundesbeitrag von 59 Millionen Schilling aus den Mitteln des Grünen Planes den Bundesländern zur Zuteilung von Zuschüssen an die Beteiligten entsprechend dem Fortgang der Arbeiten überwiesen worden. Für gemeinsame wirtschaftliche Anlagen sowie für Vereinödungen und Dorfauflockerungen wurden außerdem in 137 Fällen Zinsenzuschüsse für Agrarinvestitionskredite im Gesamtausmaß von 20.920.750 S bewilligt. Auf Grund der gemeinsamen Anstrengungen von Bund, Ländern und Interessenten war es möglich, ein weiteres Ansteigen der Ausbaurückstände bei den gemeinsamen Anlagen zu vermeiden.

Trotz des Erfolges, der im Berichtsjahr erzielt werden konnte, sind die Aufgaben auf dem Gebiet der Agrarischen Operationen noch außerordentlich groß. Sie umfassen an Zusammenlegungen, bezogen auf das Ergebnis der Erhebungen von 1967, noch eine Fläche von nahezu 900.000 ha. Hievon ist die Bereinigung von rund 402.400 ha Acker- und Grünland sowie 5500 ha Weingärten vordringlich. Für diese Gebiete liegen bereits zahlreiche Anträge auf Zusammenlegung bei den Agrarbehörden vor.

Die bisher erreichte Leistungssteigerung ist nicht zuletzt auf die Ausstattung der Agrardienststellen mit geodätischen Instrumenten und elektronischen Rechenanlagen durch den Bund zurückzuführen. Um auch in der Verwaltung eine Vereinfachung zu erzielen, wurde

1968 die Übertragung des bundeseigenen Inventars an die Länder eingeleitet und wird voraussichtlich in Kürze zum Abschluß kommen. Die Anwendung neuester Verfahren und Maschinen zur beschleunigten und kostensenkenden Durchführung der Baumaßnahmen ist noch zu verstärken. Besonders im Wegbau hat sich die mechanisierte Herstellung von Wegkörpern mit neuzzeitlichen Fahrbahnen durch kürzere Bauzeit, geringere Gesamtkosten und billigere Erhaltung der geschaffenen Anlagen der alten Bauweise überlegen gezeigt.

Die Maßnahmen des „*Landwirtschaftlichen Siedlungswesens*“ haben im Sinne des Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetzes, BGBl. Nr. 79/1967, durch Verbesserung der Agrar- und Besitzstruktur die Schaffung und Erhaltung bäuerlicher Betriebe zum Ziel, die allein oder in Verbindung mit einem Nebenerwerb einer bäuerlichen Familie einen ausreichenden Lebensunterhalt sichern.

Durch diese Maßnahmen wird u. a. der Ankauf von Grundstücken und Gebäuden sowie von auslaufenden bäuerlichen Betrieben durch weichende Bauernkinder oder Landarbeiter und von Pachtflächen oder Pachtbetrieben durch die Pächter mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten erleichtert. Für Siedlungsbaumaßnahmen werden außerdem nichtrückzahlbare Zuschüsse geleistet.

Die Siedlungsmaßnahmen (442 Vorhaben) wurden 1968 ausschließlich durch Zuschüsse aus dem Grünen Plan gefördert. Mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten ist der Ankauf von 78 auslaufenden Höfen (hievon 5 durch Land- bzw. Forstarbeiter) sowie der Ankauf von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und die Durchführung von Baumaßnahmen in 187 Fällen ermöglicht worden.

Im Rahmen der *Grundaufstockung* klein- und mittelbäuerlicher Betriebe sind mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten fast 5000 ha angekauft worden. Rund 1500 Betriebe nahmen über 95 Millionen Schilling an zinsverbilligten Darlehen in Anspruch. Der Schwerpunkt der Grundaufstockung lag mit fast 2700 ha wieder in Niederösterreich. Seit 1956/57 — dem Beginn der Aktion — wurden bis Ende 1968 von 20.934 Betrieben 55.100 ha begünstigt erworben. Die Ankaufskosten erreichten hierbei 1,56 Milliarden Schilling.

Absatz- und Verwertungsmaßnahmen

Der Strukturwandel in der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte bedingt insbesondere eine Anpassung der Vermarktungs- und Verarbeitungseinrichtungen an die Erfordernisse in allen Stufen des Absatzes dieser Produkte, um letztlich den Konsumenten bestmöglich mit qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln zu versorgen. Zugleich gestaltet sich aber auch der Absatz für die landwirtschaftlichen Betriebe deshalb schwieriger, weil das Angebot bei zahlreichen Erzeugnissen bereits jene Grenze erreicht oder zum Teil überschritten hat, die durch die Nachfrage gezogen ist.

Mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes wurden deshalb auch 1968 die Bemühungen zur Hebung des Absatzes und zur besseren Verwertung fortgesetzt. Folgende Maßnahmengruppen sind gefördert worden:

- Verbesserung der Marktstruktur;
- Maßnahmen für Werbung und Markterschließung;
- Bekämpfung der Rinder-Tbc;
- Bekämpfung der Rinder-Brucellose;
- Reagentenverwertung.

Für diese Maßnahmen wurden 1968 59,6 Millionen Schilling bzw. 7,3% der Mittel des Grünen Planes aufgewendet.

Im Rahmen der *Verbesserung der Marktstruktur* bzw. der Verbesserung des Absatzes pflanzlicher Erzeugnisse wurde im Interesse einer kontinuierlichen, frostunabhängigen Marktbeschickung die Errichtung zweier zentraler Kartoffelvermarktungsstellen unterstützt. Für den besseren Absatz von Gartenbauprodukten sind die bestehenden Übernahmestellen ausgebaut worden. In diesem Zusammenhang wurden Verwertungsbetriebe rationalisiert und deren Verarbeitungskapazität sowie die Lagermöglichkeiten erweitert. Außerdem sind zentrale Werbemaßnahmen für Gemüse, Blumen und Zierpflanzen über Rundfunk und Presse sowie Plakat-Aktionen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes ermöglicht worden.

Auch für Obstbauprodukte wurden die Lagerkapazitäten und die Verarbeitungsmöglichkeiten erweitert. Außerdem ist die Leistungsfähigkeit der Verarbeitungseinrichtungen insbesondere durch die Anschaffung von Sortiermaschinen sowie durch die Mechanisierung des innerbetrieblichen Transportes gehoben worden. Weiters wurde eine Gemeinschaftswerbung zur Förderung des Absatzes von heimischem Obst und von Obstsäften durchgeführt.

Im Weinbau wurde in Anbetracht der zu erwartenden hohen Ernte der Lagerraumausbau besonders vorangetrieben. Durch die Mittel des Grünen Planes war es möglich, 1968 den Lagerraum bei gemeinschaftlichen Verwertungseinrichtungen um 150.137 hl auf 727.394 hl zu vergrößern. Außerdem ist in 46 Handelsbetrieben die Lagerraumausweitung für 81.018 hl gefördert worden. Auch konnten in 19 gemeinschaftlichen Verwertungseinrichtungen die innerbetrieblichen Arbeitsvorgänge modernisiert sowie die bauliche und technische Ausstattung mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten vervollständigt werden. Unter anderem wurden sechs Traubenübernahmestellen erweitert bzw. neu eingerichtet. Weiters sind neun Weinwerbveranstaltungen im Inland und vier im Ausland gefördert worden. Besonders hervorzuheben ist die Durchführung von zentralen Werbemaßnahmen nach modernen werbetechnischen Gesichtspunkten, die zur Erschließung neuer Märkte und zur Absatzsicherung und Qualitätsförderung maßgeblich beitragen.

Die Mittel des Grünen Planes trugen bei der Verbesserung der Vermarktung von Tieren und tierischen Produkten, zum Ausbau von Vermarktungs- und Verarbeitungseinrichtungen, zur Durchführung von Ausstellungen, zu Werbemaßnahmen und zur Förderung des Zucht- und Nutzrinderabsatzes bei.

Zur Strukturverbesserung des viehwirtschaftlichen Absatzes und der Verwertung wurden insgesamt 31 Absatz-, Vermarktungs- oder Verwertungsprojekte gefördert. Im einzelnen handelte es sich um:

- Aus- und Umbau von sechs Rinderversteigerungsanlagen;
- Erweiterung von vier Handelsstallungen;
- Errichtung einer Rinderausstellungshalle bei der Messe Foggia, Italien;
- Aus- bzw. Umbau und Ergänzungen in der Einrichtung von vier Schlachthaus- und Kühlhausanlagen;
- Waagenaktion für Einstellerproduktionsringe;
- Ausbau von drei Schweineversteigerungsanlagen;

Errichtung bzw. Ausbau von sieben Ferkelverkaufs- oder Versteigerungsanlagen;

Ausbau einer Kälber- und Schweinestechstelle;

Ausbau von zwei Geflügelschlachthanlagen mit Kühlhaus;

Errichtung von zwei Eiersammel-, Sortier- und Verpackungsanlagen.

Um den Absatz von Zuchtrindern im Ausland zu heben, ist auch 1968 die Beteiligung an internationalen Ausstellungen gefördert worden. Dies gilt sowohl für die traditionellen Absatzgebiete als auch für neu zu erschließende Absatzmärkte. 1968 wurden neun Messen in Italien mit 320 Zuchtrindern und 30 Zuchtpferden besichtigt. 50 Zuchtrinder gelangten in Spanien und Frankreich zur Ausstellung, 50 Haflingerzuchtpferde in Holland. Es wurden Transportkostenvergütungen, Ausstellungszuschüsse und Prämien für siegreiche Kollektionen geleistet. Zur Marktpflege und Anbahnung neuer Absatzmöglichkeiten bzw. im Zusammenhang mit der Beteiligung an den Messen sind weiters Werbeprospekte aufgelegt und Ehrenpreise zur Verfügung gestellt worden. Schließlich wurde auch ein Beitrag an den Österreichischen Imkerverband als Zinsenschuß für die Finanzierung der Einlagerung der Honigernte geleistet.

An *Maßnahmen zur Werbung und Markterschließung* sind außer den bereits angeführten Zuschüssen zur Weinwerbung, Werbung für Gartenbauprodukte und Gemeinschaftswerbung für Obst und Obstsäfte auch Zuschüsse zur Milchwerbung, für die Abhaltung der Veranstaltung „Tag des Brotes“ sowie zum Mitgliedsbeitrag für den Verein für Konsumenteninformation geleistet worden. Die Zuschüsse aus der Position „Werbung und Markterschließung“ des Grünen Planes haben 1968 insgesamt rund 2,2 Millionen Schilling betragen.

Zur *Bekämpfung der Rinder-Tuberkulose und Rinder-Brucellose* wurden 1968 8,63 Millionen Schilling aufgewendet. Hievon stammten 7,09 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan (1961 bis 1968: 245,45 Millionen Schilling), mit deren Hilfe 6305 kranke oder seuchenverdächtige Rinder ausgemerzt worden sind. 1968 waren sämtliche rinderhaltende Betriebe in die Bekämpfungsmaßnahmen eingeschlossen. Ende des Jahres hatten nur rund 1,5 bzw. 0,4% dieser Betriebe noch nicht die amtliche Anerkennung ihrer Rinder-Tbc- bzw. -Brucellosefreiheit.

Für die auf Grund der Rinder-Tbc- und -Bangbekämpfung zur Schlachtung abzustoßenden Reagenten werden Vergütungen geleistet, wenn die Vermarktung über öffentliche Schlachtviehmärkte erfolgt. 1968 ist die Vergütung für 747 Rinder, die auf den Märkten in Wien, Linz, Graz, Innsbruck und Bregenz verwertet wurden, abgerechnet worden. Aus den Mitteln des Grünen Planes wurden rund 55.000 S für 109 Schlachtreagenten angewiesen.

Sozialpolitische Maßnahmen

Die sozialpolitischen Maßnahmen haben auch im Berichtsjahr dazu beigetragen, der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten bzw. die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstarbeiter zu verbessern. Da eine der Hauptursachen der Abkehr von der Landarbeit in den oft unbefriedigenden Wohnungsverhältnissen liegt, stellt die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues eine wesent-

liche Maßnahme zur Erhaltung des Arbeitskräftebestandes dar. Für die Errichtung von Landarbeiter-eigenheimen und für die Herstellung oder Verbesserung von Landarbeiter-Dienstwohnungen werden deshalb nichtrückzahlbare Baukostenbeiträge sowie Zinszuschüsse im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion geleistet.

Als Ergänzung zu der 1967 erfolgten Beitragserhöhung wurden 1968 auch die Agrarinvestitionskredite erhöht. Durch diese beiden Maßnahmen ist gewährleistet, daß die Bewerber trotz gestiegener Baukosten ihre geplanten Vorhaben durchführen können.

1968 standen für den Landarbeiterwohnungsbau 34,6 Millionen Schilling zur Verfügung. Hievon entfielen 34 Millionen Schilling auf den Grünen Plan. 1967 wurden für denselben Zweck gleichfalls 34 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan verwendet. Mit den für 1968 vorgesehenen Mitteln konnte der Bau von 730 Eigenheimen (1967: 929) und die Herstellung bzw. Verbesserung von Dienstwohnungen in 586 (1967: 1089) Fällen durch nichtrückzahlbare Bundesbeiträge und Agrarinvestitionskredite gefördert werden. Aus Mitteln des Grünen Planes ist der Bau von 699 (1967: 892) Eigenheimen und die Herstellung bzw. Verbesserung von Dienstwohnungen in 575 Fällen (1967: 895) finanziell unterstützt worden. Im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion wurden von 420 Bewerbern (1967: 526) zinsverbilligte Darlehen in der Höhe von 21,6 Millionen Schilling (1967: 21,4 Millionen Schilling) in Anspruch genommen.

Von 1961 bis 1968 wurden mit Hilfe von Bundesmitteln und Agrarinvestitionskrediten insgesamt der Bau von 6800 Eigenheimen und 9777 Dienstwohnungen gefördert. Der Errichtung von 5705 Eigenheimen und 7909 Dienstwohnungen kamen die Mittel des Grünen Planes zugute.

Kreditpolitische Maßnahmen

Die Verbilligung und Sicherung von Krediten für die Land- und Forstwirtschaft stellt einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Struktur- und Produktivitätsverbesserung der Landwirtschaft im Interesse der Gesamtwirtschaft dar. Mit der kapitalintensiveren Produktion steigt allerdings das Risiko, da vor allem unvorhergesehene Änderungen der natürlichen Produktionsbedingungen nicht ausgeschaltet werden können. Auch liegt die in der Regel erzielte Verzinsung des Aktivkapitals in der Landwirtschaft wesentlich unter dem Zinssatz für Investitionskredite des privaten Kapitalmarktes.

Der Grüne Plan hat auch für 1968 Zinszuschüsse zu Agrarinvestitionskrediten vorgesehen. Rund 1,2 Milliarden Schilling Darlehen wurden von 16.488 Interessenten in Anspruch genommen, für die die Investitionskredite auf 3% und für Aufforstungen auf 1% zinsverbilligt worden sind (Zuschuß 4,25 oder 6,25%). Außer der Zinsverbilligung wurde vom Bund auch die Ausfallhaftung bis zu 50 bzw. 60% des aushaftenden Darlehenskapitals für Agrarinvestitionskredite an land- und forstwirtschaftliche Betriebe übernommen.

Die Laufzeit der Darlehen im Rahmen der Aktion beträgt in der Regel 10 Jahre. Bei baulichen Maßnahmen bzw. Grundaufstockungen in Bergbauerngebieten konnte die Kreditlaufzeit mit 15 Jahren, bei Bergbauernbetrieben mit einem Katasterkennwert von 80 Punkten und mehr eine solche bis zu 17 Jahren, vereinbart werden. Bei Neu- und Aussiedlungen sowie bei Aufforstungen kann die Kreditlaufzeit bis zu 20 Jahren betragen. Für Maschinen wurde die Höchstlaufzeit der Darlehen mit 5 Jahren begrenzt. Die Kredithöhe darf in der Regel 60% der Gesamtinvestitionskosten nicht übersteigen.

Agrarinvestitionskredite konnten, wie in den Vorjahren, an land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einem Einheitswert bis zu 500.000 S oder 200 ha Holzbodenfläche bewilligt werden. Das bewilligte Kreditvolumen ist über die Raiffeisenkreditorganisation, die Landes-Hypothekenanstalten, die Sparkassen und durch den Landeskulturfonds für Tirol abgewickelt worden. Bei der Beurteilung der Anträge wurde wieder hinsichtlich der Kreditwürdigkeit sowie Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Rentabilität der beabsichtigten Investitionsmaßnahmen ein strenger Maßstab angelegt. Bei der Festlegung der Höhe der Darlehen im Rahmen einer wirtschaftlich tragbaren Verschuldung wird insbesondere auf die Eigenkapitalaufbringung geachtet, um eine zu hohe Verschuldung des Einzelbetriebes hintanzuhalten.

Aufgegliedert nach dem Verwendungszweck und zusammengefaßt im Sinne der Schwerpunktgruppen des Grünen Planes (Tabelle 84 auf S. 136) zeigt sich, daß für die Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude (311,2 Millionen Schilling) und für die Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe (160,9 Millionen Schilling) Hauptquoten des Kreditvolumens in Anspruch genommen worden sind.

Auf dem Gebiet des ländlichen Bauwesens ist noch ein großer Nachholbedarf gegeben. Einerseits gilt es, die vielfach veralteten Wirtschaftsgebäude neuzeitlichen arbeitswirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen, andererseits sind die ungesunden Wohnverhältnisse ehestmöglich einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Die Kredite zur Förderung der Technisierung von Klein- und Bergbauernbetrieben waren für die Einzelanschaffung von Maschinen in Kleinbetrieben bis 350.000 S Einheitswert und für Bergbauernbetriebe bis 500.000 S Einheitswert bestimmt. Beim Ankauf von Maschinen für die Maiskultur ist die Gewährung dieses Kredites ohne Rücksicht auf die Höhe des Einheitswertes möglich, da die Ausdehnung des Maisbaues infolge der alljährlich notwendigen großen Importe im volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Außerdem werden Anschaffungen für Lohnunternehmer, Maschinenringe und Maschinengemeinschaften berücksichtigt. In diese Aktion dürfen nur geprüfte Maschinen einbezogen werden.

Seit Beginn des Grünen Planes im Jahr 1961 bis Ende 1968 haben rund 136.200 Darlehensnehmer zinsverbilligte Agrarinvestitionskredite von fast 7,6 Milliarden Schilling erhalten.

Tabellenanhang

Allgemeine statistische Übersichten

Tabelle 1

Die Entwicklung der Endroherträge der Land- und Forstwirtschaft

Jahr	Pflanzliche	Tierische	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Land- und Forstwirtschaft
	Produktion				
	Milliarden Schilling				
1959.....	5-30	11-86	17-16	4-12	21-28
1960.....	6-28	12-77	19-05	4-10	23-15
1961.....	7-18	13-64	20-82	4-88	25-70
1962.....	7-25	13-74	20-99	4-38	25-37
1963.....	7-52	14-58	22-10	4-00	26-10
1964.....	8-49	15-84	24-33	4-23	28-56
1965.....	7-52	16-67	24-19	4-56	28-75
1966 ¹⁾	7-86	17-13	24-99	4-52	29-51
1967 ²⁾	8-59	18-04	26-63	4-50	31-13
1968 ¹⁾	7-97	18-12	26-09	4-19	30-28

¹⁾ Vorläufig.
²⁾ Revision.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Tabelle 2

Die Produktivität in der Landwirtschaft
1958 = 100

Jahr	Volumen der landwirtschaftlichen Produktion		Beschäftigung	Arbeitsproduktivität
	brutto	netto		
1959.....	89-5	88-6	97-5	91-8
1960.....	100-8	98-6	94-4	106-8
1961.....	107-1	108-1	92-1	116-2
1962.....	106-2	104-8	90-0	118-0
1963.....	109-6	109-1	87-9	124-7
1964.....	116-9	116-3	85-7	136-4
1965 ²⁾	105-3	101-7	82-9	127-0
1966 ²⁾	109-3	105-5	80-4	135-8
1967.....	119-7	120-5	78-0	153-5
1968 ¹⁾	120-0	122-0	75-6	158-8

¹⁾ Vorläufig.
²⁾ Revision.
 Quelle: Abgeleitet von der Indexberechnung (1952/56 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Tabelle 3

Der Index der Großhandels- und Verbraucherpreise
1958 = 100

Jahr	Großhandelspreis-Index	Verbraucherpreis		Baukosten-Index
		Index I	Index II	
1959.....	103	101-1	101-1	103
1960.....	102	103-0	103-1	109
1961.....	104	106-7	106-4	115
1962.....	110	111-4	111-6	119
1963.....	108	114-4	114-7	125
1964.....	114	118-8	119-1	130
1965.....	117	124-7	125-5	143
1966.....	119	127-4	127-8	150
1967.....	122	132-5	132-9	160
1968 ¹⁾	123	136-2	136-6	168

¹⁾ Vorläufig.
 Quelle: Abgeleitet von der Indexberechnung für Großhandelspreise (März 1958 = 100) und der Baukosten (1937 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 4

Die Lohnindizes ¹⁾
1958 = 100

Jahr	Löhne und Gehälter in der Industrie		
	Monatsverdienst je		Lohn- und Gehaltssumme netto
	Arbeiter	Angestellten	
netto			
1959.....	105-5	102-7	104-6
1960.....	114-7	109-5	116-8
1961.....	123-3	118-1	129-4
1962.....	131-2	123-9	139-2
1963.....	139-2	129-0	145-5
1964.....	150-9	138-7	157-6
1965.....	161-2	148-4	169-1
1966.....	178-9	162-8	186-6
1967.....	192-8	172-2	194-3
1968.....	205-5	185-1	204-4

¹⁾ Ohne Kinderbeihilfen.
 Quelle: Abgeleitet von den Lohnindizes (1953 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Tabelle 5

Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung

Durchschnitt					Durchschnitt			
1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67	1966/67	1967/68		1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67	1966/67	1967/68
Milliarden Kalorien					Prozent			
7.670	7.820	¹⁾ 7.880	7.840	Ernährungsverbrauch	100	100	100	100
6.230	6.280	¹⁾ 6.130	6.400	davon aus der heimischen Produktion zuzüglich Ausfuhr österreichischer Agrarprodukte	81	80	78	82
260	290	¹⁾ 390	380	abzüglich tierischer Produkte aus importierten Futtermitteln	3	4	5	5
290	350	290	220		3	4	4	3
6.200	6.220	6.230	6.560	ergibt bereinigten Anteil der inländischen Produktion	81	80	79	84

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 6

Durchschnittlicher Lebensmittelverbrauch

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Durchschnitt			1965/66	1966/67	1967/68	1967/68 Zu- bzw. Ab- nahme in Prozenten gegenüber 1966/67
	1955/56 bis 1958/59	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67				
	kg je Kopf und Jahr						
Mehl	106·6	96·9	91·1	90·8	89·7	87·4	— 2·6
Nährmittel	7·0	4·8	4·0	3·6	4·0	3·8	— 5·0
Reis	3·6	3·6	3·4	3·4	4·0	3·4	— 15·0
Kartoffeln	94·5	85·0	78·6	75·6	76·6	75·0	— 2·1
Zucker	33·4	35·7	35·9	36·4	36·6	35·5	— 3·0
Honig	0·7	0·9	1·1	1·1	1·2	1·1	— 8·3
Hülsenfrüchte	0·8	0·9	0·9	0·9	0·9	1·0	+ 11·1
Kakaobohnen	1·0	1·6	1·9	2·2	¹⁾ 2·3	2·3	0·0
Nüsse und Kastanien	1·7	2·0	2·2	2·1	2·3	2·1	— 8·7
Mohn	0·3	0·3	0·2	0·2	0·1	0·2	+ 100·0
Rindfleisch	13·1	14·7	15·7	15·6	16·6	17·3	+ 4·2
Kalbfleisch	3·5	3·3	3·0	2·9	2·6	3·1	+ 19·2
Schweinefleisch	28·4	33·7	36·4	37·3	35·6	36·7	+ 3·1
Geflügelfleisch	1·4	3·5	6·1	6·3	7·3	7·2	— 1·4
Anderes Fleisch	3·1	3·1	2·5	2·4	2·2	2·2	0·0
Fleisch insgesamt	(49·5)	(58·3)	(63·7)	(64·5)	(64·3)	(66·5)	+ 3·4
Eier	9·4	11·8	14·1	14·3	14·2	14·0	— 1·4
Frische Fische	2·0	2·2	2·3	2·3	2·2	2·2	0·0
Gesalzene, geräucherte, marinierte Fische	0·2	0·1	0·1	0·1	0·1	0·1	0·0
Fischkonserven	1·0	1·3	1·4	1·3	1·5	1·4	— 6·7
Kuhmilch	162·0	156·8	139·5	140·0	136·0	135·7	— 0·2
Magermilch	11·2	11·0	10·3	10·3	10·1	10·1	0·0
Obers und Rahm	1·3	2·0	2·3	2·3	2·4	2·4	0·0
Kondensmilch	0·2	0·5	1·0	1·0	¹⁾ 1·1	1·2	+ 9·1
Trockenmilch	0·6	0·4	0·5	0·5	0·6	0·7	+ 16·7
Trinkvollmilch	(170·6)	(172·2)	¹⁾ (158·6)	(159·2)	¹⁾ (156·4)	(156·2)	— 0·1
Ziegenmilch	8·4	5·5	2·8	2·8	2·7	2·6	— 3·7
Käse	2·8	3·1	3·7	3·6	3·8	4·1	+ 7·9
Topfen	1·2	1·4	1·8	1·8	¹⁾ 1·8	1·8	0·0
Butter (Produktgewicht)	4·5	4·7	5·4	5·4	5·5	5·7	+ 3·6
Pflanzliche Öle	6·7	8·2	10·3	10·5	11·0	10·7	— 2·7
Fischöle	1·3	1·1	0·5	0·5	0·5	0·5	0·0
Schmalz und Talg	6·7	4·8	4·3	4·4	4·1	4·2	+ 2·4
Fette und Öle (in Reinfett)	(18·2)	(18·0)	(19·6)	(19·9)	(20·3)	(20·2)	— 0·5
Gemüse	64·4	62·9	70·0	70·0	¹⁾ 70·0	68·3	— 2·4
Frischobst	61·9	80·1	77·2	72·6	71·1	71·0	— 0·1
Zitrusfrüchte	9·5	12·1	14·5	14·2	15·1	14·1	— 6·6
Trockenobst	1·1	1·1	1·1	1·2	1·0	1·0	0·0
Süßmost und Fruchtsäfte	1·9	3·8	4·4	4·6	4·7	5·1	+ 8·5
Wein	17·6	19·7	29·9	31·6	31·9	33·4	+ 4·7
Bier	68·3	78·7	96·2	99·6	99·5	104·2	+ 4·7

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 7

**Grad der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln in Prozenten
nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen**

Ernährungsphysiologische Hauptgruppen	Durchschnitt			1965/66	1966/67	1967/68
	1955/56 bis 1958/59	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67			
Mehl und Nahrungsmittel	77	85	89	84	84	93
Fleisch	99	98	95	¹⁾ 94	94	99
Fett	53	52	51	51	49	53

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 8

Heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Durchschnitt			1965/66	1966/67	1967/68
	1955/56 bis 1958/59	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67			
<i>Pflanzliche Erzeugnisse</i>						
Weizen	72	91	93	83	100	106
Roggen	89	96	88	78	85	93
Gerste	78	81	73	59	81	88
Hafer	99	98	92	86	91	89
Mais	30	33	38	30	52	67
Getreide insgesamt	72	78	76	65	83	90
Kartoffeln	100	99	99	97	100	99
Zucker	92	91	103	77	114	97
Gemüse	91	90	91	89	90	90
Frischobst	90	87	80	66	81	78
Wein	89	64	89	60	62	106
Pflanzliche Öle	9	6	8	8	9	10
<i>Tierische Erzeugnisse</i>						
Vollmilch für Trinkzwecke	101	101	101	101	101	101
Käse	100	118	128	136	134	133
Butter	111	112	110	110	115	119
Eier	93	83	80	79	78	81
Rindfleisch	109	116	110	108	115	118
Kalbfleisch	96	94	95	95	100	93
Schweinefleisch	95	95	93	90	88	95
Geflügelfleisch	80	69	73	76	75	76
Fleisch insgesamt	99	98	95	94	94	99
Schlachtfette	74	94	96	96	94	103

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Außenhandel

Tabelle 9

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr- überschuß Milliarden Schilling	Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr %
	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %		
1960	36.8	+23.7	29.1	+15.7	7.7	79.1
1961	38.6	+ 4.9	31.3	+ 7.3	7.3	81.0
1962	40.4	+ 4.5	32.9	+ 5.1	7.5	81.4
1963	43.6	+ 8.0	34.5	+ 4.9	9.1	79.1
1964	48.4	+11.2	37.6	+ 9.1	10.8	77.6
1965	54.6	+12.8	41.6	+10.6	13.0	76.2
1966	60.5	+10.8	43.8	+ 5.2	16.7	72.4
1967	60.0	- 0.8	47.0	+ 7.4	13.0	78.3
1968	64.9	+ 8.1	51.7	+ 9.9	13.2	79.7

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Einfuhwerte nach Warengruppen

Tabelle 10

Warengruppe	1967		1968	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	6.197	10.3	5.904	9.1
Getränke und Tabak	732	1.2	785	1.2
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	5.065	8.4	5.780	8.9
Mineralische Brennstoffe, Energie	4.182	7.0	4.856	7.5
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	616	1.0	555	0.9
Chemische Erzeugnisse	5.874	9.8	6.762	10.4
Halb- und Fertigwaren	12.886	21.5	14.397	22.2
Maschinen und Verkehrsmittel	18.674	31.1	19.350	29.8
Sonstige Fertigwaren	5.815	9.7	6.501	10.0
Sonstige Einfuhren	5	0.0	7	0.0
Insgesamt...	60.046	100.0	64.897	100.0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Ausfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 11

Warengruppe	1967		1968	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	2.580	5.5	2.304	4.5
Getränke und Tabak	84	0.2	75	0.2
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	5.129	10.9	5.638	10.9
Mineralische Brennstoffe, Energie	1.479	3.1	1.528	3.0
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	13	0.0	18	0.0
Chemische Erzeugnisse	2.755	5.9	3.278	6.3
Halb- und Fertigwaren	18.526	39.4	20.338	39.3
Maschinen und Verkehrsmittel	9.919	21.1	11.172	21.6
Sonstige Fertigwaren	6.532	13.9	7.345	14.2
Sonstige Ausfuhren	12	0.0	11	0.0
Insgesamt...	47.029	100.0	51.707	100.0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Außenhandel wichtiger Obstarten

Tabelle 12

Jahr	Äpfel		Birnen		Marillen		Pflirsiche		Kirschen		Zwetschken	
	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren	Ein- fuhren	Aus- fuhren
Tonnen												
1960	35.652	482	13.936	2	2.097	78	14.213	1	2.876	0	6.384	2
1961	15.050	11.550	12.232	149	2.101	183	11.226	1	1.465	10	3.313	4
1962	39.517	3	15.316	2	2.689	23	12.361	0	1.748	29	9.524	1
1963	40.173	4	18.603	3	2.550	27	16.241	1	1.780	14	4.039	1
1964	33.191	5.789	16.984	43	5.581	0	16.796	2	1.884	0	4.034	68
1965	61.957	4	17.762	3	6.076	0	17.151	2	1.539	—	6.065	10
1966	52.694	12.423	18.767	1.333	3.306	61	14.303	2	2.194	—	2.722	21
1967	37.494	907	21.692	32	5.029	6	11.764	2	1.666	—	7.748	—
1968	30.056	23.036	15.002	389	3.921	0	16.421	2	1.114	—	2.026	0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Mast- und Schlachtrinderexporte

Tabelle 13

1. Nach Bundesländern																
Jahr	Burgenland		Kärnten		Niederösterreich und Wien		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Tirol		Vorarlberg	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1959	2.300	5	4.700	10	20.100	40	6.000	12	6.700	13	9.600	19	300	1	—	—
1960	2.710	5	5.570	11	20.280	41	7.170	14	5.390	11	8.280	17	170	1	—	—
1961	2.570	5	5.000	10	17.410	34	9.430	18	7.040	14	9.050	18	400	1	—	—
1962	3.670	5	6.920	10	21.460	32	14.700	21	8.520	12	12.730	18	1.090	2	110	0
1963	6.300	6	11.590	11	31.880	30	22.150	21	11.780	11	19.410	19	1.910	2	—	—
1964	1.826	6	6.535	20	15.828	49	1.801	5	1.217	4	4.175	13	1.014	3	—	—
1965	2.718	5	6.092	13	18.345	39	8.081	17	3.324	7	7.904	17	833	2	—	—
1966	1.751	7	4.436	17	9.254	37	2.849	11	1.288	5	4.738	20	874	3	—	—
1967	5.298	9	8.926	15	21.738	36	7.485	13	3.149	5	12.132	20	1.348	2	—	—
1968	3.104	5	9.213	14	24.055	36	8.387	13	2.537	4	17.136	26	1.143	2	43	—

2. Nach Empfangsländern und Gattungen																
Jahr	Empfangsländer								Gattungen							
	Italien		Bundesrepublik Deutschland		Schweiz		Andere Staaten		Ochsen		Stiere		Kühe und Kalbinnen			
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%		
1959	31.400	63	16.600	33	1.500	3-5 ¹⁾	200	0-5	12.200	25	21.400	43	16.100	32		
1960	46.080	93	3.460	7	30	0	—	—	10.500	21	29.710	60	9.360	19		
1961	28.600	56	22.100	43-5	200	0-5	—	—	6.950	14	34.750	68	9.200	18		
1962	46.020	67	21.770	31	910	1-5 ²⁾	500	0-5	10.040	14	46.830	68	12.330	18		
1963	92.870	88	10.270	10	140	0 ³⁾	1.740	2	13.800	13	72.000	69	19.220	18		
1964	32.101	99	250	1	32	0 ⁴⁾	13	0	9.051	28	22.401	69	944	3		
1965	46.886	99	375	1	36	0	—	—	9.093	19	34.635	73	3.569	8		
1966	21.447	85	2.506	10	1.237	5	—	—	5.576	22	17.991	71	1.623	7		
1967	58.668	98	957	2	178	— ⁵⁾	273	—	10.903	18	44.802	75	4.371	7		
1968	54.792	84	5.999	9	—	— ⁶⁾	4.827	7	9.373	14	39.135	60	17.110	26		

3. Nach Rassen										
Jahr	Fleckvieh		Gelbvieh		Pinzgauer		Braun- und Grauvieh		Summe	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1959	37.400	75	5.400	11	5.100	10	1.800	4	49.700	100
1960	39.340	79	4.960	10	3.760	8	1.510	3	49.570	100
1961	41.100	81	4.300	8	3.900	8	1.600	3	50.900	100
1962	54.700	79	6.570	9	5.290	8	2.640	4	69.200	100
1963	82.530	79	10.010	9	7.600	7	4.880	5	105.020	100
1964	25.396	78	3.789	12	2.052	6	1.159	4	32.396	100
1965	39.628	84	3.430	7	2.814	6	1.425	3	47.297	100
1966	21.284	84	1.646	7	1.580	6	680	3	25.190	100
1967	52.932	88	3.344	6	2.504	4	1.296	2	60.076	100
1968	58.888	90	2.326	4	2.221	3	2.183	3	65.618	100

¹⁾ Frankreich 200 Stück.
²⁾ Malta 280 Stück; Griechenland 220 Stück
³⁾ Tunesien.
⁴⁾ Niederlande.
⁵⁾ Libyen 120 Stück; Belgien 153 Stück.
⁶⁾ Niederlande 353 Stück; Belgien 4474 Stück.
 Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Zucht- und Nutztierexporte 1968
 Nach Empfangsländern, Gattungen und Rassen

Tabelle 14

	Insgesamt		Italien		Bundesrepublik Deutschland		Andere Staaten		Fleckvieh		Braun- und Grauvieh		Pinzgauer		Gelbvieh	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Ochsen	21	—	21	—	—	—	—	—	17	—	—	—	4	—	—	—
Stiere	18.046	27	17.229	32	731	7	86	3	11.350	31	3.742	16	2.915	50	39	20
Kühe	20.219	31	13.201	25	5.660	57	1.358	46	10.052	27	8.493	37	1.605	28	69	35
Kalbinnen	27.783	42	22.666	43	3.606	36	1.511	51	15.650	42	10.794	47	1.252	22	87	45
Insgesamt	66.069	100	53.117	100	9.997	100	2.955	100	37.069	100	23.029	100	5.776	100	195	100

¹⁾ Davon: Oststaaten 744, übrige Staaten 2.211 Stück.
 Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Zucht- und NutZRinderexporte 1968
Nach Bundesländern

Tabelle 15

Bundesland	Insgesamt		Italien		BRD		Andere Staaten	
	Stück	Prozent	Stück	Prozent	Stück	Prozent	Stück	Prozent
Burgenland	4.399	7	3.892	7	359	3	148	5
Kärnten	2.597	4	2.597	5	—	—	—	—
Niederösterreich	943	1	933	2	—	—	10	—
Oberösterreich	12.396	19	10.049	19	987	10	1.360	46
Salzburg	3.930	6	1.075	2	2.800	28	55	2
Steiermark	13.454	20	11.440	21	800	8	1.214	41
Tirol	24.089	36	21.011	40	2.987	30	91	3
Vorarlberg	4.261	7	2.120	4	2.064	21	77	3
Insgesamt 1968...	66.069	100	53.117	100	9.997	100	2.955	100
1967...	52.992		44.217		7.517		1.258	
1966...	42.485		28.791		11.873		1.821	
1965...	47.368		34.651		10.559		2.158	
1964...	44.966		30.923		11.884		2.159	
1963...	39.982		27.864		11.097		1.021	
1962...	29.797		13.346		14.697		1.754	
1961...	33.300		10.180		21.370		1.750	
1960...	33.382		11.296		20.187		1.899	
1959...	31.100		8.450		21.250		1.400	

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Ein- und Ausfuhr von Fleisch

Tabelle 16

Jahr	Rind- und Kalbfleisch		Schweinefleisch	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	Tonnen			
1959	2.145	669	1.629	61
1960	2.828	4.371	2.447	27
1961	3.287	113	1.431	11
1962	3.140	667	1.552	97
1963	2.306	3.868	1.507	32
1964	5.195	597	2.367	86
1965	8.478	1.987	3.328	2.264
1966	3.854	5.242	7.435	22
1967	2.348	4.543	7.152	27
1968	3.928	2.420	507	125

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Außenhandel mit Milch und Milcherzeugnissen

Tabelle 17

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1966	1967	1968	1966	1967	1968
	Tonnen					
Milch (Lieferung an amerikanische Militärdienststellen) ¹⁾	—	—	—	12.767	12.877	9.096
Butter						
EWG	—	—	125	1.062	1.952	2.015
EFTA	—	—	—	2.625	2.832	2.999
Sonstige Länder	—	—	—	42	403	1.161
Summe...	—	—	125	3.729	5.187	6.175
Käse						
EWG	1.617	2.398	2.009	9.830	11.220	7.324
EFTA	962	878	726	688	836	1.135
Sonstige Länder	964	235	351	1.648	2.094	6.412
Summe...	3.543	3.511	3.086	12.166	14.150	14.871
Trockenmilch ²⁾						
EWG	2.049	2	—	2.895	4.966	1.669
EFTA	—	101	—	13.711	16.934	15.652
Sonstige Länder	4	9	—	1.694	1.155	4.012
Summe...	2.053	112	—	18.300	23.055	21.333

¹⁾ 1.000 Liter.
²⁾ Milchwirtschaftsfonds.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Kulturartenverhältnis

Kulturarten	1937	1956	1959	1963	1966	¹⁾ 1967	¹⁾ 1968
	1000 Hektar						
Ackerland	1.976	1.669	1.648	1.609	1.564	1.548	1.549
Gartenland, Obstanlagen und Baumschulen	98	66	71	74	77	76	76
Weinland	39	36	36	39	45	46	46
Wiesen	928	1.038	1.032	1.031	1.038	1.051	1.048
Weiden	352	352	344	331	310	306	305
Alpines Grünland	963	920	921	906	901	900	898
Landwirtschaftliche Nutzfläche	4.356	4.081	4.052	3.990	3.935	3.927	3.922
Forstwirtschaftliche Nutzfläche	3.135	3.124	3.141	3.163	3.203	3.226	3.229
Sonstige Flächen	896	1.103	1.112	1.153	1.171	1.156	1.158
Gesamtfläche	8.387	8.308	8.305	8.306	8.309	8.309	8.309

¹⁾ Auf Grund von Schätzungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Anbauflächen, Ernten und Hektarerträge wichtiger Erzeugnisse des Feldbaues

Feldfrucht	Jahr	Anbauflächen in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar	Feldfrucht	Jahr	Anbauflächen in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar
Weizen	1959	268	589	22-0	Zuckerrüben ...	1959	54	1.951	359-0
	1960	277	702	25-3		1960	45	1.906	425-0
	1961	276	712	25-8		1961	39	1.250	323-7
	1962	270	706	26-1		¹⁾ 1962	48	1.546	322-3
	1963	275	690	25-1		1963	48	2.090	432-8
	1964	283	751	26-5		1964	53	2.203	418-8
	1965	276	661	24-0		1965	38	1.462	382-6
	1966	314	897	28-6		1966	47	2.308	494-9
	1967	316	1.045	33-0		1967	42	2.006	476-6
Roggen	1968	306	1.045	34-2	1968	44	1.936	440-2	
	1959	218	417	19-1	Kartoffeln	1959	171	2.946	172-3
	1960	171	353	20-7		1960	180	3.809	211-5
	1961	212	472	22-3		1961	172	3.395	197-8
	1962	209	467	22-4		1962	169	3.214	190-5
	1963	156	322	20-7		1963	161	3.499	217-8
	1964	166	388	23-3		1964	158	3.438	218-2
	1965	157	316	20-2		1965	145	2.539	175-7
	1966	144	363	25-2		1966	137	3.007	220-2
1967	139	377	27-2	1967		134	3.049	227-8	
Gerste	1968	142	413	29-1	1968	130	3.473	266-7	
	1959	179	405	22-7	Futterrüben	1959	57	2.071	360-7
	1960	209	589	28-1		1960	59	2.581	437-2
	1961	188	512	27-3		1961	59	2.271	386-5
	1962	193	557	28-8		1962	58	2.116	365-6
	1963	229	617	27-0		1963	52	2.284	440-1
	1964	227	605	26-6		1964	52	2.213	428-2
	1965	220	523	23-8		1965	50	1.920	385-5
	1966	230	706	30-7		1966	45	2.213	490-8
1967	232	772	33-3	1967		46	2.217	481-8	
Hafer	1968	238	770	32-3	1968	41	2.106	512-0	
	1959	163	312	19-1	Heu von Klee und Klee gras ²⁾	1959	232	1.454	62-7
	1960	161	343	21-3		1960	219	1.510	68-9
	1961	155	335	21-6		1961	233	1.639	70-4
	1962	150	332	22-1		1962	229	1.604	70-0
	1963	152	342	22-5		1963	218	1.603	73-6
	1964	143	327	22-9		1964	219	1.669	76-3
	1965	136	274	20-1		1965	218	1.786	81-8
	1966	126	325	25-8		1966	194	1.691	87-4
1967	124	336	27-1	1967		193	1.528	79-3	
Körnermais	1968	119	324	27-3	1968	193	1.570	81-2	
	1959	46	146	31-4	Übriges Heu ...	1959	1.270	5.621	44-3
	1960	58	213	36-5		1960	1.272	5.992	47-1
	1961	51	198	38-6		1961	1.271	6.163	48-5
	1962	54	193	35-6		1962	1.267	6.023	47-5
	1963	50	194	39-0		1963	1.255	6.476	51-5
	1964	50	212	42-4		1964	1.253	6.749	53-9
	1965	50	187	37-3		1965	1.253	7.182	57-3
	1966	55	275	49-6		1966	1.271	7.376	58-0
1967	60	316	52-5	1967		1.272	7.264	57-1	
1968	74	399	54-1	1968	1.267	7.280	57-5		

¹⁾ Ohne die auf Grund des frühzeitigen Wintereinbruches im Jahr 1962 nicht mehr geerntete Menge.

²⁾ Ohne Stoppelklee.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Brotgetreide — Bedarfsdeckung
(Nichtselbstversorger)

Tabelle 20

Jahr	Weizen			Roggen		
	Bedarf	Marktleistung		Bedarf	Marktleistung	
		Tonnen	Tonnen		in Prozent des Bedarfes	Tonnen	Tonnen	in Prozent des Bedarfes
1958/59	491.033	¹⁾ 321.071	65	228.419	212.040	93
1959/60	503.198	²⁾ 357.961	71	248.027	222.843	90
1960/61	504.096	³⁾ 498.030	99	238.536	176.804	74
1961/62	475.650	⁴⁾ 555.586	117	224.489	250.132	111
1962/63	486.212	⁵⁾ 564.114	116	228.865	254.689	111
1963/64	474.424	⁶⁾ 479.602	101	225.546	186.090	83
1964/65	475.394	⁷⁾ 591.813	124	221.976	236.089	106
1965/66	480.037	⁸⁾ 487.641	102	229.170	146.480	64
1966/67	487.877	⁹⁾ 642.368	132	223.994	190.334	85
1967/68	474.109	¹⁰⁾ 753.812	159	212.803	180.915	85
1968/69 ¹²⁾	461.000	¹¹⁾ 695.500	151	208.500	233.500	112

¹⁾ Davon 11.349 t Qualitätsweizen.
²⁾ Davon 11.153 t Qualitätsweizen (Auswuchsschäden).
³⁾ Davon 39.306 t Qualitätsweizen.
⁴⁾ Davon 82.251 t Qualitätsweizen.
⁵⁾ Davon 125.944 t Qualitätsweizen.
⁶⁾ Davon 118.940 t Qualitätsweizen.
⁷⁾ Davon 107.885 t Qualitätsweizen.
⁸⁾ Davon 141.378 t Qualitätsweizen.
⁹⁾ Davon 158.916 t Qualitätsweizen.
¹⁰⁾ Davon 163.634 t Qualitätsweizen.
¹¹⁾ Davon 159.553 t Qualitätsweizen.
¹²⁾ Vorläufig.

Quelle: Getreideausgleichsfonds.

Tabelle 21

Weinernten

Jahr	Weingartenfläche in Hektar		Ertrag pro Hektar Hektoliter	Gesamternte Hektoliter	Davon		
	Insgesamt	Davon in Ertrag stehend			Weißwein	Rotwein	Direktträger
1958	35.044	31.765	59.7	1.897.077	1.638.704	182.739	75.634
1959	35.048	30.868	23.6	727.952	624.818	77.850	25.284
1960	35.048	30.868	29.1	897.487	781.961	82.567	32.959
1961	35.766	30.930	42.9	1.328.221	1.163.624	116.543	48.054
1962	35.766	30.930	32.5	1.006.661	874.021	92.109	40.531
1963	40.132	31.754	57.5	1.826.741	1.575.759	193.982	57.000
1964	40.132	31.754	89.4	2.840.169	2.484.294	274.849	81.026
1965	45.428	35.600	39.0	1.387.371	1.194.001	148.672	44.698
1966	45.428	35.600	40.8	1.453.588	1.283.087	142.585	27.916
1967	45.978	40.195	64.5	2.594.384	2.260.538	287.190	46.656
1968	45.978	40.195	61.6	2.477.241	2.187.705	257.106	32.430

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 22

Durchschnittlicher Baumertrag

Obstart	1965	1966	1967	1968
	Kilogramm			
Sommeräpfel	23.7	30.3	32.6	33.0
Winteräpfel	22.5	38.8	42.3	35.2
Mostäpfel	21.8	75.5	53.0	68.2
Sommerbirnen	22.8	23.7	26.0	28.7
Winterbirnen	18.9	30.2	29.7	29.5
Mostbirnen	38.7	88.1	59.4	74.4
Kirschen	23.5	31.9	30.1	32.7
Weichseln	16.7	19.4	17.5	19.2
Marillen	17.2	25.2	30.1	28.6
Pfirsiche	13.6	17.6	17.7	19.0
Zwetschken	21.4	22.5	13.5	28.4
Edelpflaumen, Ringlotten, Mirabellen	19.4	20.0	13.9	24.9
Walnüsse	12.6	19.6	17.2	17.4

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 23

Obsternten

Obstart	1965	1966	1967	1968
	1000 Tonnen			
Sommeräpfel	42.8	54.8	58.8	59.6
Winteräpfel	125.0	214.8	234.0	194.7
Mostäpfel	25.1	97.1	63.2	87.7
Sommerbirnen	21.8	22.7	24.9	27.5
Winterbirnen	19.8	31.7	31.1	30.9
Mostbirnen	86.0	195.9	132.0	165.3
Kirschen	16.7	22.7	21.4	23.3
Weichseln	2.5	3.0	2.7	2.9
Marillen	12.7	18.6	22.2	21.1
Pfirsiche	6.0	7.8	7.9	8.5
Zwetschken	63.3	66.5	40.0	83.9
Edelpflaumen, Ringlotten, Mirabellen	7.7	7.9	5.5	9.9
Walnüsse	3.8	5.9	5.1	5.2
Insgesamt...	436.2	749.4	653.8	720.5

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Gemüse- und Obstlieferungen nach Wien

Tabelle 24

Gemüse						
	1967			1968		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
1000 Tonnen						
I. Halbjahr	29-733	12-175	17-558	30-438	12-908	17-530
II. Halbjahr	37-393	4-607	32-786	35-987	4-157	31-830
Summe...	67-126	16-782	50-344	66-425	17-065	49-360
Obst						
I. Halbjahr	31-962	26-122	5-840	33-436	22-284	11-152
II. Halbjahr	43-779	28-257	15-522	43-965	27-487	16-478
Summe...	75-741	54-379	21-362	77-401	49-771	27-630

Quelle: Marktamt der Stadt Wien.

Viehbestand in Großvieheinheiten (GVE) ¹⁾

Tabelle 25

Bezeichnung	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
In 1000 GVE	2.346	2.378	2.406	2.371	2.266	2.271	2.250	2.296	2.293	2.244
davon Zugvieh ²⁾	241	218	194	167	144	125	108	95	82	65
Nutzvieh	2.105	2.160	2.212	2.204	2.122	2.146	2.142	2.201	2.211	2.179
Index, 1958 = 100										
Insgesamt	99	100	101	100	95	96	95	97	97	95
davon Zugvieh	89	81	72	62	53	46	40	35	30	24
Nutzvieh	100	103	105	105	101	102	102	105	105	104

¹⁾ 1 GVE = 500 kg Lebendgewicht.
²⁾ Pferde insgesamt und Zugochsen bis 1967, 1968: nur Pferde insgesamt.
 Berechnet nach dem GVE-Schlüssel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebskarte.
 Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Der Viehbestand in GVE nach Bundesländern

Tabelle 26

Bundesländer	1967		1968		Veränderungen 1968 zu 1967 Prozent
	GVE	Prozent	GVE	Prozent	
Burgenland	105.182	4-6	99.792	4-4	- 5-1
Kärnten	197.435	8-6	192.148	8-6	- 2-7
Niederösterreich	605.828	26-4	589.791	26-3	- 2-7
Oberösterreich	580.954	25-3	581.164	25-9	+ 0-0
Salzburg	136.575	6-0	135.364	6-0	- 0-9
Steiermark	433.681	18-9	418.243	18-6	- 3-6
Tirol	174.144	7-6	129.306	7-6	- 2-8
Vorarlberg	55.217	2-4	54.045	2-4	- 2-1
Wien	4.189	0-2	4.171	0-2	- 0-4
Osterreich...	2.293.205	100-0	2.244.024	100-0	- 2-1

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Pferdebestand ¹⁾

Tabelle 27

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	Veränderungen 1968 zu 1967 Prozent
	1000 Stück									
Pferde	150-2	135-0	120-6	108-6	96-6	84-8	74-9	66-1	58-9	-11-0
davon										
Fohlen unter 1 Jahr	4-0	3-5	2-6	2-8	2-8	2-5	2-4	2-2	2-4	+ 6-7
Jungpferde 1 bis unter 3 Jahre	6-8	6-3	5-9	5-0	4-6	4-8	4-7	4-3	3-6	-15-5
Pferde 3 bis unter 14 Jahre:										
Hengste, Wallachen	53-9	47-2	41-1	35-9	30-6	25-3	21-5	18-3	15-0	-17-8
Stuten	67-8	61-2	55-2	49-2	43-2	37-0	32-5	28-5	24-5	-14-1
Pferde 14 Jahre alt und älter ...	17-7	16-8	15-8	15-7	15-4	15-2	13-8	12-8	13-4	+ 4-1

¹⁾ Dezemberzahlungen.
 Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 28

Rinderbestand ¹⁾

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	Veränderungen 1968 zu 1967
	1000 Stück									Prozent
Rinder	2.386,8	2.456,6	2.437,1	2.310,7	2.350,3	2.441,4	2.496,9	2.480,0	2.433,1	— 1,9
davon										
Kälber	240,3	246,4	226,3	221,9	244,6	252,4	249,9	248,5	249,9	+ 0,6
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:										
männlich	178,8	189,8	187,3	169,9	190,8	217,4	217,8	217,5	228,1	+ 4,9
weiblich	229,2	232,1	230,9	211,2	225,6	239,1	238,6	231,1	220,0	— 4,8
1 bis 2 Jahre alt:										
Stiere	104,7	124,0	133,5	118,5	123,6	155,6	169,2	162,8	176,7	+ 8,6
Ochsen	50,1	47,3	40,2	34,6	34,1	37,3	38,5	34,7	34,6	— 0,3
Kalbinnen	246,2	262,4	262,0	253,7	233,6	250,5	277,5	274,0	261,8	— 4,4
2 Jahre alt und älter:										
Zuchtstiere	13,9	13,8	13,2	11,9	11,7	11,5	11,2	10,9	10,8	— 0,8
Schlachtstiere	25,1	28,3	32,3	25,4	26,0	31,1	39,6	35,0	24,2	—30,7
Ochsen	61,4	55,7	46,1	34,2	32,1	30,0	28,9	24,9	20,5	—17,8
Kalbinnen	86,8	94,5	96,5	95,0	91,0	91,2	97,5	98,8	91,6	— 7,3
Kühe insgesamt	1.150,3	1.162,3	1.168,8	1.134,4	1.137,2	1.125,3	1.128,2	1.141,8	1.114,9	— 2,4

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 29

Schweinebestand ¹⁾

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	Veränderungen 1968 zu 1967
	1000 Stück									Prozent
Schweine	2.989,6	2.994,7	2.849,2	2.924,5	3.132,0	2.638,5	2.786,0	2.932,4	3.094,3	+ 5,5
davon										
Ferkel	606,2	613,8	584,0	618,4	674,9	502,4	631,3	660,6	733,0	+16,9
Jungschweine	1.220,3	1.234,6	1.191,2	1.257,5	1.359,7	1.195,2	1.217,7	1.265,3	1.386,0	+ 9,5
Schlachtschweine:										
bis 1 Jahr	713,4	706,3	660,9	634,2	681,0	602,5	568,8	629,8	594,6	— 5,6
über 1 Jahr	153,5	140,5	123,5	113,0	107,4	88,8	87,9	84,6	74,9	—11,5
Zuchtsauen:										
trächtig	157,4	159,6	155,1	166,5	168,3	136,1	155,7	162,3	173,5	+ 6,9
nicht trächtig	122,9	123,5	118,4	119,2	124,4	99,3	111,1	115,8	118,7	+ 2,6
Zuchteber	15,9	16,4	16,1	15,7	16,3	14,2	13,5	14,0	13,6	— 3,0

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Pferde-, Rinder- und Schweinehalter

Tabelle 30

Bundesland	1966	1967	1968	1966	1967	1968	1966	1967	1968
	Pferdehalter			Rinderhalter			Schweinehalter		
Burgenland	4.517	3.894	3.376	18.502	18.443	17.278	30.557	30.949	29.455
Kärnten	9.485	8.593	7.786	22.700	22.510	21.972	27.903	28.104	27.643
Niederösterreich	14.799	12.486	10.563	70.756	68.395	65.829	92.337	90.959	87.800
Oberösterreich	9.654	8.352	7.300	62.485	61.637	60.393	64.119	63.558	62.927
Salzburg	3.766	3.481	3.198	11.974	11.810	11.677	11.724	11.619	11.278
Steiermark	9.155	8.091	6.981	60.213	59.424	58.051	72.929	72.460	71.301
Tirol	3.843	3.630	3.294	20.538	20.209	19.848	18.608	18.670	18.246
Vorarlberg	939	876	802	6.551	6.455	6.214	5.006	5.220	4.869
Wien	148	132	122	142	124	101	361	330	320
Österreich...	56.306	49.535	43.422	273.861	269.007	261.363	323.544	321.869	313.839
Bundesland	Index 1958 = 100								
Burgenland	46	40	35	73	73	68	73	74	71
Kärnten	63	57	52	87	86	84	81	82	80
Niederösterreich	36	30	26	80	77	75	74	73	71
Oberösterreich	41	35	31	90	89	87	82	81	81
Salzburg	66	61	56	91	90	89	80	79	77
Steiermark	60	53	52	90	89	87	87	87	85
Tirol	60	57	52	89	87	86	79	79	77
Vorarlberg	55	51	47	81	80	77	72	75	70
Wien	22	19	18	38	33	27	30	27	27
Österreich...	47	42	36	85	84	81	79	79	77

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Viehbestand nach Bundesländern

Tabelle 31

Bundesland		Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten
		Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	¹⁾ davon Kühe					
1000 Stück										
Burgenland	1959	13-0	12-1	115-5	58-2	187-7	0-5	5-7	826-9	59-2
	1960	11-8	11-2	119-5	56-3	204-9	0-4	5-1	863-7	63-1
	1961	10-7	10-1	121-3	55-6	199-9	1-0	4-6	844-1	62-6
	1962	9-5	9-0	115-7	53-5	180-6	0-3	3-8	858-6	47-5
	1963	8-5	8-0	105-6	50-1	183-3	0-6	3-3	876-9	42-2
	1964	7-3	7-0	103-2	48-0	186-2	0-3	2-9	785-0	39-0
	1965	6-3	6-0	106-0	46-5	146-3	0-5	2-3	826-8	25-2
	1966	5-5	5-2	110-4	46-0	169-4	0-5	2-3	863-7	39-5
	1967	4-8	4-5	107-4	45-7	178-4	0-3	2-1	824-2	36-9
1968	4-3	3-9	102-3	43-7	182-8	0-4	1-8	863-8	33-4	
Kärnten	1959	20-5	17-9	187-0	81-2	233-4	31-9	13-8	713-5	8-8
	1960	19-7	17-1	195-9	81-5	245-4	29-9	12-6	723-7	7-3
	1961	18-5	16-2	198-6	81-3	230-3	28-9	11-9	767-5	6-6
	1962	17-3	15-1	201-5	82-0	221-9	26-5	10-5	796-4	5-1
	1963	15-8	13-9	191-9	80-6	220-0	24-7	9-8	788-7	4-3
	1964	14-8	13-0	200-1	83-0	240-0	24-6	9-2	846-7	3-9
	1965	13-3	11-6	207-5	81-5	203-6	22-6	8-1	784-9	2-6
	1966	12-2	10-5	210-0	80-2	210-1	22-2	8-0	789-1	3-0
	1967	10-9	9-5	210-5	80-7	218-7	20-4	7-5	791-8	2-4
1968	10-0	8-7	208-1	82-1	221-1	19-7	7-1	798-4	2-7	
Niederösterreich	1959	52-9	51-5	599-5	280-9	982-7	26-9	88-7	3.150-3	166-2
	1960	47-3	45-8	615-1	276-6	1.053-5	25-5	81-9	3.136-7	151-1
	1961	41-2	40-0	627-5	275-0	1.090-7	23-0	74-5	3.121-1	153-0
	1962	35-7	34-8	617-0	269-7	1.028-4	20-0	65-4	3.137-2	117-9
	1963	31-1	30-2	579-2	259-5	1.053-4	18-1	59-7	3.256-6	121-7
	1964	26-5	25-7	582-0	258-1	1.116-5	16-6	54-2	3.503-0	123-3
	1965	22-7	21-9	604-3	252-7	976-1	15-1	47-9	3.431-2	99-4
	1966	19-3	18-5	616-0	249-2	1.024-8	13-9	45-2	3.611-1	130-5
	1967	16-5	15-7	614-9	254-3	1.090-5	13-4	41-5	3.620-6	126-8
1968	14-4	13-6	599-0	254-1	1.147-1	12-6	35-3	3.903-6	119-0	
Oberösterreich	1959	33-7	31-7	568-4	293-7	693-7	11-9	28-4	2.303-1	84-1
	1960	30-2	28-8	590-1	293-6	721-6	11-3	26-5	2.270-6	85-7
	1961	26-5	25-3	621-4	298-8	742-9	11-0	25-1	2.347-8	79-1
	1962	23-2	22-2	623-3	302-3	713-8	10-3	22-7	2.402-0	61-8
	1963	20-5	19-6	598-6	298-5	759-9	9-9	20-6	2.426-0	67-8
	1964	17-7	16-7	607-2	298-8	837-9	9-7	18-9	2.393-4	66-3
	1965	15-0	14-0	638-5	298-5	669-1	9-0	17-1	2.341-9	37-3
	1966	12-9	12-0	655-8	300-5	690-3	9-6	16-6	2.393-7	55-3
	1967	11-3	10-4	652-2	304-8	726-7	10-1	16-0	2.410-9	55-7
1968	9-7	9-0	651-5	309-5	793-6	10-8	14-3	2.482-7	50-9	

Viehbestand nach Bundesländern (Fortsetzung)

Tabelle 31

Bundesland	Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten	
	Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	¹⁾ davon Kühe						
	1000 Stück									
Salzburg	1959	9.2	7.3	137.6	75.5	66.1	35.8	5.9	331.1	8.0
	1960	8.8	7.1	142.6	75.9	69.6	34.5	5.4	330.9	6.7
	1961	8.0	6.4	147.5	77.9	67.7	33.3	4.9	334.0	5.9
	1962	7.3	6.0	148.5	79.3	67.7	31.1	4.3	335.3	4.7
	1963	6.8	5.6	143.4	78.7	70.0	29.8	4.0	358.4	4.7
	1964	6.5	5.2	148.9	80.5	76.9	30.2	3.5	345.6	4.0
	1965	6.0	4.8	148.3	77.7	63.7	28.5	3.0	329.2	2.4
	1966	5.5	4.4	152.8	78.9	68.6	26.1	2.9	323.2	3.0
	1967	5.1	3.9	151.9	80.0	70.9	23.7	2.8	327.0	2.4
	1968	4.8	3.7	150.9	81.5	72.0	22.6	2.7	330.1	2.0
Steiermark	1959	22.5	20.7	439.2	210.4	548.4	31.5	16.7	1.768.6	21.3
	1960	21.6	19.7	459.7	212.8	552.7	30.8	16.1	1.774.9	19.8
	1961	20.1	18.3	471.3	215.4	530.1	30.3	15.1	1.841.4	18.9
	1962	18.4	16.9	466.6	217.3	509.6	27.2	13.3	1.861.6	14.0
	1963	16.8	15.5	438.3	211.3	510.5	25.8	12.1	1.939.2	13.5
	1964	15.2	14.0	448.0	212.3	537.3	24.8	11.5	2.058.0	13.2
	1965	13.4	12.3	470.6	211.5	464.6	23.3	10.3	2.035.7	8.6
	1966	11.9	10.9	483.8	214.2	499.0	22.0	9.8	2.110.0	10.2
	1967	10.5	9.6	476.6	214.8	516.3	20.3	9.4	2.186.5	9.2
	1968	9.1	8.2	460.4	210.6	543.2	19.1	8.1	2.196.6	8.7
Tirol	1959	7.9	6.8	196.0	96.1	90.1	42.6	10.8	417.3	3.1
	1960	7.5	6.6	196.0	94.0	93.6	39.4	10.1	407.2	3.5
	1961	6.9	6.1	199.2	95.6	89.6	38.0	9.6	419.6	2.2
	1962	6.4	5.6	195.7	96.9	82.9	35.0	9.2	421.7	1.7
	1963	6.1	5.3	189.7	96.5	83.9	33.0	7.9	461.2	1.5
	1964	5.8	5.1	197.2	100.2	92.9	38.3	7.8	463.6	1.2
	1965	5.5	4.7	201.6	99.8	74.0	40.4	6.9	426.8	1.0
	1966	5.1	4.2	203.3	99.7	79.0	40.4	6.9	428.1	0.7
	1967	4.7	3.9	201.4	100.4	83.8	38.3	6.4	434.3	0.7
	1968	4.2	3.6	196.7	98.7	88.1	37.9	5.6	439.1	0.7
Vorarlberg	1959	1.9	1.8	62.2	34.5	31.8	3.5	3.6	188.8	2.2
	1960	1.8	1.7	65.0	35.2	35.3	3.2	3.2	189.8	2.0
	1961	1.7	1.6	66.8	35.7	30.6	3.2	2.9	185.4	2.4
	1962	1.6	1.4	65.3	35.9	28.9	2.8	2.6	180.0	1.7
	1963	1.4	1.3	62.1	35.1	29.3	2.8	2.3	172.2	1.2
	1964	1.4	1.2	62.1	35.4	34.4	2.7	2.1	163.5	1.0
	1965	1.3	1.1	63.4	34.7	28.6	2.5	1.9	161.7	0.6
	1966	1.2	1.0	63.5	34.0	31.5	2.8	1.9	199.1	0.7
	1967	1.1	1.0	63.7	34.4	35.0	3.0	2.0	214.3	0.7
	1968	1.1	1.0	62.9	34.2	34.8	3.1	1.8	229.0	0.5
Wien	1959	1.7	1.7	2.8	1.2	11.1	0.1	1.0	97.1	5.4
	1960	1.5	1.4	2.9	1.1	13.0	0.2	0.9	90.1	4.1
	1961	1.4	1.3	3.0	1.1	12.9	0.1	0.7	82.5	4.1
	1962	1.2	1.2	3.5	0.9	15.4	0.1	0.5	78.3	2.4
	1963	1.6	1.4	1.9	0.7	14.2	0.1	0.5	68.8	4.2
	1964	1.4	1.3	1.6	0.6	9.9	0.1	0.4	67.1	1.7
	1965	1.3	1.0	1.2	0.4	12.5	0.1	0.3	57.3	1.2
	1966	1.3	1.1	1.3	0.3	13.3	0.2	0.3	58.9	1.0
	1967	1.2	1.1	1.4	0.3	12.1	0.1	0.2	46.7	1.1
	1968	1.3	1.2	1.4	0.5	11.6	0.1	0.2	47.6	0.9
Österreich	1959	163.3	151.5	2.308.2	1.131.7	2.845.0	184.7	174.6	9.796.7	358.3
	1960	150.2	139.4	2.386.8	1.127.0	2.989.6	175.2	161.8	9.787.6	343.3
	1961	135.0	125.3	2.456.6	1.136.4	2.994.7	168.8	149.3	9.943.4	334.8
	1962	120.6	112.2	2.437.1	1.137.8	2.849.2	153.3	132.3	10.071.1	256.8
	1963	108.6	100.8	2.310.7	1.111.0	2.924.5	144.8	120.2	10.348.0	261.1
	1964	96.6	89.2	2.350.3	1.116.9	3.132.0	147.3	110.5	10.625.9	253.6
	1965	84.8	77.4	2.441.4	1.103.3	2.638.5	142.0	97.8	10.395.5	178.3
	1966	74.9	67.8	2.496.9	1.103.0	2.786.0	137.7	93.9	10.776.9	243.9
	1967	66.1	59.6	2.480.0	1.115.4	2.932.4	129.6	87.9	10.856.3	235.9
	1968	58.9	52.9	2.433.2	1.114.9	3.094.3	126.3	76.9	11.290.9	218.8

¹⁾ Bis 1967 ohne Schlacht- und Mastkühe.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 32

Marktleistung, Aus- und Einfuhr an Schlachtrindern ¹⁾

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen	Einfuhr ²⁾	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr ²⁾
1959.....	377.315	9.635	367.680	49.960
1960.....	373.365	10.784	362.581	49.535
1961.....	383.481	2.844	380.637	51.096
1962.....	430.135	10	430.125	69.388
1963.....	447.133	2.680	444.453	102.593
1964.....	417.758	1.161	416.597	132.414
1965.....	393.113	348	392.765	46.901
1966.....	439.031	190	438.841	25.062
1967.....	455.664	29	455.635	62.214
1968.....	464.296	3	464.293	63.873

¹⁾ Ohne Kälber.
²⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 16.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 33

Milchproduktion und Milchleistung nach Bundesländern

Bundesland	1965		1966		1967		1968 ¹⁾	
	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh ¹⁾	Tonnen	Kilogramm je Kuh
Burgenland	127.139	2.692	125.995	2.723	130.174	2.786	128.064	2.838
Kärnten	216.309	2.629	217.456	2.689	223.841	2.587	223.752	2.646
Niederösterreich.....	702.384	2.750	690.906	2.753	734.609	2.849	735.046	2.858
Oberösterreich.....	904.627	3.029	910.489	3.040	964.535	3.126	960.534	3.097
Salzburg	241.804	3.058	239.825	3.065	251.361	3.095	253.865	3.107
Steiermark.....	574.456	2.711	587.376	2.760	607.541	2.791	600.638	2.802
Tirol	324.968	3.251	325.700	3.265	327.067	3.225	332.278	3.313
Vorarlberg.....	116.275	3.319	117.144	3.408	120.362	3.499	121.949	3.546
Wien	1.251	2.463	1.112	2.910	988	2.872	766	2.634

¹⁾ Revision.
²⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 34

Milchlieferteistung, Erzeugung und Außenhandel von Milchprodukten

Jahr	Milchlieferteistung	Erzeugung von			Butter		Käse		Trockenmilch	
		Butter	Käse	Trockenvollmilch	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Tonnen										
1959.....	1.505.947	31.007	21.718	6.447	3	5.296	3.530	7.178	1.911	4.374
1960.....	1.564.501	32.044	23.944	7.745	3	5.340	2.901	6.056	4.168	5.322
1961.....	1.661.221	32.414	26.194	9.107	3	3.260	3.397	6.986	489	6.874
1962.....	1.739.091	34.032	27.997	11.775	1.075	3.534	3.540	8.063	20	8.644
1963.....	1.787.801	34.836	29.584	14.860	1.118	4.185	3.501	9.276	2.141	11.981
1964.....	1.827.823	35.487	30.787	17.109	1.055	3.761	3.626	9.792	1.412	14.373
1965.....	1.911.924	37.813	33.126	21.543	—	5.780	3.277	11.241	97	18.348
1966.....	1.963.592	38.539	34.174	21.194	—	3.729	3.543	12.166	2.053	18.300
1967.....	2.106.762	42.413	37.345	28.599	—	5.187	3.511	14.150	112	23.055
1968 ¹⁾	2.093.629	43.396	39.223	22.336	125	6.175	3.086	14.871	—	21.333

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 35

Molkereianlieferung und -erzeugung

Jahr	Anlieferung	Erzeugung		
		Butter	Käse	Trockenvollmilch
Tonnen				
1959	1.403.316	30.093	20.583	6.447
1960	1.458.334	31.015	22.802	7.745
1961	1.553.660	31.324	25.059	9.107
1962	1.631.796	32.900	26.998	11.775
1963	1.681.567	33.763	28.561	14.860
1964	1.722.744	34.438	29.836	17.109
1965	1.807.298	36.738	32.251	21.543
1966	1.860.315	37.551	33.242	21.194
1967	1.872.612	41.503	36.472	28.599
1968 ¹⁾	1.948.623	42.609	38.377	22.336

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 36

Rücklieferung von Milchprodukten an die Erzeuger

Jahr	Butter	Käse	Zusammen, umgerechnet in Milch
1959	2.678	1.839	75.237
1960	2.570	1.934	78.187
1961	3.911	3.267	123.525
1962	4.138	3.311	120.456
1963	4.004	3.091	115.643
1964	3.319	2.673	97.392
1965	3.529	2.666	100.328
1966	4.771	2.980	130.933
1967	5.547	3.373	151.729
1968 ¹⁾	5.835	3.327	151.956

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Inlandabsatz von Milch und Molkereiprodukten

Tabelle 37

Jahr	Trinkmilch	Sauerrahm	Schlagobers	Butter	Käse	Topfen	Trockenvollmilch
	Tonnen						
1959	567.302	6.997	4.808	25.482	18.312	8.492	2.130
1960	575.077	7.455	5.637	27.033	20.233	9.432	2.301
1961	580.152	7.993	6.237	29.253	22.178	9.301	2.690
1962	582.745	8.375	6.681	31.217	23.381	10.278	2.963
1963	580.519	8.805	6.567	32.085	23.963	10.718	2.909
1964	585.182	9.481	6.439	32.269	24.240	11.926	3.181
1965	576.799	9.670	6.566	32.182	24.695	12.638	3.199
1966	578.768	10.127	6.978	34.491	25.920	13.183	3.423
1967	563.590	10.155	7.355	35.556	26.500	13.207	3.487
1968 ¹⁾	560.885	10.007	7.955	38.430	26.900	13.692	3.790

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Milchwirtschaftsfonds.

Tabelle 38

Marktleistung, Ein- und Ausfuhr an Schlachtschweinen

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen	Einfuhr ²⁾	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr ^{1) 2)}
	Stück			
1959	2.007.511	195.404	1.812.107	856
1960	2.090.022	135.798	1.954.224	—
1961	2.223.857	52.505	2.171.352	26.275
1962	2.329.657	125.950	2.203.707	34.121
1963	2.352.972	151.829	2.201.143	446
1964	2.427.191	87.269	2.339.922	2
1965	2.569.046	109.953	2.459.093	18.804
1966	2.415.646	305.238	2.110.408	50
1967	2.449.570	117.993	2.331.577	13
1968	2.591.260	53.858	2.537.402	20

¹⁾ Ohne Läufer.
²⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 16.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 39

Schlachtungen von Pferden und Schafen, Schlachtpferde-einfuhren

Jahr	Pferde		Schafe	
	Gewerbliche Schlachtungen	Einfuhr	Gewerbliche Schlachtungen	Haus-schlachtungen
	Stück			
1959	30.051	12.220	26.599	32.629
1960	31.122	14.059	26.997	32.627
1961	29.077	14.273	23.284	30.240
1962	24.580	11.479	23.674	30.493
1963	17.968	6.465	18.713	26.047
1964	12.318	2.051	15.799	22.809
1965	11.058	1.190	18.632	23.098
1966	8.551	109	17.559	23.073
1967	6.679	5	17.070	21.681
1968	7.000	1.728	17.099	21.459

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Produktion, die Ein- und Ausfuhr von Geflügelfleisch und Eiern

Tabelle 40

	1963	1964	1965	1966	1967	1968
	Tonnen					
Geflügelfleisch						
Produktion	33.768-0	35.800-0	33.818-0	39.300-0	39.646-0	¹⁾ 41.653-0
Einfuhr	10.205-2	11.076-3	11.327-0	12.619-0	12.587-5	13.714-3
Ausfuhr	2-8	0-6	0-3	0-4	0-5	2-0
Eier						
Produktion	85.474-0	91.899-0	81.568-0	78.032-0	79.917-0	¹⁾ 83.587-0
Einfuhr	15.815-8	14.164-4	17.020-7	20.172-0	19.187-5	17.931-7
Ausfuhr	10-6	53-9	39-7	58-3	223-4	3-8

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Der Waldzustand Österreichs nach Bundesländern

Bundesland	Wirtschaftswald				Schutz- wald im Ertrag	Wald außer Ertrag	Gesamtwald				
	Hochwald			Ausschlag- wald Fläche, ha			Fläche ha	Fläche ha	Vorrat vfm	Zuwachs vfm	Waldanteile in der
	Fläche ha	Vorrat vfm/ha	Zu- wachs vfm/ha		Gesamt- fläche	Nutz- fläche					
Burgenland	84.460	178.7	5.0	19.880	170	1.330	105.840	16.503.700	492.880	26.7	29.5
Kärnten	430.870	229.5	6.3	1.850	69.060	57.500	559.280	112.895.100	2.997.340	58.7	65.3
Niederösterreich ¹⁾	624.170	223.3	5.6	72.820	24.900	25.270	747.160	150.716.600	3.884.010	38.2	40.3
Oberösterreich	359.850	259.6	6.9	6.680	33.930	37.680	438.140	100.840.400	2.631.900	36.6	39.8
Salzburg	185.080	283.2	5.5	1.440	62.520	59.440	308.480	64.311.300	1.196.660	43.1	51.4
Steiermark	738.120	238.3	6.2	2.450	85.750	106.380	932.700	191.163.300	4.802.960	56.9	62.1
Tirol	229.700	246.8	5.5	1.320	117.580	124.450	473.050	80.043.500	1.583.050	37.4	50.1
Vorarlberg	47.810	330.7	6.6	200	13.760	28.300	90.070	19.823.800	374.880	34.6	39.5
Bundesgebiet	2.700.060	239.8	6.0	106.640	407.670	440.350	3.654.720	736.297.700	17.963.680	43.6	49.0

¹⁾ Einschließlich Wien.
Quelle: Forstliche Bundesversuchsanstalt, Österreichische Forstinventur 1961/65.

Holzeinschlag nach Waldbesitzkategorien

	1965		1966		1967		1968	
	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent
Privatwald über 50 ha, Körper- schaftswald	4.660	44.8	4.580	45.7	4.861	45.5	4.425	45.9
Privatwald unter 50 ha	3.876	37.3	3.768	37.6	3.971	37.2	3.484	36.2
Staatwald	1.862	17.9	1.676	16.7	1.848	17.3	1.726	17.9
Insgesamt ...	10.398	100.0	10.024	100.0	10.680	100.0	9.635	100.0

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft nach den hauptsächlichsten Berufs-(Beschäftigungs-)arten ¹⁾

Beschäftigungsart	1. August 1966	1. August 1967	1. August 1968	1966	1967	1968
				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		
Angestellte	18.183	18.304	18.259	+ 511	+ 121	— 45
(davon in öffentl. Körperschaften)	(4.703)	(5.079)	(5.130)	(+ 250)	(+ 376)	(+ 51)
Arbeiter	84.875	79.010	73.680	—6.965	—5.865	—5.330
Insgesamt ...	103.058	97.314	91.939	—6.454	—5.744	—5.375
Von den Land- und Forstarbeitern sind:						
Genossenschaftsarbeiter	4.275	4.233	4.311	+ 26	— 42	+ 78
Landarbeiter	44.713	39.910	36.542	—5.709	—4.803	—3.368
Saisonarbeiter	2.636	2.373	2.218	— 290	— 263	— 155
Winzer und Gärtner	6.324	6.306	6.263	— 313	— 18	— 43
Forst- und Sägearbeiter, Pecher ...	21.783	20.500	18.864	— 526	—1.283	—1.636
Professionisten, Kraftfahrer u. ä. ...	1.367	1.906	1.748	— 185	+ 539	— 158
Unständig Beschäftigte	1.558	1.455	1.374	— 148	— 103	— 81
Sonstige	2.219	2.327	2.360	+ 180	+ 108	+ 33

¹⁾ Infolge verschiedener Erhebungsmethoden treten Differenzen zum Beschäftigtenstand nach Betriebsklassen auf.
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Anteil der in Hausgemeinschaft lebenden, familienfremden landwirtschaftlichen Arbeiter

Jahr	Familienfremde landwirtschaftliche Arbeiter			Davon in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebend		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
1960	41.729	46.649	88.378	31.260	38.177	69.437
1961	36.396	41.020	77.416	25.719	33.413	59.132
1962	32.991	36.506	69.497	22.886	29.627	52.513
1963	30.961	33.156	64.117	19.207	25.738	44.945
1964	27.637	29.594	57.231	18.007	22.499	40.506
1965	24.398	26.024	50.422	15.500	19.511	35.011
1966	22.154	22.559	44.713	13.471	17.133	30.604
1967	20.092	19.818	39.910	12.480	15.400	27.880
1968	18.637	17.905	36.542	11.493	13.813	25.306

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Tabelle 45

Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter unter 18 Jahren

Jahr	Anzahl per 1. August			Index 1958 = 100		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
1960	4.771	3.568	8.339	61	56	59
1961	4.155	3.189	7.344	54	50	52
1962	3.571	2.512	6.083	46	40	43
1963	3.614	2.603	6.217	47	41	44
1964	3.270	2.255	5.525	42	35	39
1965	2.967	1.788	4.755	38	28	34
1966	2.697	1.394	4.091	35	22	29
1967	2.077	1.073	3.150	27	17	22
1968	1.798	818	2.616	23	13	19

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Tabelle 46

Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosenrate in der Land- und Forstwirtschaft

Monat	Arbeitskräfteangebot						Arbeitslosenrate			
	1967			1968			1965	1966	1967	1968
	Be- schäftigte	Arbeit- suchende	Gesamt	Be- schäftigte	Arbeit- suchende	Gesamt	Prozent			
Jänner	78.159	18.991	97.150	73.041	18.651	91.692	20-31	19-75	19-54	20-34
Feber	77.812	18.465	96.277	72.204	18.813	91.017	21-52	19-22	19-17	20-66
März	82.442	10.442	92.884	74.803	12.849	87.652	16-65	10-23	11-24	14-65
April	90.034	4.013	94.047	83.208	3.854	87.062	4-64	3-55	4-26	4-42
Mai	95.050	1.913	96.963	89.750	1.790	91.540	1-91	1-79	1-97	1-95
Juni	96.098	1.422	97.520	90.731	1.418	92.149	1-39	1-41	1-45	1-53
Juli	96.993	1.273	98.266	91.458	1.246	92.704	1-18	1-25	1-29	1-34
August	97.279	1.156	98.435	91.373	1.143	92.516	1-13	1-14	1-17	1-23
September	95.457	1.271	96.728	90.034	1.218	91.252	1-21	1-15	1-31	1-33
Oktober	93.556	1.680	95.236	87.886	1.691	89.577	1-59	1-48	1-76	1-88
November	88.068	6.497	94.565	82.201	6.819	89.020	7-34	7-84	6-87	7-66
Dezember	79.179	14.195	93.374	74.909	13.184	88.093	15-63	15-28	15-20	14-96
Jahresdurchschnitt	89.177	6.777	95.954	83.467	6.890	90.357	7-89	6-99	7-06	7-62

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Brutto-Barlöhne bei freier Station der Gehilfen in bäuerlichen Betrieben
(Stichtag 1. Dezember)

Bundesland	Traktorfürher (mit Führerschein)	Pferdekutscher (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- und Feldarbeiter (über 18 Jahre)	Melkerin mit 10 Kühen	Haus-, Hof- und Feldarbeiterin (über 18 Jahre)	
	Schilling je Monat					
Burgenland	1962	835-00	740-00	640-00	665-00	620-00
	1963	920-00	820-00	710-00	735-00	685-00
	1964	920-00	820-00	710-00	735-00	685-00
	1965	1.110-00	1.000-00	875-00	1.065-00	840-00
	1966	1.110-00	1.000-00	875-00	1.065-00	840-00
	1967	1.520-00	1.385-00	1.230-00	1.470-00	1.190-00
	1968	1.520-00	1.385-00	1.230-00	1.470-00	1.190-00
	Kärnten	1962	883-46	784-19	744-19	759-19	629-91
1963		1.015-28	915-25	875-25	890-25	760-22
1964		1.015-28	915-25	875-25	890-25	760-22
1965		1.140-42	1.039-93	999-93	1.014-93	884-44
1966		1.140-42	1.039-93	999-93	1.014-93	884-44
1967		1.379-19	1.218-10	1.157-01	1.248-10	1.047-01
1968		1.460-28	1.294-19	1.254-19	1.334-19	1.123-10
Niederösterreich		1962	920-00	820-00	710-00	735-00
	1963	920-00	820-00	710-00	735-00	685-00
	1964	1.110-00	1.000-00	875-00	900-00	840-00
	1965	1.265-00	1.145-00	1.010-00	1.220-00	975-00
	1966	1.520-00	1.385-00	1.230-00	1.470-00	1.190-00
	1967	1.520-00	1.385-00	1.230-00	1.470-00	1.190-00
	1968	1.684-00	1.554-00	1.374-00	1.634-00	1.334-00
	Oberösterreich	1962	790-00	750-00	575-00	690-00	620-00
1963		920-00	860-00	635-00	820-00	730-00
1964		1.065-00	1) 815-00	725-00	965-00	815-00
1965		1.215-06	895-96	805-41	1.115-06	895-96
1966		1.390-00	1.060-00	940-00	1.290-00	1.060-00
1967		1.390-00	1.060-00	940-00	1.290-00	1.060-00
1968		1.520-00	1.140-00	1.010-00	1.415-00	1.135-00
Salzburg		1962	747-00	715-88	637-88	703-88	552-75
	1963	841-00	817-00	695-00	805-00	599-90
	1964	841-00	817-00	695-90	805-00	599-90
	1965	910-10	910-10	910-10	924-10	826-10
	1966	1.031-30	1.031-30	1.031-30	1.031-30	922-10
	1967	1.189-50	1.189-50	1.189-50	1.189-50	1.068-40
	1968	1.189-50	1.189-50	1.189-50	1.189-50	1.069-50
	Steiermark	1962	827-59	727-59	683-52	678-52	578-52
1963		911-23	817-76	750-76	756-76	652-29
1964		917-15	843-15	756-02	762-02	656-89
1965		1.032-27	948-27	861-15	938-27	761-02
1966		1.124-41	1.036-01	943-01	1.025-01	837-61
1967		1.318-43	1.220-62	1.116-82	1.207-62	999-02
1968		1.377-00	1.279-00	1.175-00	1.266-00	1.058-00
Tirol		1962	1.320-00	1.320-00	1.180-00	—	950-00
	1963	1.482-00	1.482-00	1.322-00	—	1.072-00
	1964	1.485-00	1.485-00	1.325-00	—	1.075-00
	1965	1.765-00	1.765-00	1.585-00	—	1.295-00
	1966	2.021-00	2.021-00	1.841-00	—	1.511-00
	1967	2.046-00	2.046-00	1.866-00	—	1.536-00
	1968	1.944-00	1.944-00	1.794-00	—	—
	Vorarlberg	1962	980-00	980-00	900-00	—	700-00
1963		1.176-00	1.176-00	1.080-00	—	840-00
1964		1.410-00	1.410-00	1.296-00	—	1.010-00
1965		1.410-00	1.410-00	1.296-00	—	1.010-00
1966		1.620-00	1.620-00	1.490-00	—	1.160-00
1967		1.620-00	1.620-00	1.490-00	—	1.160-00
1968		1.620-00	1.620-00	1.490-00	—	1.160-00

1) Neueinteilung der Lohnkategorien führte zu einer anderen Einstufung des Pferdewärters.

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Facharbeiterlöhne in bäuerlichen Betrieben nach dem Gesamtlohnsystem
(Stichtag 1. Dezember)

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiter (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiterin (über 18 Jahre)
		Schilling je Monat		
Burgenland	1966	1.650-00	1.395-00	1.360-00
	1967	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1968	2.180-00	1.840-00	1.800-00
Kärnten	1966	1.675-42	1.534-93	1.414-44
	1967	2.023-19	1.822-10	1.681-01
	1968	2.227-37	2.000-19	1.859-10
Niederösterreich	1966	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1967	2.180-00	1.840-00	1.800-00
	1968	2.470-00	2.160-00	2.120-00
Oberösterreich	1966	1.955-00	1.505-00	1.625-00
	1967	2.054-00	1.604-00	1.724-00
	1968	2.306-00	1.776-00	1.906-00
Salzburg	1966	1.617-40	1.617-40	1.496-30
	1967	1.910-60	1.910-60	1.753-50
	1968	2.012-60	2.012-60	1.855-50
Steiermark.....	1966	1.711-41	1.501-01	1.412-61
	1967	1.968-43	1.733-62	1.635-82
	1968	2.129-00	1.894-00	1.796-00
Tirol	1966	2.590-00	2.440-00	—
	1967	2.690-00	2.540-00	—
	1968	2.940-00	2.790-00	2.400-00
Vorarlberg.....	1966	2.109-00	1.979-00	1.649-00
	1967	2.184-00	2.054-00	1.724-00
	1968	2.286-00	2.156-00	1.826-00

Quelle: Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Die Bruttobarlöhne der Gehilfen in Gutsbetrieben, Stichtag 1. Juli ¹⁾

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Hof-, Feld- und Gartenarbeiter	*) Ständige Tagelöhner
		Schilling je Monat		
Burgenland Niederösterreich Wien	1962	1.774-50	1.618-50	1.813-50
	1963	1.872-00	1.716-00	1.911-00
	1964	1.872-00	1.716-00	1.911-00
	1965	2.262-00	2.067-00	*) —
	1966	2.379-00	2.164-50	*) —
	1967	2.640-30	2.445-30	*) —
	1968	2.825-55	2.616-90	*) —
Kärnten ²⁾	1962	1.312-00	1.171-00	1.316-25
	1963	1.412-00	1.271-00	1.415-70
	1964	1.512-00	1.371-00	1.515-15
	1965	1.627-00	1.486-00	1.630-20
	1966	1.719-00	1.568-00	1.735-50
	1967	2.079-00	1.872-00	2.061-15
	1968	2.235-00	2.013-00	2.215-20
Oberösterreich ²⁾	1962	1.325-00	1.149-00	1.332-50
	1963	1.525-00	1.349-00	1.487-85
	1964	1.595-00	1.419-00	1.556-10
	1965	1.695-00	1.519-00	1.653-60
	1966	1.797-00	1.610-00	1.752-40
	1967	1.959-00	1.755-00	1.911-00
	1968	2.116-00	1.895-00	2.063-10
Salzburg	1962	1.635-00	1.497-00	1.472-25
	1963	1.715-00	1.581-00	1.549-60
	1964	1.780-00	1.646-00	1.614-60
	1965	1.870-00	1.736-00	1.705-60
	1966	2.022-00	1.838-00	1.820-00
	1967	2.198-00	2.014-00	*) —
	1968	2.371-00	2.172-00	*) —
Steiermark	1962	1.385-00	1.221-00	1.370-20
	1963	1.577-00	1.413-00	1.562-08
	1964	1.577-00	1.413-00	1.562-08
	1965	1.727-00	1.563-00	1.716-00
	1966	1.831-00	1.657-00	1.820-00
	1967	2.092-00	1.899-00	2.015-00
	1968	2.252-00	2.059-00	2.184-00
Tirol	1962	1.820-00	1.700-00	1.690-50
	1963	1.820-00	1.700-00	1.690-50
	1964	2.010-00	1.870-00	1.872-00
	1965	2.360-00	2.210-00	2.106-00
	1966	2.510-00	2.330-00	2.320-50
	1967	2.610-00	2.430-00	2.652-00
	1968	2.610-00	2.460-00	2.769-00

¹⁾ Löhne ohne Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld.
²⁾ In allen Bundesländern gibt es nur noch Brutto-Barlöhne. In Kärnten und Oberösterreich besteht neben dem Lohn Anspruch auf Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.
³⁾ 195 Stundenlöhne bzw. 26 Tagelöhne.
⁴⁾ In Burgenland, Niederösterreich und Wien gibt es ab 1. März 1965 und in Salzburg ab 1. April 1967 keine gesonderte Lohn tafel für ständige Tagelöhner. Diese erhalten den Lohn der jeweiligen Kategorie für ständige Dienstnehmer.

Quelle: Kollektivverträge für ständige Arbeiter in den Gutsbetrieben.

Facharbeiterlöhne in Gutsbetrieben
(Stichtag 1. Juli)¹⁾

Bundesland	Traktorführer (mit Führerschein)	Hof-, Feld- und Gartenarbeiter	1) Ständige Tagelöhner
	Schilling je Monat		
Burgenland			
Niederösterreich			
Wien	1966 2.457-00	2.262-00	3) —
	1967 2.730-00	2.535-00	—
	1968 2.925-00	2.712-45	—
Kärnten ⁴⁾	1966 1.910-00	1.752-00	1.928-25
	1967 2.292-00	2.076-00	2.275-60
	1968 2.464-00	2.233-00	2.447-20
Oberösterreich ⁴⁾	1966 1.961-00	1.768-00	1.912-80
	1967 2.171-80	1.961-80	2.119-35
	1968 2.336-80	2.109-80	2.283-15
Salzburg	1966 2.052-00	1.868-00	3) —
	1967 2.228-00	2.044-00	—
	1968 2.401-00	2.202-00	—
Steiermark	1966 1.898-00	1.720-00	1.898-00
	1967 2.167-00	1.969-00	2.106-00
	1968 2.327-00	2.129-00	2.262-00
Tirol	1966 2.420-00	2.280-00	2.320-50
	1967 2.690-00	2.540-00	2.652-00
	1968 2.940-00	2.790-00	3.042-00

1) Löhne ohne Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld.
 2) 195 Stundenlöhne bzw. 26 Tagelöhne.
 3) Die ständigen Tagelöhner erhalten den Lohn der jeweiligen Kategorie für ständige Dienstnehmer.
 4) In allen Bundesländern gibt es nur noch Brutto-Barlöhne. In Kärnten und Oberösterreich besteht neben dem Lohn Anspruch auf Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.

Quelle: Kollektivverträge für ständige Arbeiter in den Gutsbetrieben.

Tabelle 51

Entwicklung der durchschnittlichen Monatsbeitragsgrundlagen der Arbeiter — Stichtag 1. August 1968

Bundesland	Landwirtschafts- krankenkasse Schilling	Gebiets- krankenkasse Schilling	Differenz	
			Schilling	Prozent
Burgenland	2.526	2.627	— 101	— 3-84
Kärnten	2.372	3.015	— 643	—21-32
Niederösterreich	2.662	3.182	— 520	—16-34
Oberösterreich	2.285	3.290	—1.005	—30-54
Salzburg	2.447	3.261	— 814	—24-96
Steiermark	2.215	3.012	— 797	—26-46
Tirol	2.845	3.381	— 536	—15-85
Vorarlberg	2.944	3.417	— 473	—13-84
Wien	3.191	3.247	— 56	— 1-72
Österreich	2.498	3.200	— 702	—21-93

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Tabelle 52

Landmaschinenbestand

	1953	1957	1962	1966	1) 1968
	Anzahl				
Elektromotoren	264.498	323.855	332.678	356.513	363.000
Traktoren	30.992	78.748	147.788	206.155	234.000
Einachstraktoren über 6 PS	1.589	4.024	6.486	10.316	12.100
Motormäher	28.041	58.089	93.785	116.970	120.300
Selbstfahrende Heuerntemaschinen	—	—	3.182	16.323	24.200
Heubelüftungsanlagen	—	1.067	4.432	6.394	7.500
Sämaschinen	59.240	65.722	68.060	75.512	78.000
Mähdrescher	919	4.383	15.878	22.917	25.500
Kartoffelerntemaschinen	47.084	56.820	69.255	77.025	81.000
Stallmiststreuer	683	2.944	18.028	35.924	43.000
Melkmaschinen	5.603	18.160	40.484	58.666	65.000
Elektrofutterdämpfer	2.157	11.689	16.567	15.981	15.000
Elektroherde	4.188	29.282	48.891	72.819	80.000

1) Davon 3.436 Einzelkornsämaschinen.
2) Davon 4.483 Rohrmeikanlagen.
3) Schätzung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft per 31. Dezember 1968.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 53

Belieferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger

	1965	1966	1967	1968	Zu- bzw. Abnahme 1968 gegenüber 1967	
	In Tonnen				In Tonnen	In Prozent
Stickstoffdünger:						
Nitramoncal 22 %	302.463-6	348.460-4	388.581-4	1) 337.005-4	-51.576-0	- 13-3
Bornitramoncal 22 %	9.727-9	11.079-2	11.433-7	12.305-2	+ 871-5	+ 7-6
Ammonsulfat 21 %	14.087-3	12.653-9	10.421-5	9.261-0	- 1.160-5	- 11-1
Harnstoffdünger 46%	354-0	433-0	443-2	515-3	+ 72-1	+ 16-3
Kalksalpeter 15-5%	619-1	439-8	386-1	450-5	+ 64-4	+ 16-7
Kalkstickstoff 20-5%	1.797-1	1.642-6	1.704-2	2.557-0	+ 852-8	+ 50-0
Stickstoffdünger, Summe ...	329.049-0	374.708-9	412.970-1	362.094-4	-50.875-7	- 12-3
Phosphatdünger:						
Superphosphat 18%	204.778-5	218.465-6	221.690-8	199.246-7	-22.444-1	- 10-1
Thomasphosphat 16 %	332.613-0	339.378-8	308.302-0	328.747-6	+ 20.445-6	+ 6-6
Hyperphosphat 29%	46.180-0	40.479-5	49.446-2	32.967-5	-16.478-7	- 33-3
DC-Triplephosphat 45%	8.096-9	12.240-7	17.087-6	10.841-7	- 6.245-9	- 36-6
DC-Doppelsuperphosphat 35 %	—	—	—	2) 12.700-3	+12.700-3	+100-0
Phosphatdünger, Summe ...	591.668-4	610.564-6	596.526-6	584.503-8	-12.022-8	- 2-0
Kalidünger:						
Kalisalz 40%	154.251-0	125.008-5	92.589-3	60.957-5	-31.631-8	- 34-2
Kalisalz 60%	63.380-5	87.434-8	128.822-7	127.954-7	- 868-0	- 0-7
Patentkali 28%	31.019-4	31.963-7	31.834-0	24.331-0	- 7.503-0	- 23-6
Schwefelsaures Kali 48%	2.315-0	3.605-0	4.610-0	3.438-1	- 1.171-9	- 25-4
Hedrich-Kalnit	—	50-0	45-0	25-0	- 20-0	- 44-4
Kalidünger, Summe ...	250.965-9	248.062-0	257.901-0	216.706-3	-41.194-7	- 16-0
Voll- und Mischdünger	153.138-6	180.368-9	218.216-6	163.483-7	-54.732-9	- 25-1
Kalkdünger:						
Kohlensäurer Kalk 50-4 %	55.106-4	52.264-7	58.838-2	49.647-8	- 9.190-4	- 15-6
Mischkalk 65%	52.944-9	61.037-8	67.731-3	57.378-0	-10.353-3	- 15-3
Kalkdünger, Summe ...	108.051-3	113.302-5	126.569-5	107.025-8	-19.543-7	- 15-4
Summe ohne Kalkdünger	1.324.821-9	1.413.704-4	1.485.614-3	1.326.788-2	-158.826-1	- 10-7
Summe mit Kalkdünger	1.432.873-2	1.527.006-9	1.612.183-8	1.433.814-0	-178.369-8	- 11-1

1) Davon 189.194 t mit 26% N.
2) Davon 1.037-2 t Bor-Doppelsuperphosphat.
Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Tabelle 54

**Reinnährstoffanlieferung je Hektar düngungswürdiger
landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Kalk)**

Bundesland	Reinnährstoffanlieferung je Hektar in kg	
	N + P ₂ O ₅ + K ₂ O	
	1967	1968
Burgenland	160·2	134·0
Kärnten	73·5	68·1
Niederösterreich und Wien ..	211·7	190·1
Oberösterreich	132·4	122·5
Salzburg	72·7	55·1
Steiermark	106·9	105·1
Tirol	62·4	52·2
Vorarlberg	82·5	67·1
Österreich...	149·2	134·9

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Die Preise pflanzlicher Erzeugnisse

Tabelle 55

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1) 1967	1) 1968	1968			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Feldbauerzeugnisse							
Weizen, normal	q	249·58	244·80	254·00	256·00	230·00	235·00
Qualitätsweizen	q	257·50	247·00	257·50	257·50	247·00	247·00
Roggen	q	232·58	235·00	237·00	239·00	225·00	233·00
Braugerste	q	241·70	248·00	242·00	252·50	249·00	250·00
Futtergerste	q	210·60	225·40	223·50	237·50	214·00	219·00
Körnermais	q	226·85	229·50	232·50	232·50	232·50	228·50
Kartoffeln, früh ²⁾	q	110·00	76·25	110·00	110·00	76·25	76·25
Kartoffeln, spät ²⁾	q	88·75	60·00	80·00	72·50	72·50	62·50
Zuckerrüben (Zuckerverrechnungspreis) ⁴⁾	kg	5·67	5·67	5·67	5·67	5·67	5·67
Hafer	q	194·80	202·00	202·50	202·50	210·00	204·00
Erbsen	q	350·00	350·00	350·00	350·00	350·00	350·00
Raps	q	380·00	380·00	380·00	380·00	380·00	380·00
Mohn	q	1.642·00	1.447·50	1.525·00	1.425·00	1.425·00	1.450·00
Heu	q	88·85	95·00	92·50	92·50	92·50	100·00
Stroh	q	33·80	30·90	31·00	31·00	29·00	31·00
Gemüsebauerzeugnisse ⁵⁾							
Kraut	kg	1·55	1·80	1·54	—	—	1·66
Karotten	kg	1·90	2·26	3·03	—	—	2·00
Zwiebeln	kg	2·04	1·80	2·76	—	—	1·71
Hauptelsalat	St.	1·29	1·51	—	—	1·77	1·55
Blätterspinat	kg	2·84	3·25	—	—	5·62	2·67
Fisolen	kg	4·98	6·83	—	—	7·66	—
Tomaten	kg	3·42	3·22	—	—	—	3·78
Paprika	St.	0·46	0·48	—	—	—	0·53
Obstbauerzeugnisse ⁶⁾							
Tafeläpfel	kg	1·80	3·00	2·20	—	—	3·00
Wirtschaftsäpfel	kg	1·10	1·30	1·00	—	—	1·20
Tafelbirnen	kg	2·50	2·50	—	—	—	2·50
Zwetschken	kg	2·50	0·80	—	—	—	1·20
Marillen	kg	4·00	3·80	—	—	—	—
Pflirsiche	kg	5·50	4·00	—	—	—	—
Weinbauerzeugnisse							
Wein ⁷⁾	l	8·23	6·95	7·58	7·38	6·74	6·69

1) Soweit nicht anders angedeutet, sind die Jahresdurchschnittspreise als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
2) Julipreis, Durchschnitt der 4 Wochennotierungen.
3) Durchschnitt aus den Preisen September bis Dezember.
4) Zuckerverrechnungspreis zur Berechnung des Zuckerrübenpreises.
5) Durchschnitt: Kraut, Karotten, Zwiebeln — Monate September bis Dezember
Hauptelsalat, Blätterspinat — Monate Mai bis Oktober
Fisolen — Monate Juli bis September
Tomaten, Paprika — Monate August bis Oktober.
6) Durchschnitt: Tafeläpfel, Wirtschaftsäpfel — Monate August bis Dezember
Tafelbirnen, Zwetschken, Pflirsiche — Monate August bis Oktober
Marillen — Ende Juli bis Mitte August.
7) Fallware, Mittel von Niederösterreich lt. Weinpreisband.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätssiegel, LBG.

Die Preise tierischer Erzeugnisse

Tabelle 56

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1)1967	1)1968	1968			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Zuchtrinder, weiblich	St.	11.050-00	10.625-00	10.600-00	10.800-00	10.400-00	10.700-00
Einstellrinder	kg	14-06	13-95	13-90	13-80	13-80	14-30
Schlachtstiere	kg	14-88	14-68	15-27	14-40	13-76	15-04
Schlachtkühe	kg	11-23	11-13	11-44	11-12	10-59	11-18
Schlachtkälber	kg	22-72	23-25	22-04	24-00	21-89	24-03
Milch	l	2-27	2-13	2-24	2-09	2-09	2-09
Zuchtschweine	St.	3.880-00	4.015-00	3.880-00	4.000-00	4.080-00	4.100-00
Mastschweine	kg	16-03	15-64	15-70	15-17	15-35	16-60
Ferkel	St.	328-00	290-00	294-00	312-00	280-00	280-00
Suppenhühner	kg	19-90	18-60	19-50	18-50	19-00	19-00
Backhühner	kg	23-10	22-50	22-00	22-50	23-00	23-00
Poularde	kg	26-00	26-00	26-50	26-50	26-50	26-50
Fleischenten	kg	26-60	26-00	26-00	26-00	26-00	26-00
Eier	St.	0-85	0-83	0-92	0-69	0-76	0-93

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Tabelle 57

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse 1)

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1) 1967	1) 1968	1968			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Blochholz: Fichte, Tanne	fm	475-00	467-00	466-00	463-00	463-00	470-00
Kiefer	fm	375-00	375-00	375-00	370-00	365-00	375-00
Grubenholz: Fichte, Tanne	fm	294-00	277-00	280-00	280-00	280-00	280-00
Kiefer	fm	248-00	233-00	240-00	235-00	230-00	233-00
Faserholz: Fichte, Tanne	fm	309-00	300-00	301-00	300-00	299-00	300-00
Kiefer	fm	235-00	232-00	233-00	235-00	230-00	230-00
Brennholz: hart	rm	130-00	127-00	130-00	125-00	125-00	130-00
weich	rm	120-00	120-00	120-00	120-00	120-00	115-00

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet.
2) Preise für frei LKW-befahrbarer Straße gelagertes Rohholz. Die Preisangaben für I—VII/1967 wurden aus dem Preis „frei waggonverladen“ abgeleitet.
Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Tabelle 58

Betriebsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling					
		1) 1967	1) 1968	1968			
				Jänner	April	Juli	Oktober
Saatgut							
Weizen	q	368 50	365 00	370 00	370 00	360 00	360 00
Kartoffeln	q	156 50	167 50	175 00	175 00	175 00	160 00
Rübensamen	kg	21 00	21 00	21 00	21 00	21 00	21 00
Rotklee Samen	kg	27 00	31 50	31 50	31 50	31 50	31 50
Handelsdünger							
Nitramoncal, 26%	q	153 80	156 90	153 65	156 25	158 00	158 00
Superphosphat, 18%	q	69 80	81 80	81 80	81 80	81 80	81 80
Thomasmehl, 15-5%	q	53 90	66 50	66 50	66 50	66 50	66 50
Kali, 38-42%	q	77 10	82 50	82 50	82 50	82 50	82 50
Vollkorn 13:13:19, grün	q	201 80	213 50	213 50	213 50	213 50	213 50
P K — Mischdünger 18:27, D C 45, grün	q	157 40	174 00	174 00	174 00	174 00	174 00
Pflanzenschutzmittel							
Kupfervitriol	kg	16 00	16 00	16 00	16 00	16 00	16 00
Gesarol-Gamma	kg	63 00	66 00	66 00	66 00	66 00	66 00
Ceresan	kg	49 50	49 50	49 50	49 50	49 50	49 50
Karbolineum	kg	6 42	7 40	7 40	7 40	7 40	7 40
Unkrautbekämpfungsmittel	kg	48 00	48 00	48 00	48 00	48 00	48 00
Futtermittel							
Weizenkleie	q	120 00	122 50	120 00	120 00	125 00	125 00
Roggenfuttermehl	q	135 00	135 00	135 00	135 00	135 00	135 00
Futtergerste (ausländische)	q	212 00	219 89	219 89	219 89	219 89	219 89
Mais (ausländischer)	q	223 71	223 71	223 71	223 71	223 71	223 71
Erdnußschrot	q	319 20	333 30	315 00	310 00	355 00	355 00
Leinmehl	q	355 00	375 00	355 00	355 00	395 00	395 00
Sojaschrot	q	323 30	347 70	332 50	315 00	375 00	375 00
Fischmehl	q	420 80	397 90	395 00	355 00	430 00	405 00
Trockenschnitte, Pellets	q	121 60	125 30	127 50	130 00	130 00	130 00
Viehsalz	q	160 00	160 00	160 00	160 00	160 00	160 00
Unkosten der Tierhaltung							
Besuchsgebühr bei Großtier		37 50	37 50	37 50	37 50	37 50	37 50
Geburtshilfe bei Großtier		200 00	200 00	200 00	200 00	200 00	200 00
Lysol	l	58 60	63 20	63 20	63 20	63 20	63 20
Schweinerotlauf-Impfstoff	l	359 00	359 00	359 00	359 00	359 00	359 00
Brenn- und Treibstoffe							
Strom	kWh	0 95	0 95	0 95	0 95	0 95	0 95
Dieselloil	l	2 50	2 50	2 50	2 50	2 50	2 50
Benzin	l	3 40	3 40	3 40	3 40	3 40	3 40
Gebäudeerhaltung							
Regiekosten für Zimmerer	h	39 57	42 58	40 03	43 09	43 09	43 09
Regiekosten für Maurer	h	38 34	41 56	38 78	42 12	42 12	42 12
Regiekosten für Hilfsarbeiter	h	35 32	37 92	35 72	38 36	38 36	38 36
Bau- und Nutzholz	m ³	1 117 00	1 090 00	1 105 00	1 100 00	1 080 00	1 090 00
Mauerziegel	100 St.	103 20	104 20	102 50	102 50	106 40	105 20
Heraklithplatten	m ²	22 30	22 30	22 30	22 30	22 30	22 30
Zement	q	51 34	53 12	51 39	53 44	53 73	53 73
Kalk	q	42 58	43 14	42 58	42 58	43 16	43 44
Geräteerhaltung							
Regiekosten für Schlosser	h	38 78	41 47	38 92	41 70	41 70	41 70
Regiekosten für Mechaniker	h	38 78	41 47	38 92	41 70	41 70	41 70
Stabeln	q	381 80	382 40	376 20	382 50	384 80	385 90
Grobbleche	q	412 90	403 60	403 60	403 60	403 60	403 60
Traktorreifen	St.	1 860 00	1 860 00	1 860 00	1 860 00	1 860 00	1 860 00
Mähmesser mit Klingen	St.	198 00	199 00	198 00	198 00	200 00	200 00
Pflugschar	St.	95 00	98 75	95 00	100 00	100 00	100 00
Düngergabel	St.	36 00	36 00	36 00	36 00	36 00	36 00
Milchtransportkanne	St.	392 00	401 00	392 00	404 00	404 00	404 00
Bindegarn	kg	13 50	12 75	13 00	13 00	12 50	12 50
Sachversicherung							
Feuerversicherung		1 738 70	1 738 70	1 738 70	1 738 70	1 738 70	1 738 70
Viehversicherung		3 715 00	3 715 00	3 715 00	3 715 00	3 715 00	3 715 00
Hagelversicherung	S/ha	164 30	171 70	164 30	164 30	164 30	164 30
Haftpflichtversicherung für PKW und Traktor		1 555 62	1 819 00	1 819 00	1 819 00	1 819 00	1 819 00
Verwaltungskosten							
Briefporto	1 Brief	2 00	2 00	2 00	2 00	2 00	2 00
Zeitung	Abonn. je Monat	31 60	32 20	32 20	32 20	32 20	32 20
Telefon		65 00	65 00	65 00	65 00	65 00	65 00
Bahnkilometer	1 Person	0 44	0 44	0 44	0 44	0 44	0 44
Schreibpapier	100 Bogen	33 83	33 90	33 90	33 90	33 90	33 90

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.

2) Laut Hagelversicherungsstatistik 1968.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätenspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter

Investitionsgüter	Preise in Schilling					
	1) 1967	1) 1968	1968			
			Jänner	April	Juli	Oktober
Baukosten						
Baustoffe je 300 m ³ umbautem Wohnraum	46.644	47.400	46.355	47.182	47.994	47.994
Arbeit je 300 m ³ umbautem Wohnraum	64.302	69.204	64.781	70.038	70.094	70.094
Baustoffe und Arbeit insgesamt	110.946	116.604	111.136	117.220	118.088	118.088
Landwirtschaftliche Maschinen						
Zugmaschinen						
Traktor, 18 PS	50.650	52.325	50.900	52.800	52.800	52.800
Traktor, 30 PS ²⁾	73.488	75.500	75.500	75.500	75.500	75.500
Traktor, 34 PS	74.500	76.600	74.500	74.500	78.700	78.700
Traktor, 42 PS	89.800	90.550	89.800	90.800	90.800	90.800
Traktor, 50 PS ²⁾	96.633	98.500	98.500	98.500	98.500	98.500
Bodenbearbeitungsgeräte						
Pflug, Traktor-Anbau	6.100	6.407	6.100	6.510	6.510	6.510
EGge, Traktor-Anbau	3.810	3.945	3.810	3.990	3.990	3.990
Sämaschine, Traktor-Anbau	13.370	14.575	14.440	14.620	14.620	14.620
Sämaschine, Traktor-Zug	14.790	16.357	14.790	16.880	16.880	16.880
Stallmiststreuer	31.350	32.062	31.350	32.300	32.300	32.300
Handelsdüngerstreuer, Traktor-Anbau	7.995	8.044	7.995	8.060	8.060	8.060
Spritze, Traktor-Anbau	19.955	18.790	19.055	19.055	19.055	17.995
Erntemaschinen						
Mähdrescher SF, 2-10 m	164.500	166.000	164.500	166.500	166.500	166.500
Mähdrescher SF, 2-50 m	184.800	184.800	184.800	184.800	184.800	184.800
Mähdrescher SF, 3-00 m	266.225	275.125	270.500	270.500	270.500	289.000
Mähwerk, Traktor-Anbau	6.660	6.480	6.360	6.520	6.520	6.520
Motormäher, 1-30 m	13.100	13.392	13.100	13.490	13.490	13.490
Motorheuer	24.980	25.407	24.980	25.550	25.550	25.550
Heuerntemaschine (Mehrzweck)	12.350	12.815	12.350	12.970	12.970	12.970
Heuwender, Traktor-Anbau	16.500	16.500	16.500	16.500	16.500	16.500
Kreiselheuer	15.250	16.600	15.250	16.800	16.800	17.550
Ladewagen	50.774	52.046	51.315	52.290	52.290	52.290
Feldhäcksler	55.025	57.525	55.500	58.200	58.200	58.200
Hochdruckpresse	54.337	55.800	55.800	55.800	55.800	55.800
Rübenvollerntemaschine	120.330	123.037	120.330	123.940	123.940	123.940
Kartoffelsammelroder ²⁾	85.700	97.000	97.000	97.000	97.000	97.000
Kartoffelroder, Gespannzug	4.215	4.308	4.215	4.340	4.340	4.340
Frontlader mit 2 Geräten	16.060	16.440	16.200	16.620	16.620	16.320
Sonstige Geräte						
Traktoranhänger, einachsige, 2 t	10.805	11.477	11.050	11.620	11.620	11.620
Traktoranhänger, 3,5 t	21.517	22.412	22.150	22.500	22.500	22.500
Traktoranhänger, 5 t	36.627	38.275	37.450	38.550	38.550	38.550
Jauchepumpe	2.480	2.532	2.480	2.550	2.550	2.550
Jauchefaß, 1000 Liter	3.735	3.821	3.735	3.850	3.850	3.850
Futtermixer mit Motor	4.070	4.164	4.070	4.195	4.195	4.195
Schrotmühle	3.740	3.740	3.740	3.740	3.740	3.740
Gebälsehäcksler	15.900	16.260	15.900	16.380	16.380	16.380
Gebälse	7.720	7.900	7.720	7.960	7.960	7.960
Heugreifer	9.527	9.976	9.527	10.126	10.126	10.126
Melkmaschine, für 6 Kühe	10.815	11.147	10.825	11.255	11.255	11.255
Milchtransportkanne	392	401	392	404	404	404
E-Motor, 4 PS	2.540	2.540	2.540	2.540	2.540	2.540
E-Motor, 7,5 PS	3.760	3.760	3.760	3.760	3.760	3.760

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Quartalsnotierungen errechnet.

2) Bei der Indexberechnung wurden Qualitätsverbesserungen entsprechend berücksichtigt.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Tabelle 60

Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Betriebsformen Österreichs

	Von der Kulturfläche		Von der Reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche	
	sind Prozent			
	Wald		Grasland ¹⁾ , Egart und Feldfutter	Spezialkulturen
Waldwirtschaften	75 und mehr	—	—	—
Grünland-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	70 und mehr	—	—
Acker-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	unter 70	—	—
Grünlandwirtschaften	unter 50	70 und mehr	—	—
Acker-Grünlandwirtschaften	unter 50	50 bis unter 70	—	—
Ackerwirtschaften	unter 50	unter 50	—	—
Gemischte Weinbauwirtschaften 2 bis 10% Weinland (Acker-Weinbauwirtschaften)	{ Waldwirtschaften mit geringem Weinbau Acker-Grünland-Weinbauwirtschaften Acker-Weinbauwirtschaften	75 und mehr	—	} Weinbau 2 bis unter 10%, mindestens aber 20 Ar
	unter 75	50 und mehr		
	unter 75	unter 50		
Gemischte Weinbauwirtschaften 10 bis 25% Weinland (Weinbau-Ackerwirtschaften)	{ Waldwirtschaften mit starkem Weinbau Weinbau-Acker-Grünlandwirtschaften Weinbau-Ackerwirtschaften	75 und mehr	—	} Weinbau 10 bis unter 25%, mindestens aber 25 Ar
	unter 75	50 und mehr		
	unter 75	unter 50		
Weinbauwirtschaften	unter 75	—	—	25% und mehr, mindestens aber 25 Ar
Obstbaubetriebe	—	—	—	Obstbau als Hauptzweig
Gärtnereibetriebe	—	—	—	Gartenbau als Hauptzweig
Baumschulbetriebe	—	—	—	Baumzucht als Hauptzweig

¹⁾ Almen und Hutweiden reduziert.

Der Rohertrag in Schilling je Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1966		1967		1968			
		S	Index (1965 = 100)	S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		12.621	115	13.456	107	13.270	99		
Südöstliches Flach- und Hügelland		15.294	108	16.853	110	17.598	104		
Alpenvorland		13.137	109	14.351	109	15.089	105		
Kärntner Becken		12.917	108	13.209	102	13.264	100		
Wald- und Mühlviertel		10.376	109	10.872	105	10.962	101		
Alpenostrand		11.122	109	11.458	103	11.458	100		
Voralpengebiet		9.789	101	10.531	107	10.501	100		
Hochalpengebiet		10.448	108	11.318	108	11.410	101		
Bundesmittel		12.037	109	12.908	107	13.132	102		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1968 (1967 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbau.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	19.508	15.806	14.385			17.585	17.504	101
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	13.037	13.631	12.357			13.083	13.448	97
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		19.975				19.975	19.901	100
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	14.163	12.869	12.635	11.261		12.608	12.764	99
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	21.643	14.904	16.792			18.983	17.089	111
	Alpenvorland	19.223	17.037	17.478	11.750		16.918	14.975	113
	Wald- und Mühlviertel		11.331	10.972			11.172	10.903	103
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	19.201	16.580	14.184			17.569	17.095	103
	Alpenvorland	15.380	14.729	12.051			13.583	13.542	100
	Kärntner Becken	14.385	11.683	12.003			12.871	13.188	98
	Wald- und Mühlviertel		11.790	9.893			10.754	10.840	99
	Alpenostrand		13.315	11.382			12.310	11.945	103
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		14.892				14.892	15.162	98
	Alpenvorland	17.039	14.910	13.153			15.246	15.141	101
	Alpenostrand		12.113	10.579	8.990	8.133	10.365	10.632	97
	Voralpengebiet		12.203	10.174	9.490	7.648	10.751	10.739	100
	Hochalpengebiet		16.493	12.684	9.431	7.526	11.017	10.814	102
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			14.419			14.419	13.270	109
	Alpenostrand			13.242	11.178	10.442	12.044	12.027	100
	Voralpengebiet			11.684	9.526	7.635	9.776	9.926	98
	Hochalpengebiet			14.334	11.500	10.032	12.656	12.919	98

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in den Produktionsgebieten und drei gebietscharakteristischen Hauptbetriebstypen

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag von Schilling je Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in Prozenten							Insgesamt
	Bis unter 4000	4000 bis unter 6000	6000 bis unter 8000	8000 bis unter 10.000	10.000 bis unter 12.000	12.000 bis unter 14.000	14.000 und darüber	
Nordöstliches Flach- und Hügelland	—	0·4	3·9	13·6	23·6	17·9	40·6	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	—	1·0	4·4	9·7	13·2	11·7	60·0	100
Alpenvorland	—	0·4	1·8	7·6	16·4	20·4	53·4	100
Kärntner Becken	—	—	3·8	15·2	30·4	25·3	25·3	100
Wald- und Mühlviertel	—	4·8	13·0	26·4	22·9	15·6	17·3	100
Alpenostrand	—	1·3	19·1	17·7	20·1	14·5	27·3	100
Voralpengebiet	1·4	7·0	22·2	21·5	16·0	10·4	21·5	100
Hochalpengebiet	0·8	6·7	18·0	15·4	20·3	11·8	27·0	100
1968...	0·3	3·0	11·6	15·6	19·7	15·2	34·6	100
Bundesmittel 1967...	0·3	2·7	10·8	15·6	20·2	16·9	33·5	100
1966...	0·9	4·1	13·1	17·0	20·1	16·9	27·9	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland								
5— 10 ha	—	—	—	16·7	—	—	83·3	100
10— 20 ha	—	—	11·1	7·4	25·9	25·9	29·7	100
20— 50 ha	—	2·0	4·0	16·0	14·0	32·0	32·0	100
50—100 ha	—	—	4·0	20·0	56·0	4·0	16·0	100
Mittel	—	0·9	5·6	14·8	25·9	22·2	30·6	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland								
5— 10 ha	—	—	—	7·1	14·3	7·2	71·4	100
10— 20 ha	—	—	2·5	2·5	15·0	22·5	57·5	100
20— 50 ha	—	—	—	18·7	37·5	21·9	21·9	100
Mittel	—	—	1·2	9·3	23·2	19·8	46·5	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet								
10— 20 ha	—	—	8·2	4·1	22·4	18·4	46·9	100
20— 50 ha	—	4·7	15·1	20·7	23·6	10·4	25·5	100
50—100 ha	4·0	10·7	29·3	17·3	14·7	10·7	13·3	100
100—200 ha	—	23·7	34·2	23·7	7·9	7·9	2·6	100
Mittel	1·1	8·2	20·5	17·2	18·6	11·6	22·8	100

Der Rohertrag aus Waldbau in Prozenten des Gesamtrohertrages

Produktionsgebiete		1966	1967	1968				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		0·6	0·4	0·4				
Südöstliches Flach- und Hügelland		5·2	4·9	3·0				
Alpenvorland		3·2	2·9	2·3				
Kärntner Becken		6·5	6·4	8·8				
Wald- und Mühlviertel		7·2	6·3	5·5				
Alpenostrand		17·1	16·2	15·5				
Voralpengebiet		15·1	13·5	11·4				
Hochalpengebiet		17·0	15·0	14·1				
Bundesmittel		7·2	6·5	5·8				
Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	0·5	0·2	0·1			0·4	0·2
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	0·6	0·7	0·3			0·5	0·8
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		4·6				4·6	4·2
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	0·2	0·3	0·4	0·3		0·3	0·3
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	1·8	1·9	1·9			1·8	3·3
	Alpenvorland	1·3	1·6	1·3	1·9		1·4	2·3
	Wald- und Mühlviertel		2·7	5·6			3·9	4·4
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	1·9	4·6	5·2			3·2	4·1
	Alpenvorland	1·4	1·8	4·7			2·9	3·7
	Kärntner Becken		9·2	9·8	4·4		8·4	5·4
	Wald- und Mühlviertel		4·8	9·5			7·2	8·3
	Alpenostrand		6·3	9·3			7·7	9·2
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		4·0				4·0	9·4
	Alpenvorland	1·8	2·4	4·9			2·8	2·3
	Alpenostrand		9·3	14·2	16·5	20·8	13·6	13·7
	Voralpengebiet		3·7	8·1	12·8	24·8	7·3	9·0
	Hochalpengebiet		5·7	12·0	13·7	17·3	11·7	11·9
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			10·1			10·1	9·4
	Alpenostrand			19·2	26·0	32·4	23·7	24·4
	Voralpengebiet			21·0	24·7	31·1	24·5	27·7
	Hochalpengebiet			14·9	26·2	34·1	20·9	23·1

Der Aufwand in Schilling je Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1966		1967		1968			
		S	Index (1965 = 100)	S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		11.283	106	11.863	105	12.371	104		
Südöstliches Flach- und Hügelland		14.211	104	15.817	111	17.019	108		
Alpenvorland		12.371	106	13.542	109	14.049	104		
Kärntner Becken		12.212	106	12.612	103	13.153	104		
Wald- und Mühlviertel		9.959	107	10.398	104	10.630	102		
Alpenostrand		10.381	108	11.038	106	11.542	105		
Voralpengebiet		9.426	102	10.252	109	10.591	103		
Hochalpengebiet		10.080	108	11.113	110	11.779	106		
Bundesmittel		11.265	106	12.139	108	12.692	105		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1968 (1967 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	19.654	15.328	14.049			17.462	15.511	113
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	13.732	12.824	10.883			12.476	12.290	102
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		17.639				17.639	17.286	102
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	14.049	12.170	10.840	9.694		11.453	11.055	104
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	21.625	14.567	14.357			18.633	15.906	117
	Alpenvorland	17.948	15.609	15.140	10.016		15.006	13.592	110
	Wald- und Mühlviertel		11.346	9.869			10.694	10.256	104
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	18.642	15.795	13.049			16.852	16.326	103
	Alpenvorland	16.771	13.807	11.209			13.084	13.126	100
	Kärntner Becken		14.163	11.252	11.146		12.420	12.286	101
	Wald- und Mühlviertel		11.735	9.596			10.567	10.536	100
	Alpenostrand		13.654	11.826			12.703	11.676	109
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		14.752				14.752	14.382	103
	Alpenvorland	16.543	14.351	12.163			14.569	14.482	101
	Alpenostrand		12.019	10.773	8.955	8.202	10.408	10.339	101
	Voralpengebiet		12.824	10.088	9.468	6.766	10.907	10.500	104
	Hochalpengebiet		16.958	12.928	10.032	7.885	11.416	10.661	107
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			15.311			15.311	13.571	113
	Alpenostrand			13.372	10.728	10.152	11.931	11.339	105
	Voralpengebiet			11.362	9.272	7.882	9.671	9.531	101
	Hochalpengebiet			14.952	11.334	9.891	12.932	12.548	103

Der Arbeiterledigungsaufwand je Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

	Vom Arbeiterledigungsaufwand entfallen auf				Arbeiterledigungsaufwand		Arbeiterledigungsaufwand je Arbeitskraft	Auf 100 S Rohertrag entfällt Arbeiterledigungsaufwand
	Personalaufwand	Energieaufwand ¹⁾	Erhaltung und Abschreibungen					
			%	%	Maschinen u. Geräte	Bauliche Anlagen	S	%
Nordöstliches Flach- und Hügelland	54.4	9.1	26.9	9.6	8.019	100	50.753	60.4
Südöstliches Flach- und Hügelland	62.4	6.3	22.1	9.2	11.211	100	39.199	63.7
Alpenvorland	53.5	7.5	28.3	10.7	8.974	100	50.701	59.5
Kärntner Becken	60.8	6.5	23.2	9.5	8.984	100	44.039	67.7
Wald- und Mühlviertel	56.2	5.7	27.5	10.6	7.461	100	44.946	68.1
Alpenostrand	61.5	5.6	22.5	10.4	8.188	100	41.354	71.5
Voralpengebiet	62.6	4.4	22.6	10.4	7.277	100	42.806	69.3
Hochalpengebiet	62.8	5.6	21.2	10.4	8.017	100	43.102	70.3
Bundesmittel 1968...	58.1	6.8	25.0	10.1	8.474	100	45.316	64.5
Bundesmittel 1967...	59.2	6.5	24.7	9.6	8.103	100	42.203	62.8
Bundesmittel 1966...	60.9	6.4	24.0	8.7	7.608	100	38.424	63.2
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland								
5— 10 ha	61.7	6.8	20.5	11.0	10.080	100	41.481	71.2
10— 20 ha	57.2	8.3	26.3	8.2	8.025	100	46.930	62.4
20— 50 ha	47.0	10.3	32.7	10.0	6.538	100	68.821	51.7
50—100 ha	39.4	13.1	39.0	8.5	5.370	100	99.444	47.7
Mittel	52.1	9.4	29.1	9.4	7.244	100	55.723	57.5
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland								
5— 10 ha	59.6	6.0	24.8	9.6	12.474	100	38.619	81.1
10— 20 ha	53.9	6.9	29.7	9.5	9.246	100	49.978	62.8
20— 50 ha	50.9	8.1	29.6	11.4	7.447	100	56.847	61.8
Mittel	54.0	7.1	28.5	10.4	8.941	100	49.126	65.8
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet								
10— 20 ha	63.3	5.8	21.0	9.9	10.653	100	41.941	64.6
20— 50 ha	63.3	5.6	20.6	10.5	8.385	100	41.716	66.1
50—100 ha	63.8	5.6	21.0	9.6	6.948	100	43.155	73.7
100—200 ha	62.4	4.9	21.9	10.8	5.780	100	43.788	76.8
Mittel	63.1	5.5	21.1	10.3	7.654	100	42.760	69.5

¹⁾ Ohne Brennstoffe.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Produktionsgebiete		1966		1967		1968			
		Vollarbeitskräfte	Index (1965 = 100)	Vollarbeitskräfte	Index (1966 = 100)	Vollarbeitskräfte	Index (1967 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		1-63	95	1-59	98	1-58	99		
Südöstliches Flach- und Hügelland		3-00	95	2-85	95	2-86	100		
Alpenvorland		1-84	94	1-82	99	1-77	97		
Kärntner Becken		2-18	100	2-13	98	2-04	96		
Wald- und Mühlviertel		1-88	98	1-78	95	1-66	93		
Alpenostrand		2-06	96	1-99	97	1-98	99		
Voralpengebiet		1-83	93	1-77	97	1-70	96		
Hochalpengebiet		1-98	97	1-93	97	1-86	96		
Bundesmittel		1-98	96	1-92	97	1-87	97		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1968 (1967 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbau.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	3-44	2-03	1-29			2-67	2-67	100
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	2-87	1-76	0-98			1-82	1-78	102
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		2-83				2-83	2-88	98
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	2-43	1-71	0-95	0-54		1-30	1-32	98
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	3-62	2-35	1-42			2-99	3-02	99
	Alpenvorland	3-13	1-97	1-15	0-75		1-52	1-59	96
	Wald- und Mühlviertel		1-96	1-19			1-62	1-68	96
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	3-59	2-68	1-97			3-03	2-99	101
	Alpenvorland	3-23	1-85	1-31			1-82	1-88	97
	Kärntner Becken		2-37	1-65	1-02		1-78	1-95	91
	Wald- und Mühlviertel		2-09	1-36			1-69	1-86	91
	Alpenostrand		2-75	1-99			2-36	2-23	106
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		2-41				2-41	2-38	101
	Alpenvorland	2-76	1-88	1-43			2-11	2-11	100
	Alpenostrand		2-39	1-81	1-46	1-13	1-82	1-86	98
	Voralpengebiet		2-17	1-60	1-40	1-05	1-77	1-82	97
	Hochalpengebiet		2-54	2-01	1-61	1-32	1-79	1-83	98
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			2-81			2-81	2-67	105
	Alpenostrand			2-22	1-60	1-44	1-88	1-98	95
	Voralpengebiet			1-82	1-36	1-23	1-51	1-57	96
	Hochalpengebiet			2-55	1-69	1-37	2-08	2-25	92

Der Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1966		1967		1968			
		S	Index (1965 = 100)	S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		77.429	121	84.629	109	83.987	99		
Südöstliches Flach- und Hügelland		50.980	114	59.133	116	61.531	104		
Alpenvorland		71.397	116	78.852	110	85.249	108		
Kärntner Becken		59.252	108	62.014	105	65.020	105		
Wald- und Mühlviertel		55.191	112	61.079	111	66.036	108		
Alpenostrand		53.990	114	57.578	107	57.869	101		
Voralpengebiet		53.492	108	59.497	111	61.771	104		
Hochalpengebiet		52.768	112	58.642	111	61.344	105		
Bundesmittel		60.793	115	67.229	111	70.225	104		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1968 (1967 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	56.709	77.862	111.512			65.861	65.558	100
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	45.425	77.449	126.091			71.885	75.551	95
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		70.583				70.583	69.100	102
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	58.284	75.257	133.000	208.537		96.985	96.697	100
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	59.787	63.421	118.254			63.488	56.586	112
	Alpenvorland	61.415	86.482	151.983	156.666		111.303	94.182	118
	Wald- und Mühlviertel		57.811	92.202			68.963	64.899	106
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	53.485	61.866	72.000			57.983	57.174	101
	Alpenvorland	47.616	79.616	91.992			74.632	72.032	104
	Kärntner Becken		60.696	70.806	117.676		72.309	67.631	107
	Wald- und Mühlviertel		56.411	72.743			63.633	58.280	109
	Alpenostrand		48.418	57.196			52.161	53.565	97
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		61.793				61.793	63.706	97
	Alpenvorland	61.736	79.309	91.979			72.256	71.758	101
	Alpenostrand		50.682	58.448	61.575	71.973	56.951	57.161	100
	Voralpengebiet		56.235	63.588	67.786	72.838	60.740	59.005	103
	Hochalpengebiet		64.933	63.104	58.578	57.015	61.547	59.093	104
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			51.313			51.313	49.700	103
	Alpenostrand			59.649	69.863	72.514	64.064	60.742	105
	Voralpengebiet			64.198	70.044	62.073	64.742	63.223	102
	Hochalpengebiet			56.212	68.047	73.226	60.846	57.418	106

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Arbeitskraft in Prozenten

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft von ...								Insgesamt
	bis unter 20.000	20.000 bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 bis unter 50.000	50.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 70.000	70.000 bis unter 80.000	80.000 und darüber	
Nordöstliches Flach- und Hügelland	—	—	4·8	7·0	10·0	5·7	9·2	63·3	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	0·5	2·9	13·2	15·1	18·1	11·7	11·7	26·8	100
Alpenvorland	—	1·1	2·9	8·4	9·8	8·7	10·6	58·5	100
Kärntner Becken	—	1·3	8·9	20·2	16·5	13·9	13·9	25·3	100
Wald- und Mühlviertel	—	3·5	6·9	17·3	19·5	12·1	13·0	27·7	100
Alpenostrand	0·3	2·6	13·2	19·4	17·1	14·5	11·2	21·7	100
Voralpengebiet	0·7	2·8	7·6	17·4	18·0	17·4	10·4	25·7	100
Hochalpengebiet	0·5	7·5	11·6	20·8	14·6	15·2	10·5	19·3	100
1968 ...	0·3	3·2	8·9	15·7	15·1	12·3	11·0	33·5	100
Bundesmittel 1967 ...	0·6	4·1	10·1	14·5	16·3	13·5	10·7	30·2	100
1966 ...	1·2	7·6	15·0	17·3	16·6	11·0	9·6	21·7	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland									
5— 10 ha	—	—	16·6	—	50·0	16·7	16·7	—	100
10— 20 ha	—	—	—	11·1	22·2	18·5	22·2	26·0	100
20— 50 ha	—	—	—	—	2·0	2·0	6·0	90·0	100
50—100 ha	—	—	—	—	—	—	—	100·0	100
Mittel	—	—	0·9	2·8	9·3	6·5	9·2	71·3	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland									
5— 10 ha	—	—	21·4	35·7	28·6	7·1	—	7·2	100
10— 20 ha	—	5·0	2·5	2·5	7·5	12·5	22·5	47·5	100
20— 50 ha	—	—	—	9·4	6·2	9·4	3·1	71·9	100
Mittel	—	2·3	4·6	10·5	10·5	10·5	11·6	50·0	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet									
10— 20 ha	—	8·2	8·2	16·3	22·4	18·4	4·1	22·4	100
20— 50 ha	—	8·5	14·2	21·7	15·1	9·4	15·1	16·0	100
50—100 ha	1·3	14·7	10·7	20·0	9·3	14·7	6·6	22·7	100
100—200 ha	—	2·6	15·8	13·2	21·0	23·7	18·4	5·3	100
Mittel	0·4	9·3	12·3	19·0	15·7	14·6	11·2	17·5	100

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1966		1967		1968			
		S	Index (1965 = 100)	S	Index (1966 = 100)	S	Index (1967 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		33.546	139	36.428	109	33.323	92		
Südöstliches Flach- und Hügelland		24.743	119	26.772	108	26.497	99		
Alpenvorland		28.027	117	30.555	109	33.028	108		
Kärntner Becken		27.468	114	27.901	102	27.324	98		
Wald- und Mühlviertel		24.649	114	26.399	107	27.247	103		
Alpenostrand		26.650	113	26.513	99	25.005	94		
Voralpengebiet		25.284	106	26.932	107	26.288	98		
Hochalpengebiet		25.944	110	26.415	102	25.075	95		
Bundesmittel		27.298	118	28.974	106	28.674	99		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1968 (1967 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	24.010	30.034	32.519			26.150	31.959	82
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	20.551	31.330	47.755			29.467	32.331	91
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		34.064				34.064	34.038	100
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	26.078	30.953	51.263	68.167		37.908	40.439	94
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	24.182	25.838	45.634			25.629	26.467	97
	Alpenvorland	27.700	34.076	52.591	61.040		41.605	36.509	114
	Wald- und Mühlviertel		24.362	46.637			28.173	27.726	102
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	24.454	27.142	33.335			26.165	25.254	104
	Alpenvorland	18.700	31.935	35.344			29.291	27.952	105
	Kärntner Becken		26.084	30.255	41.431		29.708	29.795	100
	Wald- und Mühlviertel		24.483	29.088			26.527	25.484	104
	Alpenostrand		21.851	22.427			22.059	23.857	92
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		25.867				25.867	27.559	94
	Alpenvorland	26.765	30.154	35.021			29.360	27.706	106
	Alpenostrand		24.096	23.724	27.007	29.407	24.846	26.038	95
	Voralpengebiet		22.576	27.331	27.514	36.276	25.333	26.379	96
	Hochalpengebiet		24.697	25.199	23.795	24.598	24.765	26.186	95
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			22.829			22.829	23.723	96
	Alpenostrand			24.991	31.056	33.944	27.894	29.010	96
	Voralpengebiet			29.346	30.588	28.407	29.331	29.726	99
	Hochalpengebiet			23.294	29.799	33.066	25.933	26.982	96

Die Streuung der Betriebe nach dem Betriebseinkommen je Arbeitskraft in Prozenten

	Anteil der Betriebe mit einem Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft von...							Insgesamt
	bis unter 10.000	10.000 bis unter 15.000	15.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 25.000	25.000 bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 und darüber	
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2-6	8-3	6-5	10-5	9-6	18-8	43-7	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	2-9	14-1	14-1	13-7	17-1	16-1	22-0	100
Alpenvorland	3-3	5-5	10-2	7-6	9-8	26-9	36-7	100
Kärntner Becken	1-3	11-4	13-9	27-8	12-7	15-2	17-7	100
Wald- und Mühlviertel	3-0	10-0	17-3	14-3	21-6	14-7	19-1	100
Alpenostrand	4-3	11-2	17-8	19-4	14-8	18-7	13-8	100
Voralpengebiet	4-2	6-2	20-8	14-6	17-4	20-8	16-0	100
Hochalpengebiet	9-5	12-3	20-6	15-2	12-6	16-2	13-6	100
1968...	4-6	10-0	15-5	14-4	14-2	18-6	22-7	100
Bundesmittel 1967...	2-9	8-0	15-3	15-2	15-3	21-1	22-2	100
1966...	3-6	10-2	16-6	18-0	13-2	20-2	18-2	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland								
5— 10 ha	—	16-7	16-6	16-7	33-3	—	16-7	100
10— 20 ha	3-7	3-7	14-8	18-5	7-4	33-4	18-5	100
20— 50 ha	2-0	—	2-0	4-0	8-0	14-0	70-0	100
50—100 ha	—	—	—	4-0	—	12-0	84-0	100
Mittel	1-8	1-9	5-6	8-3	7-4	17-6	57-4	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland								
5— 10 ha	7-1	21-4	42-9	7-2	7-1	14-3	—	100
10— 20 ha	—	2-5	15-0	10-0	7-5	45-0	20-0	100
20— 50 ha	—	3-1	9-4	9-4	9-4	28-1	40-6	100
Mittel	1-2	5-8	17-5	9-3	8-1	33-7	24-4	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet								
10— 20 ha	6-1	14-3	22-4	18-4	18-4	14-3	6-1	100
20— 50 ha	13-2	8-5	21-7	16-0	12-3	14-2	14-1	100
50—100 ha	12-0	16-0	18-7	13-4	13-3	13-3	13-3	100
100—200 ha	—	10-5	31-6	18-4	5-3	26-3	7-9	100
Mittel	9-7	11-9	22-4	16-0	12-7	15-7	11-6	100

Das Landwirtschaftliche Einkommen in Schilling je Familien-Arbeitskraft

Produktionsgebiete		1966		1967		1968			
		S	Index (1965=100)	S	Index (1966=100)	S	Index (1967=100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		29.157	146	32.175	110	28.147	87		
Südöstliches Flach- und Hügelland		22.863	119	24.128	106	23.420	97		
Alpenvorland		23.620	119	25.681	109	27.791	108		
Kärntner Becken		25.082	112	25.716	103	24.349	95		
Wald- und Mühlviertel		21.556	115	22.694	105	23.006	101		
Alpenostrand		23.684	112	23.133	98	21.422	93		
Voralpengebiet		22.583	106	23.416	104	22.748	97		
Hochalpengebiet		23.376	110	23.356	100	21.331	91		
Bundesmittel		24.060	120	25.288	105	24.529	97		
Betriebsformen und Größenklassen									
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1968 (1967=100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	20.782	27.218	22.963			22.471	29.516	76
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	18.115	25.966	41.931			25.208	29.000	87
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		32.264				32.264	32.556	99
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	23.032	26.871	44.931	56.625		32.017	34.892	92
	Südöstl. Flach- u. Hügelland	21.881	22.900	43.504			22.976	23.762	97
	Alpenvorland	25.162	28.806	47.883	73.410		36.366	30.739	118
	Wald- und Mühlviertel		20.154	30.345			23.475	22.891	103
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	21.115	24.443	31.100			22.997	22.455	102
	Alpenvorland	14.720	26.618	30.513			24.178	23.259	104
	Kärntner Becken		23.279	27.197	35.070		25.956	27.443	95
	Wald- und Mühlviertel		21.010	25.280			22.969	22.638	101
	Alpenostrand		19.216	19.654			19.489	20.706	94
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland		21.877				21.877	25.373	86
	Alpenvorland	21.339	24.945	30.390			24.234	23.510	103
	Alpenostrand		20.770	19.838	23.053	25.364	21.274	22.497	95
	Voralpengebiet		19.240	23.408	24.238	38.422	21.945	22.837	96
	Hochalpengebiet		21.125	21.897	19.214	20.962	21.160	23.108	92
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			21.689			21.689	22.309	97
	Alpenostrand			21.522	33.814	29.010	23.944	26.154	92
	Voralpengebiet			25.419	26.675	24.208	25.216	26.683	95
	Hochalpengebiet			19.668	24.526	28.241	21.714	24.294	89

Der Arbeitsertrag und der Personalaufwand in Schilling je Arbeitskraft

	Arbeitsertrag	Personalaufwand	Differenz	Differenz in Prozenten des Personal- aufwandes
Nordöstliches Flach- und Hügelland.....	18.608	27.633	— 9.025	—32.7
Südöstliches Flach- und Hügelland	15.811	24.472	— 8.661	—35.4
Alpenvorland	18.356	27.153	— 8.797	—32.4
Kärntner Becken	13.083	26.779	—13.696	—51.1
Wald- und Mühlviertel.....	14.325	25.247	—10.922	—43.3
Alpenostrand	10.980	25.429	—14.449	—56.8
Voralpengebiet	11.688	26.818	—15.130	—56.4
Hochalpengebiet	10.403	27.059	—16.656	—61.6
Bundesmittel 1968...	14.968	26.321	—11.353	—43.1
1967...	16.391	24.969	— 8.578	—34.4
1966...	15.601	23.399	— 7.798	—33.3
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland				
5— 10 ha.....	15.185	25.609	—10.424	—40.7
10— 20 ha.....	18.240	26.865	— 8.625	—32.1
20— 50 ha.....	28.716	32.368	— 3.652	—11.3
50—100 ha.....	35.056	39.148	— 4.092	—10.5
Mittel	21.385	29.023	— 7.638	—26.3
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland				
5— 10 ha.....	9.099	23.006	—13.907	—60.4
10— 20 ha.....	18.108	26.951	— 8.843	—32.8
20— 50 ha.....	17.626	28.916	—11.290	—39.0
Mittel	15.352	26.549	—11.197	—42.2
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet				
10— 20 ha.....	12.909	26.528	—13.619	—51.3
20— 50 ha.....	12.229	26.413	—14.184	—53.7
50—100 ha.....	9.006	27.528	—18.522	—67.3
100—200 ha.....	8.242	27.318	—19.076	—69.8
Mittel	10.883	26.994	—16.111	—59.7

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Produktionsgebiete		1966	1967	1968				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		2.4	2.8	1.5				
Südöstliches Flach- und Hügelland		1.6	1.5	0.8				
Alpenvorland		1.4	1.3	1.6				
Kärntner Becken		1.1	0.9	0.2				
Wald- und Mühlviertel		0.9	0.9	0.6				
Alpenostrand		1.1	0.6	.				
Voralpengebiet		0.6	0.5	.				
Hochalpengebiet		0.6	0.3	.				
Bundesmittel		1.3	1.3	0.7				
Betriebsformen und Größenklassen								
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	.	0.6	0.5			0.1	2.5
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	.	1.3	2.8			1.1	2.1
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		3.0				3.0	3.7
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	0.2	1.3	3.4	3.5		2.2	3.3
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	0.1	0.5	3.8			0.5	1.7
	Alpenvorland	1.7	2.1	3.7	3.4		3.0	2.3
	Wald- und Mühlviertel .....		.	2.1			0.9	1.3
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	0.7	1.1	1.6			1.0	1.1
	Alpenvorland .....	.	1.4	1.5			0.8	0.7
	Kärntner Becken		0.3	0.7	1.4		0.7	1.5
	Wald- und Mühlviertel		0.1	0.6			0.3	0.6
	Alpenostrand .....		.	.			.	0.4
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		0.2				0.2	1.1
	Alpenvorland	0.6	0.8	1.6			1.0	1.0
	Alpenostrand		0.1	.	.	.	.	0.5
	Voralpengebiet .....		.	0.2	0.1	1.4	.	0.4
	Hochalpengebiet .....		.	.	.	.	.	0.3
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken .....			.			.	.
	Alpenostrand .....			.	0.5	0.4	0.1	0.9
	Voralpengebiet			0.4	0.3	.	0.1	0.5
	Hochalpengebiet .....			.	0.2	0.1	.	0.5

Die Ertrags-Kosten-Differenz in Schilling je Hektar Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

		Betriebsformen und Größenklassen							
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	-4.112	-2.692	-2.365			-3.407	-1.245	
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	-2.898	-1.604	- 610			-1.649	-1.059	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		- 793				- 793	- 210	
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	-2.533	-1.475	- 347	- 221		- 993	- 378	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	-3.393	-2.221	- 156			-2.705	-1.681	
	Alpenvorland	-1.663	-1.244	- 216	- 302		- 658	-1.043	
	Wald- u. Mühlviertel		-2.175	- 976			-1.646	-1.307	
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	-2.519	-2.059	-1.714			-2.244	-1.993	
	Alpenvorland	-4.492	-1.636	-1.479			-2.038	-1.961	
	Kärntner Becken		-2.947	-1.930	-1.514		-2.244	-1.575	
	Wald- und Mühlviertel		-2.209	-1.786			-1.978	-1.774	
	Alpenostrand		-3.048	-3.232			-3.143	-2.305	
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		-3.054				-3.054	-2.053	
	Alpenvorland	-2.584	-2.152	-1.504			-2.122	-1.988	
	Alpenostrand		-2.441	-2.565	-2.381	-2.180	-2.439	-2.043	
	Voralpengebiet		-3.010	-2.034	-2.100	-1.650	-2.394	-1.924	
	Hochalpengebiet		-3.459	-2.851	-2.982	-2.518	-2.884	-2.087	
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			-4.415			-4.415	-3.408	
	Alpenostrand			-3.318	-2.972	-2.894	-3.129	-2.422	
	Voralpengebiet			-2.860	-2.890	-3.472	-3.084	-2.944	
	Hochalpengebiet			-3.819	-3.320	-3.964	-3.779	-2.927	

Tabelle 75

Die Deckung der Produktionskosten durch den Rohertrag in Prozenten

		Betriebsformen und Größenklassen							
		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1968	1967	
Weinbau-Ackerw. Acker- Weinbauw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	82.6	85.4	85.9			83.8	93.4	
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	81.8	89.5	95.3			88.8	92.7	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		96.2				96.2	99.0	
Acker- wirtschaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland ..	84.8	89.7	97.3	98.1		92.7	97.1	
	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	86.4	87.0	99.1			87.5	91.0	
	Alpenvorland	92.0	93.2	98.8	97.5		96.3	93.5	
	Wald- u. Mühlviertel		83.9	91.8			87.2	89.3	
Acker- Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..	88.4	89.0	89.2			88.7	89.6	
	Alpenvorland	77.4	90.0	89.1			87.0	87.4	
	Kärntner Becken		83.0	85.8	88.8		85.2	89.3	
	Wald- und Mühlviertel		84.2	84.7			84.5	85.9	
	Alpenostrand		81.4	77.9			79.7	83.8	
Grünland- wirtschaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland ..		83.0				83.0	88.1	
	Alpenvorland	86.8	87.4	89.7			87.8	88.4	
	Alpenostrand		83.2	80.5	79.1	78.9	80.9	83.9	
	Voralpengebiet		80.2	83.3	81.9	82.3	81.8	84.8	
	Hochalpengebiet		82.7	81.6	76.0	74.9	79.3	83.8	
Acker- Waldwirtsch. Grünland- Wald- wirtschaften	Kärntner Becken			76.6			76.6	79.6	
	Alpenostrand			80.0	79.0	78.3	79.4	83.2	
	Voralpengebiet			80.3	76.7	68.7	76.0	77.1	
	Hochalpengebiet			79.0	77.6	71.7	77.0	81.5	

Betriebsergebnisse von Grünlandwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		10—20 ha			20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mitKKW insges.
Betriebscharakteristik																	
Zahl der Erhebungsbetriebe		51	65	15	49	117	42	23	50	36	17	28	10	140	260	103	363
Seehöhe in Metern		568	697	941	610	722	1.098	646	848	1.219	737	963	1.213	627	767	1.134	832
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	65	197	—	59	214	—	68	222	—	78	198	—	65	209	91
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)		9.23	9.41	7.08	16.02	14.65	9.75	22.26	19.90	13.77	35.32	25.65	17.73	14.01	13.64	11.22	13.14
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		9.76	10.67	9.64	20.76	19.97	21.01	47.06	42.94	46.31	133.03	103.69	101.65	26.44	24.40	36.49	26.91
Wald		4.04	4.00	4.84	8.63	10.23	10.64	19.41	22.82	17.01	33.21	34.27	34.64	8.81	10.48	14.40	11.30
Kulturfläche (KF)		13.80	14.67	14.48	29.39	30.20	31.65	66.47	65.76	63.32	166.24	137.96	136.29	35.25	34.88	50.89	38.21
Gesamtfläche		14.01	14.79	14.69	30.24	30.65	32.09	69.48	68.09	66.58	167.28	157.97	139.74	35.85	36.86	52.36	40.08
Arbeitskräfte insgesamt		2.72	2.26	2.87	1.73	1.81	2.22	1.33	1.48	1.83	1.10	1.28	1.56	1.94	1.83	2.06	1.87
Familienarbeitskräfte		2.63	2.19	2.81	1.60	1.70	2.05	1.04	1.34	1.71	0.72	1.03	1.28	1.75	1.70	1.89	1.74
Fremdarbeitskräfte		0.09	0.07	0.06	0.13	0.11	0.17	0.29	0.14	0.12	0.38	0.25	0.28	0.19	0.13	0.17	0.13
Viehbesatz in GVE		14.36	11.97	12.31	12.11	10.94	11.08	11.68	10.16	9.74	9.78	9.06	8.10	12.43	10.88	10.17	10.76
Kühe (Stück)		9.22	6.28	6.08	6.45	5.46	5.00	6.28	4.77	4.12	4.91	3.91	3.81	7.21	5.40	4.64	5.26
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohrertragsstruktur																	
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		17.827	11.841	11.653	13.803	11.132	9.295	11.983	9.433	7.528	7.730	7.741	7.071	13.797	10.624	8.640	10.272
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		11.923	7.595	5.698	7.524	5.400	2.863	4.013	2.855	1.637	1.642	1.439	920	5.484	4.155	1.905	3.532
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		16.176	9.784	7.281	9.840	7.302	3.539	5.100	3.688	1.943	1.734	1.590	926	6.800	5.321	2.187	4.440
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.650	1.757	2.545	1.951	1.687	1.530	1.376	1.286	805	1.274	983	902	1.535	1.440	1.189	1.372
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	8.9	8.5	4.9	12.6	7.6	4.2	8.6	6.6	4.2	4.8	5.4	4.7	9.2	7.6	4.5	7.1
	Tierhaltung insgesamt	80.7	78.9	70.7	75.0	76.4	69.6	76.5	71.6	74.1	76.2	70.9	62.3	78.4	76.1	69.4	75.1
	davon Rinder	17.3	21.9	22.7	19.9	22.6	29.6	21.4	23.7	30.5	30.9	29.2	23.8	20.1	23.2	27.1	23.8
	Milch und Molkereiprodukte	39.1	32.6	24.1	29.9	32.8	24.2	34.7	30.8	23.0	36.4	27.6	26.9	36.1	31.9	24.5	30.8
	Sonstige tierische Produkte	24.3	24.4	23.9	25.2	21.0	15.8	20.4	17.1	20.6	8.9	14.1	11.6	22.2	21.0	17.8	20.5
	Landwirtschaft insgesamt	89.6	87.4	75.6	87.6	84.0	73.8	85.1	78.2	78.3	81.0	76.3	67.0	87.6	83.7	73.9	82.2
Waldbau	6.3	6.3	14.9	7.6	10.6	18.0	10.1	15.6	13.3	15.5	17.0	24.9	7.0	10.4	17.7	11.5	
Sonstige Erträge	4.1	6.3	9.5	4.8	5.4	8.2	4.8	6.2	8.4	3.5	6.7	8.1	5.4	5.9	8.4	6.3	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN																	
Betriebseinnahmen		16.485	10.170	8.743	12.567	10.263	7.205	10.987	8.317	6.314	7.615	6.663	6.419	12.818	9.440	7.015	9.009
davon aus Waldbau		449	475	1.088	757	931	1.072	889	1.162	643	1.085	1.091	1.646	723	845	1.107	892
Investitionsausgaben		5.901	3.123	2.653	4.839	3.476	3.470	4.298	3.131	2.489	2.156	2.406	1.957	4.566	3.163	2.701	3.081
davon Maschinen und Geräte		2.046	1.528	669	1.727	1.744	1.776	695	1.326	1.122	669	614	760	1.496	1.455	1.172	1.405
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft																	
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		62.886	49.088	34.540	73.711	54.994	34.351	81.075	53.770	35.700	59.382	50.211	34.032	66.144	52.011	34.534	48.620
Rohrertrag aus Waldbau		2.654	3.306	6.063	6.075	6.509	7.518	9.023	9.966	5.437	10.891	10.266	11.295	4.974	6.044	7.408	6.310
Rohrertrag insgesamt		65.540	52.394	40.603	79.786	61.503	41.869	90.098	63.736	41.137	70.273	60.477	45.327	71.118	58.055	41.942	54.930
Betriebseinkommen		26.860	21.894	19.258	31.283	25.194	17.613	36.120	26.845	16.557	30.945	26.391	18.321	29.088	24.197	17.801	22.957
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0.4	.	.	1.0	.	.	1.2	.	.	0.3	.	.	0.6	.	.	.

**Betriebsergebnisse von Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berg-
höfekataster-Kennwert (KKW)**

	20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel				
	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	
Betriebscharakteristik														
Zahl der Erhebungsbetriebe	21	87	31	17	81	32	10	41	14	48	209	77	286	
Seehöhe in Metern	633	824	1.066	641	805	1.096	698	796	1.053	663	813	1.073	862	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)	—	75	198	—	71	224	—	69	249	—	73	212	99	
Reduzierte land- wirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	10-21	9-90	8-69	18-27	17-41	13-30	40-28	25-30	19-11	16-50	13-14	10-48	12-54	
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	11-59	12-39	12-71	24-39	23-44	22-54	61-52	39-76	42-92	21-96	17-75	17-11	17-61	
Wald	17-13	18-40	19-20	38-21	44-77	46-61	91-23	93-93	87-04	32-73	32-50	30-27	32-00	
Kulturfläche (KF)	28-72	30-79	31-91	62-60	68-21	69-15	152-75	133-69	129-96	54-69	50-25	47-38	49-61	
Gesamtfläche	29-08	31-37	32-73	65-29	69-80	70-19	153-56	136-62	133-85	55-36	51-31	48-46	50-67	
Arbeitskräfte insge- samt	2-24	2-33	2-32	1-41	1-49	2-01	1-19	1-53	1-72	1-68	1-94	2-15	1-99	
Familienarbeitskräfte	1-90	2-16	2-20	1-24	1-31	1-83	0-96	1-17	1-44	1-41	1-72	1-99	1-78	
Fremdarbeitskräfte . .	0-34	0-17	0-12	0-17	0-18	0-18	0-23	0-36	0-28	0-27	0-22	0-16	0-21	
Viehbesatz in GVE . .	15-65	12-21	12-30	12-28	10-10	9-79	9-89	8-77	9-27	12-71	10-89	11-18	10-95	
Kühe (Stück)	8-12	6-65	5-59	6-43	4-81	4-12	4-66	3-85	3-93	6-39	5-55	4-95	5-44	
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur														
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN	14.286	13.309	12.993	12.177	10.742	10.744	9.481	9.672	11.019	11.916	11.839	12.086	11.885	
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche	5.079	4.279	3.538	3.554	2.742	2.066	2.500	1.830	1.620	3.595	3.096	2.673	3.004	
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN	11.146	8.654	6.859	7.050	6.016	4.258	4.464	4.002	2.660	7.288	6.737	5.323	6.425	
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Wald- fläche	974	1.334	1.340	1.323	1.027	1.007	1.176	911	1.108	1.118	1.107	1.175	1.122	
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	6-7	6-0	4-4	4-8	5-5	4-6	5-3	3-4	2-3	6-0	5-4	4-2	5-2
	Tierhaltung insgesamt . .	77-3	68-8	65-0	67-4	64-4	57-3	63-8	57-3	47-2	71-4	65-6	60-9	64-7
	davon Rinder	24-2	20-5	21-3	20-6	22-5	23-9	24-2	22-1	19-4	23-8	21-2	21-7	21-3
	Milch und Molkerei- produkte	34-3	30-7	24-8	34-7	27-6	18-7	31-2	24-9	18-4	33-3	28-9	22-5	27-7
	Sonstige tierische Produkte	18-8	17-6	18-9	12-1	14-3	14-7	8-4	10-3	9-4	14-3	15-5	16-7	15-7
	Landwirtschaft insge- samt	84-0	74-8	69-4	72-2	69-9	61-9	69-1	60-7	49-5	77-4	71-0	65-1	69-9
Waldbau	11-4	18-6	22-8	22-7	24-6	32-8	28-1	35-0	45-8	18-6	23-1	28-1	24-1	
Sonstige Erträge	4-6	6-6	7-8	5-1	5-5	5-3	2-8	4-3	4-7	4-0	5-9	6-8	6-0	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN														
Betriebseinnahmen	12.016	11.540	10.535	11.319	9.716	9.254	8.741	8.903	10.078	10.483	10.483	10.105	10.411	
davon aus Waldbau	1.205	2.085	2.219	2.827	2.397	3.326	2.539	3.216	4.973	1.978	2.433	2.896	2.520	
Investitionsausgaben	2.224	4.169	5.754	4.332	3.857	3.198	1.420	2.074	2.486	2.102	3.584	4.591	3.773	
davon Maschinen und Ge- räte	1.057	1.808	2.745	2.234	1.796	1.654	1.015	781	1.191	1.169	1.552	2.228	1.679	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft														
Rohrertrag aus Landwirt- schaft und sonstige Erträge	56.482	46.481	43.241	66.745	54.362	35.900	57.294	41.105	34.733	57.732	46.912	40.423	45.342	
Rohrertrag aus Waldbau	7.295	10.639	12.763	19.617	17.732	17.553	22.378	22.111	29.331	13.197	14.114	15.791	14.382	
Rohrertrag insgesamt	63.777	57.120	56.004	86.362	72.094	53.453	79.672	63.216	64.064	70.929	61.026	56.214	59.724	
Betriebseinkommen	26.277	24.747	21.703	34.312	31.329	26.776	35.059	29.464	33.076	29.810	26.856	24.288	26.191	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals . . . . .	.	.	.	0-7	0-4	.	0-2	.	0-6	0-1	.	.	.

Betriebsergebnisse von Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

	5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel				
	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.	
Betriebscharakteristik											
Zahl der Erhebungsbetriebe	18	11	9	25	12	5	43	23	14	37	
Seehöhe in Metern	517	636	776	502	646	728	509	640	756	666	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)	—	29	76	—	32	82	—	31	79	41	
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	11·28	10·83	8·43	22·44	21·46	17·58	15·06	13·29	10·76	12·62
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		11·38	10·98	8·52	22·57	21·94	20·59	15·17	13·51	11·60	13·01
Wald		2·27	2·30	2·58	4·35	9·27	8·53	2·97	3·91	4·10	3·96
Kulturfläche (KF)		13·65	13·28	11·10	26·92	31·21	29·12	18·14	17·42	15·70	16·97
Gesamtfläche		13·77	13·43	11·17	27·11	31·51	29·34	18·29	17·61	15·81	17·14
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	1·88	2·00	2·16	1·12	1·33	1·19	1·50	1·75	1·76	1·75
Familienarbeitskräfte		1·87	1·98	2·14	1·09	1·22	1·08	1·47	1·70	1·70	1·70
Fremdarbeitskräfte		0·01	0·02	0·02	0·03	0·11	0·11	0·03	0·05	0·06	0·05
Viehbesatz in GVE	je 10 ha RLN	8·85	9·28	8·95	6·04	7·22	8·17	7·43	8·51	8·63	8·54
Kühe (Stück)		4·33	4·37	4·85	2·39	3·40	3·97	3·35	4·00	4·48	4·11
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohrertragsstruktur											
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN	10.831	12.318	9.637	11.081	11.387	9.211	10.957	11.970	9.459	11.407	
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche	9.016	10.045	7.319	9.237	7.830	5.561	9.097	9.132	6.483	8.483	
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN	10.517	11.743	9.311	10.749	10.147	6.831	10.634	11.148	8.185	10.447	
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche	1.098	1.940	742	1.393	2.345	2.494	1.242	2.165	1.666	2.030	
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	26·9	28·2	15·9	37·9	31·6	19·5	32·5	29·4	17·3	27·1
	Tierhaltung insgesamt	64·6	57·9	78·2	54·1	54·5	58·3	59·2	56·7	70·1	59·2
	davon Rinder	21·5	18·8	24·3	15·9	20·0	19·0	18·6	19·2	22·1	19·8
	Milch und Molkereiprodukte	17·6	17·4	21·7	11·7	16·0	16·3	14·6	16·9	19·5	17·4
	Sonstige tierische Produkte	25·5	21·7	32·2	26·5	18·5	23·0	26·0	20·6	28·5	22·0
	Landwirtschaft insgesamt	91·5	86·1	94·1	92·0	86·1	77·8	91·7	86·1	87·4	86·3
	Waldbau	2·0	3·3	2·4	2·4	8·9	13·1	2·2	5·3	6·7	5·6
Sonstige Erträge	6·5	10·6	3·5	5·6	5·0	9·1	6·1	8·6	5·9	8·1	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN											
Betriebseinnahmen	8.869	10.036	8.109	9.919	9.968	6.693	9.399	10.010	7.519	9.451	
davon aus Waldbau	58	75	11	138	712	475	98	313	205	289	
Investitionsausgaben	2.629	7.811	3.005	3.257	2.675	2.587	2.946	5.893	2.830	5.206	
davon Maschinen und Geräte	2.206	1.957	1.926	1.620	1.533	789	1.910	1.799	1.452	1.721	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft											
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	56.436	59.530	43.565	96.527	78.000	67.235	71.413	64.760	50.136	61.543	
Rohrertrag aus Waldbau	1.175	2.060	1.051	2.410	7.616	10.168	1.634	3.640	3.608	3.640	
Rohrertrag insgesamt	57.611	61.590	44.616	98.937	85.616	77.403	73.047	68.400	53.744	65.183	
Betriebseinkommen	25.090	26.085	15.782	36.312	36.098	34.185	29.260	28.920	20.926	27.160	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals	0·2	0·6	.	2·2	2·1	1·9	1·2	1·2	.	0·7	

Betriebsergebnisse von Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

	5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel			
	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.
Betriebscharakteristik										
Zahl der Erhebungsbetriebe	12	26	32	11	40	30	23	66	62	128
Seehöhe in Metern	524	605	749	513	640	754	519	624	752	670
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)	—	32	83	—	30	83	—	32	83	50
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	11.08	10.27	10.91	21.32	20.73	16.88	14.58	14.13	13.59	13.93
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)	11.18	10.33	11.29	21.39	20.88	17.76	14.67	14.22	14.19	14.21
Wald	3.32	3.02	3.79	7.34	11.09	10.75	4.70	6.00	6.91	6.34
Kulturfläche (KF)	14.50	13.35	15.08	28.73	31.97	28.51	19.37	20.22	21.10	20.55
Gesamtfläche	14.58	13.50	15.21	29.00	32.29	28.69	19.51	20.43	21.26	20.74
Arbeitskräfte insgesamt	2.03	2.10	2.13	1.35	1.33	1.41	1.69	1.68	1.73	1.70
Familienarbeitskräfte	2.01	1.98	2.09	1.13	1.21	1.33	1.57	1.56	1.67	1.60
Fremdarbeitskräfte	0.02	0.12	0.04	0.22	0.12	0.08	0.12	0.12	0.06	0.10
Viehbesatz in GVE	11.22	10.89	10.33	9.91	8.88	8.35	10.57	9.80	9.23	9.59
Kühe (Stück)	6.29	5.77	5.76	4.53	4.11	4.13	5.41	4.87	4.85	4.86
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohrertragsstruktur										
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN	12.400	12.171	10.916	10.828	9.933	9.497	11.615	10.960	10.125	10.656
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche	9.475	9.363	7.897	8.035	6.441	5.623	8.743	7.659	6.521	7.223
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN	11.847	11.570	9.907	9.820	8.855	8.261	10.837	10.103	8.985	9.686
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche	1.488	1.816	1.911	2.835	1.895	1.264	2.206	1.868	1.461	1.703
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	11.6	9.9	8.7	15.6	11.6	11.3	13.5	10.8	10.1
	Tierhaltung insgesamt	79.2	78.0	78.0	68.4	72.6	76.4	74.1	75.4	77.2
	davon Rinder	23.4	25.1	24.5	24.5	28.2	23.9	23.9	26.6	24.2
	Milch und Molkereiprodukte	30.4	24.6	26.0	26.6	24.0	24.1	28.6	24.4	25.0
	Sonstige tierische Produkte	25.4	28.3	27.5	17.3	20.4	28.4	21.6	24.4	28.0
	Landwirtschaft insgesamt	90.8	87.9	86.7	84.0	84.2	87.7	87.6	86.2	87.3
	Waldbau	3.6	4.4	6.1	9.0	10.3	8.5	6.1	7.2	7.3
Sonstige Erträge	5.6	7.7	7.2	7.0	5.5	3.8	6.3	6.6	5.4	
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN										
Betriebseinnahmen	10.429	9.516	8.930	8.758	8.699	8.159	9.594	9.074	8.500	8.865
davon aus Waldbau	240	206	294	560	775	493	400	514	405	474
Investitionsausgaben	3.951	4.815	4.338	3.976	3.193	2.525	3.963	3.937	3.328	3.715
davon Maschinen und Geräte	3.137	2.077	2.896	1.352	2.105	1.731	2.244	2.092	2.247	2.149
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft										
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	58.886	55.414	48.131	72.978	67.060	61.645	64.521	60.518	54.231	58.124
Rohrertrag aus Waldbau	2.197	2.543	3.118	7.229	7.624	5.710	4.207	4.720	4.295	4.558
Rohrertrag insgesamt	61.083	57.957	51.249	80.207	74.684	67.355	68.728	65.238	58.526	62.682
Betriebseinkommen	27.098	24.310	23.310	30.229	31.729	24.858	28.355	27.536	23.988	26.200
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals	0.4	0.2	.	1.0	1.1	.	0.6	0.6	.	0.3

Nordöstliches Flach- und Hügelland — Weinbauwirtschaften

	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des	
				Weinviertels	Burgenlandes
Zahl der Erhebungsbetriebe	8	9	16	23	12
Gesamtfläche	3-35	4-00	7-65	7-28	6-01
Landw. Nutzfläche	3-26	3-51	3-49	6-67	5-37
Weinland	3-13	2-93	2-33	2-61	3-09
Weinernte, hl je Hektar Weinland	48-13	41-48	60-30	72-39	49-55
Arbeitsbesatz je Hektar Weinland					
Familienarbeitskräfte	0-75	0-68	1-01	0-90	0-73
Fremdarbeitskräfte	0-56	0-21	0-02	0-04	0-17
Arbeitsbesatz insgesamt	1-31	0-89	1-03	0-94	0-90
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar Weinland					
Rohrertrag	142.583	67.876	72.143	62.720	53.708
Aufwand	123.845	72.155	59.463	56.905	60.569
Reinertrag	18.738	— 4.279	12.680	5.815	— 6.861
Zinsanspruch	16.738	11.846	13.340	12.517	13.806
Ertrags-Kosten-Differenz	2.000	— 16.125	— 660	— 6.702	— 20.667
Landwirtschaftliches Einkommen ..	39.636	21.010	37.473	28.313	8.728
Betriebseinkommen	70.537	29.709	43.551	31.665	18.139
Arbeitsertrag	53.799	17.863	30.211	19.148	4.333
Aktiven	418.448	296.152	333.493	312.915	345.152
Passiven	49.581	18.884	22.496	14.827	22.949
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohrertrag	108.842	76.265	70.042	66.723	59.676
Betriebseinkommen	53.845	33.381	42.283	33.686	20.154
Arbeitsertrag	41.068	20.071	29.331	20.370	4.814

Tabelle 81

Betriebsergebnisse von Gemüsegartenbaubetrieben

	Verhältnis: Freiland zu Glas			
	Bis 10:1	von 10:1 bis 20:1	über 20:1	Durchschnitt der Betriebe
Zahl der Erhebungsbetriebe	14	5	6	25
Gesamtfläche, Hektar	1-85	2-34	2-62	2-13
Freiland, Ar	124-44	128-58	219-60	148-11
Glasfläche, Ar	25-11	8-50	6-49	17-32
Gärtnerisch genutzte Fläche, Ar	149-55	137-08	226-09	165-43
Arbeitsbesatz je 100 Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Familienarbeitskräfte	2-43	2-12	1-19	2-07
Fremdarbeitskräfte	0-39	0-34	0-18	0-33
Arbeitskräfte insgesamt	2-82	2-46	1-37	2-40
Betriebsergebnisse in Schilling je Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Rohrertrag	2.993	1.545	938	2.211
Aufwand	2.286	1.393	896	1.774
Reinertrag	707	152	42	437
Zinsanspruch	369	163	93	262
Ertrags-Kosten-Differenz	338	—11	—51	175
Gärtnerisches Einkommen	1.426	847	425	1.070
Betriebseinkommen	1.680	1.000	563	1.276
Arbeitsertrag	1.311	837	470	1.014
Aktiven	9.232	4.087	2.331	6.547
Passiven	975	169	522	705
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft				
Rohrertrag	106.135	62.805	68.467	92.125
Betriebseinkommen	59.574	40.650	41.095	53.167
Arbeitsertrag	46.489	34.024	34.307	42.250

Die Entwicklung des Rohertrages, Aufwandes und des Reinertrages in den Jahren 1958 bis 1968 in Schilling je Hektar
Reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete								Bundes- mittel
	Nord- östliches Flach- und Hügelland	Süd- Flach- und Hügelland	Alpen- vorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpen- ostrand	Voralpen- gebiet	Hochalpen- gebiet	
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	8.784	9.525	8.407	7.570	6.031	6.744	6.482	7.039	7.656
1959	8.905	9.706	8.747	7.878	6.207	6.994	6.660	7.326	7.886
1960	9.751	10.521	9.522	8.692	6.973	7.570	6.980	7.914	8.589
1961	10.177	11.087	9.981	9.278	7.402	8.161	7.752	8.364	9.088
1962	10.306	11.236	10.571	10.132	7.912	8.483	7.909	7.740	9.382
1963	10.927	11.988	11.192	10.460	8.129	9.040	8.723	8.311	9.945
1964	11.810	13.377	11.935	11.589	9.082	9.714	9.321	8.904	10.790
1965	10.943	14.118	12.087	11.942	9.498	10.207	9.716	9.644	10.989
1966	12.621	15.294	13.137	12.917	10.376	11.122	9.789	10.448	12.037
1967	13.456	16.853	14.351	13.209	10.872	11.458	10.531	11.318	12.908
1968	13.270	17.598	15.089	13.264	10.962	11.458	10.501	11.410	13.132
Index (1958 = 100)									
1959	101	102	104	104	103	104	103	104	103
1960	111	110	113	115	116	112	108	112	112
1961	116	116	119	123	123	121	120	119	119
1962	117	118	126	134	131	126	122	110	123
1963	124	126	133	138	135	134	135	118	130
1964	134	140	142	153	151	144	144	126	141
1965	125	148	144	158	157	151	150	137	144
1966	144	161	156	171	172	165	151	148	157
1967	153	176	171	174	180	170	162	161	169
1968	151	185	180	175	182	170	162	162	172
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN									
1958	7.819	8.795	7.643	6.763	5.512	5.996	5.868	6.409	6.930
1959	7.969	9.118	8.094	7.088	5.792	6.274	6.154	6.803	7.246
1960	8.547	9.728	8.669	7.820	6.293	6.820	6.460	7.438	7.808
1961	9.107	10.335	9.240	8.453	6.787	7.313	7.236	7.927	8.362
1962	9.086	10.617	9.745	9.284	7.254	7.757	7.493	7.326	8.622
1963	9.530	11.418	10.265	9.685	7.710	8.405	8.362	7.885	9.185
1964	10.406	12.557	10.947	10.813	8.397	8.927	8.912	8.400	9.918
1965	10.680	13.612	11.674	11.516	9.325	9.630	9.243	9.293	10.620
1966	11.283	14.211	12.371	12.212	9.959	10.381	9.426	10.080	11.265
1967	11.863	15.817	13.542	12.612	10.398	11.038	10.252	11.113	12.139
1968	12.371	17.019	14.049	13.153	10.630	11.542	10.591	11.779	12.692
Index (1958 = 100)									
1959	102	104	106	105	105	105	105	106	105
1960	109	111	113	116	114	114	110	116	113
1961	116	117	121	125	123	122	123	124	121
1962	116	121	128	137	132	129	128	114	124
1963	122	130	134	143	140	140	142	123	133
1964	133	143	143	160	152	149	152	131	143
1965	137	155	153	170	169	161	158	145	153
1966	144	162	162	181	181	173	161	157	163
1967	152	179	177	186	188	184	175	173	175
1968	158	194	184	194	193	192	180	184	183
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	965	730	764	807	519	748	614	630	726
1959	936	588	653	790	415	720	506	523	640
1960	1.204	793	853	872	680	750	520	476	781
1961	1.070	752	741	825	615	848	516	437	726
1962	1.220	619	826	848	658	726	416	414	760
1963	1.397	570	927	775	419	635	361	426	760
1964	1.404	820	988	776	685	787	409	504	872
1965	263	506	413	426	173	577	473	351	369
1966	1.338	1.083	766	705	417	741	363	368	772
1967	1.593	1.036	809	597	474	420	279	205	769
1968	899	579	1.040	111	332	-84	-90	-369	440
Index (1958 = 100)									
1959	97	81	85	98	80	96	82	83	88
1960	125	109	112	108	131	100	85	76	108
1961	111	103	97	102	118	113	84	69	100
1962	126	85	108	105	127	97	68	66	105
1963	145	78	121	96	81	85	59	68	105
1964	145	112	129	96	132	105	67	80	120
1965	27	69	54	53	33	77	77	56	51
1966	139	148	100	87	80	99	59	58	106
1967	165	141	106	74	91	56	45	33	106
1968	93	79	136	14	64	.	.	.	61

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1958 bis 1968 in Schilling je Arbeitskraft und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete								Bundesmittel
	Nord-östliches Flach- und Hügelland	Süd- und Alpenvorland	Alpenvorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpenostrand	Voralpengebiet	Hochalpengebiet	
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft									
1958	41.630	23.288	33.763	28.459	25.774	26.344	27.350	24.698	29.110
1959	42.005	25.080	35.270	31.016	27.834	28.664	28.584	26.640	30.805
1960	44.935	26.107	39.675	34.908	30.991	29.570	30.348	29.640	33.550
1961	48.232	29.644	42.837	36.964	33.645	32.514	34.000	31.444	36.498
1962	55.708	32.380	47.617	41.695	38.595	35.945	36.958	35.833	41.513
1963	59.065	35.573	52.056	44.135	41.264	39.134	40.198	38.656	44.797
1964	65.978	40.908	58.505	50.169	47.057	44.560	44.813	42.199	50.421
1965	63.994	44.819	61.355	54.780	49.469	47.474	49.571	47.275	53.087
1966	77.429	50.980	71.397	59.252	55.191	53.990	53.492	52.768	60.793
1967	84.629	59.133	78.852	62.014	61.079	57.578	59.497	58.642	67.229
1968	83.987	61.531	85.249	65.020	66.036	57.869	61.771	61.344	70.225
Index (1958 = 100)									
1959	101	108	104	109	108	109	105	108	106
1960	108	112	117	123	120	112	111	120	115
1961	116	127	127	130	131	123	124	127	125
1962	134	139	141	146	150	136	135	145	143
1963	142	153	154	155	160	149	147	157	154
1964	158	176	173	176	183	169	164	171	173
1965	154	192	182	192	192	180	181	191	182
1966	186	219	211	208	214	205	196	214	209
1967	203	254	234	218	237	219	218	237	231
1968	202	264	252	228	256	220	226	248	241
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft									
1958	19.479	13.743	16.859	15.199	14.244	15.359	15.409	14.425	15.646
1959	19.703	13.680	17.008	16.181	14.426	15.902	15.665	14.687	15.875
1960	21.401	14.648	18.567	17.731	16.151	16.582	16.700	16.397	17.332
1961	22.289	16.187	19.309	19.064	17.345	18.347	18.004	17.233	18.490
1962	25.632	16.905	21.131	20.362	18.532	18.970	18.883	18.648	20.088
1963	27.508	17.641	23.033	20.903	19.061	19.667	19.811	19.865	21.266
1964	29.665	19.838	25.422	22.563	22.321	22.229	21.712	21.374	23.561
1965	24.146	20.813	23.909	24.138	21.672	23.526	23.806	23.530	23.063
1966	33.546	24.743	28.027	27.468	24.649	26.650	25.284	25.944	27.298
1967	36.428	26.772	30.555	27.901	26.399	26.513	26.932	26.415	28.974
1968	33.323	26.497	33.028	27.324	27.247	25.005	26.288	25.075	28.674
Index (1958 = 100)									
1959	101	100	101	106	101	104	102	102	102
1960	110	107	110	117	113	108	108	114	111
1961	114	118	115	125	122	119	117	119	118
1962	132	123	125	134	130	124	123	129	128
1963	141	128	137	138	134	128	129	138	136
1964	152	144	151	148	157	145	141	148	151
1965	124	151	142	159	152	153	155	163	147
1966	172	180	166	181	173	174	164	180	174
1967	187	195	181	184	185	173	175	183	185
1968	171	193	196	180	191	163	171	174	183
Die Entwicklung der Verzinsung des Aktivkapitals durch den Reinertrag in Prozenten in den Jahren 1958 bis 1968									
1958	2.0	1.4	1.7	1.7	1.4	1.6	1.4	1.5	1.6
1959	1.9	1.1	1.5	1.6	1.1	1.5	1.1	1.2	1.4
1960	2.4	1.5	1.9	1.7	1.9	1.5	1.1	1.0	1.7
1961	2.1	1.4	1.6	1.5	1.5	1.7	1.1	0.9	1.5
1962	2.4	1.1	1.7	1.5	1.6	1.4	0.8	0.8	1.5
1963	2.7	1.0	1.9	1.3	1.0	1.1	0.7	0.8	1.5
1964	2.6	1.4	1.9	1.2	1.5	1.3	0.7	0.9	1.6
1965	0.5	0.8	0.8	0.7	0.4	0.9	0.8	0.6	0.7
1966	2.4	1.6	1.4	1.1	0.9	1.1	0.6	0.6	1.3
1967	2.8	1.5	1.3	0.9	0.9	0.6	0.5	0.3	1.3
1968	1.5	0.8	1.6	0.2	0.6	.	.	.	0.7

Die Verwendung der Mittel

Agrarinvestitionskredite 1963 bis 1968

Bezeichnung	1963		1964		1965	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	1	100.000	—	—	—	—
Landwirtschaftlicher Wasserbau	147	18,815.512	295	19,994.430	198	16,326.640
Forstliche Maßnahmen	24	4,433.800	35	6,011.100	28	1,817.912
<i>Zusammen ...</i>	172	23,349.312	330	26,005.530	226	18,144.552
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	1.332	66,596.540	1.700	98,827.090	1.646	108,222.500
Düngerstätten und Stallverbesserungen ..	427	11,775.730	561	19,294.700	592	19,848.900
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	13	964.000	18	1,845.000	50	3,056.000
Güterwege und Seilauzüge	434	40,321.600	502	52,284.550	646	109,005.750
Elektrifizierung und Netzverstärkung	51	5,489.400	49	5,853.800	30	4,860.700
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	259	34,898.900	396	50,487.400	312	60,572.700
Besitzaufstockung	1.295	49,772.100	1.446	57,084.600	1.343	74,203.900
Forstliche Bringungsanlagen	52	4,550.150	73	6,982.400	49	9,128.988
<i>Zusammen ...</i>	3.863	214,368.420	4.745	292,659.540	4.668	388,899.438
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	21	5,465.960	30	24,264.200	33	20,660.400
Obst- und Gartenbauprodukte	13	4,988.400	5	1,761.000	26	2,273.600
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	10	13,218.000	8	11,120.000	6	7,025.000
<i>Zusammen ...</i>	44	23,672.360	43	37,145.200	65	29,959.000
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	519	18,081.170	632	21,566.900	628	24,152.000
5. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe						
	4.569	122,958.807	5.913	176,059.797	6.038	169,512.730
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude						
	3.060	169,884.300	3.664	230,573.161	3.758	267,309.304
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	24	844.000	34	1,534.500	—	—
Genossenschaftswesen	22	8,004.000	28	8,875.000	16	7,125.000
Milchwirtschaft	37	52,076.000	13	20,360.000	9	10,220.000
Viehwirtschaft	90	3,654.400	95	4,993.400	98	5,755.900
Pflanzen- und Futterbau	155	5,314.280	240	6,890.820	362	13,140.640
Schädlingsbekämpfung	88	1,405.500	68	689.750	105	1,301.900
Hauswirtschaft	1.105	25,440.580	1.470	34,134.720	1.281	34,037.025
Weinbau	12	958.200	14	648.600	—	—
Obst- und Gartenbau	303	24,816.134	393	31,042.006	305	28,417.390
<i>Zusammen ...</i>	1.836	122,513.094	2.355	109,168.796	2.176	99,997.855
Gesamtsumme ...	14.063	694,827.463	17.682	893,178.924	17.559	997,974.879

des Grünen Planes

Tabelle 84

Agrarinvestitionskredite 1963 bis 1968 (Fortsetzung)

Bezeichnung	1966		1967		1968	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	2	2,600.000	1	1,000.000	—	—
Landwirtschaftlicher Wasserbau	146	15,601.100	156	20,573.820	192	19,675.155
Forstliche Maßnahmen	16	1,689.598	7	240.700	8	2,186.215
Zusammen...	164	19,890.698	164	21,814.520	200	21,861.370
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	2.295	163,899.500	1.846	157,822.900	2.478	211,949.285
Düngerstätten und Stallverbesserungen	649	23,955.000	531	22,688.600	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	39	4,148.400	62	4,573.000	—	—
Güterwege und Seilauzüge	707	115,592.600	612	109,205.400	666	105,576.758
Elektrifizierung und Netzverstärkung	43	6,261.000	56	6,789.100	28	2,588.100
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	648	117,412.200	388	89,910.000	393	71,489.750
Besitzaufstockung	1.301	67,586.700	1.409	80,786.700	1.473	95,720.900
Forstliche Bringungsanlagen	83	10,816.300	82	13,086.500	65	8,477.500
Zusammen...	5.765	509,671.700	4.986	484,862.200	5.103	495,802.293
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	11	4,363.800	16	15,898.000	24	24,809.000
Obst- und Gartenbauprodukte	42	10,923.000	52	17,721.000	48	20,299.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	4	9,400.000	4	14,905.000	11	11,653.000
Zusammen...	57	24,686.800	72	48,524.000	83	56,761.000
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	483	20,637.200	526	21,422.700	420	21,642.500
5. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe	7.276	201,748.100	6.849	194,554.005	5.685	160,893.080
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.857	309,576.982	3.823	329,452.300	3.459	311,249.300
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	—	—	—	—	52	5,312.500
Genossenschaftswesen	21	15,418.000	15	11,200.000	15	9,950.000
Milchwirtschaft	4	6,056.000	8	14,920.000	10	21,987.000
Viehwirtschaft	266	13,571.135	108	6,687.300	60	7,018.700
Pflanzen- und Futterbau	429	16,834.300	450	15,000.900	331	35,397.500
Schädlingsbekämpfung	127	1,253.400	89	969.400	46	490.500
Hauswirtschaft	1.032	28,927.440	905	26,516.290	773	24,057.010
Weinbau	—	—	—	—	—	—
Obst- und Gartenbau	363	31,631.240	252	23,951.875	251	27,381.330
Zusammen...	2.242	113,691.515	1.827	99,245.765	1.538	131,594.540
Gesamtsumme...	19.844	1,199,902.995	18.247	1,199,875.490	16.488	1,199,804.083

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1968

Bezeichnung	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	Gebarungserfolg	¹⁾ Gebarungserfolg	²⁾ Gebarungserfolg	³⁾ Gebarungserfolg	⁴⁾ Gebarungserfolg	⁵⁾ Gebarungserfolg
Schilling						
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Forschungs- und Versuchswesen ...	⁸⁾ 4,750.000	⁹⁾ 7,990.300	¹⁰⁾ 7,993.967	¹¹⁾ 8,262.672	¹²⁾ 9,999.182	¹³⁾ 9,934.731
Beratung	5,220.000	6,328.000	11,190.000	10,230.000	15,300.000	16,380.000
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	974.000	¹⁷⁾ 2,826.000	¹⁸⁾ 3,106.059	2,496.645	4,117.000	5,643.300
Landwirtschaftliche Kultivierungen. Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	4,750.000	10,200.000	13,000.000	17,100.000	40,100.000	15,500.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau ...	—	—	—	—	—	3,030.000
Forstliche Maßnahmen	9,500.000	13,647.000	18,999.908	17,000.000	20,000.000	14,300.000
	6,148.000	11,353.000	14,359.916	14,646.726	23,219.998	18,494.187
Zusammen ...	31,342.000	52,344.300	68,649.850	69,736.043	112,736.180	83,282.218
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	9,500.000	18,181.000	19,476.000	20,485.900	28,909.000	15,330.000
Umstellungsmaßnahmen	8,000.000	26,390.000	30,524.000	30,814.063	46,420.189	29,230.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	12,250.000	16,200.000	17,000.000	14,450.000	20,000.000	11,750.000
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	1,810.000	4,080.000	5,000.000	5,100.000	6,000.000	3,000.000
Güterwege und Seilauflzüge	22,800.000	²²⁾ 56,490.400	66,600.000	117,873.000	147,779.000	153,950.000
Elektrifizierung und Netzverstärkung	9,500.000	15,170.000	19,900.000	18,940.000	20,425.000	18,500.000
Agrarische Operationen	²³⁾ 17,100.000	27,840.000	²⁴⁾ 36,085.000	33,462.000	48,370.000	35,500.000
Siedlungswesen	3,800.000	9,090.000	10,077.000	10,738.000	13,200.000	8,000.000
Forstliche Bringungsanlagen	2,850.000	5,433.000	7,000.000	9,180.000	9,799.500	9,005.500
Zusammen ...	87,610.000	178,874.400	211,662.000	261,042.963	340,902.689	284,265.500
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	3,245.000	3,785.000	8,999.000	16,503.259	14,553.000	3,710.000
Obst- und Gartenbauprodukte ...	3,450.000	6,282.000	8,000.000	5,700.000	8,563.000	6,190.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	—	9,302.800	6,700.000	9,015.902	6,429.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	770.000	1,223.000	²⁵⁾ 511.860	1,794.156	2,367.541	2,755.348
Bekämpfung der Rinder-Tbc	14,118.000	24,650.000	29,300.000	34,600.000	29,240.000	24,500.000
Bekämpfung der Rinder-Brucellose. Reagentenverwertung	5,000.000	10,000.000	9,999.600	9,998.700	6,577.800	5,999.750
	4,752.000	16,350.000	14,599.910	11,399.200	7,646.470	8,419.000
Zusammen ...	31,335.000	62,290.000	80,713.170	86,695.315	77,963.713	58,003.098
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	14,250.000	18,000.000	22,000.000	20,400.000	26,000.000	27,000.000
5. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	15,416.000	33,130.000	²⁷⁾ 62,564.464	78,107.213	117,904.243	126,905.827
Insgesamt ...	179,953.000	344,638.700	445,589.484	515,981.534	675,506.825	579,456.643

¹⁾ 1962 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 (336,969.000 S) und Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,669.700 S).

²⁾ 1963 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (450,239.284 S) abzüglich 14,500.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (9,850.200 S).

³⁾ 1964 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (519,445.534 S) abzüglich 10,000.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (6,536.000 S).

⁴⁾ 1965 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (667,576.825 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,930.000 S).

⁵⁾ 1966 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (571,881.643 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,575.000 S).

⁶⁾ 1967 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (717,609.000 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,775.000 S).

⁷⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (803,438.316 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (11,391.000 S).

⁸⁾ Hievon 3,233.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 § 1 und 2.

⁹⁾ Hievon 5,722.300 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2, 4 und 7 und Kapitel 21 Titel 4 § 2.

Bezeichnung	1967		1968		1969
	Laut Grünem Plan vorgesehen	¹⁾ Gebarungserfolg	Laut Grünem Plan vorgesehen	²⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg	Laut Grünem Plan vorgesehen
Schilling					
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen					
Forschungs- und Versuchswesen ...	11,000.000	¹⁴⁾ 10,877.528	¹⁵⁾ 11,000.000	¹⁶⁾ 13,457.330	13,000.000
Beratung	17,000.000	18,730.000	—	—	—
Produktivitätsverbesserung					
im Pflanzenbau	3,000.000	1,610.000	3,000.000	¹⁷⁾ 4,031.000	2,000.000
Landwirtschaftliche Kultivierungen, Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	26,000.000	26,464.000	25,000.000	33,300.000	28,000.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau...	9,000.000	10,712.600	6,000.000	¹⁸⁾ 12,470.000	6,000.000
Forstliche Maßnahmen	24,000.000	23,900.000	23,000.000	29,300.000	29,000.000
	25,000.000	25,119.868	24,000.000	29,852.351	25,000.000
Zusammen...	115,000.000	117,413.996	92,000.000 ¹⁹⁾ 20,000.000	122,410.681	103,000.000
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft					
Besitzfestigung	25,000.000	28,451.200	38,000.000	43,350.000	40,000.000
Umstellungsmaßnahmen	30,000.000	41,445.800	50,000.000	58,150.000	50,000.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	10,000.000	12,000.000	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	5,000.000	5,200.000	5,000.000	6,200.000	5,000.000
Güterwege und Sellaufzüge	185,000.000	181,715.000	197,000.000	207,000.000	197,000.000
Elektrifizierung und Netzverstärkung	16,000.000	18,435.000	15,000.000	18,500.000	15,000.000
Agrarische Operationen	50,000.000	49,700.000	55,000.000	59,000.000	55,000.000
Siedlungswesen	10,000.000	10,000.000	8,000.000	10,000.000	7,000.000
Forstliche Bringungsanlagen	10,000.000	10,000.000	10,000.000	12,500.000	16,000.000
Zusammen...	341,000.000	356,947.000	378,000.000 ²¹⁾ 35,000.000	414,700.000	385,000.000
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen					
Produkte des Weinbaues	9,000.000	5,976.000	} ²²⁾ 20,000.000	} ²³⁾ 50,242.930	} ²⁴⁾ 20,000.000
Obst- und Gartenbauprodukte	8,000.000	7,914.000			
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	14,000.000	7,570.493			
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	3,000.000	2,032.500	3,000.000	2,177.500	5,000.000
Bekämpfung der Rinder-Tbc	30,000.000	29,800.000	15,000.000	4,600.000	3,000.000
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	6,000.000	4,569.796	3,000.000	2,492.306	2,000.000
Reagentenverwertung	10,000.000	6,899.920	5,000.000	54.575	2,000.000
Zusammen...	80,000.000	64,762.709	46,000.000 ²¹⁾ 30,000.000	59,567.311	32,000.000
4. Sozialpolitische Maßnahmen					
Landarbeiterwohnungen	34,000.000	34,000.000	34,000.000	34,000.000	34,000.000
5. Kreditpolitische Maßnahmen					
Zinsenzuschüsse	160,000.000	152,260.295	180,000.000	184,151.324	196,000.000
Insgesamt...	730,000.000	725,384.000	730,000.000 ²¹⁾ 85,000.000	814,829.316	750,000.000

¹⁾ Hier von 5.508.200 S verrechnet bei Kapitel 12 Titel 1 § 1, bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 21 Titel 8 § 1 a.

¹²⁾ Hier von 6.536.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4 und 9.

¹³⁾ Hier von 7.930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.

¹⁴⁾ Hier von 7.575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.

¹⁵⁾ Hier von 7.775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.

¹⁶⁾ Außerdem 2.500.000 S Freigabe aus dem Eventualvoranschlag gemäß BGBl. Nr. 91/1968 bzw. BMF-Zl 102.644-3/68 vom 20. März 1968.

¹⁷⁾ Hier von 8.010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.

¹⁸⁾ Hier von 40.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 § 6.

¹⁹⁾ Hier von 200.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.

²⁰⁾ Hier von 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.

²¹⁾ Hier von 2.600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.

²²⁾ Freigabe aus dem Eventualvoranschlag gemäß BGBl. Nr. 91/1968 bzw. BMF-Zl 102.644-3/68 vom 20. März 1968.

²³⁾ Hier von 1.907.400 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

²⁴⁾ Hier von 791.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

²⁵⁾ Hier von 3.660.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.

²⁶⁾ Verbesserung der Marktstruktur.

²⁷⁾ Hier von 52.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 8 c.

²⁸⁾ Hier von 430.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 1.

Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8, 8a—c und 10 bzw. 601 und 603

Bezeichnung	1963			1964			1965		
	Kapitel 19 Titel 8, 8a, 8c	Grüner Plan	Insgesamt	Kapitel 19 Titel 8, 8a, 8c	Grüner Plan	Insgesamt	Kapitel 19 Titel 8, 8a, 8c	Grüner Plan	Insgesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Forschungs- und Versuchswesen	—	²⁾ 7-99	7-99	—	³⁾ 8-26	8-26	—	⁴⁾ 10-00	10-00
Beratungswesen	10-10	11-19	21-29	13-95	10-23	24-18	12-08	15-30	27-38
Bildungswesen	6-46	—	6-46	11-27	—	11-27	2-59	—	2-59
Kammereigene Schulen	1-94	—	1-94	2-22	—	2-22	4-54	—	4-54
Lernbeihilfen	2-28	—	2-28	2-47	—	2-47	2-47	—	2-47
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	⁶⁾ 3-11	3-11	—	2-50	2-50	—	4-12	4-12
Förderung der Düngewirtschaft	¹⁰⁾ 20-45	—	20-45	15-00	—	15-00	12-90	—	12-90
Pflanzen- und Futterbau	4-20	—	4-20	4-24	—	4-24	4-07	—	4-07
Gemüse- und Gartenbau	1-00	—	1-00	1-20	—	1-20	1-50	—	1-50
Obstbau	1-50	—	1-50	1-50	—	1-50	1-95	—	1-95
Weinbau	2-00	—	2-00	1-90	—	1-90	2-34	—	2-34
Pflanzenschutz	2-20	—	2-20	2-20	—	2-20	1-89	—	1-89
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	3-20	—	3-20	2-88	—	2-88	3-87	—	3-87
Landwirtschaftliche Kultivierungen	3-20	13-00	16-20	3-60	17-10	20-70	3-87	40-10	43-97
Alm- und Weidewirtschaft	2-40	—	2-40	2-88	—	2-88	2-58	—	2-58
Viehwirtschaft	11-70	—	11-70	11-80	—	11-80	11-62	—	11-62
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milchwirtschaft	2-30	—	2-30	2-30	—	2-30	1-98	—	1-98
Landwirtschaftlicher Wasserbau	¹²⁾ 16-75	19-00	35-75	¹²⁾ 9-09	17-00	26-09	¹²⁾ 7-61	20-00	27-61
Forstliche Maßnahmen	9-40	14-36	23-76	8-13	14-65	22-78	8-27	23-22	31-49
Zusammen...	101-08	68-65	169-73	96-63	69-74	166-37	86-13	112-74	198-87
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	¹³⁾ 6-00	19-48	25-48	¹³⁾ 4-06	20-49	24-55	¹³⁾ 3-01	28-91	31-92
Umstellungsmaßnahmen	3-90	30-52	34-42	4-68	30-81	35-49	3-44	46-42	49-86
Düngerstätten und Stallverbesserungen	—	17-00	17-00	—	14-45	14-45	—	20-00	20-00
Landwirtschaftliches Bauwesen, Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	5-00	5-00	—	5-10	5-10	—	6-00	6-00
Güterwege und Seilaufzüge	¹⁴⁾ 30-50	66-60	97-10	¹⁴⁾ 29-20	117-87	147-07	¹⁴⁾ 17-20	147-78	164-98
Elektrifizierung und Netzverstärkung	—	19-90	19-90	—	18-94	18-94	—	20-42	20-42
Agrarische Operationen	7-80	¹⁵⁾ 36-09	43-89	9-36	33-46	42-82	6-71	48-37	55-08
Siedlungswesen ¹⁶⁾	2-55	10-08	12-63	0-40	10-74	11-14	0-71	13-20	13-91
Forstliche Bringungsanlagen	—	7-00	7-00	—	9-18	9-18	—	9-80	9-80
Forstaufschließung und holzwirtschaftliche Maßnahmen	5-51	—	5-51	6-61	—	6-61	4-31	—	4-31
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern ¹⁷⁾	6-90	—	6-90	7-00	—	7-00	—	—	—
Zusammen...	63-16	211-67	274-83	61-39	261-04	322-43	35-47	340-90	376-37
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Produkte des Weinbaues	—	9-00	9-00	—	16-50	16-50	—	14-55	14-55
Obst- und Gartenbauprodukte, Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	8-00	8-00	—	5-70	5-70	—	8-56	8-56
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	9-30	9-30	—	6-70	6-70	—	9-02	9-02
Ausstellungswesen	0-78	¹⁸⁾ 0-51	0-51	0-85	1-79	1-79	0-77	2-37	2-37
Bekämpfung der Rinder-Tbc	6-30	29-30	35-60	7-90	34-60	42-50	4-75	29-24	33-99
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Viehabsatz und Viehverkehr	²⁰⁾ 10-00	10-00	20-00	²⁰⁾ 9-71	10-00	19-71	²⁰⁾ 5-39	6-58	11-97
	14-40	14-60	29-00	14-40	11-40	25-80	10-38	7-65	18-03
Zusammen...	31-48	80-71	112-19	32-86	86-69	119-55	21-29	77-97	99-26
4. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	6-60	22-00	28-60	7-92	20-40	28-32	6-60	26-00	32-60
5. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinsenzuschüsse	38-94	²¹⁾ 62-56	101-50	33-95	78-11	112-06	28-55	117-90	146-45
6. Sonstige Maßnahmen									
Treibstoffverbilligung	3-70	—	3-70	3-73	—	3-73	0-52	—	0-52
Summe...	244-96	445-59	690-55	236-48	515-98	752-46	178-56	675-51	854-07
Treibstoffverbilligung	159-95	—	159-95	161-11	—	161-11	174-73	—	174-73

Anmerkungen auf Seite 142.

Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19 Titel 8, 8a—c und 10 bzw. 601 und 603 (Fortsetzung)

Bezeichnung	1966			1967			1) 1968		
	Kapitel 19 Titel 8, 8a, 8c	Grüner Plan	Ins-gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins-gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins-gesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Forschungs- und Versuchswesen	—	⁵⁾ 9-94	9-94	—	⁶⁾ 10-88	10-88	—	⁷⁾ 13-46	13-46
Beratungswesen	12-21	16-38	28-59	16-15	18-73	34-88	40-35	—	40-35
Bildungswesen	2-76	—	2-76	3-29	—	3-29	3-48	—	3-48
Kammereigene Schulen	5-51	—	5-51	4-85	—	4-85	5-93	—	5-93
Lernbeihilfen	2-74	—	2-74	2-82	—	2-82	3-19	—	3-19
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	—	5-64	5-64	—	1-61	1-61	—	⁸⁾ 4-03	4-03
Förderung der Düngewirtschaft	14-80	—	14-80	14-65	—	14-65	11-80	—	11-80
Pflanzen- und Futterbau	4-00	—	4-00	3-96	—	3-96	7-30	—	7-30
Gemüse- und Gartenbau	1-00	—	1-00	0-99	—	0-99	0-50	—	0-50
Obstbau	1-25	—	1-25	1-24	—	1-24	0-80	—	0-80
Weinbau	1-50	—	1-50	1-49	—	1-49	0-80	—	0-80
Pflanzenschutz	1-97	—	1-97	1-97	—	1-97	1-00	—	1-00
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	3-60	—	3-60	3-56	—	3-56	2-00	—	2-00
Landwirtschaftliche Kultivierungen	3-80	15-50	19-30	5-69	26-46	32-15	6-80	33-30	40-10
Alm- und Weidewirtschaft	2-70	—	2-70	2-67	—	2-67	2-20	—	2-20
Viehwirtschaft	10-65	—	10-65	11-07	—	11-07	7-75	—	7-75
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	3-03	3-03	—	10-71	10-71	—	¹¹⁾ 12-47	12-47
Milchwirtschaft	2-00	—	2-00	1-74	—	1-74	1-00	—	1-00
Landwirtschaftlicher Wasserbau	¹²⁾ 11-55	14-30	25-85	¹³⁾ 7-67	23-90	31-57	¹³⁾ 11-90	29-30	41-20
Forstliche Maßnahmen	8-21	18-49	26-70	8-29	25-12	33-41	8-77	29-85	38-62
<i>Zusammen...</i>	90-25	83-28	173-53	92-10	117-41	209-51	115-57	122-41	237-98
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	¹³⁾ 2-95	15-33	18-28	¹³⁾ 2-89	28-45	31-34	¹³⁾ —	43-35	43-35
Umstellungsmaßnahmen	3-27	29-23	32-50	3-24	41-45	44-69	—	58-15	58-15
Düngerstätten und Stallverbesserungen	—	11-75	11-75	—	12-00	12-00	—	—	—
Landwirtschaftliches Bauwesen	0-10	—	0-10	0-10	—	0-10	0-10	—	0-10
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	3-00	3-00	—	5-20	5-20	—	6-20	6-20
Güterwege und Seilauzüge	¹⁴⁾ 16-40	153-95	170-35	¹⁴⁾ 16-24	181-72	197-96	¹⁴⁾ —	207-00	207-00
Elektrifizierung und Netzverstärkung	—	18-50	18-50	—	18-43	18-43	—	18-50	18-50
Agrarische Operationen	6-30	35-50	41-80	6-24	49-70	55-94	—	59-00	59-00
Siedlungswesen ¹⁵⁾	0-78	8-00	8-78	0-77	10-00	10-77	—	10-00	10-00
Forstliche Bringungsanlagen	—	9-01	9-01	0-98	10-00	10-98	0-80	12-50	13-30
Forstaufschließung und holzwirtschaftliche Maßnahmen	3-52	—	3-52	3-52	—	3-52	7-80	—	7-80
Transportkostenzuschuß für Gebirgsbauern ¹⁷⁾	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Zusammen...</i>	33-32	284-27	317-59	33-98	356-95	390-93	8-70	414-70	423-40
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Produkte des Weinbaues	—	3-71	3-71	—	5-98	5-98	} ¹⁸⁾ 5-00 }	} 50-24 }	} 55-24 }
Obst- und Gartenbauprodukte	—	6-19	6-19	—	7-91	7-91			
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	6-43	6-43	—	7-57	7-57			
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	2-75	2-75	—	2-03	2-03	—	2-18	2-18
Ausstellungswesen	0-79	—	0-79	0-84	—	0-84	0-90	—	0-90
Bekämpfung der Rinder-Tbc.	6-47	24-50	30-97	4-75	29-80	34-55	1-32	4-60	5-92
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	²⁰⁾ 1-12	6-00	7-12	²⁰⁾ 0-40	4-57	4-97	²⁰⁾ 0-22	2-49	2-71
Viehabsatz und Viehverkehr	9-10	8-42	17-52	11-73	6-90	18-63	12-00	0-06	12-06
<i>Zusammen...</i>	17-48	58-00	75-48	17-72	64-76	82-48	19-44	59-57	79-01
4. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	6-00	27-00	33-00	6-53	34-00	40-53	5-30	34-00	39-30
5. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinsenzuschüsse	25-20	126-91	152-11	23-26	152-26	175-52	18-80	184-15	202-95
6. Sonstige Maßnahmen									
Treibstoffverbilligung	0-75	—	0-75	0-76	—	0-76	1-54	—	1-54
Summe...	173-00	579-46	752-46	174-35	725-38	899-73	169-35	814-83	984-18
Treibstoffverbilligung	190-00	—	190-00	203-21	—	203-21	202-98	—	202-98

Anmerkungen auf Seite 142.

Anmerkungen zu Tabelle 86

- ¹⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg.
- ²⁾ Hievon 5,508.200 S verrechnet bei Kapitel 12 Titel 1 § 1, bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie Kapitel 21 Titel 8 § 1 a.
- ³⁾ Hievon 6,536.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4 und 9.
- ⁴⁾ Hievon 7,930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.
- ⁵⁾ Hievon 7,575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.
- ⁶⁾ Hievon 7,775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- ⁷⁾ Hievon 8,010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- ⁸⁾ Hievon 200.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.
- ⁹⁾ Hievon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- ¹⁰⁾ Diesen Ausgaben standen zweckgebundene Einnahmen in der Höhe von 20,499.000 S gegenüber.
- ¹¹⁾ Hievon 2,600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- ¹²⁾ Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1963 bis 1968: 976.000 S, 729.000, 369.000, 658.000, 1,541.000 und 775.000 S.
- ¹³⁾ Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1963 bis 1968: 284.000 S, 7,660.000, 4,553.000, 5,128.000, 5,605.000 und 6,485.000 S.
- ¹⁴⁾ Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1963 bis 1968: 434.000 S, 6,030.000, 4,098.000, 2,872.000, 3,536.000 und 4,379.000 S; 1963 und 1964 aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ bedeckt: 14,500.000 und 10,000.000 S.
- ¹⁵⁾ 1963: 3,660.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.
- ¹⁶⁾ Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.
- ¹⁷⁾ Ab 1965 bei Kapitel 18 verrechnet.
- ¹⁸⁾ Verbesserung der Marktstruktur.
- ¹⁹⁾ 52.000 S bei Kapitel 19 Titel 8 c verrechnet.
- ²⁰⁾ Bei Kapitel 19 Titel 3 § 1 UT 3 sowie 1/60047 verrechnet.
- ²¹⁾ Hievon 430.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 1.

